

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Schriften des alten Bundes

Unger, Salomo Gottlob

Leipzig, 1787

VD18 13169114

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-206024](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-206024)

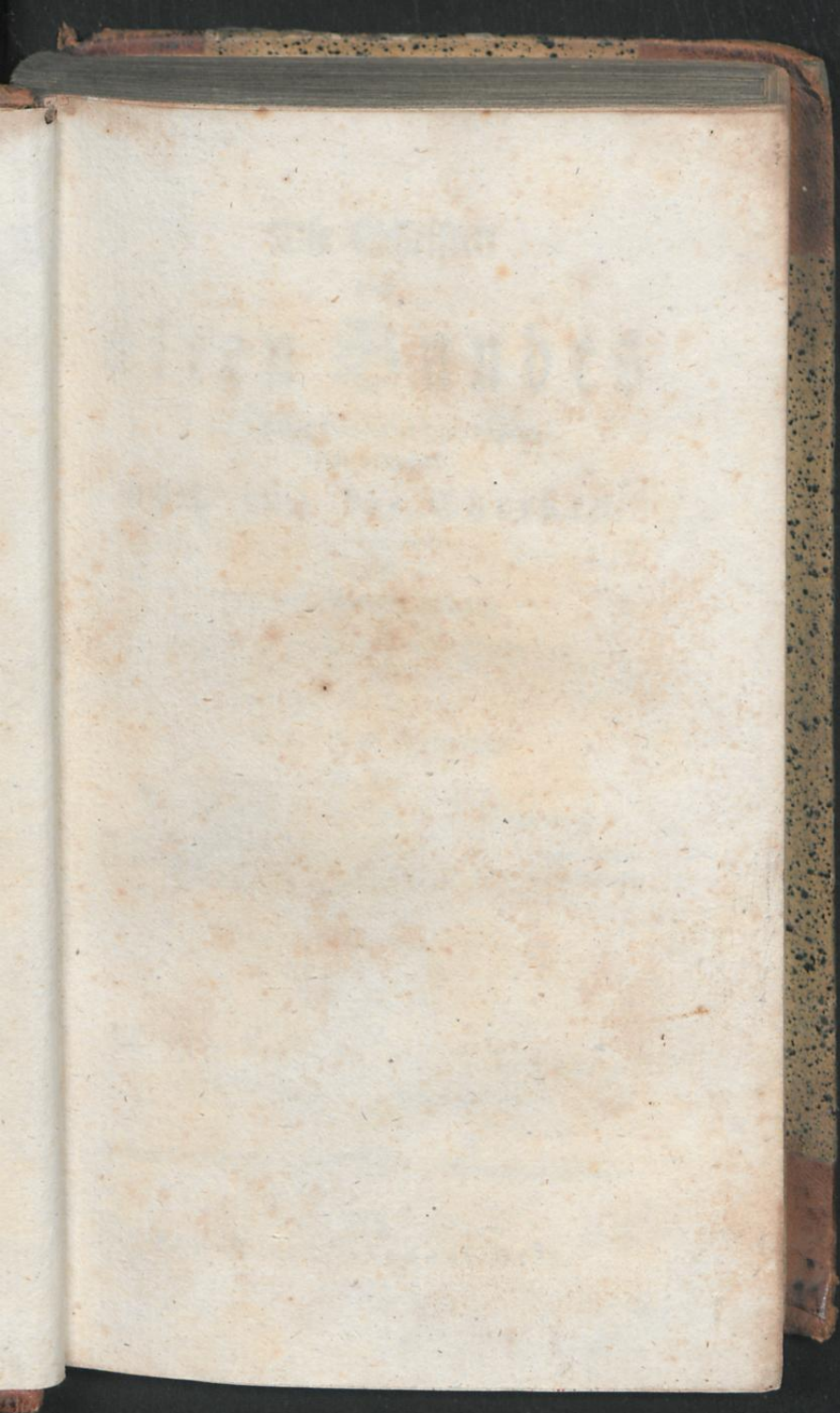


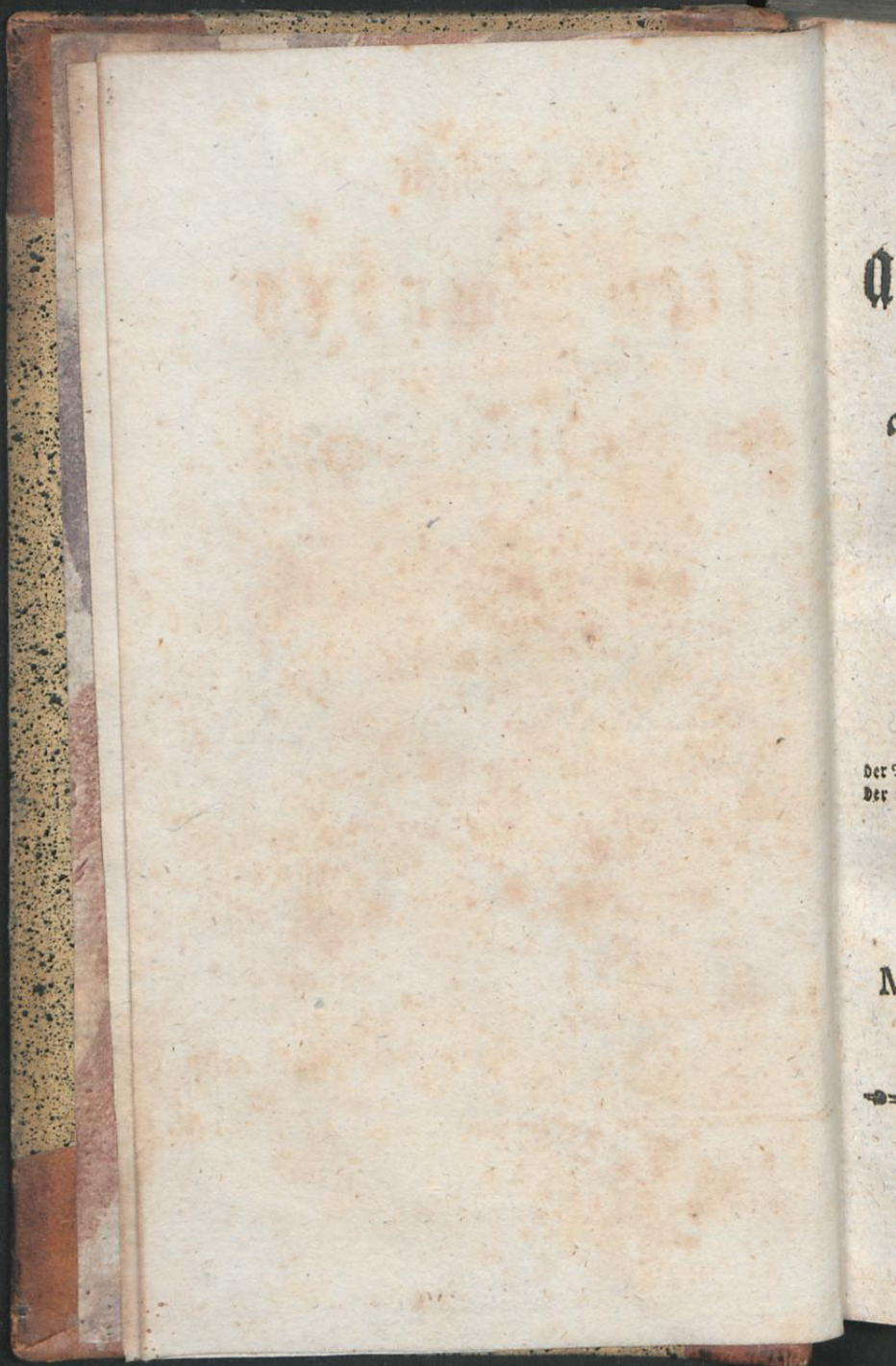




62 L. 11

62 L. 11





Die Schriften
des
alten Bundes

ein sicherer Leitfaden zur wahren
Glückseligkeit
auch für die Christen.

Nebst
einigen Gewissensfragen
an Herrn Doktor Semler
in Halle.

Mit einer Vorrede
des Herrn
D. Friedrich Immanuel Schwarz,
der Theologie zweiten öffentlichen Lehrers auf der Universität Leipzig,
der theologischen Fakultät d. J. Dekanus, des Hochstifts zu Meißen
Domherrn, des Churfürstlichen Konsistorii Be-
raters 1c. 1c.

Herausgegeben
von
M. Salomo Gottlob Unger,
Vesperprediger an der Universitätskirche
zu Leipzig.

Leipzig,
bey Georg Emanuel Beer,
1787.

236

De Convent
van
Sint Janskerke
in de
Stad Halle

Wij hebben de
Bijbel
in de
Stad Halle

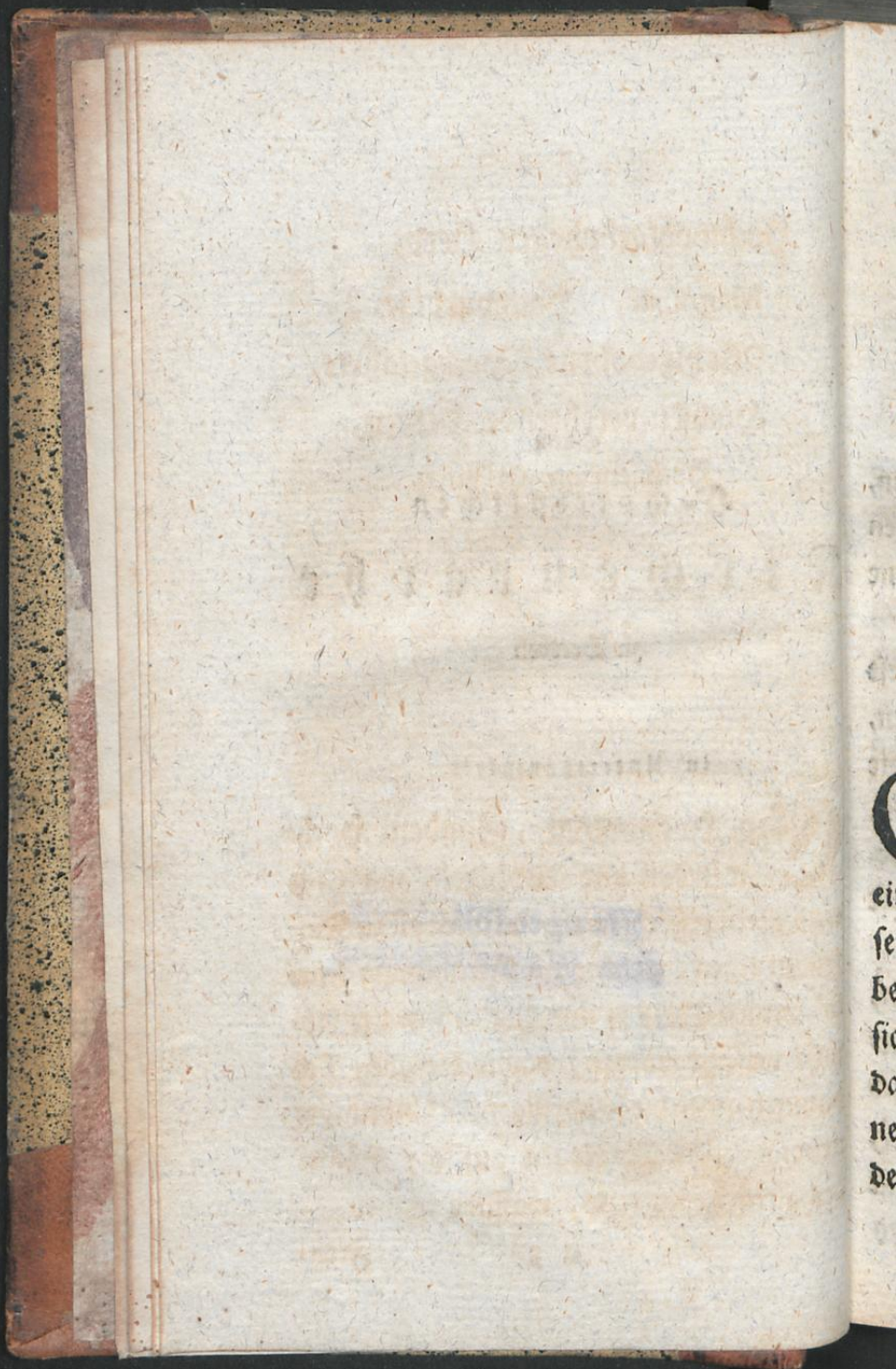
in de
Stad Halle



Einem
Hochpreiſſlichen
Kirchenrathe
zu Dresden

in Unterthänigkeit
gewidmet.

Hauptbibliothek
des Waisenhauses.



ein
se
be
sic
do
ne
de

Hochwohlgebohrner Herr,
Magnifici, Hochwürdige,
Wohlgebohrne, Hochgelahrte,
Höchstzuverehrende Herren,
Hochgeneigte Gönner,

Ew. Hochwohlgeb. Gnaden, Hoch-
würden und Wohlgeb. wage ich
eine geringe Schrift Ehrfurchtsvoll zu Fü-
ßen zu legen, welcher zur Beruhigung lehr-
begieriger Christen und zugleich in der Ab-
sicht verfaßt worden, damit dieselben sich
dadurch gegen die feindseligen Anfälle einiger
neumodischen Theologen auf die Bücher
des alten Testaments, waffnen können.

Freylich wird dieß Geschäft bey denen,
die den christlichen Religionswahrheiten
den untersten Platz anweisen, sich eine
schlechte Ausnahme versprechen dürfen.

Aber desto mehr wird, hoffe ich, diese
Arbeit den Beyfall solcher Männer haben,
welche ihre erste Sorge seyn lassen, die
göttliche Wahrheit aufrecht zu erhalten,
und über die Quellen zu wachen, aus de-
nen die wahre christliche Lehre geschöpft
werden muß.

Unser Vaterland verehrt an Ihnen,
Gnädige und Höchstzuverehrende Her-
ren, die preiswürdigste Wachsamkeit und
Borsorge für die reine Lehre Jesu Christi,
und ist stolz darauf, daß es, vermittelst
Dero

Derer wachſamen Aufſicht über die Erhaltung der Glaubensreinigkeit, vor vielen andern Ländern den Ruhm behaupten kann, der Siz und die Pflanzſtätte der wahren evangelisch-lutherischen Religion zu ſeyn.

Wem könnte ich daher dieſe Abhandlung, die zwar an ſich gering iſt, aber doch dadurch, daß ſie für Wahrheit, für göttliche Wahrheit redet, einigen Werth erhält, zuverſichtlicher zueignen, und zur Prüfung vorlegen, als Ihnen, Deren erleuchtete Urtheile und Entſcheidungen mir die wichtigſten und verbindlichſten ſeyn müſſen?

Dieſe Bezeugung meiner tiefften Ehrfurcht begleite ich mit den feurigſten Wünſchen

ſchen für Dero Wohlergehen und mit der
gehörſamſten Bitte um Dero Gnade, de-
ren ich mich durch ununterbrochenen Eifer
für die göttliche Wahrheit, ſo wie durch
die vollkommenſte Ehrfurcht einigermaßen
würdig zu machen ſuchen werde, mit der
ich bis an das Ende meiner Tage verharre

Ew. Hochwohlgeb. Gnaden
Hochwürd. und Wohlgeb.

Leipzig,
den 26. September
1786.

unterthäniger Diener
M. Salomo Gottlob Unger.

Borre

V o r r e d e.

Die gründliche Abhandlung der Frage: Ob und wiefern das alte Testament die Christen verpflichte? welche der gelehrte Herr M. Unger, der sich bereits durch mehrere wohlgerathene und mit verdientem Beyfall aufgenommene Schriften rühmlich bekannt gemacht hat, gegenwärtig ans Licht treten läßt, da ihm die gegentheilige Behauptung eines und des andern Gottesgelehrten dringende Veranlassung dazu gegeben, bedurfte zwar ihres einleuchtenden innern Werthes halber keiner anderweitigen Empfehlung; Allein die Pflicht der Freundschaft verbindet mich zu sehr, dem Verlangen eines Mannes Genüge zu leisten, dessen gründliche Wissenschaft und gutes Herz mir gleich schätzbar ist, als daß ich mich derselben hätte weigern können. Die Sache selbst, welche in dieser Schrift abgehandelt wird, ist von vieler Wichtigkeit für die Religion, so wie für den Glauben der Christen. Denn wenn das A. T. die Christen nicht verpflichtet, wenn es kein Erkenntnißgrund der geoffenbarten Heilswahrheiten, wenn es keine verbindliche Vorschrift ihres Verhaltens gegen Gott, gegen sich, und gegen andere für sie ist, so muß nothwendig die Erkenntniß

nitz der Religion, die Lehre und Lehrart Christi und seiner Apostel verdächtig werden, denn also haben diese die Schriften des alten Bundes behandelt und benutzt. Haben sie aber dieselben mit Unrecht, ohne Grund, und blos aus Vorurtheil und Anhänglichkeit an den Meinungen ihrer Vorfahren und Zeitgenossen also behandelt und benutzt, und wir können nunmehr erweisen, daß sie solches nicht thun können und sollen, so muß zugleich die Glaubwürdigkeit und Verbindlichkeit des neuen Testaments hinfallen, dessen ganzes System von ihnen auf jenes gebauet ist. Haben sie Religionswahrheiten und Glaubenslehren darinne gefunden, die nicht darinne stehen, haben sie Beweise aus demselben genommen, die nichts beweisen, haben sie Pflichten für uns aus demselben hergeleitet, zu deren Erfüllung wir durch dasselbe doch nicht verpflichtet sind, noch verpflichtet werden können, was muß wohl das neue Testament, welches von seinen Urhebern mit dem A. T. in eine unauflösliche Verbindung gesetzt worden, enthalten? Was anders, als unrichtig aus demselben entlehnte und unerwiesene Glaubenslehren sowohl, als unverbindliche, das ist vergeblich vorgetragene Lebensvorschriften und Sittenlehren? deren Nichtbeobachtung und Uebertretung niemand eine Verschuldung zuziehen kann. Ein großer Theil der

Ents

Entscheidung jener Frage, welche der Herr Verfasser dieser Schrift abhandelt, hanget daher unstreitig von der Untersuchung ab, wie Christus und die Apostel das A. T. benutzt? was für einen Gebrauch sie davon gemacht? und ob sie uns dadurch eine Anweisung gegeben haben, wie wir als Christen, oder solche, die ihre Lehren annehmen, dasselbe benutzen, oder was für einen Gebrauch wir davon machen können, und sollen?

Die aufmerksame Lesung des N. T. und seine Vergleichung mit dem A. T. lehret augenscheinlich, daß Christus und die Apostel dasselbe einmal dazu benutzt, um die Einförmigkeit und beständige Uebereinstimmung der Anstalten Gottes zur Beförderung der Seligkeit der Menschen daraus zu zeigen. Hätte Gott das Wesentliche in der Religion geändert, so konnte weder die Religion des A. noch des N. T. die einzige wahre Religion seyn, weil keine von beiden die allgemeine Religion aller Menschen, und das allgemeine Mittel für alle, selig zu werden, wäre. Sollen die Befenner des wahren Gottes im A. T. durch Annahme anderer Wahrheiten selig worden seyn, als die Bürger des neuen Bundes selig werden sollen, so ist es in Absicht auf diese ungewiß und zweifelhaft, welche von beiden die wahren göttlichen, das ist, unab-

unabänderlichen und unaufsöblichen Wahrheiten sind, ob sie jene gehabt haben, und wir nicht? oder ob wir sie haben, und jene sie nicht gehabt haben? Ob folglich entweder jene nicht oder wir nicht dadurch selig werden können? Die Einrichtung des äußerlichen und öffentlichen Dienstes des allein wahren Gottes, oder die Verehrung desselben durch äußerliche Zeichen, Gebräuche und Werke kann unbeschadet der immer einerley bleibenden seligmachenden Wahrheiten geändert, oder es können andere Einrichtungen getroffen werden, um die Bekenner der Religion zur Aufmerksamkeit und zum Nachdenken über die wesentlichen Wahrheiten derselben vermittlest sinnlicher Wirkungen auf ihr Herz zu erwecken, und darinne zu erhalten, wie auch zur Befolgung der darinne enthaltenen Vorschriften zu besorgen; allein die Wahrheiten selbst, wodurch die Menschen selig werden sollen, nach der Versicherung Gottes gewiß selig werden sollen, können ohne Erschütterung des Grundes des seligmachenden Glaubens, nicht geändert, nicht aufgehoben, und nicht an ihrer Statt andere, die das Gegentheil von jenen enthalten, in die Religionslehre mit Verdrängung jener eingeschaltet werden. Denn entweder hätte Gott nicht hinlängliche Lehren und Mittel die Seeligkeit zu erlangen im A. E. gegeben

geben, und so wären die Bürger desselben unglücklicher Weise hintergangen worden, indem sie gewisse Lehren, die ihnen als göttliche Offenbarung empfohlen worden, für seligmachend gehalten, das sie doch nicht gewesen; oder Gott hätte uns diese zur Seeligkeit wahrhaftig hinlängliche Lehren im N. T. entzogen, und uns dafür solche gegeben, welche unsicher, und unzulänglich zu diesem großen Endzwecke wären; folglich wären wir getäuscht und hintergangen. Von zwey einander widersprechenden und entgegengesetzten Lehren kann nur eine die Wahrheit auf ihrer Seite haben. Christus und die Apostel haben es daher oft genug, deutlich genug, nachdrücklich genug gesagt, daß sie keine neue, von der alten und unabänderlichen Religions- und Glaubenslehre unterschiedene oder ihr entgegengesetzte und mit ihr in Widerspruch stehende Lehre, sondern die vorhin geoffenbarte Wahrheit der Glaubens- und Heils-Lehre vortrügen, und weder die Glaubens- noch Sittenlehre des N. T. aufhüben, oder für ungültig und unverbindlich erklärten, wie mit dem Ceremonialgesetze oder Opferdienste nach der Erscheinung Christi nothwendig geschehen mußte. Und dieses zu beweisen, haben sie das N. T. benützt. Hätten sie von dem gewöhnlichen günstigen Urtheile der Welt für das Neue, Gebrauch machen

machen wollen, wie sehr würde sich ihre Lehre durch eine angepriesene Neuheit derselben empfohlen, wie aufmerksam, wie begierig nach derselben würden sie die Herzen der Menschen dadurch gemacht, und für sie eingenommen haben? Allein sie sagen es deutlich, daß sie die alte Religionslehre, welche die Wahrheit aus Gott sey, durchgängig und ohne die mindeste Abänderung beybehielten, sie aufklärten, und ihren wahren, bisweilen unter sinnlichen Bildern und Vorstellungen enthaltenen Sinn enthüllten, von der willkührlichen, falschen und unrichtigen Deutung der damaligen Lehrer befreiten, und endlich die Uebereinstimmung der Lehre von der Person und dem Erlösungswerke Christi mit derselben, in ein helles Licht setzten.

Was kann deutlicher seyn, als die Versicherung Jesu hievon Matth. 5, 17. 18. 19. Ich bin nicht gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; u. s. w. Unter dem Gesetz versteht er offenbar die ganze Religionslehre, welche im A. T. enthalten ist; wie er in der Folge deutlich sagt, wer eines von diesen kleinsten Gebotten auflöset, und lehret die Leute also. Von dieser versichert er, daß er sie nicht ändere, und weder die Vorschriften des Gesetzes, noch die Glaubenslehren Moses und der Propheten für unkräftig, unverbindlich und ungültig zu erklären, sondern beyde vollständig

zu
thu
ver
ihre
dad
W
stell

von
von
zeig
rer
ben
dur
den
auf
hier
Evo
Jen
ung
dur
mit
unn
de
dem
Gef
wir

zu lehren, jenem eine vollkommene Genüge zu thun, und diese durch Erfüllung ihrer Vorherverkündigungen an seiner Person zu bestätigen, ihre Glaubwürdigkeit außer Zweifel zu setzen, und dadurch die Lehren der Propheten in der göttlichen Würde geoffenbarter Glaubenswahrheiten darzustellen, zur Absicht habe.

Paulus, welcher die Lehre vom Geseß und vom Glauben so deutlich aus einander gesetzt, und von beyden, daß sie im A. T. gegründet sind, gezeigt hat, versichert Röm. 3, 31. daß die Lehrer des Christenthums das Geseß durch den Glauben nicht nur nicht aufhoben, sondern das erstere durch den letztern aufrichteten, indem sie den Zweck, den es gehabt, und das Ansehen zeigten, den es auf immer haben und behalten werde. Was ist hier der Glaube? Ohne Zweifel die Lehre des Evangelii. Und das Geseß? Die Lehre des A. T. Jene erklärt demnach diese nicht für unkräftig, ungültig und unverbindlich, sondern zeigt vielmehr durch ihre pünktliche und genaue Uebereinstimmung mit derselben ihre göttliche Glaubwürdigkeit und unwiderrussliche Wahrheit sowohl, als fortdauernde Verbindlichkeit. Paulus erkannte und lehrte demnach ihre Verbindlichkeit, die Christen zum Gehorsam und zum Glauben zu verpflichten, und wir wollten beydes nicht erkennen und lehren?

Als

Als eben dieser Apostel vor Gerichte stand, und sich wider eine unverschuldete Anklage seiner Verfolger vertheidigte, legte er nach der Versicherung Lucä Apgesch. 24, 14. das Bekenntniß ab, daß er als Lehrer der christlichen Religion, die Gottesverehrung, welche seine Vorfahren in der Nation und Kirche ausgeübt, unverändert, und aus dem unwandelbaren Grundsatz beybehalten und fortgesetzt habe, daß alles göttliche und für alle zu allen Zeiten und unter allen Umständen verbindliche Wahrheit sey, was in den Schriften des A. T. aufgezeichnet stehe, daß er daher die in jenen gelehrte allgemeine Auferstehung der Todten glaube und lehre, und sich durch strenge Gewissenhaftigkeit in seinen nach den gesetlichen Vorschriften eingerichteten Gesinnungen und Handlungen auf dieselbe vorzubereiten suche. Wo ist hier nur ein schwacher Schein einer Veränderung des Lehrbegriffs des A. T. im Neuen? Paulus als Lehrer der christlichen Religion dient dem Gott seiner Väter im Christenthume so fort, wie er ihm in der Kirche, in welcher er erzogen und unterrichtet war, gebient hatte; er glaubte allem dem, was Moses und die Propheten in ihren Schriften als Glaubenswahrheit und Religionslehre vortragen; er behielt die Hoffnung einer künftigen allgemeinen Auferstehung, (welche eine reine Glaubenslehre, und nach seiner Versicherung in den Schriften des A.

A.
ne
Pa
gro
ten
fan
A.
stin
dies
sis
von
wie
ger
und
was
Joh
wel
ches
führ
A.
war
dem
die
wor
bare
re d
nim
M.

N. B. klar enthalten ist, mögen doch verschiedene neuere Religionslehrer nicht darinne finden, was Paulus darinne gefunden hat,) als Christ mit so großer Glaubensgewißheit, als er sie beyhm Bekennniß der Lehre des N. T. gehabt hatte; Wie fand also Paulus die geoffenbarte Religion des N. B.? in völliger Einförmigkeit und Uebereinstimmung mit der Lehre Jesu Christi. Und zu diesem Endzwek nuzte er auch die Schriften Moses und der Propheten, wie alle Lehrer des N. T. vom Johanne an gethan haben, welcher eben so wie die übrigen diese Einförmigkeit der Lehre so gern durch Beybehaltung eben derselben Worte und Lebensarten beyhm Vortrage der Glaubenswahrheiten an den Tag legte, wovon seine Rede Joh. 1, 29. Siehe! das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt, ein deutliches Zeugniß ablegt, als wodurch er den Veröhnungstod Christi eben so beschreibt, wie er im N. T. täglich, denen die auf den Trost Israels warteten, in dem Tode des Lammes, welches dem Herrn zum Morgen- und Abend-Opfer für die Sünde des Volks gebracht ward, vorgestellt worden war. Wem muß nicht die große und sichtbare Einförmigkeit und Uebereinstimmung der Lehre des N. und N. T. erfreulich seyn, wenn er wahrnimmt, daß sogar der Hauptbegriff der Lehre des N. T. von der Gnade Gottes in Vergebung der Sün-

Sünden um Christi willen, ich meyne das Evangelium, von Paulo mit eben dem Namen, welchen es im N. T. führet, benennet wird. David legt denselben den auszeichnenden Namen דוד רבב Ps. 45, 2. bey, mit welchem in andern Stellen der Schrift, als Jerem. 29, 10. 33, 14. Verheißungen großer und höchstgewünschter Wohlthaten benennet werden, welches eben der Begriff des Wortes *εὐαγγέλιον* ist. Paulus behält eben dieselben Worte bey, und nennet Ebr. 6, 5. das Evangelium καλὸν Θεοῦ ἔγγρα. Der Erlöser der Welt wird im N. T. der Messias genennet, und die Lehre des N. T. kennet ihn unter keinem andern Namen, als unter dem aus dem Hebräischen übersetzten Namen Christus. Alle sinnliche Vorstellungen, welche im N. T. von Christo und seinen Werken und Wohlthaten gemacht werden, ich meyne die Opfer und Vorbilder, werden im N. T. entwickelt, und die unter denselben vorgetragenen Wahrheiten an Christo, seinen Eigenschaften, Werken und Leiden gezeigt, und die Hauptsumme der Lehre, welche aus dieser Vergleichung gezogen wird, ist die, welche Petrus Apgesch. 10, 43. vorträgt: Von diesem Jesu von Nazareth zeugen alle Propheten, auf daß alle, die an seinen Namen glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Und es ist willkührliche

lich
füg
dies
un
des
gl
su
se,
ze
ei
ἐ
nur
förm
zu e
feit
gew
tig
förm
über
Nell
ren
Chr
sie
ben;
mit

tigst
die

liche und vorsegliche, ja selbst durch die Wortfügung widerlegte Verdrehung der Worte eben dieses Apostels Apgesch. 15, 10. 11. Weder unsere Väter noch wir, konnten das Joch des Ceremonial-Gesetzes tragen, denn wir glauben durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi selig zu werden, gleicher Weise, wie auch sie; wenn man das Wort *καὶ* nicht mit dem unmittelbar vorhergehenden *οἱ πατέρες ἡμῶν*, sondern dem weitentfernten *καὶ ἡμεῖς* im 7. Vers, verbunden wissen will, um nur dieser Stelle die Beweiskraft für die Einformigkeit des Lehrbegriffs des A. und N. T. zu entziehen, ob ihm schon weder an Deutlichkeit noch an Bündigkeit etwas mangelt. So gewiß ist Paulus aus dem Gebrauche des richtig verstandenen Wortes im A. T. von der Einformigkeit des Lehrbegriffs des A. und N. T. überzeugt, daß er behauptet, in der christlichen Religion werde man eben so, wie die Vorfahren unter den Juden, durch den Glauben an Christum selig. Ist aber dieses, so müssen sie auch den Glauben an Christum gehabt haben; folglich sind wir im Lehrbegriff einformig mit ihnen.

Die Glaubenslehren sind unstreitig der wichtigste Theil der geoffenbarten Religion, weil sie die Wahrheiten enthalten, durch deren Annahme

mung und Befolgung die Menschen zur Seeligkeit
 gelangen. Fanden nun Christus und die Apostel
 diese in den Büchern des A. T. und bewiesen sie
 dieselben aus ihnen, als aus dem Erkenntniß-
 Grunde geoffenbarter Wahrheiten, so legen sie
 dadurch ein großes Zeugniß von der Brauchbarkeit
 und dem Nutzen des A. T. für Christen zur
 Erlangung der Gewißheit ihres Glaubens ab;
 denn für sie, für die Christen, bewiesen sie die
 Glaubenslehren aus demselben. Beide berufen
 sich theils bey allen Glaubenslehren überhaupt auf
 das A. T. als den Erkenntnißgrund derselben;
 theils nutzen sie dasselbe insonderheit bey der größ-
 ten und wichtigsten Grundlehre der christlichen Re-
 ligion, daß Jesus der im A. T. verheißene, folg-
 lich wahre Messias sey. Das erstere thut Jesus
 Joh. 5, 39. woer spricht: Suchet in der Schrift,
 denn ihr meynet, ihr habt das ewige Leben dar-
 innen, und sie ist, die von mir zeuget; wo-
 mit er versichert, daß nach der Einsicht und dem
 Geständniß der damals noch bestehenden alttesta-
 mentlichen Kirche, in den Schriften des A. B.
 die Anweisung zu finden sey, wie man zur ewigen
 Seeligkeit gelangen solle und könne, welchem er
 seinen vollkommenen Beyfall giebt. Eben dieses
 bezeuget er in der Rede, die er Abraham in den
 Mund legt, Lucä 16, 29. da die Rede von einer
 gewiß bevorstehenden seligen und unseligen Ewig-
 keit ist: Sie haben Mosen und die Propheten,
 laß sie dieselben hören. Kann aber wohl eine
 wichtigere Lehre der Offenbarung gefunden wer-
 den, als die von der Ewigkeit, von dem unterschie-
 denen

den
 ihre
 dies
 Apo
 unt
 ver
 1,
 niße
 man
 So
 nen
 tersu
 dem
 Eva
 gang
 der
 ten
 und
 Mess
 Lehre
 Bew
 A. T.
 geben
 Wer
 halter
 fundi
 heit
 weis
 43. 4
 liche

denen Zustände der Menschen in derselben, nach ihrem verschiedenen Verhalten im Leben? Und diese zu beweisen, nuzt Jesus das A. T. Seine Apostel, und nach ihrer Anweisung die von ihnen unterrichteten Christen, thun eben dasselbe. Petrus verweist die Bekenner des Namens Christi 2 Br. 1, 19. auf das A. T. als einen sichern Erkenntnißgrund der Religionswahrheiten, auf welchen man seine ganze Aufmerksamkeit richten müsse. So waren auch die ersten Christen zu thun von ihnen angewiesen, und so giengen sie auch in der Untersuchung der Religionswahrheiten zu Werke, denn sie nahmen zwar das Wort, oder das Evangelium, die Lehre der christlichen Religion auf ganz williglich; sie forschten aber auch täglich in der Schrift, ob sichs also hielte, und so glaubten viele aus ihnen. Apgesch. 17, 11. 12.

Jesus beweißet zwar seine göttliche Sendung und die große Wahrheit, daß er der verheißene Messias sey, aus seinen Wundern, und aus seiner Lehre Joh. 7, 16. 17. Allein er führt auch den Beweis für diese Wahrheit aus den Schriften des A. T., aus welchen er dardhret, daß alle seine Begebenheiten sowohl als seine Unternehmungen und Werke durch Weissagungen, die in denselben enthalten sind, deutlich und vollständig vorher verkündigt worden, welches unter andern insonderheit Lucä 24, 26. 27. geschiehet. Selbst den Beweis für seine ewige Gottheit führt er Matth. 22, 43. 44. 45. aus Ps. 110, 1. und für seine göttliche Sendung Lucä 4, 21. aus Jesaiä 61, 1. 2.

Die ersten Lehrer der christlichen Religion gründen die Beweise für die Wahrheiten und Lehren derselben vornehmlich auf die Aussprüche Gottes im A. T. Sie versichern, daß in demselben der Erkennnißgrund der seligmachenden Lehre enthalten sey, und so den Menschen unterweisen könne zur Seeligkeit durch den Glauben an Christum Jesum, 2 Timoth. 3, 15. und dieses versichern sie den Bekennern der christlichen Religion, wodurch sie dieselben offenbar zur Befolgung der im A. T. vorgeschriebenen Heils-Ordnung verbinden. Die Lehre von dem Erlösungszwecke des Messias, von seinem Versöhnungstode, von seiner Auferstehung, beweiset Paulus ganz aus den göttlichen Schriften des alten Bundes 1 Cor. 15, 3. 4. Und die große Wahrheit, welche der feste Grund der christlichen Religion ist, daß Jesus von Nazareth wirklich der von Gott verheißene, folglich allein wahre Messias sey, erwiesen die ersten Lehrer des Christenthums allein aus den Schriften des A. B. mit dem glüklichen Erfolg, daß die, so diese Wahrheit verwarfen und bestritten, überwunden und gläubig wurden, wie Lucas Apgesch. 18, 28. von Apollo bezeuget, er überwand die Juden beständiglich, und erweistete öffentlich durch die Schrift, daß Jesus der Christ sey. Endlich wird der Mangel der Bekannntschaft mit der Schrift des A. T. und ihren Glaubenswahrheiten, sowohl von Jesu als den Evangelisten, als die Quelle des Irrthums in der Religion angegeben Matth. 22, 29. 30. und Joh. 20, 9. Sollte dieser Grund die Schriften des A. B. zu brauchen, und den Grund

Gr
nich
seyn

die
die
offen
Daß
terri
erthe
sonde
Rett
der d
thai.
ihren
zens
Schr
ihren
lehre
von d
hau
len d

das
dem
alle
für
soll
es
Christ
da es
sich un

Grund unsers Glaubens in denselben zu suchen, nicht einleuchtend, nicht stark genug auch für uns seyn?

Ich habe noch zu erweisen, daß Jesus und die Apostel das N. T. auch dazu gebraucht, um die unauflöslliche Verbindlichkeit der göttlichen geoffenbarten Sittenlehre aus demselben darzutun. Daß dieses von Jesu geschehen, beweiset der Unterricht, den er selbst Lehrern der Religion hiervon erteilt, Lucä 10, 27. und Marci 12, 30. insonderheit aber seine vortrefliche Erklärung und Rettung des Sittengesetzes von den Mißdeutungen der damaligen Lehrer im 5. 6. und 7. Kapitel Matthäi. Daß aber die Apostel des Herrn, gleich ihrem Herrn und Meister, die Heiligkeit des Herzens und Gottseligkeit des Wandels aus der Schriftlehre des N. T. hergeleitet haben, ist aus ihrem ganzen Lehrgebäude der christlichen Sittenlehre erweislich, und was Petrus 1 Br. 1, 16. von der Heiligkeit der Gesinnungen sagt, das behauptet Paulus 2 Tim. 3, 16. 17. von allen Theilen desselben.

Warum sollen nun wir eben jezo aufhören, das N. T. zu nutzen, da unser Herr und die mit dem Geiste Gottes ausgerüsteten Lehrer, der sie in alle Wahrheit leitete, einen so heilsamen Gebrauch für alle, davon gemacht haben? Und warum soll es nun eben jezo seine Verbindlichkeit für die Christen verlieren, oder für sie unbrauchbar seyn, da es Jesus und seine Apostel für so brauchbar für sich und alle, die ihre Lehre annehmen, gefunden haben?

haben? Alle die, welche nach der Absicht Jesu, in der christlichen Kirche einen für das Christenthum zweckmäßigen Gebrauch davon machen, und es als das Wort, das aus Gott ist, hochschätzen und befolgen, werden inne werden, daß die ganze Bibel, und nicht nur ein Theil derselben, ein sicherer Leitfaden auch für Christen zur wahren Glückseligkeit sey, wie der gelehrte und verdiente Verfasser dieser aller Empfehlung würdigen Schrift so gründlich dargethan hat, auf deren Gebrauch Gott viel Seegen legen wolle, um Christi willen!

Leipzig, in der Michaelmesse 1786.

D. Friedrich Immanuel Schwarz.



Auge

Irt
Gese
hau
rige
gen.
ne J
den
der
Aus
ausg
Sch
der
Reli
Toler
ter ih
wissen
dem
verka
mit d
und



Allgemeine Vorbereitung.

Das Geschäft, die göttlichen Wahrheiten zu vertheidigen, die Würde der Bibel darzutun und schwache Gemüther gegen den Irrthum zu verwahren, ist jederzeit ein schweres Geschäft gewesen. Indessen getraue ich mir zu behaupten, daß dasselbe niemals mit so vielen Schwürigkeiten verbunden gewesen ist, als in unsern Tagen. Das neumodische Gewand, in dem man seine Irrthümer gefällig zu machen weiß; die blendenden Farben, mit denen man dieselben ausschmückt; der Schein der Gelehrsamkeit, mit dem man bey Ausschmückung seines irrigen Systems prahlt; die ausgesuchte Kunst, mit der man seine Worte auf Schrauben stellt; die Dreusichtigkeit und der Schein der eigenen Ueberzeugung, womit man seine neuen Religionsmeynungen vorträgt; die übelverstandene Toleranz, hinter welche man sich verbirgt, um unter ihrem Schirme seine Fehltritte in der Religionswissenschaft für eine zuverlässige Anweisung, auf dem Wege zum Himmel glücklich fortzukommen, zu verkaufen und anzupreisen; die einnehmende Miene, mit der man von Aufklärung, redlichen Absichten und Dienstfeier für die Ehre Gottes spricht, und

wodurch Tausende, verblendet, sich dahin reißen lassen — Alles macht es schwer, ein treuer Liebhaber und Vertheidiger der göttlichen Wahrheiten zu seyn.

Unsere alten Theologen klagten, und vielleicht mit Recht, über Verfall der Liebe zu den göttlichen Wahrheiten bey den Christen ihrer Zeit. Sie klagten über Irthum und Unglauben, und vielleicht nicht ohne Ursache. Denn in jedem Menschenalter hat es Irrelehrer und Ungläubige gegeben, die der Bibel Hohn sprachen. Aber das waren doch größtentheils Leute, die außer der Kirche lebten, oder sich doch willig von derselben trenneten. Was sollen denn aber wir thun? Wir, die wir die Feinde des göttlichen Wortes im Schooße der Kirche tragen? Wenn jene klagten, da noch zu ihren Zeiten der Religionsirthum gleich einem wilden Strome brausete, und selbst durch sein Geräusch manchen in der Treue gegen die göttliche Religion erhielt; was sollen wir thun, da wir es erfahren müssen, daß der Religionsirthum gleich der Pest im Finstern schleicht und manchen ansteckt und dahin rafft, ehe er noch dachte, daß ihm das Uebel so nahe war?

Jene, unsere alten Theologen, klagten über Verfall des Christenthums zu ihrer Zeit. Aber was würden sie sagen, wenn sie aus ihrem Todtenschlummer erwachen, in dieses Erdenleben zurückkehren und die Systeme so mancher ihrer unächten und unmännlichen Nachkommen durchblättern, ja wenn sie deren aufrichtige Meinungen und Urtheile von den wichtigsten Lehrsätzen der Religion Jesu, verneh-

men

men
eine
sten
Her
soll
Ja,
soll
war
liche
gehe
pflic
meh
gen
ge n
steh
Zeita
ralis
Sch
rung
Verb
ist m
Koste
Jimm
man
Beret
imme
Kräfte
schen
seinen
ausbr
ten w

men sollten? Wenn irgend ein Luther, wenn irgend einer von den rechtschaffenen Lehrern der ältern Christen, ja wenn irgend einer von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi, in dieses Leben zurückkommen sollte; Gott! was würden diese Männer sagen? Ja, was würden sie sagen, wenn sie vernehmen sollten, daß es in unsern Tagen nöthig geworden wäre, die Frage zu erörtern: Ob das alttestamentliche Wort Gottes die Christen auch noch etwas angehe? Ob nicht dasselbe nur für die Juden verpflichtend gewesen sey? — Ich weiß nicht, ob mehr Erstaunen, oder Betrübniß, oder Abscheu gegen einen Irrthum, der die Entscheidung dieser Frage nothwendig macht, in ihren frommen Seelen entstehen würde?

Wie ähnlich sind sich doch die Menschen in allen Zeitaltern, und wie sehr beweisen sie selbst ihr moralisches Verderben, so gern sie auch, aus eigener Schmeicheley und aus Troz gegen die Bibelbelehrung, dasselbe läugnen möchten! Immer hat man an Verbesserung der Menschen gearbeitet, und immer ist man dabey auf die Thorheit verfallen, dieses auf Kosten der reinen göttlichen Religionslehre zu thun. Immer hat man sich ein Kompliment gemacht, wenn man glaubte, man habe ein Mittel zur religiösen Veredlung der menschlichen Seele erfunden; und immer dachte man nicht daran, daß man ohne die Kräfte, welche die wahre Religionslehre hierzu schenkt, einem Kranken gleicht, der, müßig auf seinem Lager, durch manche kluge Ueberlegung herausbringt, wie er diesen oder jenen Besuch abstat-
ten will, und gleichwohl nicht die Kräfte hat, zu geh-

hen. Immer hat sich der Mensch unterfangen, seinen Schöpfer zu hofmeistern, dessen in seinem Worte geoffenbarten Willen zu verdrehen, zu bezweifeln, zu bestreiten. Immer haben ihn seine Leidenschaften, Fehler, Thorheiten und Laster überwunden und bisweilen gar zum Sklaven gemacht. Treffsen wir wohl, wenn wir die Tage unserer Väter mit den unsern vergleichen, einen andern Unterschied an, als diesen, daß jene mit offenbaren Irthümern und mit mehr in die Augen fallenden Lastern zu streiten hatten, weil man damals die Kunst noch nicht gelernt hatte, sich hinter den Scheine der Redlichkeit, oder hinter höfliche und artige Sitten zu verbergen; wir aber mit Irthümern und Lastern zu kämpfen haben, die um desto mehr Gefahr und Schaden mit sich führen, weil man gelernt hat, dieselben besser zu verdecken, oder sie doch dem Liebhaber der Wahrheit und Tugend auf den ersten Anblick weniger anstößig zu machen? Unsere Religionsstreitigkeiten werden nicht mehr mit so offener Hige und Unanständigkeit geführt, wie ehemals. Aber man beflisset sich jetzt, die Kenntniß und Hochschätzung der göttlichen Religionslehren künstlicher zu Grunde zu richten. Was bleibt uns also vor unsern Vätern übrig? Wir haben nur mit ihnen getauscht. Was sie in manchen Stücken zu viel thaten, das thun wir zu wenig. Was bey ihnen der Aberglaube war, das ist bey uns Gleichgültigkeit in der Religion, Laulichkeit im Christenthume.

Was rühmt man denn nun unsre Tage? Was hat man für Ursach, sie den vorigen vorzuziehen? Was ist man besser, wenn man, statt die alten

Irr

Irthümer zu vertheidigen, neue ausheilt? Was ist man frömmere, wenn man das göttliche Wort noch eben so wenig allgemein liebt und schätzt, als ehemals? Oder meinen wir, daß wir deswegen besser sind, als unsre Vorfahren, weil unsre Ohren zärtlicher geworden sind, als die ibrigen waren? weil man den Irrthum nicht mehr Irrthum; das Vorurtheil nicht mehr Vorurtheil; das Laster nicht mehr Laster nennen; kurz, weil man alles ungöttliche Wesen mit glimpflichen Namen belegen will, als jene thaten? Und gleichwohl bleibt dieses alles vor Gott das, was es ist. Wird der wissenschaftliche Religionsirrhum aufhören, ein unverzeiblicher Fehler der Anwendung unserer Verstandeskkräfte zu seyn, wenn wir ihm einen süßern Namen geben? Wird das Vorurtheil kein Vorurtheil mehr seyn, weil wir es nicht mehr Vorurtheil heißen wollen? Werden die Laster in Tugenden verwandelt, wenn wir ihnen Tugendnamen beylegen?*) Wird dabei unser Herz besser? oder wird es vielmehr schlimmer, wenn auch der Schall von der Benennung des Lasters nun keinen unangenehmen Eindruck auf unsere Nerven mehr machen soll? ja, wenn die zärtliche Benennung desselben schon manchen bezaubern kann,

U 3

*) Unsere gefälligen Zeiten bringen es mit sich, z. B. die Unkeuschheit mit dem ehrwürdigen Namen Liebe zu belegen. Warum das? Mancher thut es vielleicht um der Mode willen; mancher aber wohl auch, um den Namen eines Tugendhaften vor der Welt nicht einzubüßen, um denselben desto eher vor Gott verschärfen zu können. — S. D. Crusius Moralthologie, Th. I. pag. 380. 755.

zu glauben, das Laster sey nicht so schändlich, als es doch wirklich ist? da ausserdem die Anhörung des fürchterlichen Namens desselben ihn davor erzittern machen, und ihm das Andenken an Gott in seine Seele zurufen würde!

Wir schmeicheln uns mit Aufklärung der Menschen in der Religion; und wir betrügen uns gewaltig, indem wir uns damit schmeicheln, weil es erdichtete, eingebildete, täuschende Aufklärung ist. Es trifft noch immer das Wort in seinem eigentlichen Verstande ein: Meynest du, daß des Menschen Sohn werde Glauben auf Erden finden?*) Wir hören auf, Gott und Jesu Christo auf sein Wort zu glauben; warum? wir sind aufgeklärt, wir müssen der Dinge Natur und Kräfte und Ursachen und Wirkungen einsehen; unsere Begriffe müssen nach unserm Geschmak berichtigt und vervollkommen seyn. — Hat man denn nun ganz aufgehört zu glauben? O nein! man hat nur den Gegenstand verändert, dessen Worte man glaubt. Dem Worte Gottes glaubt man wohl nicht viel mehr; aber desto mehr denen, die uns, ihrer Meynung nach, aufklären. Man handelt gegen Religionslehren eben so, wie man oft im gemeinen Leben gegen einzelne Menschen zu handeln pflegt. Titius ist ein reicher, angesehener und vornehmer Mann. Er hat eine gute Meynung vom Kajus, und sagt dieselbe öffentlich in einer angesehnen Gesellschaft. Was hat dieselbe nicht für gute Folgen und Wirkungen! Eben dieser vornehme Titius aber hat eine böse Mey-

*) Luc. 18, 8.

Meynung von dem Tullius; er sagt sie öffentlich, und welche üble Folgen hat dieselbe! Tröste der Himmel einen solchen, von dem dieser oder jener vornehme, angesehene und viel geltende Mann eine böse Meynung sich beygebracht hat! Es wird Mühe, Fleiß und Arbeit kosten, diese üble Meynung bey ihm und bey andern, denen er sie bekannt gemacht hat, wieder auszulöschen. Macht man es mit den Religionswahrheiten jetzt anders? Menschen wählt man zu seinen Drakeln; Lehrer, besonders wenn sie etwas Neues sagen können, setzen sich zu Richtern über wichtige Wahrheiten der christlichen Religion, ja über die Bibel selbst, und sprechen in einem entscheidenden Tone. Man ist — um auch hierdurch die Wahrheit des göttlichen Worts, *) wider ihr Wissen und Vermuthen zu bestätigen, — man ist blind genug, sie zu Führern zu wählen; man hört ihre Aussprüche und giebt denselben einen völligen ungezweiften Beyfall. An Gott zu glauben; das für wahr zu halten, was er in seinem Worte sagt, das ist aus der Mode gekommen; denn wir sind aufgeklärt; und Gott kann noch immer zufrieden seyn, wenn wir seinem Worte nur noch einigen Werth lassen, und wenigstens die Moral desselben für ganz vernünftig erklären; ob uns

A 4

aber

*) Es wird eine Zeit seyn, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer auslassen, nachdem ihnen die Ohren jücken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Sabeln kehren. 2 Timoth. 4, 3. 4.

aber dasselbe verpflichte zu glauben? das — das ist eine andere Frage.

Die Bibel hat immer einen Stein des Anstoßes abgeben müssen. Insbesondere hat das alte Testament seit einem Duzend Jahren, und was drüber ist, mancherley Schicksale erdulden müssen. Jedermann, der nur einen Blick in die christliche Religionslehre gethan hat, sieht es ein, wie nöthig und unentbehrlich uns dasselbe nach allen seinen Theilen sey, wenigstens, so lange wir noch Christen bleiben wollen. Gleichwohl machte man damals den Antrag an die Christenheit, wenigstens einige Bücher aus dem A. T. wegzuerwerfen, in Hoffnung, der ganze Kanon werde schon von sich selbst nachfallen, wenn nur das Gebäude einmal gehörig untergraben worden wäre. So neu auch dieses damals klang, und so sehr es vielleicht manchem wohlgefiel: so ward doch die Sache etwas zu auffallend. Man kam nach mehr als siebenzehn christlichen Jahrhunderten zu spät mit solchen Untersuchungen. Man widersetzte sich öffentlich, *) und diese Meynung hatte das Schicksal aller irriger Meynungen. Man vergaß,

*) Besonders b. D. Christ. Fried. Schmid in disp. inaugur. qua diu. origo librorum canonicorum V. T. ex antiquis scriptis Judaeorum et Christianorum probatur. Vitembergae 1772. Sehr lesenswerth ist M. Magnus Friedrich Roos christliches Glaubensbekenntniß und überzeugender Beweis von dem göttlichen Ursprung und Ansehen der Bibel. — Dieß fäthresliche Büchlein haben gepriesene Freunde der Wahrheit auf ihre Kosten nachdrucken lassen und verschentk. 1773.

ferner an sie zu denken, entweder weil sie bald aus der Mode kam, oder weil sie einem Kleide gleich, das dem Körper nicht passend genug ist.

Da diese Bemühung gegen das N. T. nicht genug fruchten wollte, so versuchte man auf einem andern Wege, zu seinem Zwecke zu gelangen. Es erschienen die berühmtesten Fragmente, besonders jenes, vom Zwecke Jesu und seiner Jünger. Hier suchte man zu trennen, was unzertrennlich verbunden ist. Man dichtete, die Propheten, die Apostel und Jesus Christus selbst, jede Parthey habe eine andere Lehre vorgetragen. Man sah wohl ein, ob man es gleich öffentlich läugnete, wie genau das alte Testament mit dem neuen verbunden wäre. Man suchte also dem N. T. zuerst seine Würde und sein Ansehen zu rauben, mit der Ueberzeugung, daß das N. T. hienit seinen Werth und sein Ansehen zugleich verlieren würde. Denn wie könnte das N. T. bestehen, wenn Christus und dessen Apostel nicht glaubwürdig wären? Doch auch diese Bemühung, so viel sie auch Schaden unter den Christen verursacht haben mag, konnte doch die so genannte Aufklärung noch nicht so hoch treiben, daß sie das Christenthum in Heidenthum hätte verwandeln können. Die Sache war ebenfalls zu auffallend, weil man mit Annehmung dieser Meinung auf das ganze Christenthum hätte Verzicht thun müssen; und das wollte man doch nicht gerne. Denn welcher heuchlerische Bekenner Jesu, ja welcher Verräther der christlichen Lehre und Religion, wünscht nicht noch immer die Vortheile derselben zu genießen?

Vor einigen Jahren kehrte man diese fragmentarische Bemühung um. Horus erschien und zeigte in einer förmlichen Bestreitung der christlichen Lehre, ein offenbar böses Herz. Wie konnte aber diese Bestreitung einigen Schein haben, wenn das N. T. seinen Werth behielt? Es mußte also auch das N. T., und besonders der wichtigste Theil desselben, welcher in Weissagungen besteht, angegriffen werden. Dies that der Verfasser des HORUS um desto williger, je sicherer er die Vermuthung darauf bauen konnte, daß das N. T. schon von sich selbst seinen Werth und seine Autorität verlieren und also auch das Ansehen Christi und seiner Apostel in Verfall kommen würde, wenn das N. T. nichts als astronomische Wahrheiten enthielte. Ob nun gleich die Vorsehung und unsre gepriesenen Obern wachten, daß dieß Buch nicht so allgemein bekannt ward: so fand es doch eine große Anzahl Verehrer; und vielleicht ist diese Anzahl größer, als man glauben sollte. In der That aber ist die Art der Bestreitung der geoffenbarten Wahrheiten, deren sich Horus bediente, so plump und so handgreiflich abgeschmackt, daß diejenigen, die dasselbe schätzten, nicht nur den Schein haben, als ob sie, gleich jenen Atheniensern *), gern etwas Neues zu hören oder zu lesen, begehrten; sondern auch mit voller Begierde auf etwas Neues wider die christliche Religion, deren Befenner sie doch heißen wollen, gewartet zu haben scheinen. Wäre ich mir nicht bewußt, daß ich zu Vertheidigung der Ehre Jesu Christi unter den Menschen

und

*) Apostelgesch. 17, 21.

und zu Bekämpfung jener hangen Zweifel, die in den Seelen mancher guten Christen, wenn sie von solchen Greueln hören, erwachen, gern etwas hätte beytragen wollen: so würde ichs bedauern, wider eine so abscheulich dumme Bestreitung der christlichen Religion geschrieben zu haben.

Während aller dieser Auftritte, die sich, zur Schande unsers Jahrhunderts und zur Betrübniß aller rechtschaffenen Christen, mitten in dem Schooße der evangelischen Gemeinde seit einem Duzend Jahren, und was darüber ist, in der theologischen Welt ereignet haben; hat man sich denn nun auch anderwärts eifrig beflissen, den göttlichen Schriften des A. B. durch Verdrehungen und eigenmächtige Auslegungen, das ist, durch Auslegungen ohne gesunde Regeln, einen ganz andern Verstand anzudichten, als sie haben können und müssen. Sie sind zu bekannt, als daß ich sie erst nennen dürfte, jene gewesenen oder noch im öffentlichen Amte stehende Lehrer, welche den Worten der Bibel, auf die sie geschworen haben, besonders den Sprüchen des A. T., einen Sinn beizulegen sich beeiferten, wie derselbe ihren Systemen oder Glaubensbekenntnissen angemessen ist. Man lobte zwar nicht die Namen, aber doch die Lehrsätze derselben, indem man diesen eine solche Wendung gab, daß sie weniger schädlich und gefährlich schienen, öffentlich, um diese desto mehr auszubreiten, je allgemeiner jene bekannt sind. Aber so künstlich und aufgeklärt dieses alles bewerkstelliget wurde: so war es doch noch nicht probat genug, die Christenwelt so ganz einzunehmen und hin-

hinzureißen. Es herrschte zu viel Widerspruch und Härte gegen das N. T. in diesen Schriften. Viele Christen warteten, gleich einem, welcher der Entscheidung einer wichtigen Sache durch eine Kriegeschlacht mit Verlangen entgegen steht, auf mehrere Entwicklung, bis sie das N. T. und dessen Lehrbegriff fahren zu lassen sich entschließen würden. Andere aber glaubten, nach dem Beispiele der ältern Christen, es wäre rathfamer, im Glauben an die ganze Bibel und deren sehr deutliche Belehrung zu sterben, um das Kleinod, das ihnen vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu, *) zu erreichen; ließen also der Welt ihre biblischen Misdeutungen, wie sie dieselbe haben wollte, und hielten sich an D. Martin Luthers deutsche Uebersetzung der ganzen heiligen Schrift.

Doch alle diese Schicksale hat nun das N. T. fast überwunden. Es hat seinen Werth und seine ganze Gestalt behalten. Es hat, gleich einem festen Schlosse, das auf einem hohen Felsen gegründet ist, nicht aus dem Besitze seiner Würde herabgestürzt werden können, so sehr man auch seinen Felsengrund mit bleiernen Messern zu untergraben gesucht hat. Aber jetzt — o sehet eine reife Frucht unsers aufgeklärten Zeitalters! — jetzt fängt man an, aus einem ganz andern Tone, als ehemals, gegen das N. T. zu schreiben. Jetzt sucht man den Christen dieses Schwert des Geistes **) auf eine viel künstlichere und behutsamere Art, als bisher, aus den

*) Philipp. 3, 14.

**) Ephes. 6, 17.

den Händen zu winden. Man läßt, wie man vor-
 giebt, dem ganzen N. T. seinen Werth. Man räumt
 es, wie man scheinen will, ein, daß dasselbe hoch-
 achtenswürdig sey. Man gesteht mit der Miene
 der Aufrichtigkeit, daß viel Gutes und Nützliches
 in demselben stehe. Ja man giebt es sogar zu, daß
 dasselbe durch eine außerordentliche Bekanntmachung
 von Gott, seinen Ursprung genommen habe. Aber
 hierbey lehrt man: daß dasselbe für die Christen
 ganz entbehrlich sey; daß Gott dasselbe nur zum
 Heil der jüdischen Kirche aufsetzen lassen, aber nicht
 für die christliche Kirche; daß die Christen nur an
 das N. T., nicht aber an das A. T., von Gott ge-
 wiesen und gebunden wären. Wie können, sagt
 man, die Christen von dem A. T. verpflichtet wer-
 den, da dasselbe längst in Jesu Christo seine End-
 schaft erreicht hat? Christen, die viel höhere und
 aufgeklärtere Religionsbegriffe, als jene Juden, be-
 sitzen, wie können diese jene jüdischen Glaubensbü-
 cher, ob dieselben gleich von Gott herkommen, zu
 ihren Glaubensbüchern zählen? — Das ist die
 feine Art, mit der man das zu trennen sucht, was
 seiner Natur nach unzertrennlich mit einander ver-
 bunden ist. Das ist die Lehre, die durch ihre Neu-
 heit manchen Leser von Geschmak, der mehr auf
 Witz in Erfindung, als auf tüchtige Gründe sieht,
 blenden kann. Das ist die Meynung, die man in
 den gelehrten Zeitungen mit Beyfall und Bewunde-
 rung ausposaunt, deren Verfasser man deswegen
 als große Geister anstaunt, bis an den Himmel er-
 hebt, und von der man sich nicht scheuet, öffentlich
 zu bekennen, daß man derselben schon längst mit
 Ver-

Ver-

Verlangen entgegengesehen, daß aber doch dieselbe noch zur Zeit nur für ganz aufgeklärte Christen gehöre. — Gewiß! wenn solche Meynungen nicht für Geschmak und Aufklärung Bürge sind: welche sollen es denn seyn?

So gilt denn also, wenigstens dieser neuen Lehre zu Folge, das A. T. nun nichts mehr? So hat es unter den Christen keinen andern Werth mehr, als jene apokryphischen Bücher? So sind also die kostbaren und mühsamen Bearbeitungen und Vertheidigungen des A. T., die unsre frommen Vorfahren unternommen haben, alle umsonst und vergeblich? So ist der Glaube dieser unsrer frommen Vorfahren, mit dem sie das A. T. so gut, als das N. T. ehrten, thöricht gewesen? So haben ein Arndt, ein Spener, ein Franke und viele andere geistreiche Männer, ja selbst ein Luther, den, dem Urtheile unsers neuen Zeitalters nach, ganz unverzeihlichen Irrthum gehegt und gelehret, das A. T. enthalte Vorschriften für Juden und Christen? und das A. T. müsse daher mit dem N. T. in den Erklärungen, Betrachtungen und Beweisen der wichtigsten Religionswahrheiten, in die genaueste Verbindung gesetzt werden? — Doch laßt uns unsere frommen Vorfahren, und die es etwa noch mit ihnen halten, nicht sogleich verdammen. Die Menschen sind durch hohe Worte menschlicher Weisheit und durch göldene Verheissungen tausendmal betrogen worden!

Was mag man sich doch nur für Nutzen von der neuen Lehre, daß das A. T. uns Christen gar nichts

ni
B
es
G
M
D
B
vo
an
nū
zwe
ses
von
den
wer
es
ger
mu
ein
daß
und
ja
The
entr
erkl
zen

fein
das
Gel
einer

nichts mehr angehe, sondern nur den Juden zum Besten bekannt worden sey, versprechen? Ist es Aufklärung in der Religionswissenschaft? Ist es Gemeinnützigkeit? Ist es moralische Besserung der Menschen? Wenigstens schwätzt man von diesen Dingen jetzt sehr viel. Denn wo sieht man wohl ein Buch, in dem man Neuerungen und Abweichungen von dem alten Lehrbegriffe der christlichen Religion antrifft, wo man nicht auch Aufklärung, Gemeinnützigkeit und moralische Besserung als den Hauptzweck des Verfassers angegeben findet? Allein dieses kann doch wahrhaftig bey der neuen Meinung, von der wir reden, nicht als Erfolg erwartet werden! Was hilft es denn dem gemeinen Manne? wenn ich ihm sage: das A. T. geht dich nichts an; es verband nur die Juden. Wird er dadurch klüger? oder moralisch besser? Gewiß nicht. Man muß vielmehr das Gegentheil befürchten. Durch einen solchen Unterricht wird er irre gemacht, so, daß er nun in der Religion alles unter einander wirft und zuletzt nicht weiß, woran er sich halten soll; ja sich sehr bald gendthiget sehen wird, unsere alten Theologen (und die es noch mit ihnen halten,) entweder für schwache Köpfe oder für Heuchler zu erklären, weil diese das A. T. noch bey seiner ganzen Würde und ewig verbindenden Kraft lassen.

Bei dem gemeinen Manne wird man also wohl keinen Nutzen stiften, wenn man ihn belehren will, das A. T. gehöre nicht für ihn. Also wird man die Gelehrten, besonders die modernen Theologen, mit einem solchen Vortrage noch mehr aufklären wollen?

Ge

Gesetzt, dieß war unsre Absicht, und wir versprachen uns hiervon einen Nutzen, so bleibt allemal die Frage übrig: warum man Dinge, welche kizliche Vorstellungen von Religionslehren betreffen, nicht lieber in lateinischer Sprache schreibt? Warum giebt man seine neuen Satzungen, dem gemeinen Manne zum Anstoß, in deutscher Sprache heraus? Getraut man sich gegen Gelehrte nicht mehr die Gelehrtensprache zu führen? — Doch diesen Punkt mag ich nicht weiter erwähnen, da man schon längst darüber geklagt hat, daß viele Gelehrte die lateinische Sprache nicht recht mehr verstehen. — Noch einmal, gesetzt, man könnte eine größere Aufklärung bey den Gelehrten dadurch bewürken, wenn man ihnen zeigete, das N. T. verbinde die Christen nicht mehr; giebt man ihnen denn hiermit auch zugleich etwas zur moralischen Besserung ihres Herzens? Wird der Gelehrte dadurch frömmere und gottwohlgefälliger, wenn er in theologischen Lehrsätzen aufgeklärter als andre ist? Verlangt nicht Paulus bey allen Uebungen zugleich einen Nutzen für die Gottseligkeit? Verlangt er nicht, daß sich Lehrer der Kirche aller unnützen Streitfragen entschlagen sollen? *) Warum giebt der Apostel diese Vorschrift? Weil solche Fragen viel zum ungöttlichen Wesen helfen; **) weil man die Zeit besser benutzen soll, sich an der Gottseligkeit zu üben; ***) weil solche Fragen unnütze und eitel sind.†) Ist aber je eine

*) 1 Timoth. 4, 7. Kap. 6, 20.

***) 1 Timoth. 4, 7. 8.

2 Timoth. 2, 23. Tit. 3, 9.

†) Tit. 3, 9.

**) 2 Timoth. 2, 16.

eine Frage, im eigentlichen Verstande der Worte, unnütze und eitel gewesen, so ist es gewiß jene: ob das N. L. auch für die Christen gehört? Eine Frage, deren verneinende Beantwortung für die Gelehrten sowohl, als für die Ungelehrten, eine fruchtbare Mutter vieler irriger Gedanken und fruchtloser Einbildungen, die oft die allerbesten Gemüther auf gefährliche Abwege leiten, seyn muß. Eine Frage, von deren Urhebern eben das gelten mag, was dort Paulus sagt:*) sie sind umgewandt zu unnützem Geschwätz, wollen der Schrift Meister seyn, und verstehen nicht, was sie sagen oder was sie sehen.

Was für unselige Bemühungen wenden nicht manche Menschen an, ihrem Schöpfer, in Verunglimpfung seines Wortes, die Ehre zu rauben, die ihm gebührt und sich selbst dabey um Ruhe und Glückseligkeit zu betrügen! Wie gleich sind sich die Menschen in ihren Gesinnungen, wenn sie ihre Abhängigkeit von Gott läugnen und dieses sanfte Joch, als eine beschwerliche Last, abschütteln wollen! Aber wie ungleich sind sie gesinnet, wenn sie ihre Bemühungen zur Ehre Gottes und seines geoffenbarten Willens, vereinigt anwenden sollen! Ja wenn sie die dringendsten Aufforderungen haben, diese Bemühungen zu verdoppeln! — Laut redender Beweis für das sittliche Verderben der Menschen, das man doch so gerne läugnen möchte.

Jene Jünger Jesu irreten, denn sie wußten die Schrift noch nicht.***) Hätten sie die Schrift

*) 1 Timoth. 1, 6. 7.

**) Joh. 20, 9.

ten Moses und der Propheten und die Psalmen so verstanden, wie sie ihnen Christus hernach erklärte,*) so würden sie keinen Zweifel gehabt haben, daß Jesus Christus von den Todten auferstehen müsse. — Ach wie bald können wir jenen irrenden Jüngern Jesu ähnlich werden, wenn wir das N. T. nicht nur nicht verstehen lernen, sondern gar nicht mehr gelten lassen wollen! Ja, wie sehr sind wir ihnen schon ähnlich geworden, wir, die wir das N. T. wegzumwerfen im Begriffe stehen! — Welche neue Mode, dem Christenthume schädlich zu werden!

Glückliches Alterthum! da diejenigen noch nicht gebohren waren, welche die Menschen unter dem vornehmen und an sich unschuldigen Namen der Aufklärung zum Unglauben fortreissen! Glückliches Alterthum! das du nur noch mit offenbaren Feinden des Christenthums, aber noch nicht mit weit gefährlicheren Scheinverehrern desselben zu kämpfen hattest! Du warest doch noch im Stande, die heimlichen Feinde des Christenthums auf die Bibel ungezweifelt zu verweisen! Aber uns soll auch dieser einzige sichere Zufluchtsort nun nicht mehr schützen! Wo werden wir doch noch mit aller unserer vorgeblichen Aufklärung hinkommen? Vielleicht noch so weit, daß wir als aufgeklärte Heiden leben wollen, um dereinst mit Schaam und Reue den zu späten Wunsch thun zu können, daß wir doch als erleuchtete Christen sterben möchten!

Gott! in welche für die wahre Religion und Kirche so traurige Zeiten hast du uns versetzt! Wo ist

*) Luc. 24, 44. 45.

ist ein redlicher Christ, der es mit dir und mit dem, den du uns zum Heil gesandt hast, *) ja mit sich selbst, aufrichtig meynet, welcher die Religionsgreuel und den theologischen Sauerteig unserer Tage nicht mit Abscheu betrachten sollte? Wo sind die Menschen zu finden, welche, wenn sie dein Wort, das ganze Wort, das unsers Fußes Leuchte und das einzige beste Licht auf unserm Wege zur Ewigkeit ist, **) nach seinem erhabenen Ursprunge und hohen Werthe erkennen und verehren, gleichgültig dabey seyn könnten, wenn ihnen dieses Wort, entweder ganz, oder zum Theile, entrisSEN werden soll? Möchte doch ein Jeremias wiederkommen und sowohl in Absicht auf viele Lehrer unserer Kirche, die in Schaafskleidern ***) einhergehen, als auch in Rücksicht der durch sie verführten und in bange Zweifel gestürzten Layen, mit göttlichem Nachdruck ausrufen: †) Ach! daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte und meine Augen Thränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte diesen Jammer unter dem Volke Gottes.

Heil dir, gottseliger christlicher Bürger! der du, entfernt von den Grillen einer gepriesenen Aufklärung, dein altes Testament liesest, und eben den Gott, eben den Heiland, eben den Geist, darinnen zu dir reden hördest, der im N. T. zu dir redet und daher glaubst, die ewig geltenden Anordnungen,

B 2

den,

*) Joh. 17, 3.

***) Matth. 7, 15.

**) Psalm 119, 105.

†) Jerem. 9, 1.

gen, die in jenem eben so, wie in diesem, stehen, gehen dich an. Heil dir, frommer christlicher Taufgelöbner! der du, unbekannt in der Modetheologie, das alte mit dem neuen Testamente verbindest und ein einziges Ganzes darinnen findest, dessen Entwicklung, in so weit sie bisher vor sich gegangen ist, du mit Vergnügen bemerkst, und in so weit sie noch künftig ist, du mit freudigem Glauben erwartest! Heil dir, christlicher Landmann! dir, dem ungeschminkten Freunde Gottes! der du deinem Gott auf sein Wort aufs einfältigste glaubest! der du, nach dem Beyspiele Pauli, *) alle dem glaubest, was geschrieben steht in dem Gesetze und in den Propheten, und, nach der Anweisung deines Herrn Jesu Christi, **) dich freuest, daß du Moses und die Propheten hast, und sie hören kannst, und sie auch gerne hörst, um einer unglücklichen Ewigkeit zu entfliehen. Heil dir, der du es noch von ganzem Herzen glaubst, jene Lehre des N. B., die im Grunde die Lehre des N. B. ist, gehört für dich und dir deswegen auch die göttlichen trostreichen Verheißungen zueignen kannst, die du daselbst aufgezeichnet findest! Heil dir, wenn du, bey dem schmerzlichen Gefühl über deine Sünden, jene Worte liefst: ***) Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, und dann frohlich ausrufest: das spricht mein Erbarmender auch zu mir;

*) Apgesch. 24, 14.

**) Jes. 54, 10.

***) Luc. 16, 29.

mi
ma
fab

lebr
der
mit
der
könn
Med
hin
sen
gehr
ren
und
nigst
erleb
keit
in de
könn
über
Allei
gen
man
das
Ach,
mer f
Führ

*)
***)

mir; und jauchzend in die Hände klopft und abermal ausruft: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren. *)

Ich sage es noch einmal: unsere Vorfahren lebten in Zeiten, die für die wahre Religion günstiger waren, als wir, trotz allen den Ungeheuern, mit denen sie zu kämpfen hatten. Jenen Klage-ton der Bischöffe auf der Kirchenversammlung zu Pisa können wir in vieler Rücksicht mit weit mehrerem Rechte, als sie, anstimmen: **) Die Kirche fällt hin; die Frommen werden unterdrückt; die Bösen erhalten die Oberhand; die Gerechtigkeit geht zu Grunde; die Gottlosigkeit wird in Ehren gehalten; Unglaubige steigen in die Höhe und sitzen im Schooße des Glücks. Denn wenigstens hatten jene frommen Bischöffe das noch nicht erlebt, daß man die Christen von der Verbindlichkeit gegen das N. E. losmachen wollen, um ihnen in der Folge das N. E. desto sicherer entwinden zu können! Jene klagten, und wir klagen mit ihnen, über Unglauben, über Verfall des Christenthums. Allein was helfen unsere Klagen? Hört man deswegen auf, falsche Führer des Volks zu seyn, wenn man es einmal seyn will? Hört man deswegen auf, das Wort, das aus Gott ist, zu verläumdern? Ach, diese Klagen, so gerecht sie auch sind, bleiben immer fruchtlos! so fruchtlos, daß sie jenen verblendeten Führern auf falschen Religionswegen, nur desto

B 3 mehr

*) 1 Timoth. I, 13. 16.

**) G. Tenzels historischen Bericht von der Reformation S. 45.

mehr Stoff geben müssen, ihre Moegelehrsamkeit auszuschütten, des Liebhabers der ewigen Wahrheiten zu spotten, ihn unter die Milzfüchtigen zu zählen und sich recht viel darauf zu gute zu thun, daß sie solche Niederträchtigkeiten ausüben können. Was sollen wir also thun? Wir wollen unsere Klagen vor Gott ingeheim kund werden lassen; ihn bitten, dem Unwesen zu steuern, so weit es seiner Weisheit gemäß ist; und uns dabey, so viel es unsere Schwachheit vermag, wirksamere Mittel bedienen, jenem unheiligen Wesen Einhalt zu thun und die göttlichen Wahrheiten zu vertheidigen, um wenigstens einen Theil der Christen vor der ansteckenden Seuche zu verwahren.

Wohlan! wir wollen die Frage, deren Erörterung, zur ewigen Schande unsers Jahrhunderts, nothwendig geworden; die Frage, deren Veranlassung noch unsere spätesten Nachkommen, so lange sie Christen sind und heißen, verabscheuen werden; die Frage: ob das A. T. nur die Juden ehemals verpflichtet habe, oder, ob dasselbe auch die Christen bis auf den heutigen Tag, und bis an das Ende der Tage, verpflichte? unpartheyisch untersuchen und beantworten. Wir wollen uns als gehorsame Schüler Jesu Christi bezeigen, und zuvörderst von ihm und von seinen unmittelbaren Gesandten lernen, was und wie wir von dem alten Testamente denken müssen; und darnach erst unsere Vernunft reden lassen.

Ich kann und werde die Meynung, als ob das A. T. nur die Juden, nicht aber die Christen verpflichtet

pflichte, als einen schon ziemlich gangbaren Irr-
 thum behandeln. Denn man hat dieselbe nicht nur
 in mehrern theologischen Schriften vorgetragen und
 zu behaupten gesucht, sondern auch öffentlich in den
 gelehrten Zeitungen derselben seinen Beyfall gegeben.
 Diese Meynung muß also schon allgemeiner seyn,
 als man denken sollte. Man wird mir also verzei-
 hen, wenn ich keine Schrift anführe, worinn die-
 selbe vorgetragen und behauptet wird, sondern die
 vorgelegte Frage blos thetisch abhandele. Das
 letztere thue ich um desto lieber, je wichtiger die Ur-
 sachen sind, die mich dazzu bewegen. Ich will
 zwey derselben anführen. Einmal verspreche ich
 mir mehrern Nutzen von meiner Bemühung, wenn
 ich den ganzen Irrthum überhaupt bestreite und
 durch tüchtige Gründe die Wahrheit vertheidige,
 als wenn ich die Gegengründe, (wenn anders Ruth-
 mationen und Meynungen Gegengründe zu nennen
 sind,) mühsam prüfe, weitläufig widerlege und
 den ungeübtern Lesern doch vielleicht hiermit die Zwei-
 fel noch nicht völlig benehme. Wenn eine Lehre
 hinlänglich erwiesen und bestätigt ist, so fallen die
 dagegen gemachten Einwürfe und Zweifel schon von
 sich selbst hinweg. Und wie eifrig werden denn
 Schriften, die das Gepräge der Streitschriften füh-
 ren, wenn sie zumal theologischen Inhaltes sind,
 von Lesern aufgesucht? Das theologische Fach steht
 ja ohnedieß in allen Buchläden in guter Ruhe; wenn
 nun vollends offenbare Streitschriften, in denen der
 Mutterwitz nicht Modertheologie austreuet, dassel-
 be anfällen sollten, wo sollten endlich Käufer zu
 Makulatur herkommen?

Hier mag beyläufig die Anmerkung Platz finden, daß der Ruf eines Gelehrten, der eine Meynung vorträgt, wirklich weit mehr noch, als selbst die Gründe, womit er seine Meynung unterstützt, über sehr viele Leser zu vermögen scheint, zumal wenn diese Meynung im Schmucke der Neuheit glänzt. Glück zu! zu der Unternehmung eines weniger bekannten Sterblichen, der gegen einen berühmten Mann eine aus der Mode gekommene Meynung behaupten, und mit seiner Behauptung Beyfall finden will! Der Ruf des Mannes muß heut zu Tage seinen Beweisgründen ein Gewicht geben, sonst ist es ewig um seinen Beyfall gethan. Und wenn meine Beweise Zentnerschwer und einleuchtend wie der helle Mittag wären, ich trüge sie aber namentlich gegen einen Gelehrten vor, dessen Meynung zwar bloße Muthmaßung wäre, aber nun einmal als Orakelspruch von dem Publikum aufgenommen würde — wehe mir, wenn ich noch vermuthen wollte, daß ich etwas ausrichten, das heißt, Nutzen stiften würde! Und dieß ist gerade bey meiner gegenwärtigen Abhandlung der Fall. Es sind mir aus den neuesten Zeiten drey Männer, die vor allen andern in Betracht zu kommen verdienen, bekannt, welche auf den hohen Schulen Halle, Erlangen und Jena mit vielem Beyfall lehren, und sich, durch ihre anderweitigen Verdienste, gründlichen Kenntnisse und viele Schriften, einen fast allgemeinen Ruhm erworben haben, und welche öffentlich und in ihren Schriften behaupten: das A. E. sey die Erkenntnißquelle der Religion blos für die Juden, und nicht für die Christen. Wenn ich diese berühm-

ten

ten
ih
G
M
we
len
der
für
ber
Un
fer
un
ber
th
au
ein
da
we
der
zu
lich
ein
gle
ma
gen
daß
spie
Th
das
sch
abe
re

ten Namen nur nennen, und sagen wollte, daß ich ihrer Meynung nicht zugethan seyn könne; daß die Gründe für meine Meynung stärker seyn, als die Andern; daß Sie in ihrer Behauptung irren — was würde die Welt für ein Urtheil über mich fällen? Würde es genug seyn, mich der unbescheidensten Kurzsichtigkeit zu beschuldigen? Den Prüfungsggeist dieser Männer, ohne Einschränkung zu bewundern, fortzufahren, und meine Arbeit, bey dem Anblick so berühmter Namen, ungelesen wegzuverwerfen? — Hinweg also mit ruhmvollen Namen und prangenden Ehrentiteln, wenn es um Wahrheit zu thun ist, und wenn Beweisgründe unparteyisch auf die Wage gelegt werden sollen. Denn auf diese Weise hat sich oft am ersten entdeckt, daß einsichtsvolle Gelehrte auch irren können. — Und da ich vorzüglich für solche Christen schreibe, welche die Sache nicht weiter beurtheilen können, denen aber doch daran gelegen ist, mit Gewisheit zu wissen, ob und wiefern sie an die alttestamentlichen Schriften gebunden sind; so werde ich, durch eine bloß thetische Behandlung dieser Materie, zugleich der Verdrüsslichkeit überhoben, die Blöße manches gepriesenen Gelehrten vor den Augen des gemeinen Mannes aufzudecken. Man glaube nicht, daß dieß eine Pralerey von mir ist; ich kann Beispiele anführen. Hier ist eins. Ein berühmter Theologe sagt in einer fast überall beliebten Schrift, das A. T. habe zwar polemischen, hermeneutischen und moralischen Nutzen unter den Christen, aber es sey nicht für eine Quelle der christlichen Lehre zu halten. Empfindet nicht jedermann, daß die-

ser große Mann sich hiemit selbst widerspricht, und dasjenige einräumet, was er läugnen will? Hat das A. T. polemischen Nutzen, und ich soll aus demselben die Wahrheit der christlichen Lehre beweisen, so muß ich doch zuvor selbst an dasselbe glauben! Kann ich z. B. den Juden von der Gültigkeit der Wunder Jesu überzeugen, wenn ich ihm nicht, mit eigener fester Ueberzeugung, darthue, daß die Wunder, die Jesus verrichtet, im A. T. beschrieben, und als solche vorgestellt sind, welche kein anderer Prophet, außer dem Messias, verrichten können und sollen? Denn den Wundern Jesu, an sich betrachtet, glaubt freylich kein kluger Jude. *) Es mag also seyn, daß aus dem N. T. eine größere und deutlichere Erkenntniß geschöpft werden kann, als aus dem alten Testamente; kann daher geschlossen werden, daß das Lesen und Forschen des A. T. nicht nothwendig sey? da zwischen beyden Testamenten eine so genaue Verbindung ist, daß der Grund

*) Moses Mendelssohn sagt: „Nach meinen Religionslehren sind alle Wunderwerke kein Unterscheidungszeichen der Wahrheit, und geben von der göttlichen Sendung des Propheten auch keine moralische Gewißheit. Nur die öffentliche Gesetzgebung konnte, nach unserer Lehre, befriedigende Gewißheit geben, weil hier kein Creditiv des Gesandten nöthig war, in dem die gesamte Nation den göttlichen Auftrag mit ihren Ohren vernommen hat.“ In der Nachvermerkung S. 33. welche bey der Antwort an den Herrn Moses Mendelssohn zu Berlin, von Johann Caspar Lavater, befindlich ist. London, bey Saul und Compagnie 1770.

Grund des Glaubens erst alsdenn fest und unwandelbar ist, wenn keins von dem andern im Gebrauche getrennt wird. *) Ich will noch die zwote Ursache anführen, warum ich die vorhabende Frage blos thetisch abhandle. Ich möchte nämlich nicht gerne scheinen, als ob ich einem und dem andern einzelnen Gelehrten allein, deren anderweitige Verdienste so weit über mich erhaben sind, zu nahe treten wollte, da es, wie gesagt, Mehrere, Gelehrte und Ungelehrte, giebt, die gleiche Gesinnungen gegen das A. T. mit jenen haben. Die Billigkeit fordert es, den Irrthum an allen denen zu tadeln, die ihn hegen und die Wahrheit gegen alle diejenigen zu vertheidigen, welche derselben Eintrag thun, oder thun wollen, sie seyn nun Gelehrte oder Ungelehrte.

Möchte doch Gott mich würdigen wollen, auch durch diese geringfügige Bemühung etwas zu seiner Verherrlichung, zum Ruhme seines Worts und zur Befestigung meiner Brüder, besonders im Glauben an die Bücher des alten Testaments, beytragen zu können! Ja, welche Freude, welche Belohnung für mich, wenn ich dieses auch nur bey einigen meiner Leser bewerkstelligen könnte! Ist es nicht das köstlichste Kleinod, jenes Bewußtseyn, daß man Menschen, ja auch nur einen Menschen, vom Irrthume in der Religion, das heißt, von dem Wege zum ewigen Verderben, zurückgeführt habe? **)

Bes

*) Zacharia biblische Theologie, Th. I. S. 149.

**) Jac. 5, 20.

Bemühet sich nicht unser große Heiland um einen einzigen Menschen, welcher, gleich einem irrenden Schaafe, unglücklich ist, zu den ächten Gliedern seiner glüklichen Heerde zurückzubringen?*) Soll-
ten wir uns also nicht mit ihm freuen, wenn wir durch seinen Beystand so glüklich würden, nur einem Christen den Irrthum zu benehmen, oder dem irrigen Bahne bey ihm vorzubauen, als ob das A. L. ihm nichts angehe? Und zu welchem Grade würde nun unsere Freude hinaufsteigen, wenn wir nun erföhren, es wären mehrere, es wären viele durch diese kleine Schrift bewogen worden, jenen Irrthum zu verabscheuen, die Stimme Gottes in den Schriften des A. B. zu erkennen und willig zu befolgen? — Herr! segne du selbst diese Bemühung! Ja, diese Bemühung woldest du segnen.

*) Luc. 15, 4-7.

bes
hal
pri
ha
ste
sue
ger
len
mel
selb

die
ley
A.
es
selb
alle
Bef
A.



Abhandlung.

Siehe ich die Frage: ob und wiefern das A. T. die Christen verpflichte? beantworten kann, muß ich zuvor mancherley untersuchen und bestimmen, welches ich in der Folge voraussetzen habe. Zuerst will ich die verneinende Meinung prüfen. Was will man damit sagen: das A. T. hat keine verpflichtende Kraft für die Christen? — Dieß wollen wir zuerst kürzlich untersuchen. Diese Untersuchung wird um desto nöthiger seyn, je weniger ich, wie ich schon ein für allemal erinnert habe, wider einen einzelnen oder mehrere Gelehrte schreibe, sondern den Irrthum selbst, es mag ihn hegen, wer da wolle, bestreite.

Wer den Satz: das A. T. gehört nicht für die Christen, behaupten will, kann nur zweyerley damit sagen wollen. Entweder er lehrt: das A. T. verbindet die Christen nicht mehr, in wiefern es das A. T. ist, das heißt, wiefern Dinge in demselben stehen, welche nicht für alle Menschen und für alle Zeiten brauchbar, nothwendig und von Gott bekannt gemacht worden sind. Oder er lehrt: das A. T. ist kein Erkenntnißgrund seligmachender Religion.

ligionswahrheiten für die Christen — Einen von diesen beyden Sätzen muß man mit jenem ersten Satz behaupten wollen; ein Drittes giebt es nicht. Denn wenn man diese beyden letztern Sätze, die in dem ersten enthalten sind, mit einander verbinden und die Wahrheit derselben behaupten wollte: so würde nicht nur die gehörige Verbindung derselben unter einander ermangeln, sondern man würde auch dadurch zugleich widerlegt seyn, wenn ich den letztern Satz werde widerlegt haben.

Will man durch jenen ersten Satz lehren: daß A. T. in wiefern es das A. T. ist, hat keine verbindende Kraft für die Christen: so verfehlt man seinen Zweck, etwas Neues zu sagen; so hat man die ganze Welt, die Orthodoxen und die Neologen, auf seiner Seite; so beschuldigt man mit der größten Ungerechtigkeit die Lehrer der Theologie und Religion, daß sie dieses jemals geläugnet haben. Daß das A. Testament als altes Testament uns Christen nicht mehr verpflichte, das geben wir recht gerne zu; denn das ist eigentlich unsre alte apostolische christliche Lehre.*) Wo haben unsre Lehrer jemals behauptet, daß die von Gott gemachten Hoffnungen auf einen künftigen Messias und Erlöser der Welt; die Abschattungen und Vorbilder auf denselben; die Weissagungen von dessen künftigen Leiden, Sterben und Auferstehen; die Zeitgesetze des A. T., kurz alles, was zu der göttlichen Oekonomie des A. T. allein gehörte; wo haben unsere Lehrer jemals

*) E. Hebr. 8, 6. 7. 13. Galat. 5, 2. 16.

mals behauptet, daß dieses alles für alle Zeiten und für alle Menschen, in einerley Rücksicht, gehört habe? Er ist ja gekommen, der da kommen sollte; und wir dürfen keines andern warten.*) Die Propheten des A. B. bestrafen die abgöttische Verehrung des Aspis, des Baals, des Moloch und anderer eingebildeter Gottheiten; ermahnen ihre Nation zu Verehrung des einigen wahren Gottes und rufen sie deswegen von den Hügeln und Lustwäldern in den Tempel zu Jerusalem, oder in die Stiftehütte. Für wen gehören diese Bestrafungen und diese Ermahnungen? So viel ich weiß, ist es noch niemanden eingefallen, uns zu überreden, diese Bestrafungen und Ermahnungen der Propheten giengen uns Christen, in ein und eben derselben Beziehung, als jene Israeliten, an. Wo verehren wir den Aspis, den Baal, den Moloch? Wo rühern wir diesen eingebildeten Gottheiten auf den Höhen? Wo sind die Christen zu Abwartung des Gottesdienstes in dem Tempel zu Jerusalem durch Jesum Christum, oder durch irgend einen Apostel, verpflichtet worden? Lehrte der Heiland nicht jene Samariterin gerade das Gegentheil: **) Es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge, (Garizim,) noch zu Jerusalem, werdet den Vater anbeten. Das A. T. enthält Gesetze von den Opfern und heiligen Gebräuchen der Juden; es lehrt eine kluge Verwaltung des jüdischen Staats; wo hat je ein ächter Lehrer der christlichen Kirche behauptet, daß wir Christen das ceremonial Gesetz noch

*) Matth. 11, 3.

**) Job. 4, 21.

noch beobachten müßten? oder daß es pflichtmäßig sey, die politischen Geseze des jüdischen Volks in unsern Staaten einzuführen?

Diesemnach wird man mit dem Sage: das N. T. verpflichtet die Christen nicht mehr, die Gebanten nicht verbinden, daß dasselbe, in wiefern es das N. T. ist, die Christen nicht mehr verpflichte. Was würde man auch damit gewinnen? Zumal, da man auch sogar von den Büchern des N. T., wenn es verlangt würde, zugeben könnte, daß dieselben nicht für alle Zeiten und für alle Menschen verbindlich wären, in wiefern sie nicht für alle Zeiten und für alle Menschen bestimmt sind. Denn es sind in diesem sowohl, als in den Büchern des N. B. Zeitgesetze, deren der Zustand der ersten Kirche des N. T. bedürftig war, und die sich selbst aufgehoben haben, da die Ursachen aufhörten, weswegen sie waren gegeben worden. Die Salbung der Kranken, die der heilige Jakobus befehlet; das Gebot des Apostels Paulus von der Verschleyerung der Weiber bey dem Gottesdienste; die Verordnung von den Propheten, die in den Versammlungen der Christen in dem Namen des Herrn lehrten; die Einführung der Liebesmahle und andere Anstalten mehr, sind so klar, als es seyn kann, in der Beschaffenheit und in den Umständen der ersten Zeiten des Christenthums gegründet. Es würde Einfall oder Eigensinn seyn, wenn man dieselben als ewige und unveränderliche Anstalten anpreisen und entweder behalten oder wiederherstellen wollte. Jener Befehl Jesu an die Apostel, nicht an einem Orte, sondern in allen Weltgegenden das Evangelium

zu
nac
An
zwe
Rei
allg
gem
wol
die
welc
nich
gerä

will
ligu
man
welc
niem
liche
daß
te, n
che n
neuer
in wo
neue
gepri
zu be
scheu
meine
ren;
stärkt

zu lehren; von wem wird er als ein Befehl für alle nachfolgende evangelische Lehrer ausgegeben? Jene Anweisung unsers Heilandes, daß die Apostel nicht zween Röske, zween Paar Schuhe u. s. w. auf die Reise mitnehmen sollten; von wem wird sie zu einer allgemeinen Anweisung für die Lehrer der Religion gemacht? — Derjenige also, welcher behaupten wollte, das A. T. wiesern es das A. T. ist, gehe die Christen nichts mehr an, würde von denjenigen, welche den Satz: das A. T. geht die Christen nichts an, nicht ganz zugeben können, mehr eingeräumt erhalten, als er selbst verlangte.

Allein wenn man mit jenem Satze behaupten will, das A. T. sey kein Erkenntnißgrund der heiligen Lehren für die Christen: So behauptet man einen unverzeihlichen Irrthum; eine Meynung, welche die Christen nimmermehr zugestehen, und niemals einräumen werden. Daß dieß der eigentliche Sinn der neuerlich vorgetragenen Meynung, daß das A. T. die Christen nicht mehr verpflichte, wirklich sey, lehrt der Augenschein. Ich brauche mich daher weder auf die Erklärungen einer neuen Schrift, noch auf die gelehrten Zeitungen, in welchen jene erhoben, und dieser Satz als eine neue, längst erwartete und erwünschte Behauptung gepriesen wird, zu berufen. Diesen Irrthum nun zu bestreiten und zu widerlegen; die Größe und Abscheulichkeit desselben in ein helles Licht zu setzen und meine Glaubensgenossen vor demselben zu verwahren; dieß soll nun mein Geschäft seyn. Vielleicht stärkt mich Gott, zu Beruhigung seiner treuen Kin-

C

der

der auf Erden in ihrem Vertrauen auf das göttliche Wort des N. T. etwas beizutragen. Vielleicht stärkt der Allmächtige mich Schwachen, zu einer Zurechtweisung einiger in diesem Stücke schon irrenden, oder noch künftig fehlenden Christen, et was zu thun.

Ich will also nun die Frage beantworten: ob das N. T. die Christen verpflichte? das ist, ihnen eine Nothwendigkeit auflege, das Moralgesetz des N. T. zu beobachten und dem in demselben gegebenen Evangelio zu glauben; ob die Christen an die Bücher des N. T. als an Glaubensbücher, von Gott und Jesu Christo gewiesen seyn? ob sie das, was diese von Gott, von dessen Rathschlüssen, Willen und Absichten gegen die Menschen lehren, glauben sollen, und zwar deswegen glauben sollen, weil es die Bücher des N. T. lehren? ob sie die Bücher des N. T. eben sowohl, als die Bücher des A. T., als eine Richtschnur ihres Glaubens und Lebens betrachten und beyde Testamente mit einander verbinden müssen; oder ob in den Büchern des N. B. nur Geschichte, Lehren und Religionsmeynungen für die Juden zu finden seyn, welche also für die Christen keine verbindende Kraft haben? Mit einem Worte, die Frage, die ich beantworten will, ist diese:

Sind die Bücher des alten Testaments der Erkenntnißgrund seeligmachender Religionswahrheiten für Christen?

Ehe ich die bejahende Antwort auf diese Frage vertheidige, will ich zweien oder drey Grundsätze auf

auf die ich in der Folge bauen muß, vorausschicken. Da ich nur für Christen schreibe, so wird man mir wenigstens die beyden ersten Grundsätze, ohne allen Widerspruch und ohne fernern Beweis einräumen. Sind aber diese eingeräumt, so wird der dritte schon von sich selbst daraus herfolgen.

Der erste Grundsatz:

Alles, was Jesus Christus gelehret hat, so wie es die vier Evangelisten erzählen, ist göttliche und unwidersprechlich gewisse Wahrheit.

Denn dieser unser Herr Jesus Christus, den wir Christen anbeten und als unsern einigen Erlöser und ewigen Seeligmacher verehren, war nicht nur ein großer Lehrer der Religion; ja er war nicht nur der größte Lehrer, der von Gott gekommen war; sondern er war auch der eingeborne Sohn Gottes selbst, *) der mit seinem himmlischen Vater ein Wesen gemein hat; **) in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, ***) und in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen liegen. †) Alle Christen glauben an diese große Person, wie sollten sie nicht allen seinen Worten, seiner ganzen Lehre, so wie er sie unmittelbar vorgetragen und wie sie die vier Evangelisten durch göttliche Eingebung aufgezeichnet haben, glauben? Ein größerer Lehrer, als dieser, ist, wenn ich also sagen darf, unter allen Unmöglichkeiten die größte.

C 2

Der

*) Joh. 3, 16. Kap. 1, 18,

***) Koloss. 2, 9.

**) Joh. 10, 30.

†) Koloss. 2, 2. 3.

Der zweyte Grundsatz:

Alles, was die Apostel Jesu Christi lehren, so wie wir es in ihren Schriften, die wir in der Sammlung der Bücher des N. T. haben, lesen, ist göttliche und unwidersprechlich gewisse Wahrheit.

Denn diese Apostel waren unmittelbare und infallible Gesandte Jesu Christi an das Menschengeschlecht, *) durch welche seines Vaters Geist redete, **) welche das Evangelium nicht durch Menschen lernten oder empfiengen, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi; ***) und welche nichts reden durften, als was Christus durch sie wirkte. †) Diese bestätigten die Religionslehre, die sie vortrugen, mit göttlichen Wundern; diese sagten zukünftige Begebenheiten mit der größten Gewissheit voraus; Begebenheiten, von denen wir einen großen Theil in der Geschichte erfüllt sehen; diese trugen keine andere Lehre vor, als eben dieselbe, welche Jesus Christus, ihr und unser gemeinschaftlicher Herr, vorgetragen hatte; ††) diese endlich,

*) Matth. 28, 19. Marc. 16, 15.

**) Matth. 10, 20. Apostelgesch. 2, 4.

**) Galat. 1, 12. I Korinth. 11, 23.

†) Röm. 15, 18.

††) In dem Fragmente, vom Zweifel Jesu und seiner Jünger, das Lessing herausgegeben hat, wird dieses geläugnet. Ich glaube, daß diese unsinnige Läugnung der handgreiflichsten Wahrheit vielleicht nicht zum Vorschein gekommen seyn würde, wenn der Verfasser derselben nur das kleine Büchlein gelesen hätte: Johann Balthasar Luederwaldt de theologia Apostolorum. Guelpherbyti 1745.

und geschrieben. — Damit auch die Ungelehrten hievon recht gewiß überzeugt werden mögen: so will ich einen kurzen Beweis für den göttlichen Ursprung des N. T. hersetzen. *) Ich berufe mich dabey auf Jesum Christum und dessen Apostel, weil deren Worte, wie ich vorhin festgesetzt habe, göttliche und unwidersprechlich gewisse Wahrheit sind. Ich führe also folgende zweien Beweise:

Der erste Beweis: Jesus Christus hat be-
hauptet und gelehrt, daß die Bücher des N. T. ei-
nen göttlichen Ursprung haben, und nichts als
Gotteswort in sich fassen. Dieß erhellet, wenn
wir auf folgende drey Punkte Achtung geben:

1) Jesus Christus lehret mit ausdrücklichen
Worten den göttlichen Ursprung und das hohe An-
sehen der Bücher des N. T.

Wie nachdrücklich sind jene Worte des Herrn: **) Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht kommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch warlich, bis daß Him-
mel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstab, noch ein Tüttel vom Ge-
setze, bis daß es alles geschehe. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöset, und leh-
ret die Leute also, der wird der kleinste heißen im Himmelreiche; wer es aber thut und leh-
ret,

*) S. das oben angeführte Glaubensbekenntniß des
Hrn. Superint. Roos.

**) Matth. 5, 17: 19.

ret, der wird groß heißen im Himmelreiche. Jesus Christus will das Gesetz und die Propheten, das ist, die Bücher des A. T. nicht abschaffen, sondern erfüllen; folglich kann dasselbe nicht Menschengebote enthalten, als welche der Heiland gänzlich verwarf. *) Er erfüllte, was in den Büchern des A. B. geschrieben war; und hiermit legte er denselben einen göttlichen Ursprung bey. Denn wie wäre es dem Sohne Gottes angestanden, vorgebliche Religionsbefehle und erdichtete Weissagungen verstorbener Menschen zu erfüllen? Seiner Belehrung nach soll Himmel und Erde vergehen, aber der kleinste Buchstab, der geringste Punkt oder Strich des A. T. soll nicht vergehen, es soll alles geschehen. Wäre es möglich, daß der größte Lehrer, der von Gott kommen war, von bloß menschlichen Schriften also urtheilen können? Und wie? Seinem Urtheile zu Folge hängt die Achtung im Himmelreiche von dem Betragen der Menschen gegen das A. T. ab. Wer nur das geringste davon auflöset, der wird von dem Könige aller Könige, gleich einem, der sein Mandat verfälschet und mißhandelt, für den kleinsten, schlechtesten, gottlohesten seiner Unterthanen, angesehen werden; da hingegen der, welcher diese Schrift befolgt, danach thut und lehret, im Himmelreiche für groß beachtet werden wird. — Ist es möglich, daß der göttliche Erlöser von erdichteten, von vorgegebenen, von nicht wahrhaftig göttlichen Religionsvorschriften und Weissagungen, also reden kann?

C 4

Ein

*) Matth. 15, 9.

Ein anderes sehr merkwürdiges Zeugniß legt der Heiland von dem göttlichen Ansehen der Bücher des A. T. ab, wenn er auch den geringsten Ausdruck derselben nicht geändert wissen will. *) Die Juden wollten ihn steinigen, weil er sich Gott nannte. Er antwortet ihnen aber: Stehet nicht geschrieben in eurem Gesetz: **) ich habe gesagt, ihr seyd Götter. So er nun die Götter nennt, zu welchen das Wort Gottes geschah, und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden: wie spricht ihr denn zu dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästest Gott; darum, daß ich sage, ich bin Gottes Sohn. Man könnte denken, an dem Ausdrucke, mit welchem die Obrigkeiten, und noch dazu die schlimmen Obrigkeiten, von dem Psalmisten Götter genannt werden, sey eben nicht viel gelesen; und in der That ist es auch kein Glaubensartikel. Aber der Heiland redet auch hiervon mit großem Ernste, und sagt bey dieser Gelegenheit: Die Schrift kann doch nicht gebrochen werden. Es ist also auch der geringfügig scheinende Ausdruck: ihr seyd Götter, dennoch richtig, und darf nicht gemeistert werden. Warum? er stehet in der Schrift, welche durchaus nicht gebrochen werden kann. Eine Schrift, welche lauter Wahrheit und keinen Fehler enthält; in welcher kein ungeschifter Ausdruck steht; in der nichts verkehrtes und falsches anzutreffen ist; eine solche Schrift muß einen hohen, als bloß menschlichen Ursprung haben. Denn
Gott

*) Joh. 10, 35.

**) nämlich Psalm. 82, 6.

Gott allein kann nicht irren und fehlen; alle Menschen aber sind Lügner, *) das ist, unzuverlässige Leute, die in ihren Worten fehlen können, und wirklich fehlen. — Die Schrift kann nicht gebrochen werden. Wenn also alle Menschen zusammen stünden und sagten: die Obrigkeiten sind nicht Götter; so würde dieses, nach dem Urtheile des Sohnes Gottes, doch nichts gelten. Warum? — Bleibt uns eine andere Ursache übrig, als diese, weil das A. T. eine göttlich eingegebene Schrift ist?

2) Der Heiland führet aus dem A. T. Beweise für sehr wichtige Sätze seiner göttlichen Lehre, **) z. B. daß er, als der wahre Messias über alle Könige der Erde erhaben, ***) das ist, wahrer Gott sey; daß er leiden, und darnach in die Herrlichkeit eingehen werde; †) daß die Menschen einst von den Todten auferstehen werden. ††) — Wie konnte der Sohn Gottes aus bloß menschlichen Schriften tüchtige Beweise für seine göttliche Lehre führen?

3) Der Erlöser der Welt lehret, daß im A. T. Weissagungen anzutreffen seyn, und behauptet die Nothwendigkeit der Erfüllung derselben. Z. B. von dem Untergange Jerusalems und des Tempels; †††) von den mannigfaltigen Arten seiner Leiden, seinem Tode und von der Zeit, wenn er aus dem Grabe auferstehen würde, †) von der Verrätheren des einen unter seinen vertrautesten Jüngern, ††) daß derselbe

C 5

be

*) Psalm 116, 11. Röm. 3, 4.

**) Hieron werde ich unten mehr sagen.

***) Matth. 22, 41. f.

††) Matth. 24, 15.

†) Luc. 24, 26. f.

†) Luc. 18, 31; 34.

††) Matth. 22, 29.

††) Joh. 17, 12.

be ihn sogar seinen Feinden überliefern und sich dadurch die Verdammniß zuziehen würde; und dergleichen mehr. *) Können denn aber bloß menschliche Schriften wahre Weissagungen enthalten? Weissagungen von Begebenheiten, deren Erfüllung kaum zu erwarten steht, und die doch mit eben so vieler Pünktlichkeit eintreffen, als sie mit Gewißheit viele Jahrhunderte vorher bekannt gemacht worden waren? Weissagungen, deren Erfüllung der Sohn Gottes selbst für absolut nothwendig erklärt?

Der andere Verweis: Die Apostel Jesu Christi haben behauptet und gelehret, daß die Bücher des A. T. unmittelbar von Gott, nämlich durch göttliche Eingebung, ihren Ursprung genommen haben. Wir bemerken abermals folgende drei Punkte:

1) Die Apostel behaupten mit ausdrücklichen Worten, daß das A. T. von Gott unmittelbar bekannt gemacht worden sey.

Paulus verweist den Timotheus, einen jungen Lehrer der christlichen Kirche, auf das A. T., welches er von Jugend auf gelernt hatte, und an welches er sich bey dem Unterrichte in der christlichen Lehre halten sollte, weil er (der Apostel) nunmehr seinem Abscheiden nahe war. **) Daß aber Timotheus keinen Zweifel, auf irgend eine Weise, gegen das A. T. hegen möchte, so führt ihm der Apostel

*) Man sehe f. B. noch Luc. 4, 16; 21. Joh. 5, 46. 47. Luc. 18, 31. f. Matth. 26, 54. Luc. 24, 26. 27. 44. f.

**) 2 Timoth. 4, 6.

Apos
eing
Bess
keit:
zu al
wollt
gen:
von d
gen d
von d
te die
gegeb
ist mo
sche Q
bekan
Pauli
mein
hen.
eine j
solche
Straf
rechtig
Selig
stel hi
Er sag
Petri
Weiss
ner 2
Weiss

*) 2
**) 2

Apostel zu Gemüthe: *) alle Schrift von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit: daß ein Mensch Gottes sey vollkommen, zu allem guten Werke geschickt. Gesezt, man wollte hier die Worte: alle Schrift, nicht auslegen: die ganze Schrift, das ganze A. T. (denn von diesem kann nur die Rede seyn, weil in den Tagen der Kindheit des Timotheus noch kein Buch von dem N. T. vorhanden war;) gesezt, man wollte diese Worte übersetzen: eine jede von Gott eingegebene Schrift ist auch nütze zur Lehre u. s. w. so ist man doch genöthiget, diese Worte auf die jüdische Bibel, die dem Timotheus von Kindheit auf bekannt war, zu deuten, und einzugesehen, daß Paulus hier also schließet: Deine heilige Bibel, mein Timotheus, kann dich zur Seligkeit weise machen. Warum? Es ist eine göttliche Schrift; und eine jede von Gott eingegebene Schrift (und eine solche ist deine Bibel,) ist nützlich zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit; was aber hierzu nützlich ist, kann zur Seligkeit weise machen. — Was schreibt der Apostel hier der jüdischen Bibel für einen Ursprung zu? Er sagt: sie sey von Gott eingegeben worden.

Was kann deutlicher seyn, als jene Zeugnisse Petri, **) des Gesandten unsers Herrn: Keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervor-

*) 2 Timoth. 3, 16. 17.

**) 2 Petr. 1, 20. 21. 1 Petr. 1, 10. 12.

gebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem H. Geiste. Die Propheten haben von der zukünftigen Gnade auf euch geweissaget, und haben geforschet, auf welche und welcherley Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war, und zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach. Welchen es offenbaret ist. — Diese beyden Zeugnisse des Apostels sprechen so laut für den göttlichen Ursprung des N. T., daß ich kein anderes Zeugniß eines göttlichen Gesandten hinzuzufügen für nöthig erachte. *)

2) Die Apostel führten aus dem N. T. theologische Beweise für die wichtigsten Sätze der Lehre Jesu, **) die sie vortrugen. Z. B. von dem allgemeinen menschlichen Verderben; ***) von der Rechtfertigung vor Gott durch den Glauben; †) von dem künftigen Leben nach dem leiblichen Tode der Menschen, ††) und dergleichen. Wie konnten aber göttliche Gesandte, welche die außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes erhalten hatten, †††) und welche vor Menschenlehren, vor menschlichen Sagen und Religionsbefehlen so nachdrücklich warnen; †) wie konnten diese aus blos menschlichen

Schrift

*) E. Apgesch. 3, 18. Röm. 9, 15. 25. Hebr. 1, 15. f. Kap. 5, 5. 6. Apgesch. 28, 25. Röm. 3, 2. 26.

**) Hieronim. 1. unten mehr reden.

***) Röm. 3, 10. f. Galat. 3, 22.

†) Röm. 4, 3. f.

††) Hebr. 4, 1. f.

†††) Apgesch. 2, 1. f. 1 Korinth. II, 23.

†) 1 Timoth. I, 4. Eist. I, 10.

Echriften tüchtige Zeugnisse und Beweise für göttliche Wahrheiten führen? Sehen sie nicht bey allen Beweisen, die sie aus dem N. T. zu Unterstützung ihres Lehrvortrags gebrauchen, das göttliche Ansehen und die hohe Abkunft der Bücher des N. T. voraus?

3) Die Apostel bezeugen, daß das N. T. Weissagungen enthalte, deren Erfüllung eben so nothwendig, als ihr Ursprung ungezweifelt göttlich war. Dieß lehrt uns Petrus in seinen vorhin angeführten Worten, *) wo er sagt, daß die Schrift Weissagungen enthalte, welche nicht eigenmächtig ausgelegt werden könnten, daß die Propheten von der zukünftigen Gnade geweissaget haben; daß der Geist Christi die Leiden und die darauf folgende Herrlichkeit Christi durch sie zuvor bezeuget habe. Konnte wohl der Apostel mit ausdrücklichen Worten sagen, daß in dem N. T. Weissagungen zu finden seyn? Wir brauchen nicht nach fernern Beweisen zu ringen; sie bieten sich uns selbst dar, indem wir das N. T. aufschlagen, ohne sie mühsam gesucht zu haben. Petrus behauptet, daß die Ausgießung des heiligen Geistes am Pfingstfeste, zu Folge der Weissagung des Propheten Joel **) und die Auferstehung Jesu Christi nach der Weissagung Davids, ***) erfolgt sey. Paulus zeigt, †) daß es nach der Weissagung des Hose-

as

*) 2 Petr. I, 20. 21. I Petr. I, 10. 12.

**) Apoc. 2, 16. f. †) Röm. 9, 24. f.

***) Apoc. 2, 24. f.

als nothwendig gewesen sey, daß auch die Heiden zum Besitze der christlichen Lehre und zum Genuße der damit verbundenen Vortheile, gelangen sollten. — Konnten wohl göttlich erleuchtete und regierte Gesandte in blos menschlichen Schriften, wahrhaftige, untrügliche und lautere Weissagungen zu finden meynen? Konnten sie ihren Schülern, den Christen, nächst einer göttlichen Lehre, auch eine durch Menschen erfundene Lehre, als göttliche Wahrheit übergeben und sie, dieselbe zu halten, verpflichten? Dieß könnte weder mit ihrer Untrüglichkeit in der Lehre, noch mit ihrem Charakter, vereinbaret werden.

Hieraus ist nun, wie mich dünkt, einleuchtend, klar und gewiß, daß Jesus Christus und dessen Apostel das N. T. nicht für Menschenwort, sondern für Gotteswort gehalten, erklärt und ausgegeben haben. Ich habe, wie ich glaube, diesen Beweis so kurz gefasset, daß derselbe von denen, die dessen nicht bedürfen, leicht überschlagen werden kann. Ich kehre zu meinem Leitfaden zurück. Ich sagte oben, daß aus beyden Grundsätzen, die ich von der Zuverlässigkeit und Untrüglichkeit des ganzen N. T. angab, ein dritter von sich selbst folgen werde. Es ist dieser:

Der dritte Grundsatz:

Das N. T. enthält das reine, untrügliche und verpflichtende Wort Gottes in sich; es hat dasselbe ganz und nach allen seinen Theilen von Gott unmittelbar, durch Eingebung, seinen Ursprung genommen.

Ich

Ich habe dieses, ob es gleich nicht eigentlich zu meinem Vorhaben gehört, erwiesen und durch das Zeugniß Jesu Christi und seiner Apostel festgesetzt. Und hiemit habe ich nicht nur die Art und Weise gezeigt, wie dieser dritte Grundsatz aus den ersten beyden hergeleitet werden kann und soll; sondern auch denselben so befestiget, daß derselbe als vollkommen zuverlässig und als ewige Wahrheit betrachtet werden muß. Im Vorbeygehen leite ich aus diesem dritten Grundsatz noch diese, besonders für unsere Tage sehr wichtige Lehrfolgerung her: Diejenigen handeln wider die Lehre Jesu Christi und dessen Apostel, und bezeigen sich nicht als gehorsame Jünger ihres Heilandes, ja sie widersprechen diesem ihrem Herrn und Meister ins Angesicht, und müssen folglich aufhören, Christen zu seyn, welche den göttlichen Ursprung und die hohe Würde des A. T. läugnen und bezweifeln, oder gar bestreiten wollen.

Dies führt uns aber noch zu einer andern Untersuchung, die mit unserer gegenwärtig zu beantwortenden Frage in Verbindung steht. Was gehören denn nun eigentlich für Bücher zu dem alten Testamente? Was für Bücher hat die rechtgläubige Kirche vor der Geburt Christi zu dem Erkenntniß-Grunde seligmachender Religionswahrheiten gerechnet? Dieß muß allerdings zuvor noch beantwortet und festgesetzt werden, ehe wir zu unserm eigentlichen Vorhaben kommen. Denn wie könnten wir behaupten wollen, das A. T. sey auch für die Christen der Erkenntnißgrund ihrer seligmachenden Religionslehre, wenn wir noch nicht mit völliger Gewiß-

wisheit und Deutlichkeit wüßten, welche Bücher wir zu dem A. T. eigentlich zu rechnen haben?

Es haben aber Christus und seine Apostel die Bücher des A. T., deren göttlichen Ursprung sie bestätigen und außer Zweifel setzen, gerade so in Händen gehabt, wie sie damals in der jüdischen Sammlung vorhanden waren; wie der jüdische Geschichtschreiber, Josephus, den Katalog derselben angiebt; wie dieselben von den berühmten Lehrern der ältesten christlichen Kirche angeführt werden; wie sie in der ältesten Uebersetzung zu finden sind; wie sie die Juden nach den Zeiten Christi, mit einer fast abergläubischen Unverletzlichkeit bis auf unsere Tage behalten, und wie sie die Christen ehemals, gleich mit dem Ursprunge des Christenthums, aus den Händen ihrer Vorfahren empfangen haben. Mit einem Worte: Christus und seine Apostel haben die Sammlung aller derjenigen Bücher des A. T. gehabt, die in unserer deutschen Bibel von dem ersten Buche Moses an, bis auf den Propheten Malachias, stehen. *)

Wie

*) Die jüdischen Männer, welche man insgemein die 70 Dolmetscher nennet, haben eine geraume Zeit vor Christi Geburt dem Könige in Egypten, Ptolemäus Philadelphus, die jüdische Bibel ins Griechische übersetzt. Sie übersetzten aber nicht mehr und nicht weniger Bücher, als wir in dem alten Testamente, vom ersten Buche Moses an, bis auf den Propheten Malachias haben. Also bestand die jüdische Bibel damals aus allen diesen Büchern. Flav. Josephus, der zur Zeit der römischen Zerstörung Jerusalems lebte, redet Lib. I., 7. 8. contra Appionem, zwey und zwanzig Bücher dazu. Wie sie aber von den Juden gerech-

N. I.
wir,
geben

W.
M.
br.
die
G.
we.
vo.
qu.
ser

Wir werden uns, selbst aus den Schriften des
N. T., hievon noch mehr überzeugen können, wenn
wir, bey Lesung derselben, auf Folgendes Achtung
geben wollen:

1) Je

gerechnet worden, haben Ruffinus und Epiphanius an-
gezeigt. Man rechnete nämlich:

Die 5 Bücher Moses	5	5	5
Josua	1	1	1
Das Buch der Richter mit dem Büchlein Ruth	1	1	1
2 Bücher Samuels	2	2	2
2 Bücher der Könige	2	2	2
2 Bücher der Chronika	2	2	2
2 Bücher Esra, das ist, Esra und Nehemia	2	2	2
Das Buch Esther	1	1	1
Jesaias	1	1	1
Jeremias mit den Klageliedern	1	1	1
Ezechiel	1	1	1
Daniel	1	1	1
Die 12 kleinen Propheten	1	1	1
Hiob	1	1	1
Die Psalmen	1	1	1
Die Sprüchwörter Salomons	1	1	1
Den Prediger Salomons	1	1	1
Das Hohelied Salomons	1	1	1

22

Auch das Concilium zu Laodicea und die gelehrten
Männer Origenes und Hieronymus, welche die he-
bräische Bibel kannten und verstunden, führen alle
diese Bücher derselben an. Melito, Athanasius und
Gregorius von Nazianz lassen nur das Buch Esther
weg. Dieses alles ist gründlich ausgeführt in der oben
von mir angezogenen Disputat. des seel. D. Schmidli,
qua diu. origo librorum Canonicor. V. T. ex antiquis
Scriptis Judaeor. et Christianor. probatur.

1) Jesus Christus führet fünf Propheten namentlich an, und bezeuget hiermit, daß wenigstens die Schriften dieser fünf Propheten nicht untergeschoben, sondern wahrhaftig von ihnen geschrieben seyn. Es sind nämlich folgende Propheten: Moses, *) David, **) Jesaias, ***) Jonathas, †) Daniel. ††) Der Erlöser hat auch sonst von der Schrift, †††) und von dem Gesetze, †) das ist, von der Bibel der Juden, geredet, und zu dieser Bibel das Gesetz (im engern Verstande, das heißt, die 5 Bücher Moses,) und die Propheten und insbesondere auch die Psalmen gerechnet. ††) Alle diese Bücher zusammen nannte er auch die Schriften, †††) das ist, die Sammlung derjenigen göttlichen Bücher, welche kurz nach seinen Zeiten die Masorethen in das Gesetz Moses, in die Propheten und in die Hagiographa, oder die heiligen Schriften im engern Verstande, einteilten, die aber, wie es höchst wahrscheinlich, ja aus den sich beständigen Anführungen im N. T. fast mit völliger Gewißheit zu schließen ist, noch zu seinen

*) Joh. 7, 19. 22. 23.

**) Matth. 22, 43.

***) Matth. 13, 14.

†) Matth. 12, 39.

††) Matth. 24, 15.

†††) Joh. 10, 35.

‡) Matth. 5, 18. Joh. 8, 17.

‡‡) Matth. 5, 17. Kap. 7, 12. Kap. 22, 40. Luc. 24, 25. 27. 44.

‡‡‡) Matth. 21, 42. Kap. 22, 29. Kap. 26, 54. Joh. 5, 39.

Zeiten
ward

2
schuld
in ihm
Sam
Christ
dieser
war,
solche
nig un
ben,
rungen
ber,
besti

3
ten de
diesen
pheten
älteste
finden
beyleg

*) @
T
zu
üb

**) @
***) @

†) @

Zeiten ins Gesetz und die Propheten abgetheilet ward. *)

2) Niemals hat der Heiland die Juden beschuldigt, daß sie ein Buch zu viel oder zu wenig in ihrer Bibel haben. Der Erlöser billigte also die Sammlung der alttestamentlichen Bücher, die wir Christen aus den Händen der Juden, weil ihnen dieser Schatz der Reden Gottes zuerst anvertrauet war, **) erhalten haben. Denn er würde eine solche Untreue gegen das göttliche Wort eben so wenig ungestraft gelassen haben, als jenen Uberglauben, nach welchem man die Gebote und Ueberlieferungen der Ältesten für eben so hoch, ja noch höher, als die göttlichen Befehle, zu verkaufen, sich befiß. ***)

3) Die Apostel führen ebenfalls einige Propheten des A. T. namentlich an, und berufen sich in diesen Anführungen auf eben die Bücher der Propheten, die wir noch in unserer Sammlung der alttestamentlichen Bücher, unter eben dem Namen finden, welche die Apostel den Verfassern derselben beplegen. Es sind diese: Moses, †) Da-
D 2 vid,

*) Siehe hievon mit mehrern *Buddei* Hist. Eccl. V. T. Tom. II. p. 989. und *Jak. Bruckers* 1030. Anmerk. zu der engländischen Bibelübersetzung, dreizehnten Theil, über Luc. 24, 44.

**) Röm. 3, 2.

***) S. Marc. 7, 10 = 13.

†) Apgsch. 3, 22.

vid,*) Jesaias,**) Hoseas,***) Joel.†) Die Gesandten Jesu haben sich aber auch auf alle Propheten ††) auf einmal, und auf das Geseß und die Propheten, †††) welches, wie ich vorhin angemerkt habe, zu den Zeiten Christi und der Apostel die gewöhnliche Eintheilung des ganzen A. T. war, berufen. Sie reden aber auch ausdrücklich von der ganzen Sammlung heiliger Schriften,†) welche ebenfalls die Schriften (γραφαί) ††) und die heiligen Schriften, †††) (γραφαί ἁγίας, τὰ ἱερὰ γραμματα) von ihnen genannt werden.

4) Die Apostel haben den Juden nie einen Vorwurf gemacht, als ob sie die Sammlung der Bücher des A. T. entweder verstümmelt, oder ein Buch zu viel in dieselbe aufgenommen, oder sorglos eines davon verlohren gehen lassen. Sie lassen ihnen den Ruhm, daß sie nie eine Untreue in der Bewahrung dieser Bücher begangen; wohl aber machen sie ihnen häufige Vorwürfe, daß sie unachtsam

*) Apgsch. 2, 25. Kap. 29, 34.

**) Röm. 10, 16.

***) Röm. 9, 25.

†) Apgsch. 2, 16.

††) Apgsch. 3, 18. Kap. 10, 43.

†††) Apgsch. 24, 14.

†) Galat. 3, 22. 1 Timoth. 5, 18. 2 Timoth. 3, 16. Jak. 4, 5.

††) Apgsch. 17, 2. 11. Kap. 18, 24. 28. Röm. 15, 4. 1 Korinth. 15, 3. 4.

†††) Röm. 1, 2. 2 Timoth. 3, 15.

sam und halsstarrig in Absicht auf die Befolgung der in denselben aufgezeichneten göttlichen Anweisungen und Vorschriften sich verhalten haben; daß sie so gar ungehorsam und unglaublich gegen ihre Religionsbücher sich bewiesen, daß sie den größten ihrer Propheten, den Messias selbst, auf den ihre Väter und sie selbst, mit so sehnlichem Verlangen schofft hatten, bis zum Tode am Kreuze verfolgt hätten.

5) Man hat 249 Stellen gezählt, welche aus dem A. T. in dem N. T. angeführt werden. Man kann nicht in Abrede seyn, daß die wenigsten unter diesen Allegationen von Christo, (weil dessen Reden den kleinsten Theil des N. T. ausmachen,) die meisten aber von den Aposteln herrühren. In diesen Allegationen aber finden wir fast alle Schriften des A. T., mit oder ohne Namen der Verfasser derselben; und zwar sind diese angeführten Stellen, ohne eine merkliche Abweichung, aus eben den Büchern der Propheten und heiligen Schriftsteller genommen, wo wir dieselben im A. T. lesen. Kann noch ein Zweifel übrig seyn, ob jene Schriften das ganze A. T., wie wir Christen es in den Händen haben, sey, welchen Christus und seine Apostel einen göttlichen Ursprung beylegen?

6) Es ist keine Wahrscheinlichkeit, ja keine Vermuthung vorhanden, daß Christus und die Apostel entweder eine andere, *) als wir, oder eine

D 3

*) Wie etwan die Bibel der Samariter, welche nach der gemeinen, obgleich nicht erwiesenen Meinung, nur aus den 5 Büchern Moses bestanden haben soll. vid. *Enddei* Isag. hist. theol. T. II. p. 1266. sq.

eine verderbte Sammlung der Bücher des A. T. gehabt, und dieselbe für richtig und göttlich erklärt haben. Sie, als geborne Israeliten, konnten sich wohl auf keine, als auf die israelitische Bibel berufen und von derselben zeugen. Eine fremde oder verderbte Sammlung würden die Juden selbst nicht für ächt erkannt und angenommen haben, da sie sich beständig auf Mosen und die Propheten beriefen. Und welche greuliche Lasterungen würden sie wider Jesum und dessen Apostel ausgestossen haben, wenn diese eine andere, als die gewöhnliche jüdische Sammlung der biblischen Bücher, gebilliget hätten! Die Sache selbst spricht laut für die Behauptung, daß Christus und seine Apostel von der gemeinen Sammlung der Bücher des A. T., wie dieselbe von dem Flab. Josephus, dem Origenes und Hieronymus angegeben wird, reden, und daß dieselbe von den Aposteln im N. T. angeführt werde. — Das Gegentheil muß durch die stärksten Gründe und zuverlässigsten Zeugnisse erhärtet werden; wovon man aber bis auf den heutigen Tag den geringsten passenden Beweis noch nicht hat aufreiben können, und hoffentlich auch in Zukunft nicht ausfindig machen wird.

Diesen Beweisen zu Folge, ist es zuverlässig und gewiß, daß Jesus Christus und dessen Apostel, wenn sie den göttlichen Ursprung und die ewige Würde der Bücher des A. T. behaupten und bezeugen, dieses Zeugniß von der ganzen Sammlung der alttestamentlichen Bücher, wie wir dieselbe in unserer lutherischen Uebersetzung, von den Bü-

chern

chern
finde
A. T.
keine
Sch
alle,
Sam
ser g
ten,
dieser
gläul
baren
Erten
heiten

Mis
verdi
zu u
tung
drückt
Die
nißg
für d

daß
T. v
nißg
auf
oder
zu se
te fal

Hern Moses an, bis auf den Propheten Malachias, finden, abgelegt haben. Wenn wir also von dem A. T. in gegenwärtiger Abhandlung reden, so wird keine Zweideutigkeit seyn können, von was für Schriften wir eigentlich reden? Wir meynen sie alle, die Bücher des A. T., wie wir sie in unserer Sammlung haben, und von deren Göttlichkeit unser große Erlöser eben sowohl, als seine Gesandten, das gütigste Zeugniß abgelegt hat; und von diesen behaupten wir, daß dieselben von der rechtgläubigen Kirche vor und nach den Zeiten des sichtbaren Wandels Jesu Christi auf Erden, zu dem Erkenntnißgrunde seligmachender Religionswahrheiten, gerechnet worden sind.

Wir können also nunmehr, ohne irgend ein Mißverständniß zu fürchten, oder den Vorwurf zu verdienen, als ob wir nicht einen satzamen Grund zu unserm Gebäude gelegt hätten, zu Beantwortung unserer vorhabenden Frage fortgehen. Ich drückte dieselbe oben mit diesen Worten aus: Sind die Bücher des alten Testaments der Erkenntnißgrund seligmachender Religionswahrheiten für die Christen?

Die Entscheidung dieser Frage beruhet darauf, daß man gehörig untersucht: ob die Bücher des A. T. von Gott dazu bestimmt worden, der Erkenntnißgrund seligmachender Religionswahrheiten nur auf eine gewisse Zeit, nur für ein gewisses Volk, oder aber für alle Zeiten und für alle Menschen zu seyn? Ist das erstere erweislich, so ist das letzte falsch, und es kann also das A. T. die Christen

nicht verpflichtet. Ist aber das letzte erweislich, so ist das erste falsch, und das A. T. muß folglich auch für die Christen gehören.

Jeder von meinen Lesern wird leicht errathen können, welcher von diesen beyden Meynungen ich zugethan bin. Was sollte uns auch abhalten, zu glauben, daß das A. T. von Gott dazu bestimmt worden, der Erkenntnißgrund seligmachender Religionswahrheiten für alle Zeiten und für alle Menschen, und folglich auch für die Christen, zu seyn? Besonders, da die Gründe stark und überwiegend sind, die wir für diese Meynung anführen können. Ich werde also nun meine Meynung nicht mehr hinter eine Frage verstecken. Ich will es frey heraus sagen, ich behaupte, daß die Bücher des A. T. auch für die Christen der Erkenntnißgrund seligmachender Religionswahrheiten seyn. Ich werde diese Behauptung nunmehr beweisen. Mein erster Beweis ist dieser:

Sind die Bücher des alten Testaments, seit ihrer Aufzeichnung an, von Gott dazu bestimmt worden, der Erkenntnißgrund seligmachender Religionswahrheiten für alle Zeiten, und für alle Menschen zu seyn: so sind sie auch für die Christen der Erkenntnißgrund seligmachender Religionswahrheiten. — Wenn ich werde erwiesen haben, daß Gott die Bücher des A. T. von deren Aufzeichnung an gerechnet, für alle Zeiten und für alle Menschen zu diesem Zwecke bestimmt habe; so wird von selbst folgen, daß dasselbe von Gott auch

An
mand
wollen
zeichn
schen
onsw
Zeiten
schlies
Mensch
zusam
stenth
zen Z
Mos
lers,
sten m
Mensch
den h
ten,
ge sich
C
zu er
A. T.
dazu
seelig
Zeiten
sen H
zen,
J. J.
h

auch den Christen zu diesem Zwecke in die Hände gegeben worden ist.

Undem ersten Hauptsatz (maior) wird hoffentlich niemand etwas auszusagen finden. Wer würde läugnen wollen, daß das alte Testament, wenn es bey seiner Aufzeichnung von Gott für alle Zeiten und für alle Menschen zum Erkenntnißgrunde seligmachender Religionswahrheiten, bestimmt worden ist, auch für unsere Zeiten und für uns Christen geböre? Alle Zeiten schliessen einen jeden Theil der Zeit in sich; alle Menschen bestehen aus jedem einzelnen Menschen zusammengenommen. Gehören die Zeiten des Christenthums nicht zu allen Zeiten? oder zu dem ganzen Zeitalter der Welt, wie weit es seit den Tagen Moßis, des ersten alttestamentlichen Schriftstellers, nur verflossen ist? Gehören alle einzelne Christen nicht zu allen Menschen? oder zu dem ganzen Menschengeschlechte, so weit sich dasselbe bis auf den heutigen Tag, von Adam an, seit Moßis Zeiten, entwickelt hat, und bis an das Ende der Tage sich entwickeln wird?

Es ist also nun der zweete Hauptsatz (minor) zu erweisen, welches dieser ist: die Bücher des A. T. sind bey ihrer Aufzeichnung von Gott dazu bestimmt worden, der Erkenntnißgrund seligmachender Religionswahrheiten für alle Zeiten und für alle Menschen zu seyn. Diesen Hauptsatz werde ich durch drey andere unterstützen, nämlich:

- I. Jesus Christus und dessen Apostel haben behauptet und gelehrt, daß das A. T. solche Religions-

Religionswahrheiten enthalten, welche den Menschen zur Seeligkeit zu wissen and zu glauben nöthig sind.

I. Jesus Christus und dessen Gesandte haben im N. T. seligmachende Religionswahrheiten aus dem alten Testamente erwiesen.

III. Das N. T. kommt in dem Wesentlichen der Religion, mit der Religion des A. T. genau überein.

Ich werde mich bemühen, diese drey Hauptsätze zu beweisen; und wenn ich deren Wahrheit werde dargethan haben, so werde ich zuversichtlich glauben, meiner übernommenen Pflicht Genüge geleistet zu haben, das heißt, jedermann wird einsehen, daß nach der göttlichen Absicht und Willensmeinung, das alte Testament für alle Zeiten und für alle Menschen der Erkenntnißgrund seligmachender Religionswahrheiten ist.

Der erste Hauptsatz:

Jesus Christus und dessen Apostel haben behauptet und gelehrt, daß das alte Testament seligmachende Wahrheiten der geoffenbarten Religion enthalten; Wahrheiten, welche allen Menschen, zu allen Zeiten, zur Seeligkeit zu wissen und zu glauben nöthig sind.

Diesen Satz zu beweisen, berufen wir uns auf zween Aussprüche Jesu Christi und zween seiner Apostel, nämlich Luc. 16, 29. Joh. 5, 39. Apostgesch. 10, 43. 2 Timoth. 3, 15. welche wir erklären und zu unserer Absicht anwenden wollen.

I. Sie

Sie
D

Sprach
heit
leben
es m
ten,

ne si
der 1

lema
das
deln

Ungl
Glan

nen
und

dadu
derte

mein
er K

dem
in d

lichen
andr

send
Natu

1)
1
1
c

I.

Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben hören. Luc. 16, 29.

Unser Erlöser stellte, als er diese Worte aussprach, seinen Zuhörern, — um ihnen die Wahrheit recht begreiflich zu machen, daß zeitliches Wohleben wegen der Ewigkeit viel Gefahr bringe; daß es nicht genug sey, sich, wie die Pharisäer thaten, auf Mosen und die Propheten zu berufen, ohne sich darnach zu richten; mit einem Worte, daß der Ueberfluß an äußerlichen Glücksgütern nicht allemal ein Zeichen der göttlichen Gnade sey; *) — das Bild zweener sehr ungleich gesinneter und handelnder Menschen vor; einen reichen, wollüstigen Unglaubigen, und einen kranken, schwachtenden Glaubigen. Jener, der Sadducäer, führte einen königlichen Staat und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Er war groß vor der Welt, nicht dadurch, daß er das Glück vieler Menschen beförderte und der wohlthätigen Gottheit nachahmte; nein, nur groß in der lächerlichen Einbildung, daß er Königen in der Kleidung, bey der Tafel und in dem Gewimmel von Bedienten, und also gerade in demjenigen, was das Kleinste an einem Sterblichen ist, der als das Bild der Gottheit über alle andre Menschen erhoben ist, ähnlich wäre. Tausend Hände beschäftigten sich unaufhörlich für ihn; Natur und Kunst boten ihm auf seinen Wink ihre theuer-

†) vid. Jo. Jac. Rambachii institut. hermeneut. sacr. p. 187. edit. Buddi, d. a. 1743. — ein Buch das mehrere Leser verdiente, als es noch findet. — Es ist aber freylich nicht neu.

theuersten und kostbarsten Seltenheiten an. Wie viele Menschen werden diesen Reichen, um seines äußerlichen Wohlstandes willen, beneidet haben! — Indessen war dieser, der kranke Glaubige, in einem äußerlich hülflosen Zustande; die Tugend lag in der Person des armen Lazari verachtet vor der Thüre des Reichen. Niemand wünschte sich seine Vorzüge, weil sie nichts schimmerndes hatten.

Der Reiche lebte ohne Religion in seinem äußerlichen Glanze. Er vergaß Gottes, weil ihm dessen Gnade in seinem Wohlstande entbehrlich zu seyn schien; vergaß bey dem Anblicke eines elenden und dem Tode nahen Menschen, daß er selber einen sterblichen Leib habe; vergaß nach jener künftigen Glückseligkeit in einer andern Welt zu streben, weil er, so zu reden, ganz Körper, ganz Wollust und Weichlichkeit war und mit Gewalt den verdrüßlichen Gedanken, daß ein unsterblicher Geist in ihm wohne, zu erstikken suchte. — Der Arme schmachtete umsonst nach dem Labsale eines Kranken, bey aller seiner Frömmigkeit. Er seufzete vergeblich nach Verpflegung und Beystand der Menschen in seinen Leiden, und unter allen seinen Leiden war er vor menschlichen Augen ganz verlassen. Aber doch — das eine Gut besaß er noch: das Gut, das er um alle Schätze der Erde nicht würde vertauscht haben — Ruhe und Zufriedenheit der Seele, wodurch ihm die Religion seine großen Leiden versüßte.

Indessen kam die Zeit, daß beyde, der reiche Lasterhafte und der arme Tugendhafte, die Welt verließen. Jener wird, seiner Seele nach, in einen Zustand

Zust
geha
Mos
und
Dies
Dri
auf d

Seel
mehr
noch
der
recht
gen
gegla
Quaa
lassen

ducä
Er w
um f
das,
doch
Gott
soll n
ungla
Simm
schlag
kenne
immer
glaub

Zustand versetzt, dessen Daseyn er nie für wirklich gehalten hatte, ob derselbe gleich in den Schriften Moses und der Propheten fattsam bekannt gemacht und deutlich genug davor gewarnet worden war. Dieser wird, seiner Seele nach, an den glückseligen Drer versetzt, den er geglaubt, den er gewünscht, und auf den er sich vorbereitet hatte.

Der reiche Wollüstling empfindet nun, seiner Seele nach, Unruhe, beissende Vorwürfe, und mehr, als Feuer, quälende Martern. Es ist ihm noch nicht entfallen, daß er noch fünf Brüder auf der Oberwelt hat, welche, vielleicht durch ihn erst recht verführt, mit ihm gleiche Religionsmeinungen gehegt, das ist, an das göttliche Wort nicht geglaubt hatten. Er wünscht dieselben vor einer Quaal gesichert zu sehen, welche ihn nun nicht verlassen, und welcher er nun nicht entfliehen kann. — Der Heiland läßt nun den verstorbenen Sadducäer im Gleichnisse mit dem Abraham reden. — Er wendet sich also zu dem Abraham, von dem er, um seine Brüder zu retten, ein Mittel verlangt, das, so wundervoll es auch würde gewesen seyn, doch an sich unzulänglich, unkräftig und für die Gottheit unanständig war. Er verlangt, Lazarus soll wieder von den Todten auferstehen, um seine unglaublichen Brüder zu belehren, daß wirklich ein Himmel und eine Hölle sey. Durch diesen Vorschlag, den er dem Abraham thut, giebt er zu erkennen, daß er, nach dem Tode des Leibes, noch immer nicht aufhöre, oder aufhören werde, ungläubig gegen die göttlichen Schriften Moses und

der

der Propheten, und folglich ungerecht gegen Gott, der den Menschen dieses hinlängliche Mittel zu ihrer Besserung und Seeligkeit gab, zu denken.

Abraham nimmt den Vorschlag des Unglücklichen nicht an. Er verweist ihn darauf, daß seine Brüder die Schriften Moses und der Propheten hätten, die sie nur hören dürften, um einer unglücklichen Ewigkeit zu entgehen. — Jedermann sieht ein, daß Jesus Christus hier die Parthey Abrahams nimmt, und die nämlichen Gesinnungen gegen das A. T. äußert, als er hier dem Abraham zuschreibt. Denn dieß war ja ein Hauptzweck des Gleichnisses, daß der Heiland mit demselben die Freygeisterei der Sadducäer bestrafen wollte. Es ergiebt sich also von selbst, daß nicht sowohl Abraham dem Reichen in der Hölle, sondern vielmehr Jesus Christus allen Lebendigen auf Erden, die wie jener Reiche gesinnet wären, dieß als das einzige Rettungsmittel vorschlägt: Moses und die Propheten zu hören, wenn man sie hat, das ist, den Schriften derselben, oder, wenn wir ohne die damals gewöhnliche Abtheilung der jüdischen Bibel reden wollen, *) dem ganzen alten Testamente zu glauben und dessen Anweisungen zur Seeligkeit zu folgen.

Hieraus fließen unwidersprechlich folgende Lehren:

1) Es ist ein Vorzug, die Schriften Moses und der Propheten, das ist, das ganze alte Testament, zu haben.

*) S. oben Seite 51.

2) Die

2)
3)
4)
5)
S
diese Le
sie hab
dieselbe
Gleichn
eben so
daß na
Mosis
mente,
ten sey
Anmerk

De
Tode de
Weyer

2) Die Schriften Moses und der Propheten, oder, das alte Testament, kann und soll, nach der Absicht Gottes, die Menschen vor dem ewigen Verderben verwahren.

3) Es ist Pflicht, das alte Testament zu hören, d. i. dessen Anweisungen folgsam zu erkennen, wenn man nach dem Tode nicht unglücklich seyn will.

4) Jeder, der das A. T. hört, d. i. dessen Anweisungen Folge leistet, entgeht dem größten Unglück nach dem Tode des Leibes.

5) Das einzige Verwahrungsmittel vor einem unglücklichen Zustande der Seele nach dem Tode ihres Körpers, ist der pflichtmäßige Gebrauch der Schriften Moses und der Propheten, d. i. des alten Testaments.

So leicht jedermann einsehen kann, daß alle diese Lehren in dem einigen Ausspruche Jesu Christi: sie haben Moses und die Propheten, laß sie dieselben hören, wenn man ihn mit dem ganzen Gleichnisse vergleicht, enthalten und gegründet sind: eben so leicht wird nun jedermann schließen müssen, daß nach dieser Lehre Jesu Christi in den Schriften Moses und der Propheten, d. i. im alten Testamente, seligmachende Religionswahrheiten enthalten seyn müssen. Wir fügen hier noch folgende Anmerkungen bey:

Der Zustand einer menschlichen Seele nach dem Tode des Leibes, den sie bewohnet hatte, kann nur zweyerley seyn, entweder ein glücklicher oder ein unglück-

unglücklicher. Vernunft und Offenbarung verschern, daß es keinen Dritten außer diesen beyden gebe. Nun verwahren aber, nach der jetzt angeführten Aussage Jesu Christi die Schriften Moses und der Propheten, vor jenem unglücklichen Zustande, und zeigen den Menschen den Weg, wie sie demselben entziehen können. Eine Belehrung aber, die uns vor dem größten Unglücke verwahren und den Weg zeigen kann. wie man demselben entgehen soll, ist außer allen Streit, beglückend zu nennen. Ist es nicht der erste Grad des Glücks, wenn man dem Unglück entgangen ist? Wissen, daß ein unseliger Zustand einiger Seelen der Menschen nach dem Tode ihrer Leiber vorhanden sey; wissen, daß man selbst in der Gefahr geschwebt, in diesen Zustand zu gerathen; wissen, daß man demselben glücklich entronnen sey; welche seelige Wissenschaft! Wird nicht ein großer Theil der Ruhe, Zufriedenheit und Wonne der Seeligen in jenem ewigen Leben, noch von dieser Wissenschaft und deren lebhaften Vorstellung, abhängen? Die Freiheit von einem drohenden Elende ist der Anfang der Freude und der Glückseligkeit. Das Bewußtseyn, demselben auf immer entkommen zu seyn, gewährt schon allein den Genuß einer wahren Gemüthsruhe, des edelsten unter allen Gütern der Sterblichen. Wenn nun der Heiland versichert, daß das N. T. eine hinlängliche Anweisung gebe, wie die Menschen jener drohenden Gefahr glücklich entgehen und das frohe Bewußtseyn, derselben glücklich entgangen zu seyn, erlangen können: so behauptet er, daß das N. T. eine für die Menschen höchst beglückende Anweisung enthalte.

Ein

Ein Mittel, welches die Menschen vor dem ewigen Unglück verwahren kann und soll, ist und bleibt nicht nur allemal schätzenswerth und hochachtungswürdig; sondern es führt auch, wenigstens mittelbar, zum Besitze des wahren Glücks. Wenn der Arzt ein tüchtiges Mittel anwendet, den Brandschaden an einem Theile des Leibes zu verhindern, so erhält er das Glied und legt hiermit den Grund zu der völligen Wiederherstellung. Nach der Behauptung Jesu Christi aber, ist das A. T., in Ab-
sicht auf die Erhaltung der Seele und deren Glückseligkeit ein ähnliches und zwar unumgänglich nothwendiges Mittel. Seiner Aussage nach verwahrt dasselbe vor einem unbeschreiblichen Unglück nach dem Tode, und legt also hiermit den Grund zu Erlangung eines ewigen Glücks. Kann man nun wohl, ohne Jesu Christo zu widersprechen, sagen, das A. T. enthalte nicht seligmachende Lehren der Religion? Indem dasselbe den Weg des Verderbens fliehen heißt, und vor demselben verwahrt, lehrt es nicht hiemit zugleich den Weg zum Glück? Befiehlt es nicht hiemit zugleich, diesen Weg zum Glück zu betreten? Denn es sind nur diese beyden Wege nach der Ewigkeit vorhanden.

Hat das A. T. durch seine göttlichen Anweisungen und kräftigen Belehrungen, noch zu den Zeiten Christi, die Menschen vor dem Verderben und Unglück, nach dem Tode ihrer Leiber, verwahren können: wie sollte dasselbe nicht auch jetzt noch, und bis an das Ende der Tage, die Menschen, die dasselbe besitzen, wissen und befolgen, und also auch
 E die

die Christen, vor diesem Unglück zu verwahren, vermögend seyn? Weder in der Zeit, noch in den Menschen selbst, ist ein Grund vorhanden, warum dasselbe aufhören müsse, oder könne, ein kräftiges Verwahrungsmittel vor jenem Elende zu seyn. Der Unglaube der Menschen kann doch Gottes Wahrhaftigkeit nicht aufheben! Wir können also sicher schließen: da, nach dem eigenen hohen Zeugnisse Jesu Christi, die Schriften Moses und der Propheten noch zu den Zeiten dieses unsers Heilandes sichere Begleiter gewesen sind, einer unglücksfeligen Ewigkeit zu entgehen, so können dieselben auch auf alle folgende Tage nicht aufhören, gepriesene Lehren, welche die Menschen vor jenem unsäglichem Elende in der Ewigkeit verwahren können und sollen, in sich zu fassen.

II.

Suchet in der Schrift, denn ihr meynet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist, die von mir zeuget. Joh. 5, 39.

Unser Erlöser redet die Vorsteher und Lehrer der Juden, unter denen er selbst wandelte, mit diesen Worten an. Er redet sie an: Suchet in der Schrift, und sezt zu diesen seinen Worten einen doppelten Bewegungsgrund. Wir werden jene Anrede weiter unten erklären und zu unserer vorhabenden Sache Gebrauch davon machen. Jetzt haben wir zu unserm Zweck nur die beyden Bewegungsgründe, wodurch der Heiland jene Anrede an die jüdischen Lehrer unterstützt, zu erwägen nöthig.

Dem

bisch
drück
habe
bar,
als d
ewige
der J
ewig
rer G
sum
von
und
spruch
also g
ten,
che di
ewigen
hierin
Glaub
Christ
land e
recht
theilte
die Ju
che un
muß e
den de
glaube
selbaff

*) I

Den ersten Bewegungsgrund, welchen die jüdischen Gelehrten selbst erkannten und gebrauchten, drückt der Erlöser also aus: Denn ihr meynet, ihr habt das ewige Leben darinnen. Es ist offenbar, daß durch das ewige Leben nichts anders, als der Weg zum ewigen Leben, die Mittel, das ewige Leben zu erlangen, gemeynet werden. Wenn der Heiland anderwärts sagt: *) Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen, so ist klar, daß er nicht von dem ewigen Leben, sondern von der Art und Weise, wie man dasselbe erlangt, diesen Ausspruch gethan hat. Die Juden ermunterten sich also zum Lesen der Schrift dadurch, weil sie glaubten, daß der Gott ihrer Väter ihnen in diesem Buche die Mittel bekannt gemacht, wodurch sie zu dem ewigen Leben gelangen könnten. Sie irreten auch hierinnen nicht, denn der Erlöser bestätigt ihren Glauben. Wer sich einfallen läßt, aus den Worten Christi: ihr meynet, zu schliessen, daß der Heiland entweder es dahin gestellt habe, ob die Juden recht oder unrecht von dem Zwecke der Schrift urtheilten, oder, daß er gar die Ursache, weswegen die Juden die Schrift forscheten, für eine menschliche und ungegründete Meynung erklärt habe: der muß etwas annehmen, das mit den ersten Gründen der christlichen Glaubenslehre streitet. Er muß glauben, daß es, wo nicht falsch, doch ganz zweifelhaft und ungewiß sey, ob Gott in den Büchern

E 2

des

*) Joh. 17, 3

des A. T. sein Volk von dem ewigen Leben, und den Mitteln, dasselbe zu erlangen, unterrichtet habe. Von dieser Meynung sind zu der völligen Verläugnung des christlichen Glaubens so wenige Schritte, daß man die Befenner derselben kaum für Christen halten kann. Laßt uns also diese Worte Christi so verstehen, als wenn er gesagt hätte: ihr meynet mit Recht; ihr glaubet, und habt Ursache zu glauben; ihr thut wohl, daß ihr euch vorstellet, in eurer Bibel sey die Anweisung von Gott gegeben worden, auf welche Weise und durch was für Mittel ihr selig werden könnet. Hätte sie der Erlöser tadeln wollen, daß sie in dem Wahne stünden, im A. T. sey ihnen eine Anweisung von Gott gegeben worden, wie sie zum ewigen Leben gelangen: so würde er sie, seiner Gewohnheit nach, freyer, offenerziger und mit ganz andern Worten getadelt haben, wie etwan zu anderer Zeit, wenn er ihre Menschengebote verwirft; so würde er sich nicht selbst so genau nach dem A. T. gerichtet haben, sondern, wie er es mit den Menschengeboten machte, selbst dawider gehandelt und seine Jünger dawider zu handeln gelehrt haben; so würden die Apostel deutlich und an vielen Orten ihrer Schriften von einer so wichtigen Sache reden; so würden die jüdischen Lehrer nicht so stille zu einem solchen Tadel Jesu geschwiegen haben. Denn, man setze den Fall, diese Gelehrten hätten hierinn geirrt, wer wird sich seinen Irrthum gern und ohne Widerrede nehmen lassen? — Doch, das Wort: ihr meynet, ist so verzweifelt zweideutig nicht, als man es gern machen möchte. Wir

brau

brauch
Anzahl
dig.
habe
Apostel
Zweifel
ein du
Er, d
nicht
stus i
horsar
durch
durch
ein K
ermah
Gott,
net, d
eine W
nünfti
ner es
richtig
unfrei
liget u
wir m
warum
die W
hervor

*) I. S.
**) M.
***) S.
sagt

brauchen jene Gründe, die wir mit einer großen Anzahl vermehren könnten, noch nicht so nothwendig. Wenn Paulus sagt: *) ich meyne, ich habe auch den Geist Gottes; stand dieser große Apostel wohl in einer leeren Einbildung, oder in Zweifel, oder ließ er es dahin gestellt seyn, ob er ein durch den Geist Gottes getriebener Mann sey? Er, der sich selbst herausläßt: **) Ich dürfte nicht etwas reden, wo dasselbige nicht Christus durch mich wirkte, die Heiden zum Gehorsam zu bringen, durch Wort und Werk, durch Kraft der Zeichen und Wunder und durch Kraft des Geistes Gottes. — Wenn ein Redner seine Zuhörer, die er zur Frömmigkeit ermahnen will, anredet: Ihr glaubet, daß ein Gott, eine Vorsehung, ein Erlöser sey; ihr meynet, daß ein Tag des Gerichts und nach dem Tode eine Vergeltung seyn werde; wird ein einziger Vernünftiger aus dieser Anrede schließen, daß der Redner es in Zweifel gelassen habe, ob seine Zuhörer richtig oder unrichtig glaubeten? Ist es nicht vielmehr unstreitig, daß er diese Meynung seiner Zuhörer gebilliget und als wahrhaftig angenommen habe? Wenn wir menschliche Lehrer also verstehen und auslegen, warum wollen wir nicht gegen den größten Lehrer, den die Welt jemals getragen hat, und nicht wieder hervorbringen wird, ***) eine gleiche Billigkeit in

E 3

*) 1 Corinth. 7, 40.

**) Röim. 15, 18. 19.

***) Dieß ist jener Sapiens perfectus, von dem die Stoiker sagten: ἐστὶ δὲ βροτὶς ἁδύτατος γῆς, ὁδὸς ἡγεγόμεν. vid. D.

in Auslegung seiner Worte, beobachten? — Doch was suche ich so mühsam die Gründe, die Richtigkeit meiner Erklärung der Worte Jesu zu erhärten, da uns unser großer Erlöser selbst keinen Zweifel übrig läßt, wenn wir nur seine eigene Auslegung zum Grunde legen wollen. Als einst ein Gesetzlehrer ihm die Frage vorlegte: *) Meister, was soll ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Der Erlöser weist ihn auf seine Bibel, als auf ein Buch, welches ihm diese Frage hinlänglich beantworten könnte. Wie stehet, spricht er zu ihm, **) im Gesetz geschrieben? wie liestest du? Da der Gelehrte nur nach dem Thun fraget, nicht aber vom Glauben, so verweist ihn der Heiland auf das Gesetz. Der Schriftgelehrte antwortet, ***) daß Moses die höchstmögliche Liebe zu Gott und diejenige Liebe zu dem Nächsten, welche der gesetzmäßigen Selbstliebe gleich wäre, hierzu vorgeschrieben hätte. Was thut der Heiland? Tadelt er diese Antwort? Läßt er es dahin gestellt seyn, ob diese mosaische, oder vielmehr göttliche, Anweisung, zur Seeligkeit zu gelangen, gegründet oder hinlänglich sey? Gibt er zu erkennen, daß der Gesetzlehrer in einem irrigen Wahne, in einer ungegründeten Meinung stehe? Nein! Er lobt ihn: †)

D. Christoph. Aug. Heumannii programma, quo, natum orbi esse, quem nasciturum unquam fore desperabant olim Philosophi, sapientem perfectum, demonstratur. In Poetica T. III, Lib. IV. p. 622. sqq.

*) Luc. 10, 26.

**) v. 27.

**) v. 26.

†) v. 28.

du ha
du le
Christ
ge An
halten
durch
sagt h
Erlöse
behaup
weise
ben,
wenn
angew
Leben
einem
der Ju
der S
derem
E. das
müsse
Vorsta
lange
Christ
ja ihn
von d
also w
nung
fung,
glaube
tet, g
weiter
mit g

du hast recht geantwortet; thue das, so wirst du leben. — Deutlicher konnte ja wohl Jesus Christus nicht sagen, daß in dem A. T. eine richtige Anweisung, zum ewigen Leben zu gelangen, enthalten sey, als er es hier mit dürren Worten, die durch keine Auslegung verdrehet werden können, gesagt hat. Was meynen wir nun? Wird sich der Erlöser selbst widersprochen haben? Wird er hier behauptet haben, das A. T. könne die Menschen weise machen zur Seeligkeit; und dort gelehret haben, die Pharisäer stünden in einer eiteln Meynung, wenn sie sich einbildeten, in dem A. T. den Weg angewiesen zu finden, auf welchem sie zum ewigen Leben gelangen? Kann es der weiseste Lehrer das einmal dahin gestellt seyn lassen, ob die Meynung der Juden wahr sey, nach welcher sie glaubten, in der Schrift das ewige Leben zu haben; und das anderemal darauf dringen, zu glauben, daß das A. T. das Buch sey, dessen Vorschriften man befolgen müsse, wenn man selig werden wolle? Eine solche Vorstellung können wir uns wohl, wenigstens so lange wir Christen mit Recht heißen, und Jesum Christum nicht den bloßen Menschen vergleichen, ja ihn noch weit unter dieselben erniedrigen wollen, von diesen Worten Jesu nicht machen. Es bleibt also wahr und gewiß, daß der Heiland die Meynung der Juden, da sie in dem A. T. eine Anweisung, zur ewigen Seeligkeit zu gelangen, zu finden glaubten, als eine gegründete Meynung betrachtet, gebilliget und gelobt habe, und daß er nichts weiter habe sagen wollen, als dieses: ihr meynet mit gutem Grunde; ihr stellet euch vor, und ihr

E 4

habt

habt auch hinlängliche und bündige Ursachen, euch vorzustellen und der festen Meynung zu seyn und zu bleiben, daß Gott euch in eurer Bibel eine hinlängliche Anweisung zur Seeligkeit gegeben habe, daß diese eure Bibel euch das einzige sichere Mittel zeigt, zum ewigen Leben zu gelangen.

Der andere Bewegungsgrund, den der Heiland seiner Rede beyfüget, liegt in diesen Worten: und sie ist es, die von mir zeuget.*) Wir mögen das Wort zeugen durch lehren, oder bezeugen, oder bekräftigen, übersetzen; der Sinn der Worte bleibt unverrückt. Man sieht ohne Beweis ein, daß der Erlöser sagen will: Eure Bibel, euer Gesetz und eure Propheten, können euch, wenn ihr sie forschen wollet, überführen, daß ich mir die Würde des Messias, auf den ihr hoffet, nicht fälschlich beylege. — Wie überzeugte aber die Schrift die Juden hievon? Nicht anders, als auf folgende Weise: Die Propheten des A. B. geben gewisse Kennzeichen an, wodurch der wahre Messias von denen, die sich dieses Namens ohne Grund anmasseten, unterschieden werden sollte. Sie reden von seiner Geburt, von seinem Vaterlande, von seiner Geburtsstadt, von seiner Lehre, von seinen Thaten, von seinem Leiden, Sterben und Todensande, von seiner Auferstehung und Herrlichkeit. Diejenige Person, in der alle diese Kennzeichen des Messias sich vereinigen, die hat das Zeugniß der Schrift; die ist es, von

*) S. Aug. Herm. Frankens Büchlein: Christus, der Kern der heiligen Schrift.

von der Moses und die Propheten zeugen. — Die Sache demnach, welche der Erlöser durch diese Worte den Juden zu verstehen geben will, ist diese: Wenn ihr alle Kennzeichen, womit eure göttlichen Bücher den künftigen Heiland, den ihr erwartet, bemerken, sammeln und mich nach denselben prüfen wollet: so werdet ihr sehen, daß mir keines derselben mangle. Diese vollkommenste Uebereinstimmung der Weissagungen von dem Messias mit meiner Lehre, meinen Thaten und Umständen, gilt eben so viel, als wenn ihr in der Schrift diese Worte läset: Jesus von Nazareth ist der wahre Messias. Sie ist ein unwiderlegliches Zeugniß, daß ich wirklich derjenige sey, für den ich von euch gehalten seyn will.

Jedermann wird, ohne mein Erinnern, einsehen, daß unser göttlicher Erlöser in diesem Ausspruche gelehrt habe, daß das A. T. solche Religionswahrheiten enthalte, welche den Menschen zur Seeligkeit zu wissen und zu glauben nöthig sind. Meynten die Juden mit Recht, daß sie in ihrem A. T. die Mittel von Gott angezeigt fänden, wie sie das ewige Leben erlangen könnten; was kann das A. T. anders enthalten, als seligmachende Religionswahrheiten? Bildet das A. T. den Herrn Messias so deutlich ab, daß man in der großen Person, auf deren Leiden und Tod wir unser festes Vertrauen setzen sollen, nicht irren können; so trägt dasselbe die wichtigste, größte und alles, auch das ganze Christenthum in sich fassende Lehre vor; die Lehre, ohne deren Kenntniß kein Mensch selig zu werden hoffen darf. Denn das ist das ewige

E 5

Leben,

Leben, daß wir Gott, und den, den er gesandt hat, Jesum Christum, erkennen. *)

III.

Von diesem **) zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Apsich. 10, 43.

Petrus redet in diesen Worten zu Heiden. Wie kam es, daß dieser Apostel, welcher eigentlich den Juden das Evangelium predigen sollte, ***) den Heiden die seligmachende Lehre verkündigte? Die Geschichte ist kürzlich diese: Ein römischer Officier vom italiänischen Regimente, Kornelius, welcher in Cäsarien, †) ohnweit Toppe, im Quartiere lag, war einer von den vernünftig denkenden Männern unter den Heiden, die sich von dem abergläubischen Pöbel unterschieden. Man sieht aus der Geschichte desselben, so weit sie Lukas in der Apostelgeschichte vorträgt, daß ihm die Schriften der Propheten nicht unbekannt gewesen, und daß er die Gelegenheit, eine historische Erkenntniß von Jesu zu erlangen, sich wohl zu Nuge gemacht habe. Er war ein edel denkender und redlich gesinneter Mann, der den wahren

*) Joh. 17, 3. Siehe, was ich kurz vorher zu dieser Stelle angemerkt habe.

**) Nämlich Jesu von Nazareth, welcher vorher v. 38. genannt wird.

***) Galat. 2, 7.

†) Es hieß dieses ehemals Stratons Thurm, und war von dem philippischen Cäsarien unterschieden.

ren Gott anbetete, und eine herzliche Begierde nach der Erkenntniß der Wahrheit trug. Denn da ihm der Geist Gottes selbst *) das Lob beylegt, daß er fromm und gottesfürchtig gewesen, so muß gewiß sein Karakter so beschaffen gewesen seyn, daß er dieß Lob verdient hat. Diesen Kornelius nun würdigte Gott, einen an ihn außerordentlich abgesandten Boten des Himmels erblicken zu lassen, welcher ihm mit dem Bedeuten erschien, sich weiter in dem Evangelio unterrichten zu lassen. Kornelius sah wachend und mit offenen Augen den Engel, der ihm Nachmittags um drey Uhr erschien. Er berathschlugte nicht lange, was er machen sollte; sondern war, nach Art aller derer, die gehorsam seyn wollen, sogleich schlüssig, der göttlichen Anweisung Folge zu leisten. Er schickte zween von seinen Bedienten, nebst der Ordonnance an den ihm bezeichneten Ort, um den Boten des Evangelii zu sich rufen zu lassen. Petrus, eben so eifertig, etwas zur Ehre Gottes und seines Heilandes und zum Wohl seiner Mitmenschen zu thun, als Kornelius folgsam gegen die göttliche Anweisung, und begierig nach einem vollkommenern Unterrichte in den Wahrheiten der christlichen Religion gewesen war, folgt sogleich der freundschaftlichen Einladung und erscheint. Zu seinem eigenen Vortheile aber hatte das Loos, dieser frommen Familie das Evangelium bekannt zu machen, gerade diesen Apostel getroffen. Denn er lernte hier zuerst erkennen, wie thöricht das irrige Vorgeben einiger fleischlich-

gesin-

*) Apgsch. 10, 2.

gesinneten Juden gewesen war, als ob Gott nur diese Nation selig machen, die Heiden aber allesamt von dem Genuße der Güter des messianischen Reichs ausschließen wolle. Er erfuhr, wie er selbst sagt, hier nun mit der Wahrheit, daß der unendlich erbarmende Gott unter den Menschen *) keinen Unterschied mache; daß er alle, alle, gern selig machen wolle; daß man ihm willkommen und fähig sey, von ihm angenommen zu werden, ein Unterthan seines Reichs, ein Glied der wahren Kirche zu seyn, wenn man sich nur von ganzem Herzen zu ihm wendete; man möchte übrigens aus einer Nation und einem Geschlechte seyn, von wo man wolle, Jude oder Heide; man sollte es nur redlich mit Gott meynen und das gern zu thun sich entschließen, was er zu unserm Heil befiehlt.

Kornelius war nicht nur selbst lehrbegierig, sondern auch für das Heil der Seinigen aufrichtig besorgt. Er hatte schon, wie ein rechtschaffener Hausvater, seine Familie und Bedienten auf sein Zimmer

*) Es ist ein Vorgeben, das noch weit thörichter, als jenes jüdische, ist, wenn man aus dieser Stelle, Apgsch. 10, 34. 35. den Indifferentismus erweisen will. Wer geglich bemühet man sich, aus diesen Worten Petri et was zum Vortheile der Gleichgültigkeit in der Religion zu erzwingen. Petrus sagt nicht: Gott macht keinen Unterschied unter den Religionen, sondern er sagt: Gott macht keinen Unterschied unter den Menschen; er will sie gern alle selig wissen, sie mögen aus einer Nation seyn, aus welcher sie wollen. Jene Juden schweifen also auf der einen, und die Indifferentisten auf der andern Seite, abscheulich aus.

Zimmer zu sich versammelt, und Petrus trat nun
 in dem Cirkel dieser guten Menschen auf, um sie
 dahin zu bringen, daß sie den Namen guter Men-
 schen nicht nur vor der Welt verdienen, sondern
 auch vor Gott im vollkommenen Grade erlangen
 möchten. Der Apostel erinnert sie zuerst an das,
 wovon sie schon Nachricht hatten. Er unterrichtet
 sie besonders von der Person Jesu Christi, den sie
 schon durch den Ruf kannten, und von jener Haupt-
 lehre des Christenthums, die den Juden bisher be-
 kannt gemacht worden war, daß die Menschen al-
 les Heil und alle Seeligkeit durch Jesum Christum
 allein, erlangen sollten. Nachdem er diese und an-
 dere ihnen schon bekannte Wahrheiten weiter erklärt
 und eingeschränkt hat: so kommt er in seinem Vor-
 trage auf das, was sie erst von ihm erfahren soll-
 ten. Er bezeugt, daß Jesus zwar, auf Anstiften
 der Juden, getödtet worden; daß aber derselbe
 am dritten Tage durch besondere göttliche Kraft,
 aus seinem Grabe lebendig hervorgegangen, und
 daß derselbe, vermöge seiner eigenen Weissagung
 und willkürlichen Bestimmung, nach welcher er
 nur den Aposteln und Freunden, welche Zeugen sei-
 ner Auferstehung seyn sollten, nicht aber den un-
 dankbaren Verächtern seiner Person, als der Wieder-
 lebende erscheinen mußte, den Aposteln nach seiner
 Auferstehung aus dem Grabe wirklich erschienen sey;
 daß er, der sein Leben wieder angenommen hatte, nicht
 nur von ihnen gesehen worden, sondern daß sie auch von
 ihm gewürdiget worden, freundschaftlich mit ihm um-
 zugehen; und daß er selbst, um sie von seinem Wieder-
 leben zu überzeugen, sogar mit ihnen gegessen und ge-
 trunken habe.

Hiermit

Hiermit hatte Petrus die Glaubwürdigkeit seines Lehrvortrags von dem Leben des am Kreuze erblasenen Jesu satzsam erwiesen, ohne weiter ein Wunder verrichten zu dürfen. Nun erklärt er aber seinen Auftrag, den er (wie alle Apostel) von Jesu Christo, als seinem wiederlebenden Herrn, empfangen, und den Inhalt der Lehre, die er predigen sollte. Er hat uns geboten zu predigen dem Volke. Das ist sein Auftrag. Aber was soll er predigen? — Zweyerley; 1) Jesus Christus ist von Gott verordnet zum Richter der Lebendigen und der Todten; 2) alle Propheten lehren, daß durch den Namen Jesu Christi jedermann, in der Ordnung des Glaubens, Vergebung der Sünden empfangen werde.

Dieser Vorstellung zu Folge, redet hier Petrus nicht seine eigene Worte, sondern die Worte Jesu; nicht als Lehrer, sondern als ein gesandter Bote, der die Befehle seines Herrn an einen dritten ausrichtet. Gesezt, daß wir diesen Inhalt des apostolischen Auftrags in den Reden Jesu, wie sie die Evangelisten aufgezeichnet haben, nicht mit so ausdrücklichen Worten läsen, wie sie hier Petrus ausspricht, so lesen wir doch denselben mit andern Worten sehr deutlich ausgedrückt. Ja, indem Petrus auf diese Weise den Inhalt seines Auftrags, den er, als Apostel, von seinem Herrn und Heilande erhalten hatte, erklärt: so erklärt er in der That den summarischen Begriff der ganzen christlichen Lehre. — Das erste Stück seines apostolischen Auftrags, nämlich zu lehren, daß Jesus Christus

von

von
ten
nich
hört
dem
näm

Pro
fen i
re a
durch
so m
re ge
le ro
ten
gion
so ge
ob d
wahr
che
ben,

Apo
sollte
gen
den
habe
den
vora
Prop
für d

von Gott zum Richter der Lebendigen und der Todten verordnet sey, haben wir jetzt weiter zu erörtern nicht nöthig; das zweyte Stück desselben aber gehört zu unserm Vorhaben. Wir schließen aus demselben zuvörderst und überhaupt zweyerley, nämlich:

1) Wenn das Zeugniß, oder die Lehre aller Propheten, das ist, des ganzen A. T. so beschaffen ist, daß sie einen Haupttheil der christlichen Lehre ausmachen, und daß Jesus Christus dieselbe durch seine Apostel überall verkündigen lassen kann: so muß Christus dieselbe für eine seligmachende Lehre gehalten haben. Denn so gewiß dieses sein Wille war, daß er durch seine Apostel und ausgesandten Lehrer nichts anders, als seligmachende Religionswahrheiten bekannt machen lassen wollte: eben so gewiß ist dieses, daß er sich in seinem Urtheile, ob dieses oder jenes eine seligmachende Religionswahrheit sey, und ob die Propheten des A. B. solche Wahrheiten in ihren Schriften vorgetragen haben, niemals irren konnte.

2) Wenn Jesus Christus gewollt hat, daß die Apostel auch an die Heiden diesen Vortrag machen sollten: alle Propheten bezeugen, daß die Glaubigen durch Jesum Christum Vergebung der Sünden empfangen sollen: so muß er zugleich gewollt haben, daß die Lehre der Propheten auch den Heiden bekannt würde. Und hiemit setzt der Erlöser voraus und bestätigt es, daß in den Schriften der Propheten nicht nur für die Juden, sondern auch für die Heiden, von Gott bestimmte und zu wissen nöthi-

nöthige seeligmachende Religionswahrheiten enthalten seyn. Denn die Apostel sollten alle Völker lehren,^{*)} und denselben nichts, als seeligmachende Religionswahrheiten vortragen.

Doch laßt uns die Worte des Apostels noch sorgfältiger betrachten. Seiner Behauptung nach lehren alle Propheten, daß die Menschen, durch den Glauben an Jesum Christum, Vergebung der Sünden erlangen. Wenn auch dieses von Petro allein behauptet würde, so würden wir doch dasselbe ihm, als einem von dem Geiste Gottes unmittelbar erleuchteten Manne, auf sein Wort zu glauben, fast sam verbunden seyn. Ja wir würden seinem Worte, welches in der That nicht sein Wort, sondern das Wort des h. Geistes ist, diese Ehre zu erweisen schuldig seyn, wenn wir auch nicht so geschickt wären, die Lehre der Propheten des N. B. von Christo, auszuföhren. Die Sache selbst redet für ihn. Denn jedermann, der nur das Wort Gottes einigermaßen kennet, räumt es ein, daß Gott dasselbe deswegen den Menschen bekannt gemacht haben kann, daß diese moralisch besser und heiliger werden möchten. Da aber dieses, nach dem ewigen Rathschlusse Gottes und vermöge seiner hohen Eigenschaften, nicht anders geschehen konnte, als wenn sie durch den vollkommensten Mittler und Bürgen erlöst worden wären: so folgt nothwendig, daß Gott in seinem geoffenbarten Worte überall auf diesen Bürgen und Mittler zurückgesehen, und denselben gleichsam, als die Freude des Menschengeschlechtes,

^{*)} Matth. 28, 19. Marc. 16, 15. f.

schle
rede
gegr
Eing
das
desse
heit
Kind
tung
selber
tunge
mit
und
wird
Petr
neml

men
Verfi
sene
verfö

2
the a
s
ren,
Wenn
ruft:
in D

^{*)} 2

schlechts, vor Augen gehabt habe. Die Sache selbst redet für Petrum, und wir würden seinen Ausspruch gegründet finden, wenn er auch nicht durch göttliche Eingebung geredet hätte. Braucht es mehr, als das N. T. ohne vorgefaßte Meinungen zu lesen und dessen Lehrvortrag zu hören, um uns von der Wahrheit des petrinischen Ausspruchs zu überzeugen? Finden wir nicht bey einer aufmerksamen Betrachtung der Schriften des N. B., daß der Kern derselben Christus ist? Daß dessen Person, Verrichtungen, Leiden, Versöhnungstod und Herrlichkeit mit den lebhaftesten Farben in demselben abgebildet und in den deutlichsten Weissagungen vorgestellt wird? Und was bezeugen denn, nach der Aussage Petri, die Propheten von Christo? Es sind vornehmlich diese zwey Stücke:

1) Gott vergiebt Sünden durch den Namen Jesu Christi, das ist, um seiner Person und Versöhnung willen; darum, weil Jesus der verheißene Messias ist, durch den die Menschen mit Gott versöhnet sind und selig gemacht werden.

2) Gott vergiebt nur denen die Sünden, welche an die Person Jesu Christi glauben.

Wie viele Stellen des N. T. können wir anführen, wo dieses mit dürren Worten gelehrt wird? Wenn Jesaias *) in der Person des Messias ausruft: Mir hast du, o Mensch! Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht

*) Jes. 43, 24. 25. Kap. 44, 22.

macht in deinen Missethaten; Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht! Ich vertilge deine Missethat, wie eine Wolke, und deine Sünde, wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich! Wenn eben dieser Prophet an einem andern Orte von dem Messias bezeuget: *) Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet; der Herr warf unser aller Sünde auf ihn; durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, (der Diener Gottes, der Gesandte Gottes, **) der Gerechte viel gerecht machen, denn er trägt ihre Sünden. Wenn Daniel die Zeit der Erscheinung des Messias in der Welt bestimmet, ***) wo die Sünde zugesiegelt, die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht; wenn Zacharias †) von einem Tage weissaget, an welchem die Sünde weggenommen werden sollte; wenn Malachias ††) von den Gottesfürchtigen versichert, daß dieselben an dem Tage, den der Herr Zebaoth machen wollte, sein Eigenthum seyn sollten; daß er ihrer schonen wollte, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet; Wenn dieses die Propheten sa-

*) Jes. 53, 5. 6. 11.

**) Matth. 20, 28. Marc. 10, 45.

***) Daniel 9, 24.

†) Zach. 3, 9.

††) Malach. 3, 17.

gen,
hau
(wel
ist.)
leic
sch
ver
er M
gieb
ders
wege
wenn
rer
gung
thun
Sag
der
brech
Ich
wenn
könn
haber
sen;
set,
selber
und
mehr
göttr
petri
*)

gen, was sagen sie anders, als was Petrus behauptet: daß die Glaubigen durch den Messias, (welcher in der Person Jesu von Nazareth erschienen ist.) Vergebung der Sünden erlangen? — Wie leicht wäre mir es, dieses Register von prophetischen Aussprüchen, die gleiches Inhalts sind, zu vermehren? Wenn Moses *) Gott preiset, daß er Missethat, Uebertretung und Sünde vergiebt; wenn David in so vielen Psalmen, besonders in denen, die man Bußpsalmen nennet, Gott wegen der gnädigen Vergebung der Sünden lobet; wenn die Propheten in hundert andern Stellen ihrer Bücher so deutlich von der erlangten Begnadigung vor Gott, mit gerührten Herzen reden; was thun alle diese Propheten anders, als daß sie den Satz Petri beweisen: alle Propheten zeugen von der Vergebung der Sünden? — Ich muß hier abbrechen, daß ich nicht vorsätzlich weitläufig werde. Ich würde das ganze A. T. ausschreiben müssen, wenn ich alles das sagen wollte, was ich hier sagen könnte. Und das kann ja jeder unpartheyische Liebhaber der Bibel in den Büchern des A. T. selbst lesen; und ich bin überzeugt, je öfter er dasselbe liest, und nicht nur bey einzelnen Aussprüchen derselben stehen bleibt, sondern dessen ganzen Umfang und Verbindung zu durchschauen sich bemühet, je mehr wird er gewiß werden, daß Petri Behauptung göttliche Wahrheit sey.

Laßt uns noch einige Augenblicke bey diesem petrinischen Ausspruche verweilen. Alle Propheten

*) 2 Mos. 34, 7.

ten zeugen von der Vergebung der Sünden, die wir durch den Glauben an Jesum Christum erlangen. Gesezt auch, daß nicht überall mit gleicher Deutlichkeit von Christo und von der Vergebung der Sünden durch ihn, in den Schriften des A. B. geredet werde, als in den vorhin angeführten Schriftstellen wirklich geredet ist: so sieht doch ein jeder unpartheyischer Leser des A. T. gewiß so viel ein, daß von dieser deutlichen und ausdrücklichen Lehre der Propheten alle übrige einzelne Religionslehren des A. B. abhängen, und aus derselben gleichsam ihr Leben und ihre Nahrung schöpfen; daß diese Hauptlehre in den Büchern aller Propheten wenigstens vorausgesezt, oder durch einzelne Charakterzüge näher bestimmt und darauf Rücksicht genommen wird; mit einem Worte, daß alle Religionslehren des A. T. an die Lehre von dem Messias, gleich aller Glieder einer Kette an einem einzigen Grundsteine, angeketet und verbunden seyn, und daß der ganze Umfang des A. T. nur Christum, dessen Versöhnung, und die den Menschen vorgehaltene Seeligkeit durch den Glauben an ihn, als den Kern aller andern göttlichen Wahrheiten, in sich fassen.

Nun vergleiche man noch mit jenen ausdrücklichen und deutlichen Ausprüchen die einzige alttestamentliche Lehre vom Opferdienste, *) wie ihn

*) Siehe Er. Hochwürd. Hrn. D. Friedr. Immanuel Schwarz diss. *nexus doctrinae de sacrificio levitico et Christi*. Lipsiae 1778. — Eine Schrift, die jeder Freund Jesu, jeder Liebhaber der Wahrheit, mehr als einmal liest

die Israeliten in den Schriften Moßis angeordnet fanden, und wie die Lehre von demselben in die Bücher aller Propheten verwebt, oder in denselben vorausgesetzt, oder gar angeführt, ganz oder zum Theil erklärt und bestätigt wird. Was wird man in dieser Lehre, wo man nicht den ganzen von Gott angeordneten Opferdienst für Unsinn, und für noch größere Thöricht, als den heidnischen Götzendienst erklären, ja wenn man nicht der ganzen Bibel, altes und neues Testaments, und besonders dem Apostel Paulus in seinem Briefe an die Hebräer, ins Angesicht widersprechen will; was wird man, sag ich, in dieser Lehre finden? Wird man nicht, wenn man diese Lehre und jene ausdrücklichen und deutlichen Aussprüche der Propheten unpartheyisch mit einander vergleicht, die hellste Uebereinstimmung zwischen beyden finden? Wird man zwischen beyden wohl einen andern Unterschied entdecken, als diesen, daß die Propheten in den angezogenen Stellen das mit klaren Worten sagen, was dort im Opferdienste durch Bilder ausgedrückt ward? Gewiß, in der mosaischen Lehre vom Opferdienste, welche, wie gesagt, durch das ganze A. T. verwebt ist, wird man, wenn man nur mit unbefangenen Gemüthe zu Werke gehen will, wenigstens so viel recht deutlich abgebildet finden:

- 1) Ein Unschuldiger wird für die schuldigen Menschen sterben.

§ 3

- 2) Ein

liefert und beherzigt, um seine Einsichten zu vervollkommen, seinen Durst nach Ueberzeugung zu stillen, und seinem Geschmacke Ehre zu machen.

- 2) Einige schuldige Menschen werden um des Todes jenes Unschuldigen willen, von ihrem verdienten Tode befreiet.

Ist dieß was anders, als was jene angeführten Worte der Propheten sagen? Ist es was anders, als was Petrus hier behauptet? Bleibt zwischen diesen beyden Stücken, welche der göttlich angeordnete Opferdienst den Israeliten alle Tage lehrte, und jener deutlichen Belehrung des Apostels wohl noch ein anderer Unterschied übrig, als dieser, daß Petrus die Person bey ihrem Namen nennt, welche jener Opferdienst nicht nennen konnte?

Es ist also ausgemacht, daß jene beyden petrischen Lehren, nämlich die, von Christo, und die, von der Vergnadigung der gläubigen Menschen vor Gott durch ihn, in dem A. T. sowohl wörtlich, als bildlich ausgedrückt zu finden sind. Was halten wir denn nun von diesen beyden Lehren? Müssen wir nicht bekennen, daß sie alle beyde nicht nur an sich sehr tröstlich und erfreulich sind, und also schon in diesem Leben uns wahrhaftig beglücken; sondern daß sie auch allen Menschen zur Seligkeit zu wissen nöthig und unentbehrlich sind? Können wir, so lange wir der Lehre Jesu Christi und seiner Apostel Beyfall geben, hoffen, daß uns Gott unsere Sünden vergeben werde, wenn wir das Verdienst Jesu Christi nicht im Glauben uns zu eignen? Nein! Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. *) Wer glaubt, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet,

*) Hebr. 11, 6.

der wird verdammt werden. *) Wer an ihn, den Sohn Gottes, glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet; **) es ist ihm sein Urtheil schon gesprochen; ja er kann, wie ein Soldat, der den ihm angebotenen Pardon nicht annehmen will, sich selbst das Urtheil fällen, das ihn unausbleiblich treffen wird. Können wir hoffen, daß wir, ohne Gott für unser höchstes Gut erkannt und ihn über alles geliebt zu haben, dereinst mit Gott und mit unserm Heilande in den Wohnungen des Friedens werden vereinigt werden? Nein! denn nur die, denen der Herr viel Sünden vergeben hat, und die die Größe dieser Wohlthat empfinden und schätzen, aber auch zugleich ihre Unwürdigkeit fühlen, und einsehen, daß sie nichts, gar nichts, zu diesem ihrem eigenen Glücke haben beitragen können; nur diese werden recht feurig in ihrer Liebe zu Gott seyn. ***) So wenig es also möglich ist, daß wir, so lange wir die Lehre Jesu Christi noch nicht für wahr halten, Schüler Jesu Christi seyn können; so wenig ist es möglich, daß wir mit Grunde, ja nur mit einer hinlänglichen Wahrscheinlichkeit, hoffen dürfen, daß wir als Unbegnadigte, als Unglaubige, als Lieblose gegen das höchste Gut, in den vertrautesten und seligsten Umgang mit unserm einzigen Seelenfreunde werden versetzt werden! Denn dieß ist das Glaubensbekenntniß der Christen: Wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seeligkeit.

F 4

Laßt

*) Marc. 16, 16.

***) Luc. 7, 47.

**) Joh. 3, 18.

Last uns nun den Schluß machen: Wo die Lehren von dem Glauben an Jesum Christum, und von der durch denselben, vermittelt des Glaubens, zu erlangenden Vergebung der Sünden vorgetragen werden, daselbst werden seeligmachende Religionswahrheiten gelehrt. Nun bezeugt Petrus, daß die angezeigten Lehren im alten Testamente vorgetragen werden, und sein schon an sich gültiges Zeugniß wird selbst durch den Augenschein noch ferner unterstützt. Es werden also in dem N. T. seeligmachende Religionswahrheiten vorgetragen. Und je mehr diese Lehren allen Menschen zur Seeligkeit zu wissen nöthig sind, desto mehr sind sie von Gott für alle Menschen bekannt gemacht worden, so daß sie seiner Absicht nach, von allen erkannt werden sollen.

IV.

Und weil du von Kind auf die heilige Schrift weiffest, kann dich dieselbe unterweisen zur Seeligkeit, durch den Glauben an Christo Jesu. 2 Timoth. 3, 15.

Der Apostel Paulus giebt kurz vor diesen Worten *) dem jungen Timotheus eine Ermahnung zur Beständigkeit im Christenthume. Du aber, spricht er, bleibe in dem, das du gelernt hast, und dir anvertrauet ist. Die Gemeinde des Herrn ward schon dazumal durch Leute zerrüttet, die durch ihre eingebildete Weisheit die Lehre der Apostel zu verfälschen, und Unkraut unter den Weizen zu säen sich bemüheten. Es war also diese apostolische Er-

*) 1. 14.

mahn
heuti
dieser
erste
der d
war
wenn
von
diges
ein r
Knech
die L
zig w
Beru
Lehre
mung
herge
lerne
weiss
Mitt
Man
ist:
diges
du v
daß d
mit
In d
noch
die C
war
selben
Glaub

mahnung nicht unnöthig, und sie bleibt bis auf den
 heutigen Tag höchst schätzbar und nothwendig. Auf
 dieselbe folgen nun zween Bewegungsgründe. Der
 erste ist von der Person des Lehrers hergenommen,
 der den Timotheus unterwiesen hatte; und dieses
 war Paulus selbst. Sientemal du weissest, von
 wem du gelernet hast. Du kennest den Mann,
 von dem du die Lehre empfangen hast, die du pre-
 digest. Du kannst nicht daran zweifeln, daß er
 ein wahrhaftig berufener und treuer Apostel und
 Knecht des Erlösers sey. Daher mußt du auch
 die Lehre, die du von ihm gehört hast, für die ein-
 zig wahre Lehre Jesu Christi halten. Der andere
 Bewegungsgrund zur Beständigkeit in der reinen
 Lehre des Evangelii, wird von der Uebereinstim-
 mung derselben mit der heiligen Schrift des N. B.
 hergeleitet. Bleibe bey der Lehre, die du ge-
 lernet hast, weil du von Jugend auf die Schrift
 weissest, die allein zeigen kann, durch was für
 Mittel die Seeligkeit könne erlangt werden.
 Man sieht, daß die Meynung des Apostels diese
 ist: Laß dich nicht in dem Glauben, den du pre-
 digest, irre machen, weil dich die H. Schrift, die
 du von Jugend an gelesen hast, überzeugen kann,
 daß dieser Glaube in derselben enthalten sey, und
 mit derselben aufs genaueste übereinstimme. —
 In den Tagen der Kindheit des Timotheus war
 noch keine andere heilige Schrift vorhanden, als
 die Schriften des alten Testaments. Timotheus
 war von dem göttlichen Ursprunge und Ansehen der-
 selben völlig überzeugt; er mußte also denjenigen
 Glauben für den wahrhaftigen erkennen, den er in

denselben vorgetragen fand. Der Bewegungsgrund demnach, den ihm der Apostel hier vorlegt, ist der mächtigste, der ihm vorgelegt werden konnte. Wer kann von einer Lehre abfallen, die in einem Buche gegründet ist, das er für ein Werk desjenigen Gottes annimmt, von dem alle Wahrheit, die zur Seeligkeit führet, herkommt? — Der Apostel war seinem Abscheiden nahe, *) und sein Lehramt neigte sich zum Ende. Hierdurch bekam der Bewegungsgrund des Apostels eine neue Stärke bey dem Timotheus. Woran soll er sich halten, wenn er nun die apostolischen Ermahnungen zur Treue und Beständigkeit in dem Christenthume nicht mehr vernehmen kann? Nur an das alte Testament. Dieß vertritt die Stelle des Apostels vollkommen. Dieß kann ihn weise machen — großes Wort! — **) zur Seeligkeit durch den Glauben an Christo Jesu. — Hiermit zeigt der Apostel den Nutzen an, den Timotheus, insofern er als ein Christ betrachtet ward, aus dem A. T. schöpfen könnte. In dem folgenden Verse aber lehrt er, wie ich schon oben bemerkt habe, ***) den besondern Nutzen, den Timotheus als ein Mensch Gottes, das ist, als ein Diener des Evangelii, von dem A. T. haben könnte. Wir bleiben jetzt bey dem ersten stehen und wollen die Worte des Apostels, die wir vor uns haben, etwas näher zergliedern. Es leuchtet

*) 2 Timoth. 4, 6.

**) Joh. Alb. Bengel, Gnom. ad h. l. inquit: σοφία, grande verbum! Antiochena, ὁρῶν insipientia, v. 9.

***) Seite 42.

in die Augen, daß in dem Unterrichte des Apostels, den er hier dem Timotheus giebt, folgende drey Sätze liegen:

1) Die göttlichen Bücher des N. B. können die Menschen überzeugen, daß der Glaube, den die Apostel gepredigt haben, der alte und wahre Glaube sey, wie ihn Gott lange vor der Ankunft Christi durch seine Boten hat verkündigen lassen.

2) Timotheus war nach dem Abschiede Pauli noch an das alte Testament von diesem Apostel gewiesen und gebunden. *)

Von diesen beyden Sätzen werde ich unten weiterläufiger reden.

3) Das alte Testament kann die Christen unterweisen zur Seeligkeit durch den Glauben an Christo Jesu.

Dieser Satz dienet jetzt zu meinem Vorhaben, und ich muß denselben weiter auszuführen suchen.

Die Seeligkeit durch den Glauben an Christo Jesu, ist die Seeligkeit, die durch den Glauben an Christo Jesu erlangt wird. Daß Paulus

*) Bengel l. c. Etiam post Pauli obitum Timotheus eo magis ad scripturam alligatur. Non ad sese unum Paulus adstringit Timotheum, sed eum quamlibet aditum in fide filium scripturas iubet adhibere. Hoc perpendere debent, qui doctoribus suis, quorum disciplinae semel innutrici erant, ita se addicunt, ut extra eorum circulum nihil e Scriptura deinceps oblaturum admittant. Interdum deses animi saturitas, et *avāritia*, constantiae et sobrietatis nomine obrepit.

lus dieses, und nichts anders, habe sagen wollen, wird niemand in Zweifel ziehen. Seine Worte können also auf diese Weise erweitert werden. Die H. Schrift, oder, dein altes Testament, kann dich unterweisen, daß die Seeligkeit durch kein anderes Mittel, als durch den Glauben an Jesum, den Heiland und Erlöser der Welt, erlangt werden könne. Das war die Lehre, welche Timotheus von ihm erlernt hatte; die Lehre, die er ihm so nachdrücklich empfahl; die Lehre, welche die Meister der Juden, die Gesetzeslehrer, allenthalben anfochten, und die Paulus stets so eifrig gegen sie vertheidiget hatte. Er fürchtete, daß vielleicht nach seinem Abschiede einige dieser jüdischen Eiferer seinen liebsten Jünger auf ihre Seite ziehen möchten, und bittet ihn daher, daß er sich durch die Schrift wider ihre Anfälle rüsten möchte.

Da, wie schon erinnert worden, zu der Zeit, da Timotheus noch Kind war, die Bücher des N. T. noch nicht vorhanden waren, so kann Paulus hier von keinen andern, als von den Schriften des A. B. reden. Der Apostel behauptet aber von diesen Schriften, daß in denselben die Unterweisung gefunden werde, wie die Menschen durch kein anderes Mittel, als durch den Glauben an Jesum Christum, die ewige Seeligkeit erlangen können. Es folgt also unwidersprechlich, daß in dem alten Testamente Religionslehren befindlich sind, welche allen Menschen (auch die Christen nicht ausgeschlossen; denn Timotheus war ein Christ,) zur Seligkeit zu wissen und zu glauben nöthig sind.

Laßt

pa
Sa
von
We
gion
ben
aus
gam
fall
aber
dur
Ba
Bü
gion
den
Ver
Gla
son
Per
dem
eine
so d
mei
Gla
Gor
selb
Wir
von
ligt

*)

Laßt uns noch einige Anmerkungen bey diesem paulinischen Ausspruche machen, die zu unserer Sache dienen. Jeder Christ weiß, daß die Lehre vom Glauben an Jesum Christum, den Erlöser der Welt, gleichsam das Herz der christlichen Religionslehre sey. Alle andere einzelne Lehren derselben stehen mit dieser in Verbindung, setzen sie voraus, sind darauf gebauet, und ohne sie muß die ganze übrige Lehre Jesu Christi über den Haufen fallen. Nach dem vorhin angeführten Zeugnisse Pauli aber, unterweist das A. T. die Menschen, wie sie durch den Glauben an Christum allein, selig werden. Was ist also nothwendiger, als dieses, daß in den Büchern des A. T. auch alle übrige einzelne Religionslehren, welche mit der Lehre vom Glauben an den Heiland der Menschen verwandt sind und in Verbindung stehen, vorgetragen werden? Der Glaube an Christum setzt die Erkenntniß seiner Person und seines Amtes voraus. Wird also von der Person und dem Amte Christi kein Unterricht in dem A. T. gegeben worden seyn? Der Glaube setzt eine gänzliche Sinnesänderung voraus. Wird also das A. T. die Lehre von der Buße, wie sie gemeinlich genennt wird, verschwiegen haben? Der Glaube an Christum ist durch eine wahre Liebe zu Gott und allen Menschen thätig, *) und hat mit derselben alle Christentugenden in seinem Gefolge. Wird also im A. T. ein Mangel an Belehrungen von Gottesliebe, von Nächstenliebe und von Heiligkeit, zu fürchten seyn? Werden die Ermahnun-

gen

*) Galat. 5, 6.

gen und Aufforderungen zu diesem gottgefälligen Verhalten in dem A. L. sparsam gefunden werden? — Was urtheilen wir aber von allen diesen Lehren? Sind sie nicht stark und kräftig genug, die Menschen zu beglücken? Kann ein Mensch, ohne sie zu wissen, ohne ihnen seinen ganzen Beyfall zu geben, ohne sie zu befolgen, die ewige Seeligkeit hoffen?

Der Glaube an Jesum Christum ist das Mittel, wodurch wir in diesem Erdenleben den Sieg über alle unsere geistlichen Feinde davon tragen, *) und also hiemit auf eine wahre Freude Ansprüche machen können. Denn was kann dem Tugendhaften wohl eine größere Freude gewähren, als das Bewußtseyn, daß er in Gefahr gewesen, seine Tugend zu verlieren, aber dieselbe durch den Gebrauch jener kräftigen Mittel, die ihm Gott gab, erhalten, und sich in dem Besitze des Wohlgefallens seines Gottes behauptet hat? — Der Glaube ist das Mittel, dasjenige Gut zu erlangen, wornach so viele tausend Menschen ringen, und ohne den Glauben doch immer vergeblich ringen; das Gut, durch welches alle andere Wohlthaten Gottes ihren rechten Werth erst erhalten, und gleichsam gewürzt werden; das Gut, ohne welches der Himmel nicht Himmel, und diese Erde eine Hölle seyn würde — Die Ruhe der Seelen. Der göttliche Erlöser verspricht **) dieses unschätzbare Gut nur denen, die mühselig und beladen, die als gebeugte Sünder zu ihm

*) 1 Joh. 5, 4. Ephes. 6, 15.

**) Matth. 11, 28.

ihm
denen
men
gen.
für i
heit,
Relig
will,
len r
kenne
welch
beglü
nisse
und
wir
elend
mit u
ten —
dem
Ruhe
und
Beg
nicht
Abfi
lassen
len se
nicht
lichen
nen r
des 2

ihm kommen, das ist, an ihn glauben; nur denen, die seine Lehre als ein sanftes Joch annehmen, und alle Vorschriften derselben willig befolgen. Diese, diese sind es, welche Ruhe finden für ihre Seelen. Das sagt der Mund der Wahrheit, Jesus Christus, der aller Neutralität in der Religion feind ist; der es nicht mit denen halten will, die ihr Herz zwischen ihm und der Welt theilen wollen. — Ist dem also, so müssen wir bekennen, daß das A. E. Religionslehren enthalte, welche uns auch schon in diesem Leben wahrhaftig beglücken. Denn dasselbe lehret, nach dem Zeugnisse Pauli, den Glauben an Christo Jesu; und ohne diesen Herzensglauben sind und bleiben wir im Leben, im Tode und nach dem Tode die elendesten Geschöpfe; gesetzt auch, daß wir etwan mit unsern menschlichen Wissenschaften prahlen könnten — werden wir durch alle diese Prahlereien zu dem Genuße einer ruhigen Stunde gelangen?

Das A. E. hat, nach dem Zeugnisse Pauli, den Nutzen, die Wahrheit des Evangelii zu bestätigen, und hiemit den Menschen den einzigen zuverlässigen Weg zur Seligkeit anzuweisen. Offenbaret sich nicht zugleich aus diesem Nutzen des A. E. auch die Absicht, weswegen Gott dasselbe hat aufzeichnen lassen? Hat Gott einen andern Hauptzweck bey allen seinen Unternehmungen, als Nutzen? Ist dieß nicht das unauslöschliche Denkmal seiner unbegreiflichen Weisheit, daß er bey seinen Handlungen einen wahren, reellen Nutzen wählt? Der Nutzen des A. E. ist also die Absicht Gottes bey der Be-

kannt-

kanntmachung desselben gewesen. Diesen Nutzen setzt Paulus darinn, daß durch dasselbe die Predigt des Evangelii bestätigt würde, und die Menschen aus demselben das einzige Mittel, zur Seeligkeit zu gelangen, lernen möchten. Gehen aber diese Absichten Gottes nicht allen und jeden Menschen an? Ist es nicht allen und jeden Menschen nöthig, daß sie entweder in dem Glauben an Jesum Christum gegründet, oder zu demselben gebracht werden? Ist es nicht allen und jeden Menschen nöthig, von den Mitteln, die zur Seeligkeit führen, unterrichtet zu werden? Ist alles dieses unläugbar, so ist auch zugleich unläugbar, daß das A. T. seeligmachende Religionswahrheiten, die Gott für alle und jede Menschen bekannt gemacht hat, enthalte.

Ich glaube, daß ich nun meinen ersten Hauptsatz, daß das A. T. solche Religionslehren vortrage, welche allen Menschen zur Seeligkeit zu wissen und zu glauben nöthig sind, durch die ausdrücklichen Behauptungen Jesu Christi und seiner Apostel, satzsam bewiesen habe. Ich komme also nun zu dem zweyten Hauptsatz, welchen ich erweisen muß. Es ist dieser:

Jesus Christus und dessen Gesandte haben im neuen Testamente seeligmachende Religionswahrheiten aus dem alten Testamente erwiesen.

Die Wahrheit dieses Hauptsatzes will ich durch Beispiele beweisen. Es sollen folgende Lehrsätze seyn: Alle Menschen sind von Natur sündige Menschen; Jesus Christus hat die sündigen Menschen

voll-

vollkommen erlöst; Jesus Christus ist nicht nur wahrer Mensch, sondern auch wahrer Gott; Jesus Christus mußte von den Todten auferstehen; die sündigen Menschen werden durch den Glauben gerecht; die Glaubigen gehen nach dem Tode ihrer Leiber in ein besseres Leben über. — Laßt uns an dem Beispiele dieser Lehrsätze erkennen, wie wahr es sey, daß im N. T. seligmachende Religionswahrheiten aus dem A. T. erwiesen werden.

1. Alle Menschen sind von Natur sündige Menschen.

Diese Lehre beweiset Paulus Röm. 3, 9 ff. aus den Schriften des A. B. Was kann deutlicher seyn, als seine Vorstellung, und die altestamentlichen Worte, die er zu derselben wählt? Wir wollen seinen Beweisen nachdenken.

Der Apostel sagt: *) wir haben droben beweiseth, daß beyde, Juden und Griechen, alle unter der Sünde sind. Das Menschengeschlecht wird, nach der bekannten Bibelsprache, in Juden und Griechen, oder, welches einerley ist, in Juden und Heiden eingetheilt. Wenn also Paulus von beyden beweiset, daß sie unter der Sünde sind, so beweiset er es in der That von allen seinen Mitmenschen. Von jedem besonders, nämlich sowohl von den Juden, als von den Griechen, hatte er dieses in dem vorhergehenden Kapitel erwiesen; von beyden zugleich will er es in diesem Kapitel thun. Sein Satz ist also dieser: Juden und Heiden sind, in

*) v. 9.

in Absicht auf die Rechtfertigung vor Gott, in einem gleichen Zustande; sie sind allzumal Sünder, und müssen folglich, als Sünder, des göttlichen Beyfalls beraubt seyn. Den Beweis für diesen Satz nimmt er aus Sprüchen des A. T., woben wir zweyerley anmerken, erstlich, daß er sich, nach Art der Redner, mehr an den Verstand der Worte des A. T., als an die eigentlichen Worte selbst, hält; zum andern, daß er solche Sprüche des A. T. wählt, die zugleich die Natur des moralischen Verderbens erklären. Das erstere wird keinen fremden, der mit den Schriften Pauli bekannt ist, und es werden sich auch in der Folge dieser Abhandlung mehrere Beyspiele hievon zeigen; das letztere wird sogleich der Augenschein lehren.

Sein erster und allgemeiner Beweis *) ist aus Psalm 14, 1. 3. und Ps. 53, 2. 4. genommen. Er sagt: Wie denn geschrieben stehet: Da ist nicht, der gerecht sey, auch nicht einer. In dem Hebräischen stehet: es ist niemand, der Gutes thue, welches der Apostel mit Recht ausdrückt, daß niemand gerecht ist. Denn derjenige, der kein Gutes thut, ist nicht gerecht; und wo niemand auf der Erde ist, der Gutes thue, und nicht sündigt, so ist folglich niemand auf der Erde, der gerecht sey, nicht eine einzelne Person. Dieses göttliche Zeugniß des Psalmisten für die Allgemeinheit des sittlichen Verderbens der Menschen, ist so klar, daß eine besondere Erklärung desselben überflüssig seyn würde.

*) 4. 10.

Einen besondern Beweis von dem Verderben der Seele und ihrer Kräfte führt der Apostel nun *) aus Psalm 14, 2. da ist nicht, der verständig sey; da ist nicht, der nach Gott frage. — Die erste Hälfte dieses Verses beweiset das Verderben des menschlichen Verstandes. Man kann dieses Zeugniß noch mit andern Schriftstellen des A. B., worinnen von der Unwissenheit und Blindheit des menschlichen Verstandes, in Absicht auf geistliche Dinge, gesprochen wird, **) vergleichen. Die Worte des Psalmisten lauten eigentlich so: Der Herr schauet aus dem Himmel herab auf die Nachkommen Adams, um zu sehen, ob jemand verständig wäre. Wollen wir den Sinn behalten, und nur den Ausdruck verändern, so sagt der Psalmist: Gott bemerkt alle Menschen, Juden und Heiden; allein indem er sie überseht, zeigt sich, daß kein Verständiger unter ihnen ist. — Gott entdeckte also zu Davids Zeiten immer noch an den Menschen, was er frühzeitig entdeckt hatte. Er sah, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Tichten und Trachten ihres Herzens nur böse war innerdar. ***) — Was der Psalmist in einer verneinenden Frage vorträgt, das entwickelt der Apostel, und drückt es geradezu aus: Da ist niemand, der verständig sey. Niemand hat Verstand von geistlichen Sachen; von der Erkenntniß Gottes; von sich selbst; von seiner Sünde, seiner Bestimmung, und noch viel weniger

G 2

*) 1. II.

**) 3. B. 5 Mos. 32, 28. Hiob 32, 9. 26.

***) 1 Mos. 6, 5.

niger von der Größe seines sittlichen Elendes. — Die andere Hälfte dieses Verses enthält den Beweis von dem Verderben des menschlichen Willens. Der Psalmist drückt sich ebenfalls in einer verneinenden Frage aus: ob jemand wäre, der nach Gott fragte? und der Apostel kleidet sie in eigentliche Ausdrücke ein: da ist niemand, der nach Gott fragte, der Gott suchte. Wie viel fassen diese Ausdrücke in sich! Es ist niemand, der Gott sucht, das heißt: Niemand trägt nach der Begnadigung vor Gott ein sehnliches Verlangen; niemand beeifert sich, ein Freund Gottes zu seyn, und von dessen Huld überzeugt zu werden; niemand bestrebt sich, Gott kindlich zu fürchten, ihn, den Liebenswürdigen über alles zu lieben, sein ganzes Vertrauen auf ihn zu setzen, und ihm kindlich zu gehoramen! So wenig man ein aufrichtiges Verlangen trägt, den Willen und die Absichten Gottes und sein ganzes Werk, das er mit den Menschen vorhat, zu wissen und zu erkennen: eben so wenig ist man geneigt, um seine Gnade und Gunst zu bitten, und sich in die von ihm selbst vorgeschriebene Ordnung zu verfügen, in der man seiner Gnade theilhaftig und versichert werden soll. Einige betrachten sogar Gott als ein müßiges Wesen, das im Himmel sitzt, ohne etwas zu thun; das sich nicht um die Angelegenheiten der Menschen hier unten bekümmere, *) und eben nicht viel mehr, als ein allmächtiger Zuschauer der eingebildeten, klugen, stolzen und ruhmfüchtigen Menschen sey; jener Menschen, die sich selbst mehr lieben und ehren,

*) Ps. 10, 14.

als
fes

wi
ist
Er
Ps.
hal
All
tige
Be
sch
mei
ver
me
lich
von
her
nist
Ma
tief
wiss
sind
gut
Die
tige
sind
cher
sie
ihre

als

als ihren Schöpfer und obersten Herrn. — Die-
ses Verderben der menschlichen Seelen!

Paulus geht weiter: *) Sie sind alle abge-
wichen, und allesamt untüchtig worden; da
ist nicht, der Gutes thue, auch nicht einer.
Er führt diese Worte an, wie sie Psalm 14, 3. und
Ps. 53, 3. 4. gelesen werden. Von ähnlichem In-
halte sind die Worte Ps. 58, 2-4. und Ps. 36, 2-4.
Alle sind sie abgewichen, nämlich von dem rich-
tigen Wege, der zum ewigen Leben führet; von der
Beobachtung der göttlichen Anordnungen, Vor-
schriften und Willensmeinungen. Sie sind sogar
meineidig gegen Gott worden, und haben die Liebe
verläugnet, die sie zu ihm tragen sollten. Zusam-
men sind sie unnütz, oder wie der Psalmist eigent-
lich sagt, stinkend worden. Das Gleichniß ist
vom Fleische, das verdorben und zu nichts nütz ist,
hergenommen. David bedient sich dieses Gleich-
nisses von seinem eigenen moralischen Zustande. **)
Meine Wunden stinken und eitern, das ist, die
tiefen Wunden, die mir die Sünde in meinem Ge-
wissen geschlagen hat, sind mir unerträglich. So
sind also die Menschen von Natur unfruchtbar zu
guten Werken; sie nützen Gott nichts in seinem
Dienste; sie sind untüchtig worden, dem Allmäch-
tigen einen ihm wohlgefälligen Dienst zu leisten; sie
sind unfähig, jene Seeligkeit zu erlangen, an wel-
cher sie ohnedieß keinen Geschmak finden würden;
sie sind sich selbst zur unerträglichen Last, da ihnen
ihr aufgewachtes Gewissen täglich neue Vorwürfe
macht,

G 3

*) Oben v. 12.

**) Ps. 38, 6.

macht, und sie ausser Stand setzt, unter dem frohen Bewußtseyn von der göttlichen Gnade, einer dauerhaften Ruhe und Zufriedenheit auf Erden zu genießen. — Es ist niemand, der Gutes thue, auch nicht einer. Alle Menschen, vom ersten bis zum letzten, wie sie nach dem Laufe der Natur von dem sündigen Adam abstammen, sind ungeschickt, den beglückenden Willen ihres obersten Herrn und Gesetzgebers, nach dem ganzen Umfange ihrer Schuldigkeit, zu erfüllen. Die ganze Junst der Menschen hat alle Aufmerksamkeit auf ihre Pflicht fahren lassen, und dieselbe ist, gleich einem Körper ohne Geist, so verderbt, daß man niemanden findet, in dem nur noch einiger Ererb, nur noch der geringste Funke zum Guten, übrig geblieben wäre. — Wie groß ist, dieser biblischen Vorstellung zu Folge, das sittliche Elend, in welches das Geschlecht Adams gesunken ist! Ein Elend, dessen Kenntniß dem Menschen unentbehrlich ist, wenn ihm davon geholfen werden soll, und von dem er so wenig befreiet wird, als ein Kranker von seiner Krankheit, der, in der Meinung, als ob er nicht krank sey, keinem erfahrenen Arzte sich anvertrauen will. Ein Elend, welches der Mensch um desto weniger gern erkennen will, je mehr er es selbst an sich trägt, und je mehr das selbst zu seinem Verderben mit gehört, sein Verderben nicht erkennen wollen.

Mun zeigt der Apostel, *) wie sich das innere moralische Verderben der Menschen durch schändliche Worte und Thaten äußert. Er gebraucht lauter

*) Oben v. 13. 18.

alttestamentliche Worte zu dieser Abschilderung der böse handelnden Menschen. Ihr Schlund ist wie ein offen Grab; mit ihren Zungen handeln sie trüglich; Otrerngift ist unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit. Ihre Füße sind eilend, Blut zu vergießen. In ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid, und den Weg des Friedens wissen sie nicht. Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen. Diese Stelle kann man Ps. 5, 10. Ps. 140, 4. Ps. 10, 7. Sprüchw. 1, 16. Jes. 9, 7. 1 Mos. 20, 11. Ps. 36, 2. nachlesen. Hieraus wird man besonders überzeugt werden, zu welchen Greuelthaten der sündige Mensch fähig sey, und was er für schreckliche Proben von seiner Abneigung gegen Gott, abzulegen im Stande sey; ja, welche traurige Früchte, ein unterhaltenes und genährtes moralisches Verderben, bey dem Menschen trage.

Aus diesen alttestamentlichen Schriftstellen nun schließt der Apostel, *) daß Juden und Heiden, das ist, das ganze Menschengeschlecht, von Natur den göttlichen Strafen unterworfen sey. Auf daß aller Mund verstopfet werde, und alle Welt Gotte schuldig sey. Ich habe, will der Apostel sagen, diese Vorstellung gemachi, damit nicht allein die Heiden, sondern auch die Juden, ein mit so vielen Vorrechten vor andern von Gott begünstigtes Volk, sich durch das Bekenntniß ihrer Sünden, und die Erkennung, daß alles Gute, welches in ihnen ist, allein von der Gnade Gottes abhange, demüthigen

S 4

*) v. 19.

thigen möchten. Der Mund aller Völker muß gegen die Beweisgründe, welche ich aus unstreitig geschehenen Dingen und den Zeugnissen der H. Schrift beygebracht habe, stille seyn, und es erhellet klar daraus, daß die ganze Welt, d. i. daß Juden und Heiden, vor Gott schuldig sind, und folglich als Schuldige, seine Strafen zu gewarten haben.

2. Jesus Christus hat die sündigen Menschen vollkommen erlöst.

Paulus beweiset diese Lehre Hebr. 10, 5-10. mit alttestamentlichen Sprüchen. *) Sein Vortrag ist kürzlich dieser: Das levitische Gesetz, und besonders die Verordnung, wie es am großen Versöhnungstage sollte gehalten werden, **) war nur eine dunkle Abbildung der damals noch künftigen Versöhnung, und nicht die wirkliche Sache, nämlich die Erlösung selbst. Es kann daher dasselbe auf keine Weise durch eben die Opfer, welche alle Jahre ohne Unterlaß gebracht wurden, die Opfern den völlig versöhnen. Denn sonst hätten diese keine Opfer mehr bringen dürfen, wenn sie geglaubt hätten, daß sie dadurch völlig mit Gott versöhnt wären. Allein es hatte mit jenen Opfern eine ganz andere Bewandniß. Sie dienten nicht zur gänzlichen Befreyung von Sünden, sondern erinnerten das Volk alle Jahre an die begangenen Sünden, und sollten ihm zu erkennen geben, wie nöthig deswegen eine Versöhnung mit Gott sey. Denn wie

*) S. die vorhin angeführte dikt. des Hochwü. Hrn. D. Schwarz, besonders S. 35.

**) 3 Mos. 16.

war
ne
und

glei
Ber
Zwe
Ste
7 f.

Men
henp
Wel
und
völl
dazu
du
ner
mein
und
reich
Da
che
der
A. F
dassel
besch

*)
***)

wäre es möglich, daß das Blut der Opfethiere jene Menschen, die sie darbrachten, von der Schuld und Strafe ihrer Sünden befreien können?

Dieses letztere noch ferner zu beweisen, und zugleich die durch Jesum Christum gestiftete völlige Versöhnung der Sünder mit Gott, ausser allem Zweifel zu setzen, beruft sich der Apostel auf zweien Stellen aus den Psalmen. Die erste steht Ps. 40, 7 f. Er fährt ohngefähr also fort:

Wenn daher David die große Person jenes die Menschen mit Gott vollkommen versöhnenden Hohenpriesters als den beschreibt, der sein Amt in der Welt antritt, so läßt er ihn also reden: Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, (nicht zur völligen Versöhnung der Sünden ausersehen, noch dazu für zureichend erkannt,) den Leib aber hast du mir zubereitet, (mich hast du zu deinem Diener bereitet, damit ich durch Leiden und Tod dir meinen Gehorsam beweisen könnte.) Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht, (als ein hinreichendes Mittel, die Menschen zu versöhnen. *) Da sprach ich: Siehe, ich komme, im Buche stehet vornemlich von mir geschrieben, (in der Rolle des Buchs ist auf mich geschrieben. NB. im N. T. ward also von Christo geredet, und es war dasselbe, wie er es selbst bezeuget, **) ganz auf ihn geschrieben; denn er war der Zweck desselben; ***)

G 5

daß

*) E. Psalm 50, 8.

**) Joh. 5, 46. Luc. 24, 27. E. oben S. 66 ff.

***) Totius scripturae sacrae scopum unicum esse Christum servatorem, prout nobis a Deo factus est sapiens.

tio,

daß ich thun soll, Gott, deinen Willen, (daß ich deinen Rathschluß von der Seeligkeit der Menschen ausführen soll.)

Was schließt nun Paulus aus diesen alttestamentlichen Worten? Dieses: Indem der Messias zuerst spricht, Opfer und Gaben, Brandopfer und Sündopfer hast du nicht gewollt, die gefallen dir nicht, (dergleichen die sind, die nach der Vorschrift des Ceremonialgesetzes am großen Versöhnungstage dargebracht wurden,) und sich dennoch erklärt: Siehe, ich komme, deinen Willen, o Gott, zu thun; so hebt er die erste Verfassung, (den levitischen Gottesdienst,) auf, um diese andere Verfassung festzusetzen, nach welcher durch seinen Tod die Menschen mit Gott versöhnt werden. Wir sind also nach dem Rathschlusse Gottes mit ihm völlig versöhnt, durch das ein für allemal dargebrachte Opfer des Leibes Jesu Christi.

Einen zweiten Beweis für eben diese wichtige Lehre führt Paulus in der Folge dieses Kapitels (Hebr. 10, 14 ff.) aus dem alten Testamente. Er setzt feste: Jesus Christus hat mit einem Opfer in Ewig-

tia, iustitia, sanctificatio et redemptio, 1 Cor. I, 30. constat. Huncce ergo nunquam dimittere, quin potius omnia ad eum dirigere, decet, ut, nihil omnino nos effecisse, credamus, nisi quod eo spectat, fuerimus adsequuti — Sunt verba J. F. Buddei Hag. hist. theol. ad Theolog. univers. T. I. p. 73. Legendus omnino Aug. Herm. Frankii supra laudatus libellus: Christus scripturae sacrae nucleus, qui in linguam latinam translatus an. 1724. prodit.

Ewigkeit alle, die geheiligt werden, vollendet, das ist, er hat eine vollkommene Erlösung verschafft. Den Beweis für diesen Lehrsatz zieht er aus Jerem. 31, 33. indem er sich auf die Worte dieses Propheten, als auf ein Zeugniß des H. Geistes beruft, und führt denselben auf folgende Weise: Es versichert uns hiervon der H. Geist in der schon oben (Kap. 8, 8.) angeführten Weissagung. Nachdem er erst sich erklärt: Das ist das Testament, das ich ihnen machen will nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihre Sinne will ich es schreiben; so fährt er fort: und ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken. Hieraus ist zu schließen: wo eine völlige Vergebung aller Sünden ist, da findet kein Opfer mehr statt, das um der Sünde willen dargebracht werden mußte. *) Folglich hat Jesus Christus das einzige mal, da er sich selbst opferte, **) ein ewig gültiges Opfer für die Sünden dargebracht, so, daß wir vollkommen mit Gott versöhnt sind, und als wahre Christen das Recht und die Freyheit haben, in den Himmel zu kommen.

Die allgemeine Würksamkeit dieser durch Christum gestifteten Versöhnung der sündigen Menschen mit Gott, erweist Paulus Röm. 15, 8 ff. aus vielen Stellen des alten Bundes. Es konnten sich vielleicht die Judenchristen einen Vorzug vor den Heidenchristen anmaßen, weil der Messias aus ih-

*) v. 19.

**) Hebr. 9, 26; 28. Kap. 10, 10. 12.

rem Volke nach seiner menschlichen Natur abstammete, *) und weil er ihnen zuvörderst auferweckt und zu ihnen gesandt wäre, sie zu segnen. **) Dieser eiteln Meynung geht der Apostel entgegen, indem er die Christen zu Rom versichert, daß zwar Jesus Christus allerdings der Gesandte Gottes an das jüdische Volk gewesen sey; daß er dieser Nation das Evangelium in eigner Person verkündigt habe; und dieß zwar in der Absicht, zu beweisen, daß Gott sein Wort halte und die Verheißungen, die er den Erzvätern gegeben hatte, erfülle; daß aber die Heiden nichts desto weniger hohe Ursache hätten, die unendliche Barmherzigkeit und Liebe Gottes, die sich der ganzen Welt in Jesu Christo geoffenbaret, *** zu preisen. Er beruft sich, dieses zu beweisen, auf die deutlichen Zeugnisse, welche die Schriften des N. B. hievon enthalten. Seine Worte sind diese:

„Daß die Heiden aber Gott loben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben steht: Darum will ich dich loben unter den Heiden, und deinem Namen singen; und abermal sagt die Schrift: Freuet euch ihr Heiden mit seinem Volk; und ein andermal: Lobet den Herrn alle Heiden; und preiset ihn alle Völker; Jesaias aber spricht: Es wird seyn die Wurzel Jesse, und der auferspringen wird zu herrschen über die Heiden; auf den werden die Heiden hoffen.“ — Die Stellen, auf die sich Paulus hier beruft, stehen Ps. 18, 50. 2 Sam. 22, 50. 5 Mos. 32, 43. Ps. 67, 1. Ps. 117, 1. Jes. 11, 10.

*) Röm. 9, 5.

***) Joh. 3, 16.

**) Apgsch. 3, 26.

Der

D
einige
im M

Der Apostel schlägt nun hieraus: Die Heidenchristen haben also, vermöge dieser aus dem N. T. angeführten göttlichen Aussprüche, nicht Ursach, sich über Gott zu beschweren; sondern sie haben vielmehr hohe Ursach, Gott zu loben, weil der Erlöser auch für sie bestimmt war, ob ihnen schon Gott nicht solche Verheissungen, wie den Juden gegeben, und also auch nicht nöthig gehabt hat, sie auf eine so außerordentliche Weise zu erfüllen. Die Judenchristen haben es aber auch keine Ehre, wenn sie die Heidenchristen verachten wollten, da dieselben eben sowohl, als sie, auf die in Jesu Christo geoffenbarte göttliche Barmherzigkeit Ansprüche zu machen, von Gott selbst berechtigt werden.

Wie deutlich ist hier jenes hohe Evangelium aus dem N. T. erwiesen, daß Jesus Christus nicht nur der Heiland einer einzelnen Nation, oder eines gewissen Theils des menschlichen Geschlechts, sondern der Heiland der Juden und Heiden, das ist, aller Menschen sey; daß sich der unendliche Erbarmer über alle Menschen, keinen ausgeschlossen, in Jesu Christo erbarmet habe; und daß alle Menschen an den seeligen Früchten seiner vollkommensten Erlösung Antheil erlangen können und sollen.

3. Jesus Christus ist nicht nur wahrer Mensch, sondern auch wahrer Gott, der eingeborne Sohn Gottes.

Diese Hauptlehre von dem Gottmenschen, der einzigen Person, die ihres Gleichen nicht hat, ist im N. T. mehr als einmal aus dem N. T. erwiesen und

und bestätigt worden. Wir wollen hier drei Aussprüche des Apostels Paulus in seinem Briefe an die Hebräer, und die eigenen Worte Jesu Christi anführen.

In der ersten Stelle, Hebr. 1, 4-14. trägt Paulus diesen Satz vor: Jesus, der Messias, ist um desto mehr über alle Engel weit erhaben, je vorzüglicher die Würde ist, die er vor ihnen besitzt, und die ihm in den Schriften des A. B. bezeugt wird. Man kann also, (so schließt der Gesandte Jesu,) weil man das Ansehen der Schriften des A. B. nicht läugnen kann, auch vermöge des Zeugnisses derselben, den unendlichen Vorzug Jesu, des Messias, vor allen Engeln, nicht läugnen. — Aber welches ist dieses Zeugniß? Paulus führt dasselbe an, und zwar mehr als eine einzelne Stelle des A. B. die seinen Satz erweist. Seine Worte sind diese: *)

„Zu welchem Engel hat er (Gott) jemals gesagt: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget? und abermal: ich werde dein Vater seyn, und er wird mein Sohn seyn. Und abermal, da er einführet den Erstgeborenen in die Welt,“ (da sich der Vater erklärt, wenn er den, der vor aller Kreatur da gewesen, **) als den Herrn der ganzen Welt darstellt, dem er feyerlich das Reich übergiebt,) „spricht er: und es sollen ihm alle Engel Gottes anbeten. Von den Engeln spricht

*) v. 5 f. 14.

**) Koloss. 1, 15.

spricht er zwar: Er machet seine Engel Geister,
 und seine Diener Feuerflammen. Aber von
 dem Sohne: Gott, dein Stuhl währet von
 Ewigkeit zu Ewigkeit; das Scepter deines
 Reichs ist ein richtiges Scepter. Du hast ge-
 liebet die Gerechtigkeit, und gehasset die Un-
 gerechtigkeit: darum hat dich, o Gott, ge-
 salbet dein Gott, mit dem Oele der Freuden,
 über deine Genossen. Und, (eben so heist es
 an einem andern Orte,) „du, Herr, hast vom
 Anfange die Erde gegründet, und die Him-
 mel sind deiner Hände Werke. Dieselbigen
 werden vergehen, du aber wirst bleiben; und
 sie werden alle veralten wie ein Kleid; und
 wie ein Gewand wirst du sie wandeln, und
 sie werden sich verwandeln. Du aber bist
 derselbige, und deine Jahre werden nicht auf-
 hören. Zu welchem Engel aber hat er jemals ge-
 sagt: Setze dich*) zu meiner Rechten, bis
 ich lege deine Feinde zum Schemmel deiner
 Füße? Sind sie nicht, (der alttestamentlichen
 Vorstellung zu Folge,)**) „allzumal dienstbare Gei-
 ster, ausgesandt zum Dienste, um derer willen,
 die ererben sollen die Seligkeit? — Der Apo-
 stel hat die hier angezogenen Stellen aus Ps. 2, 7.
 2 Sam. 7, 14. 1 Chron. 17, 11-13. Ps. 97, 7.
 Ps. 104, 4. Ps. 45, 7. 8. Ps. 102, 26 f. Ps.

110,

*) Bengel Gnom. ad h. l. „Sacerdotes ministrantes stabant,
 Sessio igitur notat consummationem sacrificii, et re-
 gnum gloriosum.

**) S. Psalm 91, 11.

110, 1. genommen, und sie meistens von Wort zu Wort, ohne eine merkliche Abweichung von dem hebräischen Texte, angeführt.

Der Beweis des Gesandten Jesu hat seine völli-
ge Stärke. Es ist kürzlich dieser: Diejenige Per-
son, welcher die göttlichen Bücher des N. B. fol-
gende Vorzüge beylegen, daß er 1) der wesentliche
Sohn Gottes ist, 2) von den Engeln Gottes ange-
betet werden soll, 3) ein von Ewigkeit zu Ewigkeit
währendes und allgemeines Königreich besitzt, 4)
selbst seinem Wesen und seiner Dauer nach unver-
änderlich ist, 5) an der majestätischen göttlichen Re-
gierung der Welt Antheil nimmt: diese Person muß
mehr seyn als alle Engel, welche nichts weiter, als
dienstbare Geister sind und welche Gott in seinem
Dienste denen zum Besten gebraucht, die die Selig-
keit ererben sollen; diese Person muß selbst wahrer
Gott seyn und mit Gott ein Wesen gemein haben.
Nun werden aber in den Schriften des N. B. jene
Vorzüge alle zusammen dem Messias, welcher Je-
sus ist, beygelegt, wie aus den angeführten Schrift-
stellen erhellet. Die Person Jesu, des Messias,
ist also weit über alle Engel erhaben, unendlich voll-
kommener, als sie. Und je mehr jene Vorzüge nur
dem wahren Gott allein eigen sind und seyn können:
desto gewisser ist es, daß Jesus, der Messias, nach
der Lehre des N. B., wahrer Gott und von gleicher
Hoheit und Herrlichkeit, wie Gott, ist. — Die-
ser Beweis ist nach allen Regeln einer gesunden Dia-
lektik richtig, und Paulus hat seinen Satz so voll-
kommen dadurch erhärtet, daß er seine ihm von Gott
ver-

verliehene apostolische Autorität jetzt, zu mehrerer Bestätigung seiner Lehre, zu gebrauchen nicht nöthig hatte.

In der zweiten Stelle, Hebr. 2, 6 = 8. begegnet Paulus einem Einwurfe, der wider die Hoheit Jesu Christi gemacht werden konnte, und von den Juden wirklich gemacht ward. Sollte der Jesus, der so arm und niedrig war, jener von Gott verheißene Heiland der Welt seyn? Jener Heiland, dem die Propheten des A. B. eine göttliche Würde beylegen? So dachten viele unter den Juden. Paulus zernichtet diesen Einwurf durch das merkwürdige Zeugniß jenes heiligen Schriftstellers, welcher schon vorausgesagt hatte, daß der Messias in seiner Erniedrigung so gering seyn würde, daß, nach den äußerlichen Umständen zu urtheilen, die Engel viel Vorzüge vor ihm zu haben scheinen würden. Aber eben dieser heilige Schriftsteller bezeugt auch zum voraus die auf die Niedrigkeit folgende Herrlichkeit des Messias, so, daß jene Erniedrigung wider seine Hoheit zu keinem Einwurfe gemacht werden kann. Der Apostel führt nämlich die Worte Psalm 8, 5 f. an: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest; und des Menschen Sohn, daß du ihn heimsuchest? Du hast ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln lassen; mit Preis und Ehren hast du ihn gekrönt, und hast ihn gesetzt über die Werke deiner Hände: Alles hast du unterthan zu seinen Füßen. Der Apostel hält sich besonders an die letzten Worte des Psalmen, um dieselben zum Nutzen seines Vorhabens zu verwenden. Er zieht daraus seine Schlussfolge

h

auf

auf diese Weise: Gott hat dem Messia, welcher Jesus ist, alles unterthan. Das Ganze besteht aus seinen Theilen. Indem Jesu das Ganze unterworfen ist, so sind ihm alle Theile des Ganzen unterworfen. Es ist also kein Geschöpf, das ihm nicht unterworfen wäre; auch die Engel selbst sind nicht hievon ausgeschlossen; denn auch sie gehören zum Ganzen.

Wie deutlich ist hiermit die ewige Gottheit Jesu Christi dargethan? Was kann er anders seyn, als wahrer wesentlicher Gott, wenn ihm die ganze Schöpfung, nach allen ihren Theilen, von Gott unterworfen wird? Wie unendlich groß muß der Herr seyn, der dieß Ganze regieren und alle einzelne Geschöpfe in demselben, jedes nach seiner Art, beglücken kann? Gehört dazu nicht unbegrenzte Einsicht, Weisheit, Macht und Güte? — Ueber das Ganze; über alles, was in der Schöpfung gedacht werden kann; über alles, was nur sein darf seyn hat, zu herrschen, das kommt nur allein Gott zu; nun herrschet aber Jesus Christus über dieses Ganze; er muß also mit Gott ein Wesen gemein haben.

In der Dritten Stelle, Hebr. 2, 10-15. besorgete der Apostel nicht ohne Ursach, daß ihm Folgendes zu einem neuen Einwurfe gemacht werden möchte: Konnte denn Jesus, der Messias, nicht, ohne die tiefste Erniedrigung, seine Hobeit erhalten? Wenn er Gott, und über alles erhaben war, ist es denn nicht unanständig, zu behaupten, er habe erst leiden und sterben müssen, ehe er zum vollkommenen Genuße seiner Herrlichkeit gelangte? Der

Apo

Apo
der
sey
von
wor
kom
und
die
einf
lich
seyn
einzu
le sei
muß
liche
verst
dig;
tende
und
hung
wie k
in ke
Folgs
lichen
selbig
Men
hielt
densel
Pauli

*) (

*)

Apostel antwortet: Es sey dieses um der Erlösung der Menschen willen nöthig gewesen, und deswegen sey auch diese Art, den Erlöser zu verherrlichen, von der göttlichen Weisheit als die beste erwählt worden. Es stimmte mit der Weisheit Gottes vollkommen überein, den, welcher alles geschaffen, und zu dessen Ehre alles gereichen sollte; *) den, der die ganze Menge der Kinder Gottes zur Herrlichkeit einführen sollte; den, welcher zuerst in die Herrlichkeit eingehen, und der Anführer aller Glaubigen seyn sollte; durch Leiden in die Herrlichkeit selbst einzuführen; er selbst mußte das erfahren, was alle seine Nachfolger erfahren müssen. **) Und wie? mußte nicht Jesus Christus eben sowohl die menschliche Natur haben, als alle die, welche er mit Gott versöhnen sollte? Dieß war allerdings nothwendig; nicht nur wegen der Art und Weise der zu stiftenden Erlösung, als welche durch Blutvergießen und Tod geschehen sollte; und wegen der Beziehung dieser Erlösung auf die Menschen; — denn wie konnte er die Geschöpfe erlösen, mit denen er in keiner Verbindung stand? — sondern auch zu Folge seiner eigenen Vorausbestimmung in den göttlichen Schriften des alten Bundes. Denn in denselben erklärte sich schon der Messias für einen Menschen, wenn er sich nicht für eine Schande hielt, die Menschen seine Brüder und einige unter denselben seine Kinder zu heißen — Die Worte Pauli sind diese: „Darum schämet er sich auch nicht, sie

H 2

*) S. Coloss. 1, 16.

**) S. Hebr. 2, 17. 18. Luc. 24, 26.

„sie Brüder zu heißen und spricht: Ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern und mitten in der Gemeinde dir lobsingeln. Und abermal: Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen. Und an einem andern Orte: Siehe da, ich und die Kinder, welche mir Gott gegeben hat.“ Diese Stellen stehen Ps. 22, 23. Ps. 13, 8. Jes. 8, 18. Hieraus fließt nun die richtige Schlussfolge des Apostels: so wenig der Messias die Worte der Propheten des alten Bundes, welche sein Geist, der in den Propheten war, *) aussprach, in ihrem ganzen Umfange unerfüllt lassen konnte: eben so wenig konnte er auch diese einzelne von ihnen zum voraus bekannt gemachte Wahrheit, daß derselbe einen wahren menschlichen Leib annehmen würde, unerfüllt lassen. So wie die, welche der Messias seine Kinder nennet, eine schwache menschliche Natur haben: so mußte er, als ihr Oberhaupt und geistlicher Vater, eine wahrhaftige menschliche Natur annehmen. So wie endlich, er sich damals nicht schämte, die Menschen seine Brüder zu heißen, als er sich noch nicht hatte geböhren werden lassen: so wird er noch viel weniger sich schämen, sie seine Brüder zu nennen, da er geböhren worden ist. — So weit der Apostel Paulus.

Unser Erlöser hat einst selbst gegen die Pharisäer die Göttlichkeit seiner Person aus dem A. T. bewiesen, und aus demselben behauptet, daß er, als der Messias, Gottmensch seyn müsse. Die Evangelisten haben diesen von Jesu selbst für seine

*) I. Petr. I, 11.

sein
ohne
gen
Dre
33 =
klein

her
es
Sai
eini
Ein
den
Grö
Ber
ter
Öde
und
best
anti
Sch
gen
sich
ligen
re n

su
ihn
gen
güti

*)

seine hohe Abkunft geführten Beweis, gewiß nicht ohne Ursach, und gewiß nicht allein für ihre Zeitgenossen, mit so vielem Fleiße aufgezeichnet! In drey Evangelisten, Matth. 22, 41-46. Marc. 12, 35-37. Luc. 20, 41-44. lesen wir denselben ziemlich ausführlich.

Es hatte sich eine Anzahl Pharisäer um Jesum her versammelt, um ihn auszuforschen, und, wo es möglich wäre, ihn, weil es die spitzfindigen Sadducäer nicht vermocht hatten, wenigstens mit einigem Scheine, eines Irrthums zu überführen. Ein Gesetzeslehrer mußte ihm die bekannte und unter den jüdischen Lehrern sehr gangbare Streitfrage vom größten Gebote vorlegen, in der Absicht, der Verehrung seiner Unwissenheit und Unweisheit unter den Menschen Eintrag zu thun und folglich seine Göttlichkeit, mit allgemeinem Beyfalle, zu läugnen und zu bestreiten, wo er diese Frage nicht auf die beste Art, so, daß kein Einwand übrig bliebe, beantworten würde. Allein der Herr, in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen liegen, *) beantwortet dieselbe nach seinen tiefsten Einsichten auf das vollkommenste und zu ihrer aller völligen Befriedigung, also, daß sie wider seine Lehre nichts einzuwenden vermochten.

Weil nun die verfängliche Frage, die man Jesu vorgelegt hatte, hauptsächlich dahin abzielte, ihn auf die Probe zu stellen, ob er solche göttliche Eigenschaften besitze, als er vorgab: so sucht nun der gütige Heiland sie auf die liebreichste Weise von seiner

*) Koloss. 2, 3.

ner Hoheit zu belehren. Er hatte seine hohe Weisheit und Allwissenheit, und folglich seine göttliche Abkunft vertheidiget; nun wollte er dieses auch erweisen, und seine Gegner auf die bündigste Weise zur Erkenntniß der Majestät seiner Person bringen. Er legt ihnen daher die Frage vor: Was sie unter dem Messias, auf den sie, nach den Verheißungen des A. B. hoffeten, für eine Person sich vorstellten? Ob sie gedächten, er werde ein bloßer Mensch seyn, und von niemand weiter, als von David, abstammen? oder ob er zugleich wahrer Gott seyn werde und also Gott seinen Vater, in dem aller-eigentlichsten Verstande des Worts,*) nennen könne? Kurz, ob sie einen Messias erwarteten, der nichts mehr, als ein vornehmer und heiliger Mensch, aus der Familie Davids, oder welcher Gott und Mensch zugleich wäre. Wie dünket euch um Christo? Welch Sohn ist er?

Die Pharisäer verstanden, ihren Vorurtheilen zu Folge, die Frage Jesu ganz verkehrt. Sie dachten an die Herkunft und an das Geschlecht des Messias als Mensch; wer seine Voraltern wären, und aus was für einem Hause er entspringen sollte. Sie antworten fertig und ohne Bedenken: Davids Sohn wird der Messias seyn. Denn das war eine durchgehends bekannte Sache unter ihnen, und es war auch der Wahrheit gemäß, weil es in den Propheten so vorausbestimmt war, daß der Messias als Mensch aus der Familie Davids entspringen sollte. Allein die Pharisäer blieben hiemit bey

einer

*) G. Joh. 5, 17 s. 29.

einer
wode
nen s
gesetz
Perso
noch
ihm

stas
ihnen
se D
zugle
Perso
der g
Davi
und h
ist es
Eing
nenn
Der
zu m
de zu
vora
Davi
son is
Natu
der C
so we

*)
**)

einer Sache, die mehr ein Kennzeichen seyn sollte, wodurch sie, den Messias von allen andern Personen zu unterscheiden, von den Propheten in Stand gesetzt werden sollten, stehen, und vergassen dessen Person näher kennen zu lernen und sich nächst dem noch höhere Begriffe, der Wahrheit gemäß, von ihm zu machen.

Unser Erlöser sucht ihre Begriffe von dem Messias zu erhöhen und zu vervollkommen. Er gesteht ihnen zu, daß der Messias allerdings von dem Hause Davids abstammen müsse; weist sie aber auch zugleich an, zu glauben, daß derselbe eine göttliche Person seyn müsse. Der Heiland schließt so: Wenn der Messias ein bloßer Mensch, bloß der Sohn Davids nach dem Fleische ist; wenn er keine andre und höhere Abkunft mehr hat, als von diesem: wie ist es möglich, daß ihn David, und zwar durch Eingebung des heiligen Geistes, *) seinen Herrn nennt? Sind nicht seine Worte deutlich genug? **) Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Füße zum Schemel deiner Füße. Setzt dieß nicht voraus, daß der Messias mehr, als bloß der Sohn Davids ist? daß der Messias eine viel höhere Person ist, als David selbst? eine Person, die ihn an Natur und Würde weit übertraf? — Wie fest ist der Schluß Jesu Christi gegründet! In der That, so wenig als Cäsar des Romulus Herr seyn konnte,

H 4

*) 2 Sam. 23, 2. Marc. 12, 36.

**) Psalm 110, 1.

te, weil er 700 Jahr nach dessen Tode regierte und die Gränzen des Gebiets, wozu Romulus den Grund gelegt, sehr weit ausgebreitet hatte: eben so wenig konnte der Messias, er mochte auch ein noch so großer Monarch seyn, ein Herr Davids seyn, wenn er nicht mehr, als bloßer Mensch war. — Der Messias war zu Davids Zeiten noch nicht geböhren; soll ein später Enkel desselben seyn; und gleichwohl nennt ihn dieser Fürst seinen Herrn? ohne, menschlich davon zu urtheilen, zu wissen, ob seine Herrschaft groß oder klein seyn werde? Ein unumschränkter Monarch nennt ein nach vielen Jahrhunderten erst zu gebührendes Kind seinen Herrn? Und zwar auf Antrieb des heiligen Geistes? Setzt dieß nicht die über alle Menschen erhabene, selbst über die unumschränktesten Könige der Erde weit erhabene Würde des Messias außer allen Zweifel? Wahrhaftig, ein Herr, ein eigenmächtiger Herr, der den independenten Königen der Erde zu befehlen hat, und dem diese gehorchen wollen und müssen, der kann niemand anders, als Gott selbst seyn — Eines Engels eigenmächtige Befehle würden die Monarchen der Erde weder annehmen, noch zu befolgen verbunden seyn.

David nennet den Messias seinen Herrn und beschreibt ihn als einen solchen, der zur Rechten des Jehovah sitzet. Drückt nicht diese verblühte Redensart, vermöge des hebräischen Sprachgebrauchs, die Erhabenheit, Würde, Macht und Herrschaft, selbst die Göttlichkeit des Messias aus? Drückt sie nicht eine ihm von Gott selbst gegebene

Ehre

Ehre
gend
Eine
hände
dem L
I
vid i
sein C
unauf
theile
und
eine r
fias,
die se
einem
glückl
de,
antw
und a
halten
auch
aus i
tur f
David
nicht
theile
zu G
devot
ein a

*)
s

Ehre aus, dergleichen niemals den Engeln oder irgend einem bloßen Menschen gegönnet wird? *) Eine Person, die von Gott so ganz besonders behandelt ward, konnte und mußte wohl billig von dem David in der tiefsten Demuth verehret werden.

Die darauf folgende Frage Jesu: so nun Da-
vid ihn seinen Herrn nennet, wie ist er denn
sein Sohn? war nun freylich für die Pharisäer
unauflöslich, weil sie ihre Irrthümer und Vorur-
theile von dem Messias nicht fahren lassen wollten,
und weil die Frage selbst nicht anders, als durch
eine wahre und richtige Erkenntniß von dem Mes-
sias, zu beantworten war. Hätten sie Lust gehabt,
die schmeichelhaften Götzen ihrer Einbildung von
einem Messias, der ein bloßer Mensch, aber ein
glücklicher und siegreicher Fürst auf Erden seyn wür-
de, fahren zu lassen, so würden sie leicht haben
antworten können: der Messias ist wahrer Gott,
und also der Herr Davids, der Schöpfer und Er-
halter und geistliche König Davids; er ist abee
auch zugleich wahrer Mensch; und in so fern er
aus der Familie Davids nach der menschlichen Na-
tur seinen Ursprung nimmt, ist er auch ein Sohn
Davids. Aber das können jene stolzen Gelehrten
nicht. Sie streuen ihren Irrthümern und Vorur-
theilen den Weihrauch, thun sich auf sich selbst viel
zu Gute, und lassen sich dabey lieber zu einem schams
devollen Stillschweigen bringen, als der Wahrheit
ein aufrichtiges Bekenntniß zu thun. Lieber lassen
sie

*) G. meine Anmerkungen über den Horns Seite 79.
80.

sie sich durch den Heiland nicht zu einer ihnen selbst heilsamen Erkenntniß bringen, als daß sie sich Gewalt anthun, ihre irrigen Meinungen einsehen und ablegen lernen sollten; gesetzt auch, daß sie verstummen und selbst vor den Menschen mit ihren fehlerhaften Religionsgrundsätzen zu Schanden werden müßten. — Gott! welche Macht haben Vorurtheile und Vorurtheile über die menschlichen Gemüther! Welche Pest sind sie für die Menschen, die um ihrentwillen leicht ihre liebsten Hoffnungen aufopfern! Wer sollte sie nicht sorgfältig fliehen, jene Ungeheuer, jene unbarmherzigen Räuber unserer Seelenruhe!

Eben diese Stelle Psalm 110, 1. aus welcher Jesus Christus seine göttliche Hoheit hier erhärtet hat, führen auch die Apostel Hebr. 1, 13. *) Apgsch. 2, 34. 1 Korinth. 15, 25. zu einem gleichen Behufe an.

4. Jesus Christus mußte von den Todten auferstehen.

Diese für das Christenthum äußerst wichtige Lehre finden wir Apgsch. 2, 25 ff. von dem Apostel Petrus aus Psalm 16, 8 f. bewiesen. Der Apostel setzt zuerst fest: **) es war unmöglich, daß Jesus von den Banden des Todes gehalten werden konnte. Warum? David, durch den der H. Geist redete, ***) spricht von ihm, indem er nämlich in

*) S. kurz vorher.

**) v. 24.

***) 2 Sam. 23, 2. Marc. 12, 36.

der Person des Messias redet: Ich habe den Herrn allezeit vorgeſetzt vor mein Angeſicht; denn er iſt an meiner Rechten, auf daß ich nicht beweget werde; darum iſt mein Herz frohlich, und meine Zunge freuet ſich; denn auch mein Fleiſch wird ruhen in der Hoffnung; denn du wirſt meine Seele (das heißt, nach dem bekannten hebr. Sprachgebrauche, mich) nicht in der Hölle (das iſt, im Stande des Todes) laſſen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verweſung ſehe; du haſt mir kund gethan die Wege des Lebens, du wirſt mich erfüllen mit Freuden vor deinem Angeſichte.

Wie ſchließt nun Petrus, aus dieſen davidiſchen Worten, auf ſeinen Satz? Auf eine ſogeannte diſjunktiviſche Weiſe, alſo: David redet entweder von ſich ſelbſt, oder von einer andern Perſon. *) Von ſich ſelbſt kann er dieß alles nicht ſagen; denn er iſt geſtorben, begraben, verweſet, und das Grab, welches ſeine vermoderten Gebeine in ſich ſchließt, iſt noch bis auf den heutigen Tag bey uns zu ſehen. **) Der Erfolg beſtätigt

*) Apgsch. 8, 34. beweiset, wie wenig dieſe Art zu ſchließen den Verfaſſern der H. Schrift unbekannt geſeſen ſey, wenn ſie gleich nicht den Grundſätzen der gelehrten Dialektik überall folgen.

**) Flav. Joſephus erzählt, Davids Grab ſey vom Syrer Kanus geöffnet worden, welcher drey tauſend Talente herausholte, und hernach habe es Herodes ebenfalls geöffnet. Bell. Jud. lib. 1. c. 2. Antiq. lib. 7. c. 15. lib. 16. c. 7. Hieronymus redet noch Epist. 16. ad Marcell. von den Ueberbleibſeln des Grabes Davids, als etwas, das zu ſeiner Zeit noch vorhanden geſeſen.

tigt also, daß jene Worte, die er auf Eingebung des heiligen Geistes niederschrieb, nicht von seiner eigenen Person handeln können. Sie reden also von einer Person außer ihm. Aber wer ist diese? Wer ist der glückliche Sterbliche, der nicht verwiesen soll? Der, ohne eine Spur der Verwesung und Fäulniß an seinem Leibe entdeckt zu haben, *) lebendig aus dem Grabe hervorgehen soll? Ist es ein Mensch, oder mehr als ein Mensch? — Den Schlüssel zu Auflösung dieses Räzels treffen wir in einer Würde Davids an. Er war nicht nur ein großer König, sondern auch ein Prophet. Er wußte, daß ihm Gott verheissen hatte mit einem Eide, daß die Frucht seiner Lenden sollte auf seinem Stuhle sitzen; das heißt, Gott hatte ihm auf das theuerste verheissen, es sollte aus seinen Nachkommen der Gesalbte geböhren werden, der seinen Thron besizen würde; der, größer als alle irdische Monarchen, selbst als Herr Davids, über alles herrschen und besonders als König über die geistlichen Israeliten regieren würde. **) Mit einem Worte: Gott hatte dem David die Lehre von dem Messias bekannt gemacht. Von wem wird er also, als ein Prophet, dem Gott eine nicht geringe Kenntniß von dem Messias und dessen Reiche, auf eine ganz besondere Weise verliehen hatte; von wem wird er reden, als von dem Messias? Wenn er also von einer Person außer sich weissaget, daß dieselbe nicht im Stande des Todes gelassen, ja daß

*) S. meine Anmerkungen über den Zornus Seite 66.

**) S. 2 Sam. 7, 12 f. Jerem. 23, 5.

deren Leib von der Verwesung nicht angetastet werden sollte: so ist dieses von dem Messias zu verstehen; so weissaget er, daß der Messias nicht im Grabe bleiben, das ist, wieder auferstehen werde. Aber wo ist der Messias? Ist er schon gekommen? Ist er noch vorhanden? Sollen wir noch auf ihn warten? — Er ist gekommen; es ist Jesus von Nazareth; wir sind Zeugen, daß dieser der Messias ist; denn es sind alle Kennzeichen an ihm eingetroffen, welche die Propheten von dem Messias viele hundert Jahre vor unsern Zeiten, zum voraus bekannt gemacht hatten. Er hat das gethan und gelitten; er hat die Wunder verrichtet; er hat alles vollendet, was der Messias bewirken sollte; mit einem Worte, wir sind Zeugen, daß dieser Jesus sich als den Messias legitimirt hat. So nothwendig es nun war, daß der Messias, nach der Weissagung Davids, nicht im Stande des Todes bliebe; so nothwendig ist es, daß Jesus, welcher der Messias ist, vom Tode auferstand. Ja noch mehr, wir sind von dem wiederlebenden Jesu Christo selbst, verordnete Zeugen seiner Auferstehung; wir sind von ihm darzu berufen, dieselbe zu verkündigen und es zu bestätigen, daß dieselbe wirklich erfolgt sey. Wir können also auf keine Weise irren, wenn wir diesen Jesum von Nazareth als diejenige Person bekannt machen, von welcher David in dem angezogenen Psalm reder. Es ist also un widersprechlich klar, was ich oben sagte: es war unmöglich, daß Jesus von den Banden des Todes gehalten werden konnte. — Dieß ist die Schlußfolge Petri, und ich glaube nicht, daß ein Dialektiker

tiker mit Grunde etwas daran auszusetzen finden wird. *)

Jesus Christus hat selbst Luc. 24, 26. 27. 44. 46 f. die Nothwendigkeit seiner auf seine Leiden folgenden Auferstehung und gesammten damit verbundenen Herrlichkeit aus dem N. T. bewiesen; und zwar zu der Zeit, da er schon vom Tode auferstanden war. Wären ja seine Jünger vor seiner Auferstehung noch einigermaßen Juden gewesen, so, daß sie den Namen der Christen noch nicht vollkommen und in seinem ganzen Umfange verdient hätten: so waren sie es doch gewiß nun nicht mehr; nun, da Jesus der Gekreuzigte wiederlebte, und durch beides, durch seinen Kreuzestod sowohl, als durch sein wieder angenommenes Leben, alle falsche jüdische Begriffe von dem Messias, verschleucht und zu Schande gemacht hatte. Woraus überzeugte er aber seine Jünger von der Nothwendigkeit seiner Auferstehung und der damit verbundenen Herrlichkeit? Aus den Schriften Moses, und der Propheten und insbesondere auch aus den Psalmen; aus vielen einzelnen Stellen dieser Schriften sowohl, als aus dem Zusammenhange und ganzen Umfange derselben. Und warum führt

*) Ich bilde mir ein, die Schlussfolge Petri hier so ins Licht gesetzt zu haben, daß das wolkenbüttelische Fragment, das dieselbe so heftig angetastet hat, seine völlige Abfertigung erhalten hat. — Wie sehr sind doch die Menschen geneigt, Fehler zu suchen, wenn sie dieselben gerne finden wolten! Das benannte Fragment ist aberweis von dieser traurigen Wahrheit.

er sie
le? J
Zweif
gen B
sie sich
sich in
sollten
woraus
heiten
ses se
selbst

5.

L
diese
uns se
dritten
ge au
pitel
die Be
ben sic
daß si

er

*) J

**) J

n

sta

E

d

p

E

er sie gerade zu den Schriften des N. T. in die Schule? Hatte er selbst nicht Autorität genug? Ohne Zweifel wollte er ihnen unter vielen andern wichtigen Belehrungen hiemit ein Muster geben, woran sie sich halten, wornach sie lehren und worauf sie sich in den Beweisen für ihren Lehrvortrag berufen sollten. *) Zeigt er ihnen nicht hiemit die Quelle, woraus sie theologische Beweise für Religionswahrheiten schöpfen sollten? Und indem die Apostel dieses sorgfältig aufschreiben und dieser Anweisung selbst Folge leisten, — was lehren sie uns?

5. Die sündigen Menschen werden durch den Glauben gerecht. **)

Der Apostel Paulus beweiset Röm. 4, 1-12. diese Lehre aus 1 Mos. 15, 6. Ps. 32, 1 f. Laßt uns seinem Vortrage nachdenken. Im Anfange des dritten Kapitels hatte der Apostel eine doppelte Frage aufgeworfen, auf deren zwote er im vierten Kapitel die Antwort ertheilt. Es ist diese: Was hat die Beschneidung für einen Nutzen? Die Juden erhoben sich wegen derselben gar sehr, und rühmten sich, daß sie, als Beschchnittene, mit Gott im Bunde, und also

*) Man vergleiche 2 Timoth. 3, 16. 17.

**) Man mag so wenig vom Glauben, und so viel von Moral heut zu Tage predigen, als man will: der Buchstabe der Schrift kann doch nicht verlöscht werden. Schön behauptet Lavater den fürtrefflichen Grundsatz, daß das Principium des Glaubens ein ewiges Principium für uns seyn soll. Ausichten in die Ewigkeit, Seite 121.

also Freunde Gottes wären, die bey ihm in besondern Gnaden stünden. Dieß war, ihren Gedanken nach, der aussehliche Nutzen, den die Beschneidung hatte; und, um ihn zu erweisen, beriefen sie sich auf Abraham, den sie ihren Vater nannten; denn habe Gott die Beschneidung ausdrücklich befohlen, der sey durch dieselbe ein Bundesgenosse Gottes geworden, und habe bey Gott in besondern Gnaden gestanden. Hierauf erklärt sich nun Paulus folgendergestalt: was getrauen wir uns wohl zu behaupten, daß Abraham, unser Vater, für einen Vorzug erhalten habe in Absicht auf die an seinem Leibe geschehene Beschneidung? Gewiß den nicht, den ihm beygelegt, daß er um der Beschneidung willen angenehm vor Gott gewesen sey. Denn wenn Abraham durch seinen Gehorsam gegen das Gesetz von der Beschneidung und seinen übrigen guten Wandel sich den Namen eines frommen Mannes erworben, so giebt ihm dieß zwar allerdings einen Ruhm, aber nicht vor Gott. Das war es nicht, was ihm vor Gott ein Ansehen gab, und ihn vorzüglich angenehm machte. Denn was sagt die Schrift 1 Mos. 15, 6.? Abraham hat Gott geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Was war also die Ursache des göttlichen Wohlgefallens an Abraham? Warum erklärte ihn Gott für gerecht? Deswegen, weil er sich auf das Wort und die Verheißungen Gottes verließ, nicht aber auf seine guten Werke. Wenn sich aber jemand auf seine guten Werke verlassen wollte, so würde ihm die Belohnung nicht als eine Gnade, sondern als eine Schuldigkeit, zuerkannt werden müssen. Hier ist der Fall

ganz
ne g
ganz
der,
wenn
diese
ten
len
spiel
Mar
gleich
See
gebe
sind
Sün
nes
nen
besch
dem
tete:
Berh
vor
ham
befan
errich
er n
besch
als
nes
habe
)

ganz anders. Es wird dem, der sich nicht auf seine guten Werke verläßt, sondern sein Vertrauen ganz auf den Gott setzen, der auch den größten Sünder, wenn sich derselbe mit seinem Herzen zu Gott wendet, von seiner Sündenschuld freyspricht, eben dieses Vertrauen als ein Gott wohlgefälliges Verhalten angerechnet. Diese Vorstellung stimmt mit allen Schriften des N. B. überein. David zum Beispiel, erhebet Ps. 32, 1 f. die Glückseligkeit eines Mannes, den Gott zu Gnaden annimmt, ob er gleich keine guten Werke gethan hat. Er spricht: Seelig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben sind, und welchen ihre Sünden bedeckt sind: seelig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet. Aber dieses Seeligpreisen eines David, geht es denn etwan nur die beschnittenen Juden an, oder erstreckt es sich auch auf die unbeschnittenen Heiden? Dieß läßt sich am besten aus dem Grundsatz ausmachen, den ich vorhin behauptete: das Vertrauen, welches Abraham auf die Verheißung Gottes setzte, das war es, was ihn vor Gott angenehm machte. Wie wurde denn Abraham vor Gott angenehm? In was für Umständen befand er sich damals, da Gott den Bund mit ihm errichtete? *) War er schon beschnitten, oder war er noch unbeschnitten? Allerdings war er noch unbeschnitten; denn er empfing ja die Beschneidung als eine Bestätigung der göttlichen Güte wegen seines Glaubens, den er als ein Unbeschnittener gehabt hatte. **) Hieraus erhellet zugleich, daß

Abra-

*) 1 Mos. 15.

**) G. 1 Mos. 17.

Abraham ein Vater aller Glaubigen als ein Unbeschnittener gewesen, damit auch die Unbeschnittenen so wie er, Theil an der Güte Gottes haben können, wenn sie so wie er, ihr Vertrauen auf die göttlichen Verheissungen setzten. — So weit Paulus. Ist sein Beweis aus dem A. T. nicht vollkommen gegründet?

6. Die Glaubigen gehen nach dem Tode ihres Leibes in ein besseres Leben über.

Diese Hauptlehre des Christenthums, auf welche alle übrigen abzwacken, beweiset Paulus Hebr. 4, 1-10. aus deutlichen Aussprüchen des A. T. Die Summe seines Vortrags ist, daß Gott seinem Volke die Verheissung gegeben, in die Ruhe einzugehen, *) und daß diese Verheissung weiter gehe, als auf den ruhigen Besitz des Landes Kanaan; als welches nur eine Abbildung von einer weit herrlicheren Ruhe, die wir erst im Himmel genießten werden seyn sollte. Hieraus schließt Paulus: Folglich dauert die Verheissung noch fort; sie geht auch uns an. **) Die, welche sich einbilden, sie wäre schon durch die Einnahme des gelobten Landes völlig erfüllt, hegen einen Irrthum, der desto gefährlicher ist, je mehr er den Fleiß, den man anwenden muß, um sie noch, und zwar einst auch an sich selbst, erfüllt zu sehen, als vergeblich darstellt. Man muß also diesen Irrthum mit der größten Sorgfalt vermeiden. So laßt uns nun fürchten, daß wir die Verheissung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht

*) S. Hebr. 3, 11.

**) Oben 9. 6. 9.

nicht
bleib
noch
Wahr
einsch
ten,
von e
langen
T. b
auf d
Schr
ben,
Wahr
von d

2
durch
ganzli
füllun
ben k
Verbi
erfüllt
lich di

2
unsere
ihnen
Verhe

*) L
co
ad
**)

nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe. *) — — Möchte doch der Apostel noch einmal in unsern Tagen auftreten und diese Wahrheit mit göttlichem Nachdrucke besonders denen einschärfen, die sich und uns lieber gar bereden möchten, es stehe in den Büchern des A. T. kein Wort von einem künftigen seligen Leben! Doch was verlangen wir? Der Apostel hat ja hier aus dem A. T. bewiesen, daß ein künftiges glückliches Leben auf die Glaubigen warte! Hört man ihn in seinen Schriften nicht, so würde man ihm auch nicht glauben, wenn er von den Todten auferstände und die Wahrheit predigte, daß das A. T. Bekehrungen von der ewigen Seeligkeit enthalte.

Der Apostel beweiset nun, daß die Verheißung durch den Eingang in das irdische Kanaan nicht gänzlich erfüllt worden, **) und daß die völlige Erfüllung nicht anders, als im ewigen Leben, geschehen könne. ***) Jeder Christ habe also die größte Verbindlichkeit, dafür zu sorgen, daß sie auch an ihm erfüllt werden möchte. — Pauli Vortrag ist kürzlich dieser:

Wir haben die Verheißung eben sowohl, als unsere Väter, erhalten; Gott hat uns sowohl, als ihnen, die Ruhe zgedacht. Aber so wie jenen eine Verheißung, die sie blos mit anhörten, ohne daß sie

§ 2

*) Oben v. 1. — Quilibet ita currat, ut sine specie contrarii dici possit: Hic currit. — Bengel Gnom. ad h. l.

**) v. 8.

***) v. 9. 10.

sie in ihrem Innersten ein rechtes Vertrauen darauf gesetzt hätten, nichts half: so wird auch uns die bloße Anhörung des Evangelii nichts helfen, wenn wir nicht desselbe zu Saft und Kraft in unsern Herzen werden lassen, so, daß wir dadurch kräftig ermuntert und angetrieben werden, alles zu thun, was die Erfüllung der göttlichen Verheißung befördert. Wir gehen aber in die Ruhe als Glaubige. Daß dieses die nöthige Eigenschaft derer sey, an welchen Gottes Verheißung erfüllt werden soll, erhellet aus der göttlichen Erklärung,*) in welcher die Hoffnung zur Ruhe zu kommen, denen abgesprochen wird, die nicht glauben. Hier fragt sich aber: wie ist die Ruhe beschaffen, die Gott verheissen? Dieß muß aus andern Bestimmungen des A. T. ausgemacht werden. Von dem siebenden Tage heißt es 1 Mos. 2, 2. und Gott ruhet am siebenden Tage von allen seinen Werken. Und was Moses 4 Mos. 14, 23. deutlich genug ausgedrückt hatte, das wiederholt David Psalm 95, 11. sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen. Die Ruhe, welche der Herr seinem Volke verheissen, wird nicht ohne Ursache von Gott selbst meine Ruhe genannt. Nun wird von Gott nach vollbrachter Schöpfung gesagt, daß er geruhet habe; dieß kann aber nichts anders heißen, als dieses: Er hörte auf, neue Werke zu schaffen, und fand an denen, die er gemacht hatte, ein Vergnügen. Diese Ruhe Gottes dauert beständig; und dieser Ruhe Gottes soll nun die ähnlich seyn, welche der Herr verheissen; denn er nennt sie selbst

*) G. 4 Mos. 14/ 23. 28. 35. Hebr. 3, 18. 19.

selbst
niem
len
nun
erfü
er h
des
ange
herr
ren.
te,
Bar
Es i
Ruh
Folg
Land
Dav
den
lang
sich
die
sung
sprech
stimm
Herr
sprich
det,
denge
und

*)
**)

selbst meine Ruhe. Die Glaubigen sollen sie genießen, wenn sie alle ihre Werke vollbracht; sie sollen ein unaufhörliches Vergnügen genießen. Ist nun diese Verheißung schon erfüllt? Ist sie gänzlich erfüllt? Keinesweges. Der Jude irret sich, wenn er bald die Einnahme Kanaans, bald die Feyer des Sabbaths, als eine völlige Erfüllung derselben annehmen will, da beyde nur Vorbilder einer weit herrlicheren Ruhe und vollständigeren Erfüllung waren. Denn was Gott durch Mosen *) gesagt hatte, das wiederholt er durch den David **) als eine Warnung für die damals und in der Folge Lebenden. Es mußte also zu Davids Zeiten der Eingang in die Ruhe, als noch etwas Künftiges betrachtet werden. Folglich kann nicht blos der Eingang ins gelobte Land dadurch verstanden werden, denn dieser war zu Davids Zeiten lange vorbei. Da nun also aus den Worten des Psalms erhellet, daß noch immer, lange nach der Einnahme des Landes Kanaan, sich auch noch andere, Hoffnung machen können, in die Ruhe einzugehen, und die, welche die Verheißung zu allererst empfangen haben, um ihrer Widerständigkeit willen, nicht eingegangen sind: so bestimmte Gott aufs neue eine gewisse Gnadenzeit, ein Heute, indem er durch den David Psalm 95, 7. 8. spricht: Heute, so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht. Diese Gnadenzeit aber ist keine andere, als die Zeit des Messias und seines öffentlichen Lehramtes. Denn Gott hat

I 3

diese

*) 1. c. 4 Mos. 14, 23. 28. 35.

**) 1. c. Ps. 95, 11.

diese Worte über 400 Jahre nach der Einnahme von Kanaan, durch David geredet. Wenn die göttliche Verheißung durch diese Einnahme des gelobten Landes und durch die durch Josua verrichtete Einführung der Israeliten in dasselbe völlig erfüllt worden wäre: so hätte Gott nicht so lange nachher von einer andern Gnadenzeit geredet, die man wahrnehmen müßte, wenn man jene Verheißung an sich erfüllt sehen wollte. Es ist folglich die göttliche Verheißung durch die Einnahme und den Besitz des gelobten Landes nicht erschöpft worden. Wird denn aber in der Feyer des Sabbath's eine völlige Erfüllung derselben angetroffen? Auch dieß nicht. Denn das, was dem Volke Gottes noch bevorsteht, ist eine ununterbrochen fortdauernde Ruhezeit. Am Sabbath ruheten sie zwar von ihren Werken; dieser Ruhetag aber, an dem sie sich erquikten und erfreueten, war nur der siebende Tag der Woche, so, daß allemal sechs Arbeitstage dazwischen waren. Nun soll aber die verheißene Ruhe jener ähnlich seyn, welche bey Gott nach vollbrachter Schöpfung gefunden wird. *) Sie kann also nicht immer wieder durch Tage der Arbeit unterbrochen werden. Die Ruhe, die Gott seinem Volke verheissen, muß in einer innewährenden Sabbathefeyer bestehen; alles Wirken, Bemühen, Arbeiten, Ermüden, muß da aufhören; nichts als Ruhe, Erquickung, Freude, unanfechtlich fortbauern. — Es ist also noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Die göttliche Verheißung, nach welcher die Gläubigen zu einer ununterbrochenen Ruhe gelangen sollen, kann nicht

*) Offen v. 4. 10.

nicht in den engen Grenzen dieses Erdenlebens, in dem Bezirke unserer mühseligen Wallfahrt auf der Welt, erschöpft werden; sie erstreckt sich folglich auf die ganze Ewigkeit. Denn wer zur Ruhe Gottes eingegangen ist, ruhet von allen seinen Werken; aber das Volk Gottes ruhet noch nicht von allen seinen Werken; folglich ist es noch nicht zur Ruhe Gottes eingegangen; es ist folglich noch vorhanden, daß dasselbe zur Ruhe Gottes eingehen wird. — —

An den Beyspielen dieser Hauptlehresätze der christlichen Religion sehen wir nun deutlich genug, daß in dem N. T. die wichtigsten Religionswahrheiten aus dem A. T. erwiesen werden. Kein Christ läugnet, daß die angeführten Lehrsätze höchst beglückende Wahrheiten seiner Religion sind. Wie könnte er dieß, da er schon aus Erfahrung weiß, welche Ruhe und Zufriedenheit des Herzens sie ihm selbst in diesem Leben gewähren? Wie könnte er diesen Wahrheiten ihre seligmachende Kraft absprechen, da er ohne den Besitz derselben, weder Gott, noch sich selbst, noch seine gegenwärtige und künftige Bestimmung kennen lernte? Ja, da er ohne den Besitz derselben, auch ohne Hoffnung aus der Welt gehen zu müssen, sich vorstellen müßte! Laßt es seyn, daß die Lehre von unserer geistlichen Krankheit eine an sich betrübte Wahrheit sey; ist sie es aber nicht, die uns zu unserm geistlichen Arzte, Jesu Christo, hinführet? Wenn ist der Patient am kränksten und also in der größten Gefahr, als wenn er sein Uebel noch nicht fühlt? Wenn wird er zum Arzte hineinleiten, als wenn er seinen elenden Zustand erkennet? Die göttliche

liche Traurigkeit würket zur Seeligkeit eine
 Reue, die niemand gereuet. *) Wir dürfen nicht
 ängstlich fragen: ist denn kein Balsam in Gile-
 ad? ist denn kein Arzt mehr da? **) O der
 Herr selbst ist unser Arzt. ***) Er hat uns einen
 Meister zu helfen †) gegeben, durch dessen Wunden
 wir geheilet werden sollen. ††) Konnte Gott den
 Reichthum, den unermesslichen Reichthum seiner alle
 unsere Gedanken und Vorstellungen weit übersteigern-
 den Erbarmung, zu unserer Beruhigung und See-
 ligkeit deutlicher eröffnen, als wenn er uns einen
 Erretter von Sünden, wenn er uns sein Liebstes,
 sein Kostbarstes, seinen Sohn selbst, zum Erretter
 gab? Einen Erretter, auf den wir unser ganzes
 Vertrauen setzen können, weil er nicht blos Mensch,
 nicht blos unser Bruder, sondern auch zugleich
 Gott ist, Gott über alle, über Juden und Hei-
 den! †††) O welch eine Tiefe des Reichthums,
 beyde der Weisheit und Erkenntniß, der Macht,
 Liebe und Erbarmung Gottes! Wie gar un-
 greiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich
 seine Wege! †) Konnte uns der ewige Erbarm-
 er einen sicherern Grund einer dauerhaften Seelenruhe
 und wahren Freude schenken, als wenn er uns einen
 Bürgen und Mittler gab, der für unsere Sünden
 vollkommen genugsuthun im Stande war, und auch
 wirklich der ewigen Gerechtigkeit ein vollgültiges Ver-

*) 2 Korinth. 7, 10.

††) Jes. 53, 5.

**) Jerem. 8, 22.

†††) Röm. 9, 5.

***) 2 Mos. 15, 26.

†) Röm. 11, 33.

†) Jes. 63, 1.

*)

Versöhnopfer darbrachte? Einen Mittler, an den
 wir uns, als an den auferstandenen Fürsten des Le-
 bens und den Bezwingen des Todes, mit ganzer
 Seele und mit völliger Zuversicht des Herzens, zu
 halten vermochten? Wäre nicht unser Glaube an ei-
 nen todtten im Grabe gebliebenen Erlöser eitel und
 vergeblich? Wären wir nicht noch in unsern Sün-
 den, *) wenn er nicht aus seinem Grabe lebendig
 hervorgegangen wäre und dadurch einen Beweis von
 seinem Siege über den Tod, die Strafe der Sün-
 den, abgelegt hätte? Ist es uns ein Geringses, die
 Art und Weise zu wissen, wie man, als ein von
 Natur sündhafter Mensch, die Gnade des höchsten
 erlangen, von seiner hohen Freundschaft und von
 seinem gütigen Wohlwollen überzeugt und zur Ver-
 einigung mit ihm, dem höchsten Gute, zu gelan-
 gen, fähig werden könne? Und was ist es, das den
 Christen über alle Sterbliche erhebt, als seine Ueber-
 zeugung von dem gnädigen Befalle Gottes in Chri-
 sto und von der Anwartschaft auf die künftige völli-
 ge Vereinigung mit Gott und mit seinem Heilande?
 Was ist es, das den Christen über alle Sterbliche
 erhebt, als der Glaube an den Gottmenschen,
 der Glaube an einen göttlichen Erlöser, der die
 Schrecknisse des Todes und Grabes besiegt, seine
 Freunde zum Genuße einer ewigen Glückseligkeit
 nach dem Tode ihrer Leiber fähig, zu Empfindung
 jener höhern Vollkommenheiten geschickt und zum Um-
 gange mit der Gottheit in einem unveränderlich
 glüklichen Leben würdig, kurz, der ihn noch im
 Tode

I 5

*) 1. Corinth. 15, 17.

Tode heiter und getrost macht, und ihn auf ununterbrochene, unvergängliche Freuden hinblicken läßt? — Sind dieses nicht beglückende und seligmachende Wahrheiten, so giebt es gar keine auf der Welt; so hat uns Gott gar keine Religion vorge-schrieben; so leben wir ohne Gott in der Welt. — Getrauen wir uns aber die Meinung zu behaupten, daß wir Christen bleiben und eine ewige Seligkeit, der Verheißung Jesu Christi zu Folge, hoffen können, ohne diese Wahrheiten zu wissen, zu glauben und denselben in unserm ganzen Leben gemäß zu handeln? Ja, getrauen wir uns zu behaupten, daß wir noch Christen bleiben könnten, wenn wir einen andern Weg zum Himmel wählen und ohne die einzige Person Jesu Christi selig zu werden hoffen wollten? — Können wir dieses nicht, so müssen wir zugeben, daß die vorhin angeführten und alle mit denselben in Verbindung stehenden Lehren, beglückende, seligmachende Religionswahrheiten zu nennen seyn. Und dieß werden wir um desto lieber ohne Widerrede einräumen, je mehr diese Lehren selbst für ihren ewigen, unwandelbaren und unschätzbaren Werth laut sprechen, und schon in diesem Leben ihre beglückende Kraft an Tausenden äußern und geduldet haben.

Durch das, was ich bisher gesagt habe, wird mein erster Hauptsatz noch ferner bestätigt. Was ziehen wir aber für unsern zweiten Hauptsatz für Folgen daraus? Diese einzige, die wir jetzt nöthig haben: Da die göttlich getriebenen Schriftsteller des N. T. und Jesus Christus selbst, diese seligmachenden Religionswahrheiten aus dem alten Testamen-

mente erweisen, so muß das N. T. für alle Menschen, und folglich auch für die Christen, gelten. Niemand läugnet unter den Christen, daß im N. T. allgemein seligmachende Religionswahrheiten vorgetragen werden. Wenn nun besagte Religionswahrheiten aus dem N. T. daselbst erwiesen werden; wie ist es möglich zu glauben, daß das N. T. nur solche Religionswahrheiten enthalte, welche bloß die Juden, nicht aber alle Menschen, zur Seligkeit unterweisen? Enthielte das N. T. nicht Religionswahrheiten, welche alle Menschen zu allen Zeiten selig machen können und sollen, und die göttlich getriebenen Verfasser des N. B. bestätigten doch aus dem N. T. solche Religionslehren, welche alle Menschen zu allen Zeiten ewig beglücken können und sollen: so würde sich die Bibel selbst widersprechen; und wenn man eine solche Meinung hegen wollte, so würde man mit einer Ungereimtheit zu kämpfen haben; so müßte man sich einbilden, die Frucht sey edler, als der Baum, der sie trägt; das Gebäude sey unglaublich herrlicher, als sein Grund; die Schlussfolge sey unendlich vorzüglicher, als die Quelle, woraus sie geschöpft wird. Setrauen wir uns, solche Ungereimtheiten zu behaupten? Und diese müßten wir zu behaupten Lust haben, wenn wir der Meinung Beyfall gäben, daß das N. T. zwar göttliche, aber nicht allgemein seligmachende Religionswahrheiten enthalte, obgleich im N. T. göttliche und allgemein seligmachende Religionswahrheiten aus dem N. T. von den Aposteln erwiesen werden. Noch mehr: so müßten wir behaupten, daß wir jene edle Frucht ohne den Baum, der sie trug,

er

erlangen; jenes Gebäude ohne seinen Grund aufzuführen, die Schlussfolge ohne Vorderfäße, ohne Quetele, ziehen könnten. Wer hat nicht einen Abscheu vor solchen Ungereimtheiten?

Noch einmal: niemand läugnet unter den Christen, daß im N. T. allgemein seeligmachende Religionswahrheiten vorgetragen werden. Sollen sie aber allgemein seeligmachend seyn, so müssen sie auch überall bekannt gemacht werden; denn je mehrern sie bekannt werden, desto näher kommen sie ihrem Zwecke. Dieß soll nach der Absicht Jesu Christi, *) in aller Welt geschehen. Ist es denn aber möglich, daß dieselben ohne das A. T. bekannt gemacht werden können? Muß man denn, da im N. T. die wichtigsten Religionswahrheiten aus dem A. T. erwiesen werden, nicht zuerst an das A. T. und darnach erst an das N. T. glauben? Was will denn der Heidenbekehrer, der sich bloß auf sein Neu Testament beruft, machen, wenn ihn der Heide fragt: „Was ist das für ein Buch, aus welchem sehr oft die Wahrheit der christlichen Lehrsätze von den Aposteln dargethan wird? Wer ist Moses? Wer sind die Propheten? Wen verpflichten ihre Bücher? Sind diese eine hinlängliche Erkenntnißquelle der Religion, daß die Apostel Beweise daraus hernehmen können? Geht mich diese Erkenntnißquelle auch an? Und wenn sie mich nicht angeht, wie kann ich den Aposteln glauben? Wie kann ich glauben, daß das mich angeht, was sie aus einem Buche beweisen, das mich nichts angeht,? So möchte etwan ein Heide, ein

*) Matth. 28 / 19. Marc. 16, 15.

ein Mensch denken, der von dem aufgeklärten Christenthume nichts weiß. Wer könnte es ihm auch verargen, wenn er so dächte? da vielleicht mancher, der den Ehrentitel eines Christen noch führt, in seinem Herzen wahrhaftig so denkt. Hegen wir nicht wenigstens in menschlichen Wissenschaften eine ähnliche Denkungsart? Der Professor der Geschichte wird sich die Wahrheit einer Geschichte nimmermehr aus der Arzneywissenschaft erweisen lassen. Beide Wissenschaften, die Geschichtskunde und die Arzneykunde, sind gut und nützlich; aber diese kann jener nicht die Gründe für die Wahrheit einer geschenehen Sache darbieten. — Ich enthalte mich der Anwendung dieses Beyspiels auf das Verfahren, das man jetzt gegen das N. T. äussert. Denn was wird man von demselben in Absicht auf die Zukunft sicherer vermuthen können, als dieses, daß man zuletzt die Schriften der Apostel auch nicht mehr als verbindlich annehmen will; warum? Sie haben ihre Lehrsätze aus dem N. T. erwiesen, welches nur für die Juden gehörte; Judenthum und Christenthum aber sind, wie man meynet und ohne alle Bestimmung heraus sagt, weit getrennere Religionen, ganz unterschiedene Religionstheorien. — Mit einem Worte: Niemand kann an das N. T. in welchem aus dem N. T. die wichtigsten Lehrsätze erwiesen werden, glauben, ehe und bevor er nicht an das N. T. glaubt. So lange er in der Einbildung steht, das N. T. gehörte nicht für ihn, obgleich viel Gutes darinnen stünde: so lange wird er dem N. T. eben so wenig glauben, als wenn ihm die Wahrheit vieler Religionsätze des Christen-

stenthums aus den apokryphischen Büchern, oder aus dem Talmude der Juden, oder aus dem Korane der Türken, in welchen Büchern auch viel Gutes und mancher Lehrsatz aus dem Christenthume steht, die aber nur nicht für die Christen gehören, oder dieselben verpflichten können, beweisen wollte.

Wir kommen zu dem Dritten Hauptsatz, welcher noch zu erweisen ist. Es ist dieser: Das alte Testament kommt in dem Wesentlichen der Religion, mit der Religion des neuen Testaments, genau überein.

Dieser Satz ist, wie mich dünkt, klar genug ausgedrückt. Ich behaupte nicht, daß in Absicht auf die Personen, welche diese Religion übten, oder in Rücksicht der Zeit, in der die Lehre derselben bekannt gemacht wurde, oder in Ansehung der Offenbarung selbst, indem vor Moses Zeiten keine geschriebene göttliche Offenbarung, und nach dessen Ableben zu einer Zeit mehr göttliche Bücher, als zu der andern, vorhanden gewesen sind, eine völlige Uebereinstimmung des alten und neuen Testaments anzutreffen sey. Wer erkennt nicht, daß dieses alles, sowohl seiner Natur und Beschaffenheit nach, als selbst vermöge der Anweisung des neuen Testaments, zufällig bey der wahren Religionslehre sey? *) Ich behaupte ferner nicht; daß das N. T. in Ansehung des Grades der Erkenntniß, woraus die Gottesverehrung entspringt, dem A. T. gleich komme. Wer weiß nicht, daß schon die Propheten

*) S. oben Seite 30. f.

ten von einer viel-vollkommnern Erkenntniß Gottes und seines Willens, welche die Tage des N. B. zieren sollte, geweissaget haben? *) Wer weiß nicht, daß die Apostel die Erfüllung dieser Weissagungen behaupten? **) Und wie war es anders möglich, da die große Person erst in den Tagen des N. B. erscheinen, und selbst diesen neuen Bund schließen und bestätigen sollte, auf welche jene Vorbilder und Abschattungen des N. T. abzwelken? Ich behaupte endlich nicht, daß in Absicht auf die von Gott vorgeschriebenen religiösen Gebräuche und den ganzen öffentlichen Gottesdienst, eine völlige Uebereinstimmung in den Tagen des A. und N. B. anzutreffen sey. Das ganze Ceremonialgesetz war nichts anders, als eine reelle Weissagung auf den Messias, welches also, vermöge des Werthes aller erfüllten Weissagungen, zu den Religionsvorschriften nicht wesentlich gehören konnte. Selbst der Gebrauch jener alttestamentlichen Sakramente ward erst nach der Anordnung Gottes durch Mosen, ein wesentlicher Theil der Religionsvorschriften. Denn Gott hatte seine Kirche, ehe er die Beschneidung einsetzte, bis auf den Abraham erhalten; und zu Mosés Zeiten ordnete er erst das Osterlamm an. Jesus Christus selbst hatte, nachdem er jene beyden Sakramente des A. B. zu erfüllen und aufzuheben im Begriffe war, schon lange die Taufe durch seine Jünger verwalten lassen, ehe er das H. Abendmahl einsetzte. Hätten also die Sakramente zum Wesent-

*) Jes. 54, 13. Jerem. 31, 33. 34.

**) Hebr. 8, 10, 11.

Wesentlichen der Religion gehören sollen, so hätten sie auch sogleich vom Anfange an von Gott eingesetzt werden müssen. Doch dieß hebt die nachfolgende und verpflichtende Anordnung Jesu Christi von der Nothwendigkeit des Gebrauchs der beyden neustamentlichen Sacramente nicht auf. Der Herr konnte wohl in der Folge das für ein wesentliches Stück der Religion erklären, das seiner Natur nach vom Anfange an nicht sogleich dafür zu halten nothwendig war.

Diesem nach räume ich also sehr gern ein, daß die Religion des A. T. von der Religion des N. T. in zufälligen und äußerlichen Dingen unterschieden sey. Allein, wenn die Frage ist, ob das Wesen und die ganze Form der Religion des A. und N. T. einerley sey? so kann ich nicht anders, als mit völliger Ueberzeugung diese Frage bejahen. — Doch ich will Gründe anführen.

Das Wesen der christlichen Religion besteht, wie alle Christen wissen, in dem durch das Evangelium gewürkten Glauben an Gott und an Jesum Christum, den Gott uns zum Erlöser gesandt hat, und den wir auch, durch den Beystand des H. Geistes, für unsern Erlöser erkannt haben; mit welchem Glauben eine wahre, aufrichtige, uneigennützig und beständige Gottseligkeit verbunden ist, als in welcher Gemüthsfassung wir eine ewige und unaussprechliche durch Jesum Christum erworbene Seligkeit hoffen dürfen. Marc. 1, 15. Joh. 14, 1. Kap. 17, 3. Apostg. 16, 31. Gal. 5, 6. 1 Timoth. 1, 19. Kap. 4, 8. Wenn wir nun erweisen können, daß

daß
stel
hin
lich
ste
selb
dab
gion
men
gem
Sch

in d
gen
welc
tet
men
lebr
Zwe
ligio
ben
migl
steh
Reli

beda
jeder
te S
Petr
Kare

*)

daß das N. T. eben so, wie Christus und seine Apostel, die Menschen auf Glauben und Gottseligkeit hinweist, und diese beyden Hauptstücke der christlichen Religion denen vorschreibt, welche das höchste Wesen auf eine ihm wohlgefällige und für sie selbst seelige Weise, verehren wollen: so ist eben dadurch unwidersprechlich dargethan, daß die Religion des N. T. mit der Religion des A. T. vollkommen übereinstimmt. Und dieß soll mein erster allgemeiner Beweis hier seyn. Ich mache also diesen Schluß:

Wenn das Wesen der Religion im A. und N. T. in der Erkenntniß des Messias und in der glaubigen Annahme und Zueignung seines Verdienstes, welche mit einer wahren Frömmigkeit vergesellschaftet ist, bestehet; so folgt: daß in beyden Testamenten einerley Religion, ihrer Summe nach, gelehret wird. Nun setzt es aber die Schrift ausser Zweifel, daß im A. und N. T. das Wesen der Religion in der Erkenntniß des Messias und im Glauben an sein Verdienst, der mit einer wahren Frömmigkeit des Herzens und Lebens verbunden ist, bestehet; folglich ist in beyden Testamenten einerley Religion, ihren wesentlichen Theilen nach.

Der erste Satz (maior) ist an sich klar, und bedarf keines Beweises. Jedermann versteht ihn, jeder Christ weiß ihn und räumt ihn ein. Der zweite Satz (minor) ist also zu beweisen. Der Apostel Petrus überhebt mich dieser Mühe. Er sagt mit klaren Worten: *) Es ist in keinem andern Heil, ist

*) Apostlg. 4, 12.

ist auch kein anderer Name (keine andere Person, *) den Menschen gegeben, darinnen (durch welche Person) wir sollen selig werden, als nämlich die Person Jesu von Nazareth, welcher Christus oder der Messias ist; denn von diesem redet Petrus. **) Es versteht sich, daß dieser Jesus von denen, die durch ihn selig werden wollen, nicht verworfen werden darf, sondern im Glauben angenommen werden muß; oder wie Petrus in dem vorübergehenden Verse sich ausdrückt: der Stein, der von den Juden, als unweisen Bauleuten, verworfen ward, muß uns zum Ecksteine werden seyn, wenn wir auf ihn unser Glük bauen, das heißt, das von ihm uns dargebrachte und angebotene Heil wirklich in Besitz und zum Genuß bekommen wollen. Was schließen wir nun hieraus? Dieses: Wenn es keine andere Art und Weise für die Menschen, selig zu werden, giebt, als durch den Glauben; ***) wenn niemand zu Gott dem himmlischen Vater kommt, als durch Jesum, den Messias; †) wenn der beharrlich Ungläubige Gott schändet, ihn zum Lügner macht, ††) und also unmöglich Begnadigung und Seeligkeit von ihm hoffen kann; mit einem Worte: wenn Gott den sündigen Menschen, wie Petrus sagt, durch Keinen andern auf irgend eine Weise Heil widerfahren lassen,

*) Aposig. 1, 15. hundert und zwanzig Namen sind so viele Personen.

**) vorher v. 10. 11.

***) Marc. 16, 16.

†) Job. 14, 6.

††) 1 Joh. 5, 10.

sen, und sie durch keine andere Person selig machen will, als durch die Person Jesu Christi: so müssen wir entweder behaupten, die frommen Israeliten des A. B. sind alle verdammt worden; oder wir müssen einräumen, sie haben an den Messias, den Gott ihnen verheissen hatte, und welcher in der Fülle der Zeit in der Person Jesu erschienen ist, geglaubt. Da es nun ungereimt, ja die verwegenste Verlästerung der Heiligkeit, Gerechtigkeit und Erbarmung Gottes seyn würde, jene tugendhaften Israeliten für Verdammte zu erklären, so müssen wir erkennen, daß sie an den damals noch zukünftigen Messias geglaubt, das heißt, Gott durch Glauben, so, wie wir Christen, verehrt haben; oder, mit andern Worten, daß sie im Grunde einerley Religion mit uns gehabt haben.

Ein zweeter allgemeiner Beweis für die Lehre, daß die Israeliten und die Christen im Grunde eine Religion haben, ist dieser: Wo einerley Hoffnung ist, und einerley Weg, zu Erfüllung dieser Hoffnung zu gelangen: daselbst ist einerley Religion. Nun haben wir Christen aber mit den Israeliten einerley Hoffnung, und einerley Weg, zu Erfüllung derselben zu gelangen; Folglich haben wir Christen mit den Israeliten einerley Religion; oder, welches eben dasselbe ist: die alttestamentliche ist mit der neutestamentlichen Religion einerley.

Der erste Satz (maior) ist abermals klar. Die Türken hoffen nach dem Tode eine andere Seeligkeit, als die Christen, und schlagen einen ganz andern Weg zum Himmel vor, als die Christen. Es

ist also gewiß, daß die Türken und die Christen nicht einerley Religion haben. Griechen und Römer, beyde hoffeten auf einerley Glük im Tode, nämlich auf die Versekung ihrer Seelen in die elisäischen Felder; beyde wählten einerley Weg, zu Erfüllung dieser Hofnung zu gelangen, nämlich die Verehrung ihrer Gottheiten durch Opfer und Frömmigkeit. Griechen und Römer hatten also einerley Religion. Es ist also nichts gewisser, als dieses: wo einerley Hofnung im Tode und nach dem Tode ist, und wo ein und eben derselbe Weg vorgeschlagen wird, des gehofften Glüks theilhaftig zu werden, da ist einerley Religion.

Der zweete Satz (minor) läßt sich leicht beweisen. Israeliten und Christen haben einerley Hofnung, denn beyde hoffen auf eine ewige Seeligkeit, welche auf der Vereinigung mit dem dreyeinigen Gott, dem höchsten Gute, beruhet. Dieses ewig seelige Leben hoffeten die Israeliten, Hiob 19, 25 f. *) Dan. 12, 2. 3. Ps. 17, 15. Hebr. 11, 10. 16. 26. 33. 35. und es hoffen eben dasselbe auch die Christen, 1 Korinth. 15, 19. 2 Korinth. 5, 2. 8. Philipp. 1, 23. Hebr. 4, 1. 9. Kap. 11, 40. 2 Timoth. 4, 7. 8. Ferner, Israeliten und Christen haben einerley Weg, zu dem Besitze und Genuße des gehofften Glüks im Himmel zu gelangen, nämlich den Glauben an Christum. Die Israeliten wurden

*) vid. h. Koerneri progr. pasch. 1782. ad h. l. ubi probatur, verba Johi de resurrectione in aliam vitam felicem intelligenda esse.

durch den Glauben selig, *) Hebr. II, 6. 13. 16. 26. 27. Joh. 3, 36. vergl. Luc. 16, 22. 23. 1 Sam. 26, 23. Jes. II, 5. Jer. 5, 1. 3. Hos. 2, 19. 20. Habac. 2, 4. und die Christen werden durch den Glauben selig, Apostg. 16, 31. Marc. 16, 16. Galat. 5, 6. Das A. T. konnte unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu, 2 Timoth. 3, 15. **) Das N. T. ist geschrieben, daß wir glauben, Jesus sey Christus der Sohn Gottes, und daß wir durch den Glauben das (ewige selige) Leben haben in seinem Namen. — Es ist also gewiß, daß die Religion des alten Testaments mit der Religion des neuen Testaments ihrem Wesen nach einerley ist.

Der dritte allgemeine Beweis für die nämliche Wahrheit ist dieser: Wo einerley Lehre vorgetragen wird, da muß auch die auf diese Lehre gebauete Religion einerley seyn. Nun wird aber im A. und N. T. einerley Lehre vorgetragen; folglich ist auch die auf diese Lehre gebauete Religion der Israeliten und der Christen einerley.

Daß die Lehre der Religion im A. und N. T. vollkommen übereinstimme, erhellet schon aus den Beweisen, mit welchen ich oben den zweeten Hauptsatz unterstützt habe. Denn, wenn im A. T. eine andere Religionslehre vorgetragen würde, als im N. T., so könnten in diesem nicht die Religionsleh-

R 3

ren

*) S. was ich bey dem vorhergehenden ersten allgemeinen Beweise gesagt habe.

**) S. oben Seite 88 ff.

ren aus jenem erwiesen und bestätigt werden. Wie
 war es möglich, daß aus ungleichen und, wo nicht
 sich selbst widersprechenden, doch gewiß widrigen
 Erkenntnißquellen einerley Wahrheiten einstimmig
 und hinlänglich erwiesen werden könnten? Da also
 die Apostel und Jesus Christus selbst, die wichtig-
 sten Lehren, welche den Menschen zur Seeligkeit
 zu wissen und zu glauben unentbehrlich sind, aus
 dem A. T. bewiesen haben, so ist unwidersprechlich
 klar, daß das A. T. in der Religionstheorie mit
 dem N. T. im Grunde genau übereinstimme. Man
 würde dieses nicht eher läugnen können, als bis
 man Lust hätte, jene Ungereimtheit zu behaupten,
 daß die Wahrheiten des Christenthums aus dem
 lügenhaften Talmud mit tüchtigen Gründen darge-
 than werden könnten. — Doch laßt uns unsern
 Satz ferner beweisen.

Die Verfasser des A. und N. T. brauchen oft
 einerley Worte, um ihre Lehre zu erklären. Mo-
 ses sagt: *) der Herr unser Gott ist ein einiger,
 und Paulus: **) Es ist ein Gott und ein Mit-
 tel zwischen Gott und den Menschen. Moses spricht:
 du sollst den Herrn deinen Gott lieb haben, ***)
 und Johannes: laßet uns ihn lieben. †) Mo-
 ses: du sollst deinen Nächsten lieben, als dich
 selbst, ††) Paulus: liebe deinen Nächsten als
 dich selbst. †††) Diese ganze mosaische Lehre zu-
 sammen aber, von dem einigen Gott, von der Lie-
 be

*) 5 Mos. 6, 4.

**) 1 Timoth. 2, 5.

***) 5 Mos. 6, 5.

†) 1 Joh. 4, 19.

††) 5 Mos. 19, 18.

†††) Galat. 5, 14.

be zu ihm und zu unsern Nebenmenschen, wiederholt Christus wörtlich, Matth. 22, 37 f. Marc. 12, 29 f. und scharft dieselbe hiemit nicht nur dem Volke, und besonders seinen Jüngern aufs neue ein, sondern trägt sie auch als seine eigene Lehre vor.

Wie oft ändern die Verfasser des N. T. nur die alttestamentlichen Ausdrücke, und behalten die Sache. Wenn Moses sagt: *) vor welchem niemand unschuldig ist; wenn Hiob behauptet: **) daß ein Mensch nicht rechtfertigt bestehen mag gegen Gott; wenn Bildad spricht: ***) wie mag ein Mensch gerecht vor Gott seyn? wie mag rein seyn eines Weibes Kind? so drückt sich Paulus aus: †) beyde, Juden und Griechen, alle sind unter der Sünde; alle Welt ist Gott schuldig; sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten. Sagen jene Zeugen des A. B. etwas anders, als der Zeuge des neuen Bundes? Wenn der Psalmist sagt: ††) dein Wort macht mich klug; es ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege; es ist meinem Munde süßer denn Honigseim; wenn der Prophet spricht: †††) dein Wort ist unsers Herzens Freude und Trost; so erklärt sich Paulus:

R 4

*) 2 Mos. 34, 7.

**) Hiob 9, 2.

***) Hiob 25, 4.

†) Röm. 3, 9. 19. 23.

††) Ps. 119, 104. 105. 107.

†††) Jerem. 15, 16.

lus: *) das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. Sagt nicht der Psalmist, sagt nicht der Prophet mit dem Apostel vollkommen einerley? Wenn David spricht: **) die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz; wirst du, Gott, nicht verachten, so spricht Paulus: ***) die göttliche Traurigkeit würket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet. Fordern beyde göttliche Gesandte hiemit etwas anders, als eine aufrichtige Sinnesänderung? Wenn Moses anbetend und verwundernd ausruhet: †) Herr, Herr, Gott, barmherzig, und gnädig, und geduldig, und von großer Gnad und Treue, der du bewahrest Gnade in tausend Glied, und vergiebst Missethat, Ueberrretung und Sünde; wenn der Psalmist Gott lobpreiset: ††) Lobe den Herrn meine Seele, der dir alle deine Sünden vergiebt; barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte; wenn Nahum Gott erhebt: †††) Der Herr ist gütig, und eine Beste zur Zeit der Noth; er liebet die, so auf ihn trauen; so sagt Paulus: Wir werden ohne Verdienst gerecht, aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blute, damit er die Gerechtigkeit, die vor

*) Röm. 1, 16.

**) Ps. 51, 19.

***) 2 Korinth. 7, 10.

†) 2 Mos. 34, 6. 7.

††) Ps. 103, 1. 3. 8.

†††) Nahum 1, 7.

vor ihm gilt, darbiere, in dem, daß er Sün-
de vergiebt; *) es ist nichts verdammliches an
denen, die in Christo Jesu sind; **) lasset uns
hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnaden-
stuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen
und Gnade finden. ***) Wer wird behaupten,
daß Paulus hier eine andere Lehre vortrage, als
jene Propheten des alten Bundes? Wenn der Psal-
mist spricht: Der Herr ist nahe allen, die ihn
anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen;
er thut, was die Gottesfürchtigen begehren,
und höret ihr Schreien und hilft ihnen; †)
Gott, du erhörst Gebet, darum kommt al-
les Fleisch zu dir; ††) so spricht der Gesandte
des neuen Bundes: des Gerechten Gebet ver-
mag viel, wenn es ernstlich ist; †††) so spricht
Jesum Christus selbst: bittet, so werdet ihr neh-
men; *) bittet, so wird euch gegeben, suchet,
so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch
aufgethan. **) Ist hiemit nicht im A. und N. B.
einerley Sache, die Lehre von der Erhörung des
Gebets, ausgedrückt?

Ich würde viel zu weitläufig werden, wenn ich
alle Lehren des Christenthums auf die Weise, wie
ich jetzt gethan habe, vortragen, und mit der Lehre
des A. T. zusammenhalten wollte, um daraus die
Uebereinstimmung von beyden darzuthun. Ich will
mich

K 5

*) Röm. 3, 24. 25.

**) Röm. 8, 1.

***) Hebr. 4, 16.

†) Ps. 145, 18. 19.

††) Ps. 65, 3.

†††) Jak. 5, 16.

*) Joh. 16, 24.

**) Matth. 7, 7. Luc. 11, 9.

mich also kurz fassen, und zu den Gründen, womit ich bisher die genaue Uebereinstimmung der wesentlichen Religionslehren des A. und N. T. erwiesen habe, noch einen und den andern hinzufügen. Zuvor will ich das kurz zusammenziehen, was ich bisher gesagt habe. Die Hauptsumme der ganzen christlichen Lehre besteht in diesen dreyen Stücken: Es ist ein Gott, der allweise, allmächtig, allgütig und auf das vollkommenste gerecht und heilig ist; Jesus Christus ist der Sohn Gottes und der Erlöser der Welt; Jeder sündige Mensch muß Gott durch Glauben und Gottseligkeit verehren, wenn er selig werden will. Da nun, wie ich bisher erwiesen habe, diese Hauptsumme der ganzen christlichen Lehre in dem A. T. so gut, als in dem N. T. vorgetragen wird, so ist kein Zweifel, daß die auf diese Lehre gebauete Religion ihrem Wesen nach in dem A. und N. T. genau mit einander übereinkommt.

Was brauche ich denn aber die Gründe zu Erweisung dieser wichtigen Wahrheit, mühsam aufzusuchen? Paulus, der ein Christ war, legt ja das Bekenntniß ab, daß er keine andere, als die Religion seiner Väter, äbe; nur mit dem Unterschiede, daß er die Hoffnung seiner Väter in der Person Jesu von Nazareth erfüllt gesehen habe. Dürfen wir weiter Zeugniß, wenn wir das Glaubensbekenntniß eines solchen Christen, das sehr viel gelten müßte, wenn er auch nicht ein außerordentlich erleuchteter Gesandter Jesu gewesen wäre, vor uns haben? Schämen wir uns, mit Paulo das Bekenntniß abzulegen, daß wir Mose und den Propheten glauben,

so m
kenne
aber
Dies
daß
eine
ner
schri
ten.
wel
zuck
de i
den
Ge
den
er n
chri
keine
ren,
ter e
wa
Pre
te;
ben
Ant
fete
über
hale

so

so müssen wir uns auch schämen, mit Paulo zu bekennen, daß wir Christen sind. Was bekennet denn aber dieser erleuchtete und göttlichgetriebene Mann? Dieses: *) Das bekenne ich aber dir, o Felix, daß ich nach diesem Wege, den sie (die Juden) eine Sekte heissen, diene also dem Gott meiner Väter, daß ich glaube allem, was geschrieben steht im Gesetz und in den Propheten. Und habe die Hoffnung zu Gott, auf welche auch sie selbst warten, nämlich, daß zukünftig sey die Auferstehung der Todten, beyde der Gerechten und der Ungerechten. In demselben übe ich mich zu haben ein unverletztes Gewissen allenthalben, beyde gegen Gott und den Menschen. Paulus bekennet hiemit also, daß er nach der Lehre Jesu Christi, welche die unchristlich gesinneten Juden eine Kezerey schalten, keinen andern Gott anbetete, als den seine Vorfahren, die Israeliten, angebetet hatten. Und wie betet er ihn an? dadurch, daß er glaubet allem, **) was geschrieben steht im Gesetz und in den Propheten, das ist, im ganzen alten Testamente; ***) dadurch, daß er, vermöge dieses Glaubens, eine Auferstehung der Todten, welcher seine Ankläger, die Phariseer, selbst entgegen sahen, hoffete; dadurch, daß er dieser Lehre gemäß, sich übere, ein gutes und unverletztes Gewissen zu behalten. Wenn also Paulus als ein Christ, nach
der

*) Aposig. 24, 14, 16.

**) Und also auch der Lehre von dem Messias.

***) S. oben Seite 51 f.

der Lehre Jesu Christi eben den Gott anbetet, den die Väter des A. B. nach dem Zeugnisse Moses und der Propheten anbeteten; wenn er ihn auf die Art und Weise verehret, wie sie, nämlich durch Glauben an sein Wort und durch Bewahrung eines unverletzten Gewissens: so bekennet er hiemit, daß er keine andere, als die israelitische Religion, nach der erfüllten israelitischen Lehre des alten Bundes, übe. Und was ist dieß anders, als eine Apostolische Behauptung, daß die Religion des A. und N. T. einerley sey? — In der That konnte Paulus zu Belehrung der anwesenden feindseligen Juden und zu Vertheidigung seiner Person, damals nichts nützlicher sagen, als dieses, daß er keine neue Religion einführen, keine andere, als die israelitische Religionslehre, lehren wolle. Und welche lehrreichere Unterweisung hätte er allen seinen christlichen Nachkommen geben können, als dieses freywillige und offenherzige Bekenntniß?

Wie sauer lassen wir es uns werden, zu beweisen, daß im A. T. eben dieselbe Religionslehre, die im N. T. befindlich ist, vorgetragen wird, und daß folglich die darauf gebauete Religion im A. und N. T. eine und eben dieselbe sey; daß die Apostel als Christen, selbst keine andere, als die von Gott vorgeschriebene, aber nun in der Person Jesu erfüllte alttestamentliche Religion geübt haben. Hätten wir nicht kürzer davon kommen können? Hätten wir uns nicht an jenen Aussprüchen der Apostel können begnügen lassen, in denen sie feyerlich protestiren, daß sie keine andere, als die alttestamentliche

liche Lehre in ihrer Erfüllung vortragen; daß sie keine neue Religion zu stiften im Sinne haben? Vielleicht. Wir hätten nur zwei deutliche Stellen aus den Schriften der Apostel anführen dürfen, um dieses auszumachen. Inzwischen wird das, was gesagt worden, nicht überflüssig, wenigstens für manche Leser sehr brauchbar und willkommen, oder wohl gar unentbehrlich seyn. Laßt uns doch, damit wir nichts vorbeyleassen, was unser Gemüth in diesem wichtigen Stücke befestigen kann, jene beiden Stellen noch anführen. Paulus spricht: *) Ich sage nichts ausser dem, das die Propheten gesagt haben, daß es geschehen sollte, und Moses; daß Christus sollte leiden, und der Erste seyn aus der Auferstehung der Todten, und verkündigen ein Licht dem Volk und den Heiden. Paulus sucht hiemit so viel möglich den ungegründeten Verdacht von sich abzulehnen, als ob er eine neue Religionslehre vorträge; und bezeuget, daß er die Menschen zu eben der Religion ermuntere, deren Vorschriften Moses und die Propheten lehren, und die er selbst übte. Und was war denn der Inhalt dieser Lehre, die der Apostel aus dem A. T. nahm und im N. T. vortrug? Diese, daß der Messias, den Gott verheissen hatte, zu Leiden und Tode bestimmt wäre; daß er der Erste und Bornehmste unter denen, die wieder vom Tode auferstehen, ohne aufs neue zu sterben, seyn sollte; daß er nach seiner Auferstehung von den Todten seine Lehre, gleich einem hellen Lichte, welches

*) Apostlg. 26, 22. 23.

den Verstand erleuchtet, dem jüdischen Volke sowohl, als den Heiden, verkündigen lassen werde. Ist nun diese Lehre Pauli auch die Lehre des alten Testaments; was folgt natürlicher, als daß die darauf gebauete Religion im A. und N. T. einerley ist? Will Paulus keine andere, als die erfüllte alttestamentliche Lehre vortragen, so kann er auch keine andere Religion zu üben befehlen, als welche in jener Lehre vorgeschrieben ist; so muß er aus ganzer Fülle des Herzens selbst an das A. T. geglaubt haben. — Petrus sagt: *) Dieß ist die andere Epistel, die ich euch schreibe, ihr Lieben; in welcher ich erwecke und erinnere euern lautern Sinn: daß ihr gedenket an die Worte, die euch zuvor gesagt sind von den heiligen Propheten; und an unser Gebot, die wir sind Apostel des Herrn und Heilandes. Der Apostel setzt hier die Worte der Propheten (denen Gott nicht nur zuvor unbekannte Dinge, sondern auch schon bekannte Lehrsätze, durch Eingebung offenbarte, **) und das Gebot der Apostel zusammen, und legt beyden einerley Werth, einerley Ansehen, einerley verbindende Kraft bey. Er giebt aber auch hierdurch die Uebereinstimmung von beyden zu erkennen. Wären die Worte der Propheten nur die Erkenntnißquelle der Religion für die Juden, und die Gebote der Apostel die Erkenntnißquelle der Religion nur für die Christen; hätten je-

*) 2 Petr. 3, 1. 2.

**) vid. Magnif. et S. V. *Rehkopfii* diss. de voce נבִיא
Helmst. 1772.

ne etwas anders gelehrt, als diese; so hätte der Apostel dieses beydes nicht mit einander verbinden können. Was legt er denn aber dieser in Verbindung vorgetragenen alt- und neu-testamentlichen Religionslehre für eine Absicht bey? Diese, daß die Christen dadurch sollen erweckt und erinnert werden zu einem lautern Sinn. Die Christen sollen also, sowohl durch die Worte der Propheten, als durch die apostolischen Gebote, oder Lehrsätze, ihr Gemüth in der Lauterkeit zu erhalten suchen, die reine Lehre unverfälscht erkennen und, derselben gemäß, einen heiligen Wandel führen. Weiset also der Apostel hiemit die Christen an das N. T., als an eine Erkenntnißquelle der Religion für sie, nicht eben so gut, als an seinen Brief, welcher ein neu-testamentliches Buch ist? Sollen sie aus dem N. T. nicht eben sowohl, als aus dem N. T., Ermunterung und Kraft nehmen, die reine Lehre zu erkennen und durch aufrichtige Gesinnungen derselben Folge zu leisten? Heißt dieß aber etwas anders, als: Gott nach den Vorschriften des A. und N. T. durch Erkenntniß und Vollbringung seines Willens verehren? Heißt dieß etwas anders, als: die Religion ist im A. und N. T. einerley? — Wenn also, nach dem eigenen deutlichen Zeugnisse der Apostel, von ihnen nichts gelehrt wird, als was schon im A. T. gelehrt wurde; wenn sie selbst hien mit darthun, daß sie keine andere Religion, als die erfüllte alttestamentliche, geübt haben und zu üben vorschreiben; so haben dieselben die wahre israelitische Religion, die auf diese Lehre gebauet ist, ihren wesentlichen Theilen nach, nicht ändern wollen;

len;

len; so ist die christliche Religion nicht eine neue und von der alttestamentlichen ganz unterschiedene Religion; sondern beyde sind im Grunde ein und eben dieselbe Religion.

Noch mit einem einzigen Beweisgrunde will ich diesen Satz unterstützen, welcher von dem Beyspiele des Simeon hergenommen ist. Dieser fromme Greis, der lange auf den Messias gehofft und sein Vertrauen auf ihn, den Trost Israels, gesetzt hatte, und nun so glücklich war, den Heiland, den er erwartet und an den er geglaubt hatte, in seine Arme zu schließen, ruft mit Inbrunst der Seele aus der Fülle seines Herzens aus: *) Herr! nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preise deines Volkes Israel. Dieß war das Glaubensbekenntniß eines Israeliten, der die ersten Tage des neuen Bundes erlebte. Ich mache hieraus folgenden Schluß: Wenn Simeon, nachdem er Christum auf seine Arme genommen hatte, keine andere Religion angenommen hat, als er zuvor übte: so muß die Religion des N. und A. T., ihrem Wesen nach, vollkommen übereinstimmen. Man hat aber Simeon vor und nach der Aufnahme Jesu, durch den Messias, welcher eben dieser Jesus war, und welchen er auch dafür erkannte, selig zu werden gehofft. Wollte man dieß läugnen, so müßte man der Meinung seyn,

*) Luc. 2, 28: 31.

seyn, Simeon habe in einem Zeitraume von weniger, als zwei Stunden, seine Religion verändert; und eine solche Meynung verdiente doch wohl unter die Ungereimtheiten und historischen Spitzfindigkeiten gezählt zu werden. Hat also Simeon vor und nach der Aufnahme Jesu, durch den Messias, welcher eben dieser Jesus war, selig zu werden gehofft, so kann er keine andere Religion nach der Erscheinung Christi angenommen haben, als er vorher hatte, das heißt: die alttestamentliche Religion ist mit der neutestamentlichen, so wie sie in der Bibel gelehrt wird, im Grunde einerley.

Durch so viele Gründe haben wir nun mühsam dargethan, daß die Christen keine andere Religion haben, als die Israeliten nach der Lehre des A. T. gehabt haben. Was werden wir nun damit gewonnen haben? Wird man uns glauben, wenn man von der gegenseitigen Meynung eingenommen ist? Wird man nicht vielleicht an diesem oder jenem Beweise etwas auszusetzen finden, deswegen, weil man etwas auszusetzen suchte? Wird man nicht mancherley Ausflüchte gegen diesen oder jenen Beweisgrund machen? Wird man nicht vielleicht einige derselben zu verdrehen und in seinen Vortheil zu ziehen suchen? Denn wie leicht kann der menschliche Wiß Verwandlungen auf die Bühne stellen! Wie fähig ist der Mensch zu der Fertigkeit, mit mancherley Scheingründen die tüchtigsten Beweise für die alte Wahrheit durchlöchern zu wollen! — Sollte dieses Schicksal auch für einige von meinen Beweisgründen, die ich für die alte und ewige Wahrheit,

heit, daß die Israeliten mit den Christen im Grunde einerley Religion gemein haben, aufgestellt habe, bestimmt seyn: wohlan, so will ich alle die, welche der gegenseitigen Meynung zugethan seyn sollen, auffordern, darzuthun, ob mehr als eine geoffenbarte wahre Religion seit Erschaffung der Welt auf unserer Erde unter den Menschen bekannt gewesen sey? Man beweiße, daß Adam, Noah, Abraham, Moses, David, daß alle Menschen vom Anfange an, so lange sie die wahre geoffenbarte Religion gehabt haben, *) Gott anders verehrt haben, als durch eine zweckmäßige und von Gott selbst befohlne Anwendung, sowohl aller ihrer Verstandeskkräfte, zu Erkenntniß des einigen höchsten Wesens, als auch aller Triebe ihres Herzens, zu Vollbringung seines Willens? Man beweiße, daß jemals ein sündiger Mensch anders, als durch einen wahren Glauben, welcher mit ächter Gottseeligkeit verbunden ist, selig geworden sey? Kurz, man beweiße, daß die Menschen von Anbeginn an, seit die Sünde in die Welt gekommen ist, ja noch zuvor, eine andere, als die wahre christliche Religion, ihrem Wesen nach, gehabt haben? Man beweiße, daß mehrere wahre Religionen, als die einzige israelitische, welche die Mängel und Unvollkommenheiten der natürlichen Religion ersetzt, neben einander in der Welt gewesen sind, und zeige zugleich,

*) Und diese haben sie gleich vom Anfange an gehabt. Die Welt ist nie ohne Offenbarung gewesen. Selbst Adam, als er noch im Paradiese war, besaß dieselbe. S. Crusii Moralthologie, Th. I. Seite 10 f.

gleich
sen u
verla
des
und
nen
gen
und
fähre
liam
schen
ses h
than
wahr
Seel
weil
im N
lich
Relig
libere
bisher
kann
Da di
als er
zu bef
ligma
und f
cher d
grund
stimm

gleich, welche es sind? Sobald man dieses erwiesen und gezeigt haben wird, will ich meinen Satz verlassen, meine Bibel verbrennen, meine Lehrer des Irrthums und der Verführung beschuldigen, und von neuem Schüler werden — eber aber nicht. — Doch ich werde meine Bibel wohl behalten können und meine Lehrer des Irrthums nicht beschuldigen dürfen.

Ich will nun alles, was ich bis hieher gesagt und bewiesen habe, auf meinen ersten Satz zurückführen. Es war dieser: Das A. T. enthält seeligmachende Religionswahrheiten für alle Menschen und folglich auch für die Christen. Dieses habe ich durch drey andere Hauptsätze dargethan; weil nämlich das A. T. solche Religionswahrheiten enthält, welche allen Menschen zur Seeligkeit zu wissen und zu glauben nöthig sind; weil solche seeligmachende Religionswahrheiten im N. T. aus dem A. T. erwiesen werden; und endlich, weil das N. T. in dem Wesentlichen der Religion, mit der Religion des A. T. genau übereinkommt. Diese drey Hauptsätze habe ich bisher mit hinlänglichen Beweisen unterstützt. Ich kann also nun mit völliger Gewißheit so schließen: Da die Bücher des A. T. von Gott gleich damals, als er sie durch seine Propheten aufzeichnen ließ, da zu bestimmt worden sind, der Erkenntnißgrund seeligmachender Religionswahrheiten für alle Zeiten und für alle Menschen zu seyn, so hat Gott die Bücher des A. T. auch für die Christen zum Erkenntnißgrunde ihrer seeligmachenden Religionslehren bestimmt. Da nun das erste, meinen bisher ange-

fährten Beweisen zu Folge, wahr und gewiß ist, so ist auch das letzte wahr und gewiß; so verpflichten die Bücher des N. T. auch die Christen, das heißt: die Christen müssen gegen die Bücher des N. T. eben die Pflichten erweisen, als gegen die neutestamentlichen Bücher, wiefern in beyden eineley ewige, unwandelbare und Menschenbeglückende Religionslehre enthalten ist.

Es scheint der ganze Streit über die Frage, ob das N. T. für die Christen gehöre, oder nicht? überhaupt viel Aehnlichkeit mit jener Geschichte zu haben, welche Lutherus mit seiner Uebersetzung des N. T. erlebte. Es erschien nämlich im Jahre 1527. eine Uebersetzung des neuen Testaments, welcher ein hoher Befehl vorgedruckt war, in welchem Luthers Uebersetzung scharf verboten ward. Nun kauften die Leute und lasen; was denn? Luthers Uebersetzung. Denn eben das Buch, welches Luthers Uebersetzung in seiner Vorrede so scharf untersagte, war nichts anders, als Luthers Uebersetzung. Der Mann, der eine andere und der lutherischen entgegen gesetzte Uebersetzung hatte liefern sollen, hatte Luthers ganze Uebersetzung beybehalten, und kaum einige einzelne und nichts bedeutende Worte und Ausdrücke geändert. Es war und blieb also Luthers Uebersetzung des neuen Testaments, sie kam nur ohne Luthers Namen und zugleich mit einem ernstlichen Verbote der lutherischen Uebersetzung heraus. Der selbige Mann hat diesen wunderlichen Vorfall selbst zu seinem Vergnügen benutzet. Ich will — Mein Leser! erschrif nicht; es kommt ein

ne Stelle aus D. Luthers Werken, welche freylich
 jetzt unter den zu geschmackvollen Lutheranern nicht
 allzuviel Liebhaber mehr haben — Ich will eine
 Stelle hiervon aus einem Briefe von D. Luthern
 anführen. Er schreibt: *) „Wir haben ja gesehen
 den Sudler zu Dresden, der mein neu Testament
 gemeistert hat, (Ich will seinen Namen in meinen
 Büchern nicht mehr nennen, **) so hat er auch nur
 seinen Richter, und ist sonst wohl bekannt,) der
 bekennet, daß mein Deutsch süße und gut sey, und
 sahe wohl, daß ers nicht besser machen konnte,
 und wollt es doch zu schanden machen, fuhr zu,
 und nahm für sich mein neu Testament, fast von
 Wort zu Wort, wie ichs gemacht habe, und that
 meine Vorrede, Glosse und Namen davon, schrieß
 seinen Namen, Vorrede und Glosse dazu, ver-
 kaufte also mein neu Testament unter seinem Na-
 men. Venne, lieben Kinder, wie geschah mir
 da so weh, da sein Landesfürst mit einer greuli-
 chen Vorrede verdammt und verbot des Luthers
 neu Testament zu lesen, welches doch eben dassel-
 bige ist, das der Luther gemacht hat. — Nimm
 beyde Testament für dich, des Luthers und des
 Sudlers, halt sie gegen einander, so wirst du
 sehen, wer in allen beyden der Dollmetscher sey;
 denn was er in wenig Orten gestiftet und geändert
 hat, (wiewohl mirs nicht alles gefällt,) so kann
 ichs

L 3

*) Tom. V. Jen. German. in Ep. vom Dollmetschen
 Seite 140. b.

**) Es war Hieronymus Emserus, welchen Luther
 sonst nur Hof Emsern nannte.

„ichs doch wohl leiden, und schadet mir sonderlich nichts, so viel es den Text betrifft; darum ich auch nie dawider habe wollen schreiben, sondern habe der großen Weisheit müssen lachen, daß man mein neu Testament so greulich gelästert, verdammt, verboten hat, weil es unter meinem Namen ist ausgegangen; aber doch müssen lesen, weil es unter eines andern Namen ist ausgegangen.“ — Luthers Uebersetzung des N. T. sollte nicht gelesen werden; das gehörte für die Keger. Emser's Ausgabe des deutschen N. T. die sollte gelesen werden, die gehörte für die katholischen Christen. Aber gleichwohl stand in diesem, was in jenem stand; und in jenem las man, was in diesem gelesen ward. — Das N. T. verpflichtet die Christen nicht mehr, es gehört für die Juden. Für die Christen gehört nur das neue Testament. Aber gleichwohl steht der Hauptbegriff der göttlichen Lehre in diesem und in jenem; gleichwohl lesen wir, der Hauptsache nach, eben das im N. T., was wir im A. T. lesen; gleichwohl stehen in jenem eben die seligmachenden Religionswahrheiten, die in diesem stehen. — Ist also wohl unser Streit viel anders beschaffen, als der Vorfall jener Emserischen Uebersetzung des N. T. war? Jener wirft den Namen weg, und behält die Sache unter einem andern Namen. Einige unserer Moegelehrten werfen ebenfalls den Namen weg, nämlich das alte Testament, und behalten die Sache, nämlich die Lehre des alten Testaments. — O Aufklärung!!!

Unser

Unser Proceß wäre nun wohl so ziemlich ausgemacht, und die Frage, die wir zu beantworten uns vorgenommen hatten, ganz zuverlässig berichtet. Doch es sind noch andere Gründe vorhanden, die wir anführen können, um besonders darzuthun, daß das alte Testament für die Christen gehöre; daß diese nicht nur unter allen Menschen, für die Gott das A. T. bestimmte, so mit eingeschlossen und begriffen sind, sondern daß sie es besonders und ganz vorzüglich sind, welche das A. T. verpflichtet. Ich will dieselben, wenigstens die vornehmsten von ihnen, anführen, und in möglichster Kürze entwickeln. Hierbei wähle ich aber, wie es wohl billig ist, Jesum Christum und dessen Apostel, zu Begreifern; und wenn uns das Licht der Welt den richtigen Weg zu Entdeckung der Wahrheit in dieser gewiß nicht unwichtigen Sache angewiesen haben wird: so wird es Zeit seyn, auch unsere Vernunft ein Wort hinzusetzen zu lassen.

Ich will es hier zum voraus in einer Anmerkung nochmals wiederholen, was ich schon oben *) angemerkt habe, daß das alttestamentliche Kirchen- und Bürgergesetz nicht für alle Zeiten und für alle Menschen, und folglich auch nicht für die Christen, in seinem ganzen Umfange, von Gott bestimmt war. Beide Geseze gehörten nicht zu dem Wesentlichen der Religion, sondern jenes, das Kirchengesetz, zu der Oekonomie des alten Testaments; dieses aber, das bürgerliche, für die israelitische Republik.

*) Seite 31. ff.

Das bürgerliche Gesetz, das Gott den Israeliten gab, nach welchem nämlich ihre Republik regiert, und jeder Proceß unter ihnen entschieden ward, gehört nicht zu dem Wesen der Religion, sondern hat nur eine entfernte Beziehung auf dieselbe; in wiefern nämlich die Menschen, die dasselbe beobachteten, der Obrigkeit unterthan waren, und hiemit einen Theil des göttlichen Willens erfüllten. Es macht dasselbe nicht selbst einen Theil der Religionsvorschriften aus, und daher hat es auch selbst noch in den Tagen des A. T. frühzeitig mancherley Veränderungen erlitten, (welches man freylich von wesentlichen Theilen der göttlichen Religionsvorschrift nicht sagen kann,) nachdem es nämlich derselben bedurfte. Mancherley, was zu der bürgerlichen Verfassung der Juden, bey dem Auszuge aus Aegypten, in der Wüste angeordnet war, ward aufgehoben, sobald sie in das verheißene Land gekommen waren. Um die Zeiten der babylonischen Gefangenschaft, und darnach, war dieses Gesetz abermals mancherley Veränderungen unterworfen. Wie war es auch möglich, daß dasselbe zu allen Zeiten sich völlig gleich bleiben konnte, da sich die Gesinnungen und Bedürfnisse des Volks änderten; da dasselbe mehr als eine Regierungsform, bald Theokratie, bald Monarchie, hatte; bald frey, bald unter dem Drucke ausländischer Monarchen war. Gott selbst billigte diese Veränderungen im bürgerlichen Gesetze; und nie hat er den Israeliten einen Vorwurf deswegen durch seine Propheten machen lassen. Ist dieß nicht Beweis genug, daß dieses Gesetz so, wie es anfänglich

lich gegeben ward, von Gott nicht für alle Zeiten und für alle Menschen bestimmt war? Daher ist das selbe auch heut zu Tage nach der Regierungsform, der bürgerlichen Verfassung, den Umständen und Bedürfnissen des Volks in einem jeden Lande, zu beurtheilen und zu benutzen; und nur dasjenige, was in diesem Gesetze natürliches Recht ist, wird in den christlichen Gerichtshöfen pflichtmäßig behalten. Denn Christus und dessen Apostel schärfen nirgends die Beobachtung des bürgerlichen Gesetzes der Juden, so wie es in seinem ganzen Umfange im N. T. steht, ihren Schülern ein; ja sie verweisen auch die Christen nicht einmal, an irgend einem Orte ihrer Schriften, auf dasselbe. Selbst der Apostel Paulus, welcher doch 1 Korinth. 6. von Civillsachen handelt, verweist nicht auf das bürgerliche Gesetz der Juden. Hierzu kommt, daß das Evangelium an sich nichts mit der Verwaltung des Staats zu schaffen hat. *) Das Evangelium ist eine geistliche und nicht in die Augen fallende Sache; da hingegen die bürgerlichen Gesetze nur

§ 5

das

*) Regnum Christi est spirituale, hoc est, in corde notitiam Dei, timorem Dei, et fidem, iustitiam aeternam et vitam aeternam inchoans. Interim foris finit nos uti politicis ordinationibus legitimis, quarumcunque gentium, inter quas vivimus, sicut finit nos uti medicina, aut Architectonica, aut cibo, potu, aëre, nec fert Evangelium novas leges de statu civili, sed praecipit, ut praesentibus legibus obtemperemus, sive ab Ethnicis, sive ab aliis conditae sint, et hac obedientia caritatem jubet exercere. — Apolog. Aug. Confess. VIII. de ordine politico.

das äußerliche *) betreffen. Die göttliche Lehre bekümmert sich nicht um Etwilsachen, giebt keine bürgerlichen Gesetze und hebt auch dieselben nicht auf; sondern, wo nur dieselbe ausgebreitet ist, läßt sie die bürgerlichen Gesetze in ihrem Werthe und verbindet die Bürger zum Gehorsam gegen dieselben, ausgenommen, wenn in denselben etwas wider das Naturgesetz angeordnet seyn sollte, als welches von der göttlichen Lehre untersagt wird. Denn diese kann und soll mit der natürlichen Religion nicht streiten, weil beyde von einem Urheber abstammen, und einen gebietenden Willen desselben bekannt machen, nur daß diese von jener, nämlich der in der H. Schrift geoffenbarten, freundschaftlich unterstützt, erhöht und vervollkommt wird. Endlich lehrt es auch die Natur der Sache, daß das mosaische Policengesetz größtentheils, in wiefern es nämlich nicht Naturgesetz enthielt, nur ein Zeitgesetz war. Denn alle bürgerliche Gesetze richten sich nach der Denkungsart der Menschen, und nach den Zeiten und Wohnplätzen, in denen sie leben. Daher gab Gott dem Volke Israel, welches er selbst regierte, bürgerliche Gesetze, welche ihrer Denkungsart angemessen, für die Zeit, in der sie lebten, passend, und der Beschaffenheit des Himmelsstriches, unter dem sie wohnten, und des Ortes ihres Wohnsitzes, entsprechend waren. Niemand wird daher dieses Gesetz in seinem ganzen Umfange, mit Zug und Recht zu andern Völkern, deren Den-

*) Cicero sagt an irgend einem Orte: quae manu tene-
ri possunt.

Art und Weise von jenen ganz verschieden sind, überzutragen sich einfallen lassen.

Daß das Ceremonialgesetz nicht für alle Zeiten, und für alle Menschen, und folglich auch nicht für die Christen von Gott bestimmt war, läßt sich eben so leicht einsehen, als sich die Ursache begreifen läßt, warum Jesus Christus und dessen Apostel die Christen niemals an die Beobachtung dieses Gesetzes gebunden haben. Selbst für die Juden war dasselbe nur so lange zur Ausübung verbindlich, bis der Messias erschien. Denn von diesem enthielt dieß Gesetz eine reelle Weissagung, und es ward also durch denselben erfüllt; doch nicht etwa von ungefähr, oder, wie die Beobachtung desselben in der babylonischen Gefangenschaft auch unterbrochen ward, nur auf eine gewisse Zeit, wie die Juden neuerlich vorgeben; sondern es ward nach dem Rathschlusse und Willen Gottes, auf immer aufgehoben. Denn was Gott voraussagen läßt, das kann sich nicht von ungefähr zutragen, sondern es muß nach der Absicht und dem Willen Gottes geschehen. Nun hat aber Gott durch die Propheten des A. B. vorhergesagt lassen, *) daß das Ceremonialgesetz aufhören sollte, die Menschen, die es besaßen, zum Gehorsam zu verbinden; folglich ist dasselbe nach der Absicht und dem Willen Gottes, und zwar auf immer, abgeschafft worden.

Hierbey muß man aber zweyerley wohl bemerken und beherzigen; Einmal, daß dieses Gesetz ab-

*) Jerem. 3, 16. Kap. 31, 32. Dan. 9, 27. Psalm 110, vergl. Hebr. 7, 12. 13.

abgeschafft ist, nicht in Rücksicht der Lehre, die dasselbe vorträgt, sondern in Absicht auf seine auf die von den Israeliten zu leistende Erfüllung desselben gerichtete verbindende Kraft. Denn die Lehre, die das Ceremonial-Gesetz enthält, *) ist die Lehre von der Genugthuung Christi und von der Vergebung der Sünden durch das Opfer Christi. Daher auch Jesus Christus von dem Gesetze, das ist, von dem ganzen alten Testamente, auch in Rücksicht auf das Kirchengesetz, wiefern dessen Lehre einen Theil jener Bibel ausmachte, behauptet, daß nicht das geringste, nicht ein Punkt, zergehen oder aufgelöset werden solle. **) Zum andern bemerke man, daß das Ceremonial-Gesetz nur in so fern aufgehoben ist, daß wir in der Beobachtung desselben nicht einen Theil der Gottesverehrung mehr suchen, oder diese Beobachtung für nothwendig zur Seeligkeit achten sollen. Die alten Aegypter z. B. ließen sich beschneiden; ***) aber nicht in der Absicht, um dadurch den Gott Israels zu ehren, in den Bund mit ihm zu treten, und die von demselben verheißene Seelig-

*) S. oben Seit. 84. f.

**) Matth. 5. 17-19. S. oben Seit. 38, f.

***) *Vetustissimum circumcidendi ritum, et ἀπ' αἰγυπτίων* fuisse apud Aegyptios, est *Herodoti* L. II. cap. 91. sententia. *Diadorus Sic.* Lib. I. scribit, Judaeos circumcidi solitos fuisse ritu ab Aegyptiis derivato. Idem objecit *Origeni Celsus*. An possit dici, Deum in hoc, et aliis ritibus dein per Moysen praeceptis, dedisse aliquid consuetudinibus aliarum gentium, et potissimum Aegyptiorum, anceps quaestio est, affirmata primum *Marshano* in Canon. ad Secul. V. et deinde latius ducta

keit dadurch zu erlangen. Was schadete also den Aegyptern die Beschneidung? Was würde sie ihnen geschadet haben, wenn sie auch das Christenthum übernommen und in eben der politischen Absicht, wie vorher, sich hätten beschneiden lassen wollen? Mit dieser Bestimmung muß man also Paulum verstehen, wenn er spricht: *) wo ihr euch beschneiden laßt, so ist euch Christus kein nütze; und alle Apostel, wenn sie Apgesch. 15. einstimmig behaupten, daß das Ceremonial-Gesetz aufgehoben sey. — Diese Vorstellung vom Ceremonial-Gesetze erschöpft die schöne Stelle Koloss. 2, 14. auf das vollkommenste: Gott hat ausgetilget die Handschrift, so wider uns war, welche durch Satzung entstand, und uns entgegen war; und hat sie aus dem Mittel gethan, und an das Kreuz geheftet. Der Apostel will sagen: Die Verordnungen des levitischen Gesetzes, welche uns an die verdiente Strafe erinnerten, so wie eine Schuldforderung den Schuldner, hat Gott aufgehoben; sie sind nun einer durchstrichenen Handschrift gleich, die von Gott selbst ausgetilget worden, indem er sie gleichsam mit Christo ans Kreuz schlagen lassen. **) Die levitischen Gebräuche, Reinigungen, Opfer

duca a Spencero, primo, in Vrim et Thummim, et post in libb. de Legib. Hebraeor. Ritual. contra punitibus Theologis plerisque, et speciatim Herm. Witsio Egyptiac. libb. 3. Id verum est, nullibi in sacra Scriptura dici, Abrahamum primum mortalium circumcissum fuisse.

*) Galat. 5, 2.

**) Siehe Ephes. 2, 15.

Opfer u. s. w. waren eine beständige Erinnerung an die Sünde und die dadurch verdiente Strafe. Da nun durch den Kreuzestod Jesu Christi die verdiente Strafe an unserer Statt gebüßet worden, so findet auch keine Abbildung derselben mehr statt, weil die Schuld nun durch Christum bezahlt ist. Durch den Tod Christi, der durch jene vorgebildet wurde, haben diese Abbildungen ihre Kraft und Absicht verlohren.

Hiermit, glaube ich, ist deutlich genug gezeigt, wiefern das N. T. die Christen noch verpflichte, nämlich in Absicht auf die Lehre, die mit der neutestamentlichen im Grunde einerley ist. Ich darf also nicht vermuthen, daß man diese Anmerkung für überflüssig achten werde; obgleich durch diese ganze Abhandlung blos auf die ewige Lehre des N. T. verwiesen und hiermit zugleich gezeigt wird, wiefern das N. T. die Christen verpflichte?

Nachdem ich nun dieß, um allen Mißverständnissen vorzubeugen, vorausgesetzt und hiemit den Grund gesäubert habe, so will ich zu erweisen bemühet seyn, daß sowohl Jesus Christus selbst, als auch dessen Apostel, alle ihre Schüler an das N. T. als an eine Erkenntnißquelle der göttlichen unveränderlichen Religionsvorschriften gewiesen und gebunden haben; und daß folglich auch wir Christen, wo wir Schüler Jesu Christi und seiner Apostel seyn und bleiben wollen, uns für verpflichtet achten müssen, das N. T. als eine von Gott uns gegebene Regel unsers Glaubens und Lebens zu betrachten, durch die wir ewig selig werden. — Um mehrerer

Deutl
erwie

Jesu
Ch
fer
N

D
vora
gen w
einf
ne Ap
sten a
der v
ren G
in kein
uns
selbst
den si
gionst
aber
das di
auf ih
form,
u. s. w.
für die
Erklär
auf da
halte,
die aus

Deutlichkeit wissen soll dieses in zween Hauptsätzen erwiesen werden.

Der erste Hauptsatz.

Jesus Christus hat seine Schüler an die Bücher des alten Testaments, als an eine Erkenntnißquelle der göttlichen seeligmachenden Religionsvorschriften, gewiesen und gebunden.

Die Anmerkungen, die ich vor diesem Satze vorausgeschickt habe, werden uns leicht den richtigen wahren Sinn desselben zeigen, und uns zugleich einsehen lassen, wie Christus selbst sowohl, als seine Apostel, zu verstehen sind, wenn sie uns Christen an das A. T. verbinden. Der große Lehrer, der von Gott kommen war, und seine unmittelbaren Gesandten selbst, lassen uns in keinen Zweifel, in kein Mißverständniß fallen, wie weit das A. T. uns Christen verpflichte. Sie überzeugen uns selbst, daß wir nur in so fern an das A. T. gebunden sind, wiefern dasselbe eben die göttliche Religionslehre vorträgt, die wir im N. T. besitzen; daß aber das Zufällige in der israelitischen Religion, das die Israeliten allein betrifft, es sey nun in Absicht auf ihren äußerlichen Gottesdienst, oder Regierungsform, oder geringere Religionskenntniß, als im N. T. u. s. w. nicht für alle Zeiten, nicht für alle Menschen, nicht für die Christen, gehöre. Ich will also, ohne fernere Erklärung meines Hauptsatzes, die ich in Rücksicht auf das, was ich vorher gesagt habe, für unnöthig halte, Beweis führen. Ich berufe mich zuerst auf die ausdrücklichen Aussprüche Jesu Christi Joh. 5, 39.

Luc.

Luc. 16, 29. 31. Luc. 19, 26 f. welche ich hier
lich erklären und zu meinem Vorhaben benutzen will.

Suchet in der Schrift. Job. 5, 39.

Starke Gründe nöthigen uns, diese Worte Jesu
für ein Gesetz zu halten. Ohne von den alten Ue-
bersetzungen, welche doch in diesem Punkte einiges
Gewicht zu haben scheinen, *) ein Zeugniß zu holen,
will ich einige von diesen Gründen anführen, die
wie mich dünkt, eben so vollwichtig, als einleucht-
end sind.

Diesenigen, welche in diesen Worten keine Vor-
schrift finden wollen, übersetzen dieselben: ihr so-
schet in der Schrift. Dieser Uebersetzung zu Folge,
hätte Jesus Christus den Juden, und zwar nicht
nur den Lehrern, sondern auch den gemeinen Leuten
unter denselben, die zugegen waren, ein außer allen
Streit sehr großes Lob gegeben. Denn was könnte
dem vernünftigen und um sein Heil bekümmerten
Menschen wohl zu einem grössern Ruhme gereichen,
als wenn er die Anweisung zur Seeligkeit, die ihm
Gott selbst giebt, sorgfältig forschet und findet?
Die Bemühungen, aus der göttlichen Belehrung sei-
nen Schöpfer und Herrn, und dessen Gesinnungen
und Absichten in Absicht auf seine vernünftigen Ge-
schöpfe, kennen zu lernen; seine Bestimmung zu er-
kennen und sich derselben, so lange man auf Erden
lebt, gemäß zu bezeigen; seine Pflichten, was man
thun oder lassen müsse, daß man zeitlich und ewig
durch Gnadenbelohnungen glücklich werden möge,

*) besonders die syrische. Siehe Rambachii instit. her-
meneut. p. 654. edit. Buddei.

auf das sorgsamste daraus zu lernen — das ist wohl nicht nur sehr vernünftig, sondern auch sehr lobenswürdig; das ist die größte Ehre für den Menschen; das ist wahre Weisheit. — Allein der Erlöser hatte alle Ursache, jenen Juden diesen großen Ruhm gänzlich zu entziehen; alle Ursache, jene Juden, die Gelehrten und Ungelehrten, nicht zu loben, sondern zu tadeln und zu bestrafen, daß sie die göttliche Schrift nicht nur nicht forscheten, sondern ganz vernachlässigten und vergaßen. Und wie oft hat unser Jesus einen so gerechten Tadel wirklich von sich hören lassen! Eben den Vorwurf, den er den Sadducäern macht: ihr wisset die Schrift nicht; *) den verdienten auch die Apostel vor der Auferstehung Christi; denn auch diese wußten die Schrift nicht; **) den verdienten auch die Pharisäer; denn diese wußten, (wie Nikodemus, einer aus ihrem Mittel, ein Meister in Israel, Beyspiel ist, ***) nichts von der innern moralischen Besserung der Menschen durch das göttliche Wort, welche Lehre doch gewiß fleißigen Schriftforschern nicht unbekannt seyn konnte; sondern hielten sich an die Anordnungen der Ältesten von der äußerlichen Reinigkeit †) und an die äußerliche Form der Gebote Gottes, die sie noch dazu nach ihren Meynungen auslegten, ohne dabey an die innere Reini-

*) Matth. 22, 29.

**) Joh. 20, 9.

***) Joh. 3, 10.

†) Matth. 23, 25 f. Luc. 11. 39 f.

Reinigung des Herzens zu gedenken. *) Obnstreng liegt ein nicht geringer Vorwurf in dem Matth. 5. mehr als einmal wiederholten: ihr habt gehört; daß sie nämlich bey dem Besitze der Bibel, als öffentlichen Lehrer der Religion, als Doctores der Theologie und H. Schrift, doch diese Bibel, diese Religion, diese H. Schrift, nicht gehörig verstünden; daß sie doch nur, gleichsam vom Hörensagen, eine sehr unvollkommene, mangelhafte und oft unrichtige Kenntniß des göttlichen Willens zu erlangen, sich bemühet hätten. Wie oft fragt der Heiland diese Lehrer der Juden mit Unwillen über ihre Unwissenheit in der Schrift: Habt ihr nicht gelesen? **) Habt ihr nie gelesen? ***) Wie beschämend, wie erniedrigend war diese Frage für öffentliche Lehrer, die sie verdienten, für Lehrer des Volks, die Fremdlinge in dem Buche waren, aus welchem sie das Volk hinlänglich unterrichten sollten; die am Geiste blind waren und blieben, und doch zu Führern anderer Blinden sich aufwarfen. †) Wie war es auch möglich, daß sie die Schrift forschen und zu einer gehörigen Erkenntniß der in derselben geoffen-

*) So schränkten sie das fünfte Gebot nur auf den wirklichen Todschlag, das sechste Gebot nur auf den wirklichen Ehebruch ein, Matth. 5, 21, 27. ohne zu bedenken, daß auch in diesen beyden Geboten, wie sie Christus, trotz der Meynungen mancher Schriftausleger unsers Jahrhunderts, selbst erklärt, die Reinigkeit des Herzens ganz vorzüglich befohlen und vorausgesetzt wird.

**) Matth. 12, 3. Kap. 19, 4.

***) Matth. 21, 16.

†) Matth. 15, 14.

senbarten Religionslehre gelangen konnten, da sie um ihrer Aussprüche willen Gottes Gebote aufhoben! *) Die Aussprüche der Aeltesten zu wissen, zu erklären, zu sammeln, zu vermehren, das war ihre größte Sorge, ihre liebste Beschäftigung — ein Verhalten, wie es bey manchen Christen angetroffen wird, die lieber das, was neben oder wider die Bibel geschrieben wird, kennen lernen, als die biblische Lehre selbst — Diese Aussprüche, sag ich, forscherten sie; über diese stritten sie; um die göttlichen Schriften bekümmerten sie sich wenig; angenommen, daß sie Streitfragen aus denselben aufwarfen und darüber disputirten, oder die biblischen Worte mit ihren Aussprüchen einstimmend zu erklären — oder vielmehr dieselben nach ihren Aussprüchen zu verdrehen — sich beeiferten. Daher kam, daß sie fast ganz und gar Gottes Gebot verließen, die göttliche Lehre vernachlässigten, und der Menschen Aussprüche hielten. **) Daher kam es, daß sie bey wichtigen Gelegenheiten, wo von göttlichen Aussprüchen und deren wahren Meynung und richtigen Erklärung die Rede war, entweder verstummten, oder die Schriftgelehrten zu Rathe ziehen, ihren Beystand erbitten, und deren Auslegung, (weil doch diese einmal von der Bibelerklärung, und Gott weiß, mit was für kalten Herzen vielleicht, Profession machten,) blindlings annehmen, für wahr halten, und also mit fremden Augen sehen mußten. — Schöne Lehrer der Theologie und

M 2

Reli-

*) Matth. 15, 6.

**) Marc. 7, 8.

Religion! Verdienten diese Lob? Das Lob, daß sie die Schrift studirten? —

Waren also die Juden alle zusammen, die Lehrer und das Volk, zu den Zeiten Christi in eine so greuliche und ganz unverzeihliche Unwissenheit der göttlichen Lehre gesunken; so machte dieser Umstand ein Gesetz Jesu nothwendig, die Schriften des A. T. zu forschen. Wie war es möglich, daß Jesus Christus seine Schüler, die selbst von jener Unwissenheit, *) (zwar nicht sowohl durch eigene, als vielmehr durch die Schuld ihrer unwissenden Lehrer) befreit waren, im Glauben an seine Person befestigen konnte, wenn sie in ihrer Unwissenheit in der alttestamentlichen Lehre, besonders jener von dem Messias, welche der Kern dieser ganzen Lehre ist, geblieben wären? Ja, wie war es möglich, daß Jesus Christus das Volk, den gelehrten und ungelehrten Pöbel, zu Verlassung ihrer alten Irrthümer und Vorurtheile und Traditionen, zu Annahme seiner Lehre, und besonders zu Anerkennung seines Messias, anführen und bewegen konnte, wenn sie das A. T. nicht forscheten? Und wie ist es endlich glaublich, daß Jesus dem gemischten Haufen der Juden, von welchem die greulich unwissenden Lehrer selbst behaupteten, **) daß sie nichts vom Gesetz, das ist, von den Belehrungen der Bibel, wußten, ein so großes Lob geben kann: Ihr forschet in der Schrift; ihr leset dieselbe nicht nur, sondern erwäget sie auch mit aufmerksamen, lehrbegierigen

*) Joh. 20, 9.

**) Joh. 7, 49.

rigen und für die Wahrheit warmen Herzen? *) Lob und Tadel sind einander entgegengesetzt. Konnte der allweise und wahrhaftige Jesus jene Unwissenden loben, die allen Tadel verdienten? Nein, er mußte sie tadeln — und er tadelte sie wirklich, wie ich vorhin gezeigt habe. Wenn er sie also an andern Orten, wegen ihrer Unwissenheit in der Schrift, tadelt; wie kann er sie hier loben, daß sie sehr eifrig und eifrig die Schrift studirten, die göttliche Lehre begierig auffasseten, und sich die sorgfältigste und gutherzigste Mühe gaben, die Belehrungen ihrer Bibel richtig zu erkennen? Von einer allweisen Person das einmal gelobt werden, daß man die Schrift forsche, und doch auch von eben dieser Person das anderemal mit Recht gescholten werden, daß man die Schrift nicht wisse — das reimt sich wohl nicht zusammen. Ist das Wissen der Schrift nicht ein unmittelbarer Erfolg von dem Forschen der Schrift? Und gesetzt, es wäre dieser Erfolg nicht ganz allgemein, so muß er es doch ganz gewiß bey den Lehrern der Religion seyn. Wo also jenes mangelt, da kann, wenigstens bey dem meisten Theile, dieses nicht gefunden werden. Entweder also, unser Erlöser hat sich widersprochen — und das werden wir doch nicht glauben, so lange wir noch Christen sind — oder er hat hier ein Gesetz gegeben, das die Juden zwar schon in

M 3

ihrer

*) Grotius ad h. l. inquit: 'Ερευνᾶτε, non legite tantum, sed attento animo expendite. Sic ἐρευνᾶν sumitur Joh. VII, 52. 1 Petr. I, 11. idem est ἀναμύψαντες τὰς γραφάς; Act. XVII, 11.

ihrer Bibel besaßen, daß sie aber nicht wußten und an dessen Beobachtung sie also nicht denken konnten. — Dieser Beweis scheint mir so stark, daß ich zuversichtlich glaybe, der Heiland hat hier dem ganzen Volke, Lehrern und Zuhörern, auch selbst seinen eigenen Schülern, die bey ihm waren, als der erhabenste Gesetzgeber die Quelle anzeigen wollen, aus der sie schöpfen sollten, und aus der sie auch schöpfen mußten, wenn sie ihn als den Messias erkennen wollten; die Quelle, aus der sie eben so nothwendig zu schöpfen verbunden wären, als sie, ihn zu erkennen, die Schuldigkeit auf sich hätten.

Hievon wird man sich noch ferner überzeugen, wenn man die beyden vorhergehenden Verse *) mit den Worten: Suchet in der Schrift, verbindet. Der Vater, der mich gesandt hat, derselbige hat von mir gezeuget. Ihr habt nie weder seine Stimme gehöret, noch seine Gestalt gesehen. Und sein Wort habt ihr nicht in euch wohnend: denn ihr glaubet dem nicht, den er gesandt hat. Ich glaube nicht, daß man bey Erklärung dieser Worte, Ursache hat, mit der gemeinen Meynung seine Zuflucht zu jenem außerordentlichen Zeugnisse zu nehmen, das der Vater vom Himmel herab von Jesu Christo, als seinem Sohne, ablegte: **) dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Vielleicht hat man sich durch das Wort Stimme, das hier gebraucht wird, hin und wieder blenden lassen, um

*) v. 37. 38.

**) Matth. 3, 17. 16.

auf
daß
bey
im
Die
St
zeig
sten
So
heit
best
daß
hatt
den
Erl
Sch
zeug
erklä
ten
nich
Der
welch
und
Waf
der
ganz
weiss
*)
**)

†)
††)

auf diese Auslegung zu verfallen, ohne zu bedenken, daß auch das Wort Gestalt, Gestalt Gottes, dabey steht, und daß man also nicht an eine Stimme im eigentlichen Sinne des Worts, hier denken dürfe. Die Propheten reden im A. T. sehr oft von der Stimme Gottes, und wollen nichts anders anzeigen, als die göttliche Offenbarung, *) oder höchstens eine Art der göttlichen Bekanntmachung. **) So viel ist gewiß, daß Jesus hier nicht seine Gottheit, welche in jener Stimme vom Himmel zunächst bestätigt ward, sondern überhaupt die Wahrheit, daß er der Messias sey, erweisen will. ***) Gott hatte aber von ihm, als dem Messias, satzsam in den Schriften des A. B. gezeuget; †) und der Erlöser führt gleich unmittelbar darauf ††) die Schrift an, als dasjenige Buch, das von ihm zeuget. Wie? sollte das Letztere nicht das Erstere erklären? sollten wir nicht aus den folgenden Worten die vorbegehenden ergänzen: der Vater, der mich gesandt hat, derselbige hat von mir in der Schrift gezeuget. — Und so ist dieses, welches ich im Vorbeygehen anmerke, eine neue, und zwar unmittelbar göttliche Bestätigung der Wahrheit, die ich oben erwiesen habe, daß Jesus, der Messias, die Hauptperson ist, von welcher das ganze alte Testament redet, auf die alle Propheten weissagen, und auf die sich alle Anstalten des A. T.

M 4

bezie

*) 5 Mos. 28, 15. Jer. 3, 25.

**) 1 Sam. 3. Jes. 6, 8.

***) S. v. 33. vergl. Joh. 1, 19 f.

†) S. oben Seite 72 f.

††) v. 39.

beziehen; mit einem Worte, daß die Lehre von Jesu, dem Messia, der Kern der ganzen Bibel sey, und daß folglich die Lehre des A. und N. T. im Grunde eine einzige Lehre ausmache. — Doch der Erlöser läßt uns keinen Zweifel übrig, daß dieses seine eigentliche Meynung sey; der Schluß seiner Rede bestätigt sie vollkommen. Wenn ihr Mosi glaubet, spricht er, *) so glaubet ihr auch mir, denn er hat von mir geschrieben. So ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben? Es ist also nichts natürlicher und ungezwungener, als die Schlussfolge, daß das Zeugniß **) des Vaters von dem Sohne, dem Messias, in den Schriften des A. B. zu finden sey, und daß Christus von diesem Zeugnisse hier rede. Aber dieses Wort hatten die Juden, wie Christus hinzusetzt, nicht in sich wohnend, das heißt, sie wußten dasselbe nicht, sondern sie verstatteten demselben auch keinen Eingang in ihr Herz. Es ist außer Zweifel, daß der Heiland hier den Juden einen Vorwurf macht. Und wenn dieß ist, wie kann er ihnen nun in den unmittelbar darauf folgenden Worten eine Lobeserhebung machen? Wie kann er in zwei oder drey Zeilen sagen: ihr habt das Wort Gottes nicht in euch wohnend — ihr suchet eifrig in der Schrift? Ist es möglich, daß der Allweise in zwei an einander geketteten Perioden sich so sehr widersprechen kann: ihr seyd boshafte Ignoranten — ihr seyd fleißige Schriftforscher und gutherzige Be-

*) v. 46. 47.

**) v. 37.

belf
ten
Sol
nigt
die
ten
und
wiss
sen
sche
so
han
ben
nen
hast
Wel
brin
passi
wen
wen
ihne
Sch
der
flas
ihr
set
sorg
such
her
und
euch
ben

befreundete? Läßt sich dieses von Jesu Christo den-
 ken? Lassen sich diese Sätze mit einander verbinden?
 Sollten und mußten nicht die Juden, zum allerwe-
 nigsten doch die Lehrer der Religion unter ihnen,
 die Merkmale alle, an welchen Gott in den Schrif-
 ten des A. B. den Messias kenntlich gemacht hatte,
 und welche sich alle an Jesu von Nazareth fanden,
 wissen, wenn sie fleißige Schüler ihrer Bibel gewe-
 sen wären? — Lesen wir also in den Worten: For-
 scher in der Schrift, nicht ein wirkliches Gesetz,
 so hat die Rede Jesu keinen schädlichen Zusammen-
 hang; so lobt er, was an den Juden nicht zu lo-
 ben war; so widerspricht er sich selbst. Das kön-
 nen wir dem allweisen und allein vollkommen wahr-
 haftigen Erlöser, dem größten Propheten, den die
 Welt trug, und den die Welt nicht wieder hervor-
 bringen wird, in Ewigkeit nicht zutrauen. Wie
 passend hängt aber sein ganzer Vortrag zusammen,
 wenn wir in diesen Worten ein Gesetz finden! Wie
 wenig konnten ihm die Juden ausweichen, wenn er
 ihnen sagte: Ihr seyd bisher unwissend in der
 Schrift geblieben, und habt euch um die Kenntniß
 der göttlichen Belehrung, besonders von dem Mes-
 sias, wenig bekümmert; daher kommt es, daß
 ihr so abgeneigt seyd, an mich zu glauben. Fan-
 get es daher anders an; bemühet euch auf das
 sorgfältigste und achtsamste, eure Bibel zu studiren;
 suchet die göttlichen Belehrungen, die ihr schon bis-
 her dafür angenommen habt, mit eurem Verstande
 und Herzen aufzufassen; und bald, bald wird es
 euch nicht mehr schwer werden, an mich zu glau-
 ben; bald werdet ihr nicht mehr ungeschickt seyn,

mich für den Messias zu erkennen und aufzunehmen.

Dies Gesetz des Heilandes war für die Juden nicht neu. Sie konnten es in ihrer Bibel selbst lesen. In der That wiederholt es der Erlöser nur, und schärft es aufs neue ein, weil sie dessen Wissenschaft und Beobachtung bisher ganz und gar vernachlässiget hatten. Suchet in dem Buche des Herrn, und leset, *) dieß war das alte Gesetz, das Gott mit einigen veränderten Worten schon dem Abraham gegeben hatte; **) das Moses wiederholt, ***) und dessen Beobachter der Psalmist glücklich preiset. †) Was war deutlicher, als dieses Gesetz des Jesajas? Gleichwohl wußten die Wenigen unter den Juden, denen dasselbe vielleicht noch bekannt war, mancherley Ausflüchte dagegen zu machen. Der Erlöser drückt die Worte des Jesajas vollkommen aus, und diese Uebereinstimmung der Worte läßt uns mit der größten Wahrscheinlichkeit schließen, daß sie auch beyde von einerley Meinung, Absicht und Inhalte sind. Und dieß giebt einen neuen sehr einleuchtenden und wenigstens sehr wahrscheinlichen Beweis ab, daß Jesus wirklich ein Gesetz gegeben habe, das A. T. zu forschen. Enthält jener Ausspruch des Jesajas, wie niemand läugnet, ein Gesetz; wie kann man anders wahrscheinlich schließen, als daß der Ausspruch Jesu, der jene Worte des Propheten unverändert ausdrückt, ebenfalls ein Gesetz in sich fassen? Ist die Wiederholung

*) Jes. 34, 16.

***) 5 Mos. 6, 6 f.

**) 1 Mos. 18, 19.

†) Psalm 1, 2.

holung eines Gesetzes nicht selbst ein Gesetz? Gilt eine Vorschrift, welche von dem Herrn, der sie zuerst gab, aufs neue eingeschränkt wird, das letztemal nicht eben so gut, als das erstemal als eine Vorschrift? — Diese Wahrscheinlichkeit wird um desto mehr erhöht und zu einer völligen Zuverlässigkeit gebracht, je mehr der Zusammenhang und die Absicht der Rede Jesu; die Abneigung der Juden vor neuen Religionsgesetzen; der Eifer des Erlösers, sie zum Glauben an seine Person zu bringen; die Nothwendigkeit der Sache; die Bedürfnis der unwissenden Juden, und die Vernachlässigung jenes alttestamentlichen Gesetzes, selbst unter den jüdischen Lehrern, einen solchen Befehl von Jesu forderten und die Wiederholung jenes vergessenen alttestamentlichen Gesetzes, als eines Gesetzes, nothwendig machten. Wird es der Allwissende vergessen haben, ein Gesetz, als Gesetz, zu wiederholen, dessen Beobachtung auf die Erlangung der ewigen Seligkeit so vielen Einfluß hat, ja zu Erlangung derselben unentbehrlich ist? Oder hat der Allgütige dieses Gesetz nicht geben wollen?

Doch laßt uns nun alles, was ich bisher gesagt habe, zu beweisen, daß Jesus in den Worten: Suchet in der Schrift, ein Gesetz giebt, oder besser, ein vergessenes und vernachlässigtes alttestamentliches Gesetz aufs neue einschränkt; laßt uns alle diese Beweise einen Augenblick vergessen, und den Inhalt des ganzen Verses einmal reiflich überlegen: Forschet in der Schrift; denn ihr meinet, nicht ohne Ursache, nicht unrichtig, ihr habet

bet das ewige Leben darinnen; und sie ist es, die von mir zeuget. Wir wollen einmal annehmen, der Heiland rede im erzählenden Tone: ihr forschet in der Schrift; was werden wir dabey für unsere vorhabende Sache verlieren? Er setzt ja zweien Bewegungsgründe hinzu, die seine Zuhörer antreiben sollten, die Schrift zu forschен; *) weil sie nämlich mit Recht glaubten, die Mittel, zu dem ewigen Leben zu gelangen, im A. T. hinlänglich angezeigt zu finden; und weil sie dasselbe hündig überzeugen könne, daß Jesus der wahre von Gott verheißene Messias sey. Aus diesen beyden Bewegungsgründen, die der Erlöser zu den Worten, sitzet in der Schrift, hinzusetzt, schließe ich, daß dieselben einen Befehl in sich halten, die Schrift des A. T. zu lesen und zu forschен, man mag sie befehlsweise übersezen, oder nicht. Wo der Herr Gründe anführt, die uns bewegen können und müssen, etwas entweder zu thun, oder zu lassen; da gebietet er. Dieses nehme ich als unstreitig an; und wer es bestreiten wollte, würde leicht dahin gebracht werden, daß er seine Uebereilung bereuen muß. Hier sind solche Gründe; starke, wichtige, überzeugende Gründe. Kein Zweifel demnach, daß in dem Worte des Erlösers, dem sie zugegeben werden, ein göttlicher Befehl enthalten sey. Wer der Stärke dieses Beweises entgehen will, der muß sich entschließen, zu behaupten, daß die beyden Eigenschaften, die der Erlöser der Schrift in seiner Rede beylegt, keine Bewegungsgründe zum Lesen derselben

*) S. oben Seite 66 f.

ben enthalten. Und wird sich dazu jemand, der denken und überlegen kann, entschließen? Wird jemand vorgeben können, daß derjenige, der die Vortreflichkeit eines Buches rühmet; der andere lehret, daß es den Weg zum ewigen Leben anweise, und die Welt von der Wahrheit einer Religion überzeuge; daß derjenige nicht zugleich die, so ihn lesen oder hören, nachdrücklich erwecken und reizen wolle, das Buch bedachtsam zu lesen, sorgfältig zu forschen und gewissenhaft zu gebrauchen?

Das letzte, was ich jetzt sagte, ertheilet nun auch die Antwort auf die Frage, ob die Vorschrift Jesu; **Suchet in der Schrift**, blos ein Zeitgesetz sey? Ob nämlich dieses Gesetzes nur der Zustand der jüdischen Kirche, und vielleicht auch der Zustand der ersten christlichen Kirche bedingiget war? oder ob dasselbe ein unwandelbares und ewiges Gesetz sey, das so lange gelten soll, als die Gemeinde des Herrn auf dem Erdboden lebt? Vollkommen entscheiden die beyden Lehrsätze, mit denen der Heiland seinen Befehl unterstützt, diese Frage. Finden alle Menschen, auch selbst die Christen, in dem A. L. eine vollkommene Anweisung von den Mitteln, zur ewigen Seeligkeit zu gelangen; finden alle Menschen, auch die Christen, das bündigste Zeugniß Gottes von Jesu, daß er der Messias sey, darin: so ist der Befehl, den Jesus hier ertheilt, ein allgemeiner Befehl, der alle Menschen, und insbesondere alle Christen, angehet; ein Gesetz, das nicht nur die Juden, sondern alle Menschen; nicht nur die erste Christenwelt, sondern die ganze Kirche Christi,

Christi, so lange sie auf Erden ist, verpflichtet. Ist es nicht des Höchsten Wille, daß alle Menschen den Weg zu ihrer Seligkeit kennen lernen, und von der göttlichen Sendung ihres Erlösers gründlich überführt werden? Und ist nicht allen Menschen daran gelegen, daß sie zu dieser Wissenschaft, zu dieser Ueberzeugung gelangen? Erstrecken sich daher diese Bewegungsgründe unsers Erlösers nicht über das ganze menschliche Geschlecht? Und muß ein göttlicher Befehl, der durch Gründe unterstützt wird, woran alle Menschen, insbesondere aber die Christen, Theil nehmen, nicht als ein Befehl ohne Ausnahme, als ein allgemeines und ewig geltendes Gesetz angesehen werden? Können die Ursachen, weswegen dieß Gesetz von dem Heilande wiederholt ward, jemals aufhören? Kann es eine Zeit geben, wo die Menschen, und insbesondere die Christen, nicht nöthig hätten, die Mittel zur Seligkeit zu erkennen? die Zeugnisse des A. T. von der Person und dem Mittleramte Jesu Christi, zu Gründung und Befestigung ihres Glaubens zu gebrauchen? Können wir dieses alles nicht behaupten, so müssen wir eingestehen, daß die Ursachen zu jenem Befehle: Forscher in der Schrift des alten Bundes, nie ein Ende nehmen; und daß folglich derselbe für alle Zeiten und für alle Menschen, insbesondere für die Christen, die das A. T. haben, ein ewig unveränderlicher Befehl sey, der von ihnen zu beobachten ist, so lange diese Welt stehet. Denn diejenigen göttlichen Gesetze müssen als ewige und unaufhörliche Anstalten geehret, beschützt und beobachtet werden, die nicht aus den Umständen der ersten Zeiten,

son

sond
Ursa
Gott
Herr
scher
scher
stalt

Chri
diese
schra
men
fehle
sind
Jüne
Gese
Jude
ruß
diese
Grun
fand
Soll
Erlö
beob
das
gen
Nach
so se
Bölk
eben

)

sondern aus immerwährenden und stetsbleibenden Ursachen fließen; die entweder in den Hauptgesetzen Gottes, oder in den allgemeinen Absichten des Herrn, oder in der beständigen Nothdurft der Menschen gegründet sind. Es ist klar, daß das Forschen des N. T. zu dieser Gattung der göttlichen Anstalten gehört.

Die unmittelbaren Schüler und Apostel Jesu Christi waren dabey, als ihr Herr und Meister dieses Gesetz gab. Wenn er also ohne alle Einschränkung befiehlt: Forschet in den alttestamentlichen Schriften; wenn er zu diesem Befehle Gründe anführt, die allgemein verbindlich sind; so schließt er gewiß diese seine Apostel und Jünger nicht von der Verbindlichkeit aus, dieses Gesetz zu beobachten. War es tadelswürdig an den Juden, daß sie die göttliche Lehre des N. B. nicht mußten, so war gewiß auch an den Jüngern Jesu diese Unwissenheit nicht lobenswürdig; denn der Grund, warum sie bey den Juden tadelswerth war, fand ohnstreitig auch bey den Jüngern Jesu statt. Sollte denn aber hier nicht auch gelten, was der Erlöser bey der Vorschrift zu einer allgemein zu beobachtenden Pflicht sagt: *) was ich euch sage, das sage ich allen! Sollte er nur seinen damaligen Jüngern, nicht aber auch zugleich allen ihren Nachfolgern im Christenthume, jenen Befehl eben so sehr, als dem jüdischen um ihn her versammelten Volke, eingeschränkt haben? Ohnstreitig. Denn eben die Ursache, weswegen der Erlöser jene Unwissen-

*) Mare. 13. 37.

wissenheit tadelte; eben der Grund, weswegen er dieses Gesetz gab, ist und bleibt auch noch bey den Christen in den spätesten Zeiten. Die Einschärfung dieses Gesetzes ist und bleibt uns Christen eben so nöthig, als dessen Beobachtung, wenn wir das N. T. gehörig verstehen, Gott, wie er vom Anfange der Welt an, mit seinen Freunden und Feinden unter den Menschen umgegangen, recht kennen lernen, ja wenn wir zu einer recht gegründeten Erkenntniß und befestigten Ueberzeugung von Jesu, daß er der wahre und von Gott vor Jahrtausenden verheißene Heiland der Welt sey, gelangen wollen.

Das nachfolgende Verhalten Jesu gegen seine Apostel und Schüler, bestätigt es noch weiter, daß dieß ein ewig verbindendes Gesetz seyn sollte. Der Heiland bestraft nämlich dieselben nach seiner Auferstehung, daß sie nicht glaubeten alle dem, was die Propheten geredet haben. *) Der Glaube setzt die Erkenntniß voraus. Wie sollen sie glauben, von dem sie nichts gehört haben? **) Die Schrift forschen, (das ist, mit aufmerksamen, lehrbegierigen und aufrichtigen Herzen ihre Belehrungen zu erkennen suchen,) und doch nicht glauben, das ist widersprechend; das hiesse von der Bibel, durch welche der H. Geist die Menschen besetzt, nicht so viel erwarten, als man von derselben erwarten müßte, wenn sie auch ein bloß menschliches Werk wäre, mit dem keine übernatürliche Kraft verbunden ist. In diesem Tadel Jesu also, von dem Unglauben der Jünger an das alte Testament, liegt

*) Luc. 24, 25.

**) Röm. 10, 14.

lie
vo
B
ab
len
nie
del
He
wer
Ab
Jo
alte
Jün
seg
Ges
nich
dies
wuf
font
mac
seg
wär
den
nich
hatt
best
der
Zusa
Gese
gen;
verg
Röm

liegt ohnfehlend zugleich mit ein Vorwurf wegen der
 von ihnen unterlassenen aufrichtigen Bemühung, die
 Belehrungen des N. T. zu erkennen. Kann man
 aber wohl in Tadel und Bestrafung Gottes verfal-
 len, wenn man nicht wider eine Pflicht verstoßen,
 nicht gegen den Willen dieses seines Herrn gehan-
 delt, das heißt, ein Gesetz übertreten hat? Der
 Heiland konnte also seine Jünger nicht bestrafen,
 wenn sie nicht Uebertreter eines seiner Gesetze waren.
 Aber wo ist dieses Gesetz anzutreffen, wenn es jenes,
 Forscher in der Schrift, nicht seyn soll? Im
 alten Testament? wohl; aber woher wußten die
 Jünger, daß es Jesus haben wollte, daß sie dieses Ge-
 setz beobachten sollten? Woher wußten sie, daß dieses
 Gesetz auch im N. T. gelten sollte, wenn es Jesus
 nicht auch für sie wiederholt hatte? Und wenn sie
 dieses wiederholte Gesetz nichts anging, woher
 wußten sie, daß sie das N. T. studiren sollten? Be-
 sonders, da sie sich leicht die falsche Vorstellung
 machen konnten, als ob jenes alttestamentliche Ge-
 setz nun ganz unnöthig, ungültig und überflüssig
 wäre, da sie von Christo selbst unterrichtet wur-
 den? — Ist also das Forscher in der Schrift,
 nicht dasjenige Gesetz, das die Apostel übertreten
 hatten, und wegen welcher Uebertretung sie Jesus
 bestraft, so fehlt dasselbe gänzlich in den Schriften
 der Apostel; so haben diese keinen vollkommenen
 Zusammenhang, indem sie die Uebertretung eines
 Gesetzes erzählen, und das Gesetz selbst verschwei-
 gen; so haben sie ein Gesetz Jesu aufzuschreiben
 vergessen, das in aller Rücksicht äusserst wichtig ist.
 Können wir dieses den göttlich erleuchteten Män-

N

nern

nern zutrauen? Von diesen Fehlern werden aber diese guten Leute frey, sobald wir in den Worten forschet in der Schrift, ein wirkliches Gesetz entdecken. Und was könnte uns hindern, bey diesen Worten an einen ausdrücklichen Befehl zu gedenken? Etwan unser Eigensinn! — Hatten aber die Jünger Jesu dieses Gesetz übertreten, und bestraft sie ihr Herr noch nach seiner Auferstehung dieser Uebertretung wegen: so muß dasselbe auch länger gelten, als die jüdische Kirche noch stand; so kann dasselbe kein Zeitgesetz, sondern es muß ein auf immer gültiges Gesetz seyn. Denn alle Zeitgesetze des A. T. hatten mit dem Tode Jesu ihre völlige Endschafft; das Gesetz des Jesaias, *) welches Christus wiederholte, galt aber noch nach seiner Auferstehung; er bestrafte seine Apostel, als der Wiederlebende, wegen Uebertretung dieses Gesetzes.

Der Erlöser erklärt nicht nur den ernaunten Jüngern die Schriften Moses und der Propheten, ^{*)} sondern weist auch seine Apostel auf dieselben: ^{**)} „Dies sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bey euch war: denn es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben ist im Gesetze Moses, in den Propheten und in den Psalmen. — Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstünden.“ Muß es nicht der ernstlichste und beständigste Wille des Heilandes gewesen seyn, daß seine Jünger und Apostel, als

*) Jes. 36, 16. S. vorhin Seite 186 f.

**) Luc. 24, 27.

**) Luc. 24, 44. 45.

Christen, die Schriften des A. T. richtig verstanden lernten, da er dieselben sogar nach seiner Auferstehung erklärte, und zum Grunde seines Unterrichts legte? War dieß sein ernstlicher und beständiger Wille, so verschwindet aller Zweifel, ob das Gesetz, das A. T. zu forschen, auch seine Apostel und Jünger angienge. Und je weniger die Ursachen in unsern Tagen aufgehört haben, welche jene Jünger und Apostel als Christen zu Haltung dieses Befehls verpflichteten: desto weniger ist zu glauben, daß dieser Befehl Jesu ein bloßes Zeitgesetz abgegeben habe und habe abgeben sollen. Ist es uns Christen nicht nöthig zu wissen, was der Inhalt der Reden Jesu gewesen sey, die er zu seinen Jüngern sagte? zu wissen, daß in Jesu von Nazareth alles erfüllt worden sey, was die Propheten des A. T. von dem Messias geweissaget haben? Können wir ohne diese Wissenschaft zum Glauben an die Person Jesu, daß er der Messias sey, gelangen und in demselben fest werden?

Die Apostel und ersten Christen haben sich nach diesem Gesetze Jesu Christi gerichtet, und auf die nachfolgenden Zeiten zur Beobachtung vorgestellt. Paulus befiehlt dem Timotheus: *) halt an mit Lesen. Was soll Timotheus lesen? Etwa nichts weiter, als die wenigen neutestamentlichen Bücher, die damals vorhanden und noch nicht einmal zusammen gesammelt waren? Diese wenigen Bücher, die hätte er in der kürzesten Zeit durchlesen können, ohne mit vielem Anhalten, das ist, mit langer, fort-

*) 1 Timoth. 4, 13.

gesetzter Bemühung bey dem Lesen derselben zu Werke zu gehen. Ohnstreitig waren also hiemit zugleich die alttestamentlichen biblischen Bücher gemeynet; (Denn nur von solchen Büchern, aus denen die göttliche Lehre erlernt wird, redet der Apostel;) jene alttestamentlichen Schriften, die der Apostel in seinem zweyten Briefe an eben den Timotheus als einen göttlichen Unterricht zur Seeligkeit, er möchte sich als Christ, oder als Lehrer betrachten, zum Gebrauche anweist. *) — Die Christen zu Thessalonich forscheten täglich in der Schrift, **) ob sichs mit der christlichen Lehre also hielte, wie sie Paulus selbst aus dem alten Testamente unterrichtet hatte. ***) Waren diese Christen nicht von den Aposteln an das alte Testament, als an eine Erkenntnißquelle der christlichen Lehre verwiesen; ja waren sie nicht gesetzmäßig daran verbunden; so war dieses Forschen im N. T. eben nicht lobenswürdig für sie; denn so war es ein Beweis, daß sie in das Wort des Apostels Zweifel und Mißtrauen setzten; und gleichwohl glaubten sie, wie Lucas berichtet. †) Sie müssen also nicht aus Mißtrauen und Zweifel gegen die apostolische Lehre, sondern aus Pflicht, im N. T. geforschet haben.

Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben hören. Luc. 16, 29.

Gesetz, daß in diesen Worten nicht ein deutlich ausgedrückter Befehl Jesu, die Schriften des N. T.

*) 2 Timosh. 3, 15. 16.

**) Apostig. 17, 11.

***) Apostig. 17, 2 f.

†) Apostig. 17, 12.

zu gebrauchen, angetroffen würde, so würde doch darinnen eine lichtvolle Anleitung und Verweisung, dem N. T. Respekt zu erweisen, dessen Belehrungen aufzufassen und zu befolgen, gewiß anzutreffen seyn. Ich habe oben *) die Schriftstelle erklärt, und, so weit es nöthig schien, zu benützen gesucht. Hier will ich also nur einige Schlussfolgen, die zu meinem Vorhaben gehören, aus diesem göttlichen Aussprüche herleiten.

Es ist ausgemacht, daß der Erlöser in diesen Worten das alte Testament als den Wegweiser bekannt macht, dem diejenigen zu folgen verbunden sind, welche einem ewigen Unglücke nach dem Tode ihres Leibes glücklich entgehen wollen. Ich schliesse also: Wen der Erlöser vor dem ewigen Verderben verwahren will, dem weist er die Erkenntniß und Befolgung der alttestamentlichen göttlichen Lehre als ein Mittel an, das vor dem ewigen Verderben in Sicherheit stellt. Nun will er aber nicht nur die Juden seiner Zeit, sondern alle Menschen, und besonders seine Christen, vor dem ewigen Verderben verwahren. Niemand kann dieß läugnen, als derjenige, der eine grenzenlose Erbarmung, ohne Grund, und zu seinem eigenen Schaden, einschränken, oder eine unerhört zärtliche, brünstige und unaussprechliche Liebe gegen sündige Menschen, und besonders gegen gebesserte Christen, nicht erkennen will. War Jesus Christus nicht der ganzen sündhaften Welt zum Erlöser gesandt? **) Ist

N 3 er

*) Seite 52. f. **) Joh. 3, 16.

er nicht ein Heiland aller Menschen, sonderlich aber der Glaubigen? *) Er zeigt also hiemit allen Menschen, insbesondere aber den Christen, die Erkenntniß und Befolgung der Schriften des N. T. als ein sicheres Verwahrungsmittel, einem ewigen Verderben zu entgehen. Wer also nicht Selbstfeind seiner Seele ist, der ist verbunden, das N. T. zu forschen und dessen Belehrungen zur Seeligkeit zu befolgen. — Giebt es undankbare Menschen, welche dieser himmlischen Anweisung Jesu zuwider handeln, und alsdenn verlohren gehen; so kann Gott, so kann der liebevolle Heiland nichts dafür. Es ist ihnen gesagt, woran sie sich halten sollen. Giebt es undankbare Menschen, die durch den Jesum Christum, den das N. T. selbst kenntlich gemacht hat, nicht selig werden wollen; die im Unglauben und Untugend murhwillig verharren; was kann der erbarmende Erlöser dafür? Er, der auf Mosen und die Propheten verwies, und wohl Thränen der Behmuth über solche Undankbare vergoß, um ihre felsenharten Herzen vielleicht noch zu erweichen, auf ihr Heil bedacht zu seyn und sie zu dem Entschlusse zu bringen, seine Unterweisungen willig zu vernehmen, seine Lehre zu erkennen, durch dieselbe einen gebesserten Sinn zu erlangen und also ihrem endlichen Verderben noch zu entinnen.

So sehr der Heiland alle Menschen liebt, so erklärt er sich doch in der Schrift selbst an hundert Orten, daß er seine Schüler, seine Glaubigen, die

*) 1 Timoth. 4, 10. 1 Joh. 2, 3.

den Ehrentitel seiner Freunde führen, ganz vorzüglich vor allen andern hochschätzt und liebt. Will also der erbarmende Heiland alle Menschen, die er durch sein theures Blut zu seinem Eigenthume erkaufte hat, vor dem ewigen Verderben verwahren, und zielen alle seine Bemühungen, alle seine Lehrvorträge und sein ganzes Evangelium dahin ab; so ist er um desto näherer Willensmeinung, ganz vorzüglich alle seine Freunde und Schüler, die sein Verdienst ergreifen, und also der durch ihn erworbenen himmlischen und ewigen Güter wirklich theilhaftig werden, sie mögen nun zu einer Zeit leben, in welcher sie wollen, vor jenem ewigen Verderben zu sichern. Da er nun, seinem ausdrücklichen Ausspruche zu Folge, ganz unpartheyisch das A. T. zu hören, zu erkennen und zu befolgen, als ein hinlängliches Mittel, die Menschen vor jenem Verderben nach dem Tode zu sichern, vorschlägt; so muß er dasselbe um desto mehr allen seinen Schülern und Freunden, sie mögen zu einer Zeit leben, in welcher sie wollen, wenn sie nur das A. T. haben, empfehlen wollen. Folglich finden die Christen, welche das A. T. besitzen und in sofern sie Christen sind, die den Namen mit der That führen, auch allein seine ächten Schüler, seine Freunde und Bundesgenossen allein sind, in dem A. T. zu aller Zeit eine hinlängliche Anweisung, dem ewigen Verderben zu entfliehen. Der Erlöser, der ihnen dasselbe zu diesem Gebrauche vorschlägt, ist ihr allwissender Freund, der sich nicht irren kann.

Wir können nicht auf die Gedanken gerathen, daß unser Erlöser nur etwa den Juden das A.

E. als einen sichern Wegweiser zu einer glüklichen Ewigkeit vorschlage. Seine Jünger, die ihn überall begleiteten, waren auch dießmal unter dem vermischten Haufen gegenwärtig. *) Es galt also jenes Wort des großen Lehrers an seine Jünger: **) was ich euch sage, das sage ich allen, auch umgekehrt: was ich allen sage, lehre, einschärfe, gebiete, und zu Erlangung der ewigen Seeligkeit anpreise, das sage ich euch auch, und zwar ganz besonders, weil ihr meine Liebhaber seyd. Und warum hätten die Apostel diese merkwürdige und zu allen Zeiten brauchbare Lehre Jesu für alle ihre Nachkommen im Christenthume so sorgfältig aufgezeichnet, wenn sie nicht auch dieselben belehren sollte? — Wie? der Erlöser hätte nur den Juden den Unterricht gegeben, das A. E. zu hören, wenn sie selig werden wollten? Den Christen nicht? So wäre entweder das A. E. nicht hinlänglich gewesen, den Menschen den sichersten Weg zur Seeligkeit bekannt zu machen; oder, wenn es dieses wäre, so hätte sich der Erlöser partheyisch gezeigt und die unglaubigen Juden mehr geliebt, als seine glaubigen Freunde. Beides läßt sich nicht denken, ohne entweder das A. E. und Gott selbst, der darinnen redet, und dessen Wort es ist, oder aber Jesum Christum und dessen Heiligkeit, Tugend und Liebe zu verlästern. Sind wir zu aufgeklärt und zu moralisch gut, dieses behaupten zu wollen; so müssen wir zu

*) Luc. 16, 1. 14. Man vergleiche besonders Matth. 23, 1. 4.

**) Marc. 13, 37.

gebe
zu
dere
nen
nich
gebe
späte
rer,
dere
ten,
Aus
nich
gen
hand
Aus
daß
und
ten,
Apo
oder
Ver
fals
einen
geme
wal
Fall
legen

Mo

*)

geben, daß der Erlöser die Anweisung, das A. T. zu hören, auch seinen anwesenden Jüngern, und deren Nachfolgern, gegeben habe. Hat er sie seinen damaligen Schülern gegeben, warum soll sie nicht allen ihren Nachfolgern im Christenthume gegeben seyn? Warum soll dieselbe die Christen in den spätern Zeiten, die Lehrer sowohl, als die Zuhörer, (denn nicht nur die Apostel, sondern auch andere Schüler Jesu, welche nicht Lehrer seyn sollten, und deren er sehr viel hatte, *) hörten diesen Ausspruch des Herrn,) nichts mehr angehen? Ist nicht sowohl die Ursache als die Absicht, weswegen der Erlöser diese Anweisung gab, noch vorhanden? — — Es gehört mit zu der tränkenden Auslegungsart unsers geschmakvollen Jahrhunderts, daß wir Sprachkunst und Gelehrsamkeit aufbieten und verschwenden, um die allgemeinsten Wahrheiten, darum, weil sie etwan von Christo, oder den Aposteln gelegentlich auf einen besondern Fall, oder bey besondern Gelegenheiten auf besondere Personen angewendet worden sind, auf einen Falschinn einzuschränken, und diejenigen lieber mit einer Art von Verachtung zu belegen, die eine allgemeine Wahrheit deswegen nicht zu einer Lokalwahrheit erniedrigen, weil sie auf einen besondern Fall oder auf besondere Personen, bey gewissen Gelegenheiten, angewendet ist.

Es bleibt also die einleuchtende Wahrheit: Wer Mosen und die Propheten hat, der muß dieselben
N 5 hören,

*) E. Luc. 19, 48. Marc. 2, 13. Joh. 8, 2. 16.

hören, erkennen und befolgen. Die Christen haben Mosen und die Propheten; folglich müssen sie dieselben hören, erkennen und befolgen. Die Christen haben aber Mosen und die Propheten nicht nur in den alttestamentlichen Schriften, sondern der Hauptinhalt dieser Schriften ist auch der Hauptinhalt der neutestamentlichen Bücher. Es sind in dem N. T. sehr häufig Stellen aus dem A. T. angeführt, und aus denselben die wichtigsten Wahrheiten der christlichen Religion erwiesen worden, *) oder, wenn ich es deutlicher sagen soll, die ganze neutestamentliche Lehre gründet sich auf die göttliche Lehre Mosis und der Propheten. Alle diejenigen also, die das N. T. haben und befolgen wollen, müssen Mosen und die Propheten hören; sie können es nicht Umgang haben. Das heißt aber, wie mich dünkt, in der That nichts anders, als: die Christen gebet das A. T. ganz besonders an; diese sind ganz vorzüglich verpflichtet, demselben zu folgen; diese haben noch einen Grund mehr, dem A. T. Folge zu leisten, als die Israeliten selbst, nämlich Christum und dessen von dem H. Geiste getriebene Apostel, welche ihre Lehre auf Mosen und die Propheten fest und unbeweglich gründen, und sich auf dieselben berufen.

Luc. 10, 25 ff.

Ein Schriftgelehrter legte dem Heilande eben die Frage vor, **) die ein Oberster an ihn gethan hatte:

*) S. oben Seite 96. f. Seite 142. f.

**) S. oben Seite 70.

te: *) was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Der Erlöser verweist ihn an das Gesetz, aus welchem er sehen sollte, welches die von Gott festgesetzten und bestimmten Forderungen wären, denen er sich unterwerfen müßte, wenn er zum ewigen Leben gelangen wollte. Wie stehet im Gesetz geschrieben? Wie liehest du? Christus konnte ihn sehrfüglich an das Gesetz verweisen, nicht nur, weil dieser Mann, seinem Aunte nach, ein Ausleger des Gesetzes war, sondern auch, weil deßen Frage vom Thun handelte. Er fragt nicht: was soll ich glauben? sondern, was soll ich thun? Der Gesetzgelehrte beruft sich auf das Mosaische Sittengesetz, **) und auf den Grund desselben, der das Ganze in sich begreift, ***) nämlich von der höchstmöglichen Liebe zu Gott und von der wahren Menschenliebe. Seine Antwort war richtig. Der Erlöser billiget sie nicht nur, sondern weist ihn auch an, Dabey zu bleiben und dasselbe zu beobachten, wenn er selig werden wolle. Du hast recht geantwortet; thue das, so wirst du leben. Hieraus schlußze ich:

Wer das ewige Leben ererben will, muß das thun, was in dem Moralgeseze Mojsis stehet, wie es daselbst stehet, wie es durch das ganze alte Testament verwebt ist, †) deswegen, weil es im Gesetze

*) Matth. 19, 16. Luc. 18, 18.

**) 5 Mos. 6, 4. 5.

***) Röm. 13, 8. 10.

†) Matth. 22, 40.

sehe Gottes Siehet, weil er so liest. Wollen also die Christen das ewige Leben ererben, so müssen sie bey allen ihren Absichten, Handlungen und Unternehmungen dieses Gesetz, wie sie es lesen, und weil sie so lesen, vor Augen haben und befolgen.

Der Erlöser billiget in Gegenwart seiner Jünger *) die Antwort des Schriftgelehrten über eine so wichtige Sache, und lobt ihn deswegen öffentlich. Hiemit macht der Heiland die Antwort des Gesetzgelehrten zu seiner eigenen Antwort. Es ist so viel, als wenn er auf die ihm von dem Gesetzlehrer vorgelegte Frage die Antwort ertheilte: wenn du das ewige Leben erlangen willst, so mußt du das Sittengesetz halten, das dich deine Bibel lehrt, so, wie du es daselbst geschrieben liest, ohne alle Einwendung, Ausnahme, Verdrehung der Worte, u. s. w. — Durch diesen Unterricht nun, hat der Heiland entweder seine anwesenden Freunde und Schüler irre gemacht, oder er hat sie zugleich mit belehrt, was sie thun müßten, und nach welchem Gesetze sie es thun müßten, wenn sie selig werden wollten. Er hat entweder den Schriftgelehrten in einem Irrthume stecken lassen, oder er hat ihm, in Billigung und Belobung seiner Antwort, aufrichtig seine eigene Lehre vorgetragen, und ihn von dem richtigen Wege, den alle Menschen einschlagen müssen, wenn sie selig werden wollen, unterrichtet. Da es sich nun nicht ohne Gotteslästerung von Jesu denken läßt, daß er seine Fremde

*) Luc. 10, 23 & 25.

de und Schüler in Ungewißheit oder Zweifeln über seine Lehre lassen wollen, so hat er diesen zugleich die Anweisung gegeben, daß sie das thun müssen, was sie in dem Moralgesez des N. T. lesen, wenn sie selig werden wollen, und zwar wie sie daselbst geschrieben lesen; oder, welches einerley ist: er hat sie an das Sittengesetz gewiesen, dessen genaue und richtige Kenntniß sie aus dem N. T. schöpfen sollten, gleich als aus einer ungetrübten und lebendigen Quelle. Da es sich ferner nicht denken läßt, daß der Heiland, dessen Herz nach Seeligkeit aller Menschen schmachtete, den Schriftgelehrten auf einem unsichern und unzulänglichen Wege nach einer glüklichen Ewigkeit habe fortirren lassen, so folgt, daß er ihn zu der Zeit, da schon die glüklichen Tage des N. B. anzubrechen begannen, noch immer auf das Sittengesetz des N. T. als an eine allgemein seligmachende Lehre, Dabey er bleiben sollte, aufrichtig verwiesen habe, daß er ihn verpflichtet, dasselbe so zu beobachten, wie es in den Büchern des N. T. stünde, das heißt, sich genau nach dem Buchstaben zu richten. Er mußte also bey der Beobachtung des alttestamentlichen Moralgesezes dem Heilande lieb und angenehm seyn, sonst würde ihm der göttliche Lehrer eine andere Erkenntnißquelle, einen andern Weg zum Himmel angewiesen und seine Meynung, wenn sie irrig gewesen wäre, bestraft haben.

Hieraus ist der sichere Schluß zu machen: Jesus Christus hebt das Moralgesez des N. T. nicht auf; er verbindet durch seine Lehre alle Menschen

an

an dasselbe; auch seine Freunde und Schüler sollen, seiner Absicht nach, dasselbe beobachten; und wer dasselbe beobachtet, wie er es im N. T. liest, der ist ihm angenehm; der handelt nach dem in dem Buchstaben des N. T. ausgedrückten Sinne Jesu; der bezeugt sich seiner Lehre gemäß; der beweiset durch diesen pünktlichen Gehorsam, daß er an ihn glaube, und wird also das ewige Leben ganz gewiß ererben.

Daß aber der Erlöser nicht nur seine damaligen Freunde und Schüler auf den Buchstaben des alttestamentlichen Sittengesetzes in der angezogenen Stelle sowohl, als auch anderwärts, *) verwiesen habe, sehen wir sogleich daraus, daß seine Apostel dasselbe mit den nämlichen Worten zur Beobachtung einschärften, wie es in dem N. T. steht. **) Der Apostel Paulus führt auf einmal fünf Gebote von jenen zehn Worten, die Gott auf dem Berge Sinai vor den Ohren des ganzen Volkes aussprach, ***) wörtlich an, †) und schärft dieselben den Christen aus Juden und Heiden ein. Solche wörtliche Anführungen jener zehn Worte oder Gebote Gottes, welche einen kurzen Abriß des auf Liebe gegründeten Moralgesetzes, der leicht zu fassen und zu merken wäre, abgeben sollten, kommen auch

*) Matth. 22, 37 f. Marc. 12, 30 f. 2c.

**) 1 Timoth. 1, 5. Galat. 5, 14. 1 Joh. 4, 19 f. 2c.

***) 2 Mos. 20.

†) Röm. 13, 9.

auch anderwärts in den Schriften der Apostel vor, *) und sind mit Ermahnungen an die Christen, zu treuer Beobachtung derselben, begleitet. — Das thun die Apostel. Die schämen sich nicht, die zehn Gebote in ihren göttlichen Schriften wörtlich anzuführen, die in unserm Dresdner Katechismus stehen. Ist es nicht zu verwundern, daß es einige Christen unter uns giebt, deren Ohren es nicht mehr vertragen wollen, wenn die Kinder in der Schule die zehn Gebote beten? Jene Apostel getraueten sich, diese zehn Gebote wörtlich, den Hohen und Niedern in ganzen christlichen Gemeinden vorzusagen und einzuschärfen, und wir, wir wollen es uns zur Schande anrechnen, dieß zu thun? Wir schreyen: das ist jüdisch, und jene Apostel hielten es für christlich! Wir bilden uns ein, wir gehen vor einer Judenthule vorbey, wenn wir die Schulkinder jenen für ihr Alter vollkommen angemessenen kurzen und faßlichen Abriß des göttlichen Moralgesetzes hersagen hören! **) — und gleichwohl geben wir es zu, daß man von Gottes wegen verbunden sey, das zu beobachten, was in den zehn Geboten steht; gleichwohl lehren wir selbst, es sey den Christen nicht erlaubt, zu tödten, zu stehlen, Ehebruch zu treiben, den Tag des Herrn zu entweihen. — Das heißt ja wohl mit Ruß weiß färben und mit Kreide sich schwärzen wollen! — —

Ich

*) Eph. 6, 2. Jak. 2, 10. 11.

**) Salzmann Karl von Karlsberg, 1. Th. 372. f.

Ich komme zu einem neuen Beweise für den Satz, daß Jesus Christus alle seine Schüler zu allen Zeiten, an das A. T. gewiesen und gebunden habe. Er that dieß nämlich nicht nur gegen seine unmittelbaren Schüler, sondern auch gegen alle die, die durch das Wort der Apostel an ihn glauben. *) Es ist bekannt, daß der Heiland nach seiner Auferstehung seinen Aposteln den Befehl erteilte, alle Völker zu lehren. **) Allein, was sollten diese denn nun alle Völker lehren? Der Herr setzt es gleich hinzu: lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Unter diesem Befohlenen ist auch Ehrfurcht, Glaube und Gehorsam gegen das A. T. begriffen. Zu diesem Befohlenen gehört auch das Gesetz: Forset in der Schrift, *** und jene Anweisung, Mosen und die Propheten zu hören, †) und das Moralgesetz des A. T. zu halten, wie es daselbst gelesen wird. ††) Denn das war der Hauptinhalt seiner Belehrungen gewesen, ehe er am Kreuze starb: Es muß alles erfüllt werden, was von dem Messias in den Büchern des A. T. geschrieben ist. †††)

Diesem Auftrage ihres Herrn zu Folge, mußten also die Apostel alle die Menschen, die sie in der christlichen

*) Joh. 17, 20.

**) Matth. 28, 19. 20.

*** Joh. 5, 39. S. oben Seite 176. f.

†) Luc. 16, 29. S. oben Seite 196. f.

††) Luc. 10, 25 f. S. oben Seite 202. f.

†††) Luc. 24, 43.

lichen Lehre unterrichteten, an das N. T. verweisen und verbinden; ihre Beweise daraus hernehmen und den Glauben an dasselbe einschärfen. Wir finden auch, daß die Gesandten Jesu dieses treulich gerhan haben. Petrus zum Beispiel *) erklärt in einer Versammlung von Heiden, daß das ein Hauptstück seines Auftrags, den er von Jesu Christo empfangen, ausmache, **) zu lehren, daß alle Propheten zeugen, daß durch Jesum Christum jedermann, in der Ordnung des Glaubens an ihn, Vergebung der Sünden empfangen werde. Hätte Jesus nicht gewollt, daß alle Menschen, auch die Heiden, sobald sie Christen würden, sich an die Lehre des N. T. für verbunden achten sollten, so war dieser Auftrag an die Apostel ungeschickt und überflüssig. Wir haben also zwischen zwey Dingen zu wählen; entweder: Christus hat den Aposteln nicht befohlen, die Lehre des N. T. vorzutragen und die Menschen darauf zu verweisen; und so würden wir dem Apostel Petrus ins Angesicht widersprechen; oder wir müssen einräumen, die Apostel haben nach der ausdrücklichen Anweisung Jesu Christi alle die Menschen, die sie zu Christen umbildeten, Juden und Heiden, an das N. T. als an eine Richtschnur ihres Glaubens und Lebens verwiesen und verbunden, und dieselben lehren sollen, daß alle Christen die Schriften der Propheten besitzen, lesen, verstehen lernen, hochschätzen und befolgen müssen, wenn sie

*) Apgsch. 10, 43. vergl. Luc. 24, 46 f. 48.

**) S. oben Seite 78.

sie Christen seyn, und ihrem Heilande wohlgefällig wandeln wollen.

Jesus Christus bestraft seine Jünger, daß sie nicht alle dem glaubten, das die Propheten geredet haben. *) Man bemerke hier, daß der Erlöser nach seiner Auferstehung, da schon das Ceremonial-Gesetz, (wie alle andere Weissagungen und Vorbilder auf ihn, unter welchen letztern die eberne Schlange in der Wüste gewiß nicht das dunkelste war,) **) von ihm erfüllt worden war, diese Art des Unglaubens an seinen Aposteln tadelt. Sie thaten also, nach den eigenen Worten ihres und unsers Herrn, höchst unrecht, daß sie nicht an das N. T. glaubten, da sie doch dasselbe besaßen und dessen Belehrungen wissen konnten. Hieraus schlußse ich: wer das alte Testament hat und an dasselbe nicht glaubt, der thut Sünde; der verfällt in den gerechten Tadel Jesu. Wenn also einige Christen nicht an das N. T. glauben wollen, da sie dasselbe besaßen und dessen Belehrungen vernehmen können, so thun sie Unrecht, so fallen sie in die gerechten Bestrafungen ihres Herrn. Dieß befiehlt uns, auf das

*) Luc. 24, 25.

**) *Serpens aeneas poenae signum erat, quum rebelles per serpentes punirentur; quare impositio serpentis in contum cum promissione, inuentibus saluti futurum, elegans pictura est poenae Domino ipsi propter expiationem delictorum populi sui imponendae et imagine exhibet, quod Jesaias cap. 53. verbis enuntiat. — b. Crusius Hypomnem. ad Theologiam Prophet. P. III. P. 53.*

Gegentheil zu schließen: wer an das N. T. glaubt, der handelt dem Willen Jesu Christi gemäß, und darf nicht fürchten, in dessen Tadel zu verfallen. Indem nun alle seine aufrichtigen Jünger bis auf den heutigen Tag an dasselbe geglaubt haben, und noch glauben, so bezeigen sie sich hiemit ihrem Heilande wohlgefällig, und dürfen dessen Vorwürfe nicht befürchten. — Konnte der Erlöser alle, die seine Jünger seyn und werden wollen, deutlicher und nachdrücklicher an das N. T. verbinden?

Diese Verbindlichkeit gieng nicht etwa nur die Apostel und ersten Christen an, so, daß sie mit deren Tode aufgehört hätte; sie trifft auch alle die, die durch das Wort der Apostel an Christum glauben. Ich zeigte vorhin, daß die Apostel, nach dem Auftrage ihres Herrn, die Lehre des alten Testaments vortragen und mit der Lehre Jesu Christi verbinden mußten, weil beyde, die alt- und neu-testamentliche, im Grunde eine einzige Lehre ist. Zu dieser Lehre gehörte namentlich das Zeugniß aller Propheten von der durch den Glauben an Christum zu erlangenden Vergebung der Sünden. Was sollten nun die Apostel thun, wenn sie die Völker lehrten, und die Unterredung fiel auf das alte Testament? Durften sie sagen: unser Herr hat unsern Unglauben an das N. T., welcher uns an seine Person und insbesondere an seine Auferstehung zu glauben hinderte, gebilliget, gelobt und in uns befestiget? oder mußten sie sagen: unser Herr bestrafe uns nach seiner Auferstehung, daß wir so thöricht handelten und nicht alles das glaubten,

was die Propheten geredet haben? — In der That gab also der Heiland durch jenen Tadel des Unglaubens gegen das A. T. seinen Aposteln eine reelle Anweisung, alle Menschen zum Glauben an das A. T. anzuführen, wo sie nur das Evangelium predigten; und zwar nicht nur ihren Zeitgenossen, denen sie es mündlich predigten, sondern auch ihren Nachfolgern im Christenthume, denen sie dasselbe schriftlich hinterließen. Würden wohl die Evangelisten einen Vorwurf Jesu, der ihnen gewiß zu keiner Ehre gereicht, so deutlich aufgezeichnet haben, wenn nicht auch ihren christlichen Nachfolgern viel daran gelegen wäre, etwas davon zu wissen? — Denn es bleibt doch der alte Grundsatz vollkommen wahr, daß in der Bibel kein Wort umsonst oder überflüssig steht. *) Was war aber der Welt daran gelegen, die gerechten Vorwürfe, die Christus seinen Jüngern, wegen ihres Unglaubens an das A. T., machen mußte, zu wiederholten malen zu lesen, wenn nicht ihr Beispiel uns zur Lehre und Warnung aufgezeichnet worden wäre?

Der

*) Nihil in sacris scripturis est vere supervacaneum, nihil inutile ad bene esse christianum, nihil falsum, nisi quod ex scribarum incuria ortum, non divinum, sed humanum est. Sicut enim in corpore humano neque venula aliqua, neque digitus, immo neque ungues aut capilli inanes reputandi sunt, quia praeter partes essentielles etiam integrales, et accidentia debita et ornamenta corpori perfecto inesse conveniunt: ita etiam de sacris litteris dicendum est. Richard Baxter in *Methodo Theol. christian.* P. III. c. 15. p. 207. ed. Londin.

Der wiederlebende Heiland öffnete seinen Jüngern das Verständniß, daß sie die Schrift verstünden. *) Wozu diene das, wenn dieselben das N. T. nicht mehr nöthig hatten? In welcher Absicht that er dieß, wenn nur die Juden an das selbe gebunden waren? — Unstreitig lehrte er hiemit seine Jünger, daß ihnen, als seinen Jüngern, das N. T. nöthig und unentbehrlich sey; daß sie dasselbe hochschätzen und verstehen lernen, nicht aber unter dem Vorwande, daß sie die vollkommenste Belehrung Jesu vor sich hätten, wegwerfen sollten: daß sie an das N. T. glauben möchten, um in ihrem Glauben an seine Person und an sein Verdienst, recht gewiß und befestiget zu werden. — Wenn er dieß seine Jünger damals, als er schon von den Todten auferstanden war, lehrte; was wird er uns hiemit zu verstehen geben? Wird er von uns, als seinen Jüngern, heut zu Tage etwas weniger verlangen, als er es damals von seinen Jüngern verlangt hat? Wird er nur von den damaligen Christen eine richtige Erkenntniß der Lehre des N. T., auf welche der Glaube an seine Person folgt, gefordert haben? Wird er es uns gleichgültig verzeihen, wenn wir das N. T. gar nicht mehr für eine Erkenntnißquelle der christlichen Religionswahrheiten halten wollen, da er es seinen damaligen Jüngern nicht ungeahndet vorbegehen ließ, daß sie unwissend in der Belehrung des N. T. waren?

Jesus Christus lehrt, daß der Glaube an das N. T. mit dem Glauben an seine Person und Lehre

D 3

un-

*) Luc. 24, 45.

unzertrennlich verbunden sey. Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir, denn er hat von mir geschrieben. So ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben?*) Wer also Mose nicht glaubet, der glaubet auch Christo nicht; und wer Christo nicht glaubet, der glaubet auch Mose nicht. — Die Lehre Christi wird im N. T. vorgetragen, so, wie die Lehre Moses in allen Büchern des A. T. zu finden ist. Wer also an das A. T. nicht glaubt, der glaubt auch nicht an das N. T. Und wer nicht an das N. T. glaubt, der glaubt auch dem A. T. nicht, wie die heutigen Juden Muster sind. — Welche Christen also! die so gern das A. T. wegwurfen, die Verbindlichkeit gegen dasselbe abschaffen und uns überreden möchten, wir Christen wären nicht an dasselbe gebunden! Bezeigt man mit diesem Vorgeben etwas anders, als seinen Unglauben an die alttestamentliche Lehre? Und was ist mit diesem Unglauben näher und unzertrennlicher verbunden, als der Unglaube an die im N. T. befindliche Lehre Jesu Christi? Denn beyde, die alt- und neutestamentliche Lehre der Religion, ist im Grunde eine einzige; wer Mose nicht glaubet, der glaubet auch Christo nicht. — Entweder werden wir also aufhören müssen, den Namen Christen zu verdienen, oder wir sind verpflichtet, die seeligmachende Lehre des A. T. mit Glauben und Gehorsam zu ehren.

Das Beyspiel Jesu Christi verdient hier ohne Streitig auch seinen Platz. Dieser unser göttliche

Mitt-

*) Joh. 5, 46. 47.

Mi
Zu
als
ach
grö
selb
ben
Sei
lich
der,
schri
A. T.
Relig
gen
nal
wie
men
phet
und
und
Bate
Gott
sind
Pflic
des
Grai
so,
Bore
bey
den

Mittler lehrte nicht nur *) das Volk und seine Jünger, alles zu halten, was ihnen ihre Lehrer als Nachfolger Moses aus dem A. T. zu beobachten vorlegten; sondern er bewies auch selbst die größte Ehrfurcht gegen das A. T. und achtete sich selbst für verbunden, nach den Vorschriften desselben auf das pünktlichste sein Verhalten einzurichten. Sein ganzes Betragen gegen Gott, seinen himmlischen Vater, und gegen die Menschen, seine Brüder, war ein lebendiger Abdruck aller göttlichen Vorschriften und Willensmeynungen, wie sie in dem A. T. anzutreffen sind. Alle seine Gesinnungen, Neigungen, Absichten, Worte und Thathandlungen waren, wenn ich also sagen darf, das Original zu der Abbildung, die Gott von einem Manne, wie er ihn sich wünschte, und wie er seiner vollkommensten Freundschaft würdig wäre, durch die Propheten hatte machen lassen. Die Schriften Moses und der Propheten waren ihm über alles heilig; und wie konnte es auch anders seyn, da er seinen Vater im Himmel auf das zärtlichste liebte! Denn Gott lieben und das Wort Gottes lieben, das sind zwei unzertrennlich mit einander verbundene Pflichten. Die Liebe zu den göttlichen Schriften des A. B. hatte in dem Gottmenschen den höchsten Grad erreicht, den sie erreichen konnte und sollte; so, daß er sie auch mit Hintansetzung seines eigenen Vortheils erfüllte. Dieß letztere that er besonders bey seiner Gefangennehmung und dem darauf folgenden Leiden und Tode. Wie fest er sich damals an

D 4

die

*) Matth. 23, 1 & 3.

die Bibel angeschlossen und wie sorgfältig er sie in seinem Etune behalten habe, erblicket aus der Geschichte.*) Petrus zuckte sein Schwert, um seinen Herrn nun zu vertheidigen, da er auf die ehemalige Warnung desselben**) nicht gehört hatte. Weder die Schrecklichkeit der bevorstehenden Schmach und des entsetzlichsten Leidens, noch die so gut gemeinte Warnung und Abhaltung eines Freundes, können dem göttlichen Menschenfreunde den Endzweck seiner Sendung in die Welt einen Augenblick verdunkeln. Er, die sanftmüthigste Seele, wird unwillig;***) worüber? Daß man ihn hindern will, den schwersten Auftrag, der einem empfindenden Wesen gegeben werden kann, auszuführen — hindern will, als ein Missethäter für die sündhafte Welt nach den Weissagungen des A. B. hingerichtet zu werden. Petrus will ihn durch den Gebrauch des Schwerds aus den Händen seiner Feinde erretten. Der Heiland verwehrt es ihm, und setzt hinzu:†) Meynest du nicht, daß ich könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschicke mehr denn zwölf Legionen Engel? Ich könnte mir also leichtlich helfen; wie würde aber die Schrift erfüllt? Es muß also gehen. Bedenke doch ein jeder, wie hoch der Heiland die Schrift gehalten habe. Er bat nicht um zwölf Legionen Engel. Er ließ sich gefangen nehmen, folglich auch martern, kreuzigen, töd-

*) Matth. 26, 51 ff.

**) Marc. 8, 32. 33.

***) Marc. 8, 33. Matth. 26, 52.

†) Matth. 26, 53 ff.

ten, damit die Schrift erfüllet würde. Er betief sich hier auf kein besonderes Gebot, das er unmittelbar von seinem Vater empfangen habe, sondern auf die Schrift. Er achtete sein Leiden für nothwendig, weil es in der Schrift geweissaget war. Er ergab sich willig in alles, was über seine Menschheit gieng, ob es schon unaussprechlich schmerzhaft war, weil die Schrift erfüllet werden mußte. Er wollte nicht weniger leiden, als die Propheten von ihm geweissaget hatten. Diesen Sinn behauptete er, so lange sein Leiden währte. Er betete am Kreuze mit Schriftworten und rief den Anfang des zwey und zwanzigsten Psalms, mein Gott, mein Gott, warum hast (wie lange wirst)*) du mich verlassen, laut aus, und überdachte die übrigen Verse dieses Psalms, die sich ganz auf seinen damaligen Zustand schiften, in der Stille. Nachdem aber die heitere Wonne des Trostes, die aus den letzten Versen dieses Psalms hervorleuchtet, auch in seiner Seele aufgegangen war: so war es Zeit, daß er sein Leben endigte. Er beschloß es aber, wie Johannes sagt,**) nicht eher, bis er wußte, daß schon alles vorbracht sey, daß die Schrift erfüllet würde. Also überdachte denn der gekreuzigte Heiland schnell die ganze Schrift. Er prüfte sich, ob er alles, was er leiden sollte, vollbracht habe. Er prüfte sich aber nach der Schrift. Sein Leiden mußte so vollbracht werden, daß die Schrift, die davon geweissaget hatte, erfüllt würde. Und da er

D 5

erkannt

*) S. meine Anmerkungen über den Horus, Seite 83 f.

**) Joh. 19, 28.

erkannte, daß dieses geschehen sey, so brach er schnell ab. Er rief: mich dürstet: und es ist vollbracht, und Vater ich befehle meinen Geist in deine Hände. Dieß alles sprach er schnell nach einander aus, und unmittelbar nach dem letzten Worte neigte er sein Haupt und verschied. — Wie unbegrenzt stimmt hier, in der himmlischen Seele Jesu, Liebe, Ehrfurcht, Vertrauen und Gehorsam gegen das A. T. zusammen!

Es ist eine bekannte Sache, daß die Christen verbunden sind, das Beyspiel Jesu, so weit es von ihnen geschehen kann und soll, nachzuahmen und in ihren Gesinnungen und ganzem Verhalten sein vollkommenstes Original auszudrücken. Denn er hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen.*) Sollte zu diesem nachzuahmenden Muster nicht auch die Hochachtung, Liebe und Folgsamkeit gegen die Lehre des A. T. gehören? In der That können wir dieses nicht nur thun, sondern wir sollen und müssen es thun. Denn wir sind verbunden, sein Beyspiel nachzuahmen, so weit es nur immer möglich ist; und die Lehre des A. T. ist, wie ich oben gezeigt habe, eben dieselbe, an die wir im N. T. gewiesen sind. Wir dürfen also in dieser Rücksicht bey der Befolgung seines Beyspiels nicht fürchten, daß wir ihm in solchen Sachen nachzufolgen uns erühneten, welche Vorrechte seiner hohen Person, oder Theile und begleitende Umstände seines Amtes sind. Denn wenn dieses hier statt hätte, so würden nicht die

*) 1 Petr. 2, 21.

Juden von je her zur Liebe und Ehrfurcht gegen das A. T. verpflichtet worden seyn.

Das Beyispiel Jesu, das uns zur Nachahmung vorgestellt wird, besteht überhaupt darinnen, daß er, der Herr selbst, alles das aufs vollkommenste beobachtet hat, was er uns zur Beobachtung vorgeschrieben hat. Wenn er uns also, wie ich vorhin gezeigt habe, als seine Jünger an das A. T. verbunden hat: so gilt sein Beyispiel, nach welchem er selbst dem A. T. aufs genaueste Folge geleistet hat, uns zur Nachfolge. Befiehlt er uns, die Schriften des A. B. zu forschen, Mosén und die Propheten zu hören und dem Moralgeseze zu gehorchen, wie wir Dasselbe in dem A. T. lesen; so kann sein Verhalten, nach welchem er der Lehre des A. T. selbst seinen völligen Beyfall gab, und sich für verbunden achtete, einen derselben gemäßen Wandel auf Erden zu führen, für uns nichts anders seyn, als ein neuer und thätiger Befehl, eben dasselbe zu thun. Denn dieses, daß Jesus Christus selbst alles dasjenige gethan hat, wovon er will, daß wir es leisten sollen; dieses muß uns der stärkste Bewegungsgrund zum Gehorsam seyn. Wenn er das A. T. gebraucht, um den Versucher abzuweisen; *) können und sollen wir diesen Helm des Heils, dieses Schwert des Geistes, **) nicht zu gleichem Behufe anwenden? Wenn er bey Religionsfragen den Ausspruch des A. T. für entscheidend hielt; den ein für allemal bekannt gemachten

Nath.

*) Matth. 4, 1 f.

**) Ephes. 6, 14 ff. 1 Thess. 5, 8. Jes. 59, 17.

Rathschluß und Willen Gottes für ewig gültig er-
 klärte; seine göttliche Hoheit, die Würde seiner
 Person, sein Amt, Verdienst, Leiden und Tod al-
 len seinen Zuhörern, auch seinen eigenen Schülern,
 aus dem N. T. deutlich machte, erwies und sie dar-
 durch zur Erkenntniß und Ueberzeugung brachte;
 Können und sollen wir ihm hierinne nicht nachah-
 men? uns hievon nicht eben so zu überzeugen su-
 chen, wie er es war? Wenn er, nach seinem eige-
 nen menschlichen Willen, im lautersten Respekt ge-
 gen die jüdische Bibel, sich des Bittens um Abwen-
 dung seines Leidens und der vortheilhaften Abkürzung
 desselben enthält; so gelassen und demüthig, so wil-
 lig und freudig sein Leiden antritt, fortsetzt und mit
 seinem wohlgnutzen Leben beschließt, wie er es selbst
 auch von seinen Bekennern verlangt, und wie es
 schon das N. T. von ihm, dem Messias, verlangt
 und geweissaget hatte; unter den Händen seiner
 Mörder noch für seine Feinde bittet, um jener Schar-
 stelle genugzuthun: Die Rache ist mein, ich will
 vergelten;*) kurz, wenn er sein ganzes Erdenle-
 ben in einem aufrichtigen und beständigen Gehor-
 sam gegen die Vorschriften des N. T. zubringt und
 beendigt — Wollen wir dieses große Muster der
 Tugend hierinnen verlassen? Getrauen wir uns, es
 vor unserm eigenen Gewissen zu verantworten, wenn
 wir die Meinung hegen wollten: dieß sollen wir
 Christen nicht nachthun? Ist es nicht Ruhm, ist es
 nicht Seeligkeit, das Beyspiel Jesu nachzuahmen,
 so weit es nur immer möglich ist, und in so vie-

*) 5 Mos. 32, 35. Röm. 12, 9.

len Fällen und Handlungen, ja so genau es nur immer geschehen kann? — Gewiß, ein vollkommenes Beispiel nachzuahmen, in so vielerley Fällen und Rücksichten es geschehen kann, das ist Weisheit, das ist Ruhm, das ist Seeligkeit, das ist Pflicht. Nun können wir aber das einzige absolut vollkommene Muster Jesu im Vertrauen und Gehorsam gegen die göttliche Lehre des A. T. nachahmen; Es ist also Weisheit, Ruhm, Seeligkeit und Pflicht, dasselbe hierinnen nachzuahmen. Dieses trifft aber nicht nur alle Menschen überhaupt, sondern ganz besonders die Christen, welchen Gott diese Regel ihres moralischen Verhaltens geben lassen: Ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem danket nach. *)

Man kann nicht etwa in Zweifel stehen, in wie weit die Christen dieses Beispiel Jesu Christi, in Absicht auf das pflichtmäßige Vertrauen und den Gehorsam gegen das A. T. nachahmen können und sollen. Der Heiland selbst und dessen Apostel haben auch in diesem Stücke alle Schwierigkeiten zum Voraus gehoben und uns alle möglichen Zweifel benommen. Ich habe dieses oben **) an dem Beispiele des kirchlichen und bürgerlichen Geses des A. T. gezeigt. Indem Jesus dieses doppelte Gesetz beobachtete, so geschah es nicht, um uns ein Beispiel zu geben, welches wir in seinem ganzen Umfange nachahmen sollen; denn sonst hätten die Christen vor der gewissenhaften Beobachtung des Ceremonial-

*) Philipp. 4, 8.

**) Seite 30 f. Seite 167 f.

nialgesetzes von den Aposteln nicht gewarnet werden können; sonst hätten Christus und seine Apostel doch mit einem Worte der Pflicht gedenken müssen, nach welcher wir das bürgerliche jüdische Gesetz in den christlichen Staaten einzuführen verbunden wären. Jene Warnung, und dieses Stillschweigen berechtigen uns schon satzsam, zu glauben, daß wir in Absicht auf diese beyden Gesetze das Beyspiel Jesu nicht weiter nachzuahmen haben, als in Rücksicht auf den Gehorsam (in abstracto,) den er hiet mit gegen göttliche Anordnungen bewies. — Wir wollen ein anderes Beyspiel nehmen, um uns die Wahrheit recht begreiflich zu machen, daß Christus und seine Apostel uns nicht in Ungewißheit gelassen haben, in wie weit wir sein erhabenstes Beyspiel nachahmen sollen. Jesus beobachtete den Sabbath als Sabbath. Sollen wir Christen dieses nachahmen? Keinesweges. Denn der Sabbath, in wiefern er Sabbath war, gehörte, selbst der göttlichen Anweisung zu Folge, nicht nur zu dem Ceremonialgesetze, sondern ist auch nirgends von Christo seinen Schülern zur Beobachtung vorgeschrieben worden. In der ältesten christlichen Kirche entstanden Streitigkeiten über die Sabbathsfeyer, und es waren, wie mich dünkt, sehr unnöthige und ganz überflüssige Streitigkeiten. Der Heiland gab es selbst deutlich genug zu verstehen, daß der Sabbath, als Sabbath, nicht allgemein verbindlich sey. *) Er ließ seine Jünger selbst denselben in gewisser

*) Matth. 12, 1 & 8. vergl. Marc. 2, 23. Luc. 6,

Nähe übertraten und entschuldigte sie deswegen. Die Einleitung zu dieser seiner Entschuldigung machte er von Beispielen, welche die Juden selbst billigten. Sie gehören aber offenbar zum Ceremonialgesetze, nämlich daß David im Nothfalle von dem Schaubroden aß, und daß die Arbeit der Priester bey dem Auschlachten der Opfer im Tempel, den Sabbath doch nicht verlege; und wie konnte er nun die Deutung auf den Sabbath davon machen, wenn nicht auch dieser ein Theil des Ceremonialgesetzes war, wenigstens in dem Stücke, wo die Phariseer die Jünger Christi eines Sabbathbruchs beschuldigten? Hierzu setzt er aber sogleich, daß sie vielmehr des sittlichen Gesetzes von der Liebe hätten eingedenk seyn sollen, und versichert, daß er selbst Herr auch des Sabbathes sey. Da er nun sonst versichert, daß er nichts von den Büchern Moses oder der Propheten auflösen werde, *) sondern gekommen sey, um alles darinnen Geschriebene zu erfüllen; so muß der Sabbath, wie die Opfer, eine Bedeutung gehabt haben, welcher im neuen Testamente eine Realität entspricht, durch deren Darstellung die Anordnung des Sabbathes nicht aufgelöst, nicht für ungöttlich oder verächtlich erklärt, sondern erfüllt, und was er anzeigen sollte, geleistet wird. Hieraus ist schon klar genug, daß der Sabbath eine Anordnung sey, welche zwar göttlich bleibt, und wie die alttestamentlichen Opfer und erfüllten Weissagungen ihren Werth behält, aber als eine durch Christum erfüllte Sache, nicht mehr zu üben nöthig ist.

*) S. oben Seite 38.

ist. Nun kommt aber die deutliche Erklärung des Apostels hinzu: *) Lasset euch niemand Gewissen machen über Speise oder über Trank, oder über bestimmten Feiertagen, oder Neumonden, oder Sabbathen, welches ist der Schatten von dem das zukünftig war, aber der Körper selbst (die Realität, die jenem Vorbilde entspricht,) ist in Christo. Wer kann nun noch einen Zweifel haben, daß der Sabbath, als Sabbath, zum Ceremonialgesetze gehört habe, und daß folglich die Christen in der Beobachtung des jüdischen Sabbaths, das Beyspiel Jesu Christi nicht nachzuahmen haben?

Noch dieses einzige will ich, nicht zum Beweise meines Sazes, sondern nur als eine Annäherung, (die aber vielleicht bey manchen einen überzeugenden Beweis abgeben kann,) hinzufügen. Warum hat Gott das A. T. in Schriften verfaßt lassen, wenn die Belehrungen desselben nicht für alle Zeiten und für alle Menschen, und also auch für die Christen, gehören sollten? Konnte er die Juden nicht durch seine Propheten, die er ihnen von Zeit zu Zeit sandte, mündlich sattem von seinem Willen unterrichten lassen? War es dem Allmächtigen zu viel, noch mehrere Propheten zu senden, als er wirklich sandte, um sein Vorhaben ausführen zu können? Ja, warum hat die Vorsehung Gottes die Bücher des A. T. den Christen in die Hände gegeben, wenn sie nicht für diese gehörten? Jeder Wink der Vorsehung muß so schnell,

*) Koloss. 2, 16. 17.

so ge
Stim
den n
rung.
daß d
den v
Schr
Ende
schnei
Gebo
ten.
Über
Beim
war i
brauc
vertra
überg
Christ
diese
Komm
stimm
der J
Juden
adrtli
auch d
und d
Besitz
nothn
Wie

*) d

so gern, so kindlich, wie Gottes unmittelbarste Stimme, erkannt und befolgt werden. Die Juden waren nur Bewahrer der göttlichen Offenbarung. *) Freylich ist es wahr, was Paulus sagt, daß dieß der vornehmste Vortheil war, den die Juden vor den Heiden hatten, daß ihnen die göttlichen Schriften anvertrauet waren; weil sie nämlich das Ende des Gesetzes, den wahren Endzweck der Beschneidung und die ächte Quelle, Gott nach seinen Geboten gehorsam zu werden, daraus lernen konnten. Das zeigte und lehrte Gott keinen Heiden. **) Aber bey alle dem waren und blieben sie doch nur Bewahrer dieses unvergleichlichen Schazes. Es war ihnen daher derselbe, weil sie keinen weissen Gebrauch davon machten, nur auf eine gewisse Zeit anvertrauet; in der Folge ward derselbe den Christen übergeben. Aber warum? warum ließ Gott den Christen die Bücher des A. T. übergeben? wenn diese nicht mehr durch dieselben verpflichtet wurden! Konnte Gott dieselben nicht verlohren gehen, verstimmt werden oder ihre Lehre mit der Synagoge der Juden absterben lassen? wenn sie nur für die Juden gehörten! Warum hat die Vorsehung die göttlichen Aussprüche und Belehrungen des A. B. auch den Christen aus dem Heidenthume bekannt und durch die häufigen Allegationen im N. T. den Besitz und regelmäßigen Gebrauch des A. T. gar nothwendig und unentbehrlich machen lassen? — Wie gesagt, waren die Bücher des A. T. nicht zu einer

*) Röm. 3, 2.

**) Psalm 147, 19. 20.

einer allgemeinen Regel für die Menschen von Gott bestimmt, so brauchten dieselben nicht geschrieben zu werden; so konnten die Propheten, die Gott häufig sandte, die Juden mündlich unterrichten; und wenn diese ja die göttlichen Anordnungen aufzeichneten, so konnten diese Schriften eben so verlohren gehen, wie das Buch der Gerechten, *) das Buch der Reden Salomons **) und andere, zwar göttlich eingegebene, aber nicht kanonische, Schriften. Waren die Bücher des A. T. nicht für die Christen insbesondere bestimmt, so hatte die allwaltende Vorsehung tausend Mittel und Wege in ihrer Gewalt, ihnen diese Bücher zu entziehen, oder sie ihnen verfälscht und verderbt zu überlassen; so brauchten die Apostel, welche ohnedieß Autorität genug vor sich hatten, sich in ihren Schriften nicht auf das A. T. zu berufen und aus demselben im N. T. Beweise zu führen, und eben dadurch dasselbe für alle Christen, aus dem Judenthume und aus dem Heidenthume, nothwendig und unentbehrlich zu machen; Ja, so würde man doch ein einzigesmal mit klaren Worten Jesu, oder seiner Apostel, in den Schriften des N. B. lesen, daß das A. T. die Christen nicht mehr verpflichtete; wenigstens ließe sich dieses von der sorgfältigen Liebe Jesu Christi und von den aufrichtigsten Bemühungen seiner Gesandten, Alle, auch die geringsten Fehler, Irrthümer und ungegründete Religionsmeynungen von den christlichen Gemeinden zu entfernen, nicht anders vermuthen.

*) Jos. 19, 13.

**) 1 Kön. II, 41.

Ich

weisen
verm
trags
bey d
Einge
mäßi
mentl
Sag

Die
ler
an
gi

fers
ben,
daß a
möge
ne B
sege u
den m
genau
men,
ten,
ihre
liche
für
nenne
den zu

Ich habe nun noch den zweyten Hauptsatz zu erweisen, nach welchem auch die Apostel Jesu Christi, vermöge ihres von ihrem Herrn empfangenen Auftrags und vermöge des eigenen Unterrichts, den sie bey demselben genossen hatten, selbst durch göttliche Eingebung die Christen zu aller Zeit zu einer pflichtmäßigen Befolgung und Annehmung der alttestamentlichen Belehren, ermuntert haben. Der Satz ist dieser:

Der andere Hauptsatz.

Die Apostel Jesu Christi haben alle ihre Schüler, die Christen, an das alte Testament als an eine Erkenntnißquelle der göttlichen Religionsvorschriften gewiesen und gebunden.

Ich setze hier zum voraus, daß die Apostel unsers Erlösers die Vollmacht von ihm empfangen haben, seine Gemeinde anzulegen und einzurichten, und daß also die Ordnungen, die sie gemacht haben, sie mögen die christliche Lehre selbst, oder was sonst eine Beziehung auf dieselbe hat, betreffen, als Gesetze und Ordnungen unsers Heilandes angesehen werden müssen. Diese beyden Dinge hängen so fest und genau zusammen, daß man entweder beyde annehmen, oder beyde verwerfen muß. Wird mir verboten, zu glauben, daß die Apostel Gesetzgeber, und ihre Befehle, Anweisungen und Ordnungen, wirkliche Gesetze sind, so kann ich sie auch nicht länger für Männer halten, die der Herr ausersehen, ernennet und ausgerüstet hat, seine Gemeinde auf Erden zu pflanzen und in Ordnung zu bringen. Wird

mir geboten, zu glauben, daß die Apostel mit der Macht sind begabet worden, die Kirche ihres Herrn zu g. ünden und einzurichten, so kann ich ihre Gebote und Anweisungen für keine unmäßgeblliche Gedanken, die man ohne Sünde zurücksetzen kann, ansehen. Wenn uns also die Apostel an das A. E. verbinden, so thun sie dieses nicht eigenmächtig, sondern im Namen ihres Herrn, und wir sind folglich, ihren Anordnungen zu gehorsamen, verbunden, weil dieselben so anzusehen sind, als wenn sie Christus in eigener Person gemacht hätte. — Laßt uns nun die Worte auffuchen und beleuchten, in denen die Apostel uns Christen an das A. E. als an eine Richtschnur unsers Glaubens und Lebens gewiesen haben.

Es ist bereits oben *) gezeigt worden, daß die Apostel die wichtigsten Lehrsätze der göttlichen Lehre Jesu Christi in ihren Schriften, die wir im A. E. lesen, aus dem A. E. erwiesen haben. Dieß thaten sie aber, wie der Augenschein lehrt, wenn wir nur die aus Juden und Heiden gesammelten Gemeinden, an die sie ihre Briefe schrieben, uns vorstellen wollen, nicht allein gegen die Judenchristen, sondern auch gegen die Heidenchristen. Was folgern wir hieraus? — Beweise können nicht anders, als aus gegenseitig zugestandenen Quellen der Wahrheit geführt werden. Pflichten und Glaubenssätze können aus keinen andern Büchern dargethan werden, als aus solchen, von welchen jede Partey, die unterrichtende sowohl, als jene, die unterrichtet wird, überzeugt ist, daß sie an die-

*) Seite 96 ff.

selb
uns
lehr
aus
wei
für
eine
zum
für
Die
Bei
mei
war
so n
Apo
kehr
Erk
den
von
auch
schel
A.
zugl
die
tigh
dem
mu
selb
A.
und

*)

selben zu glauben verpflichtet sey. Würden wir wohl
 uns für verbunden achten, einer einzelnen Glaubens-
 lehre unsern Beyfall zu schenken, welche man uns
 aus den apokryphischen Büchern zum Glauben er-
 weisen wollte? Würde man eine Pflicht deswegen
 für eine Pflicht halten, weil sie in dem Talmude für
 eine allgemeine Pflicht ausgegeben wird? Wer uns
 zumuthen würde, dieses zu thun, den würden wir
 für einen sehr unverschämt irrenden Menschen halten.
 Dieß konnten die Apostel aber wohl nicht seyn.
 Wenn diese also in ihren Briefen an christliche Ge-
 meinden, welche aus Juden und Heiden gesammelt
 waren, die christliche Lehre aus dem N. T. erwiesen,
 so muß dasselbe von beyden Theilen, sowohl von den
 Aposteln, als von den aus Juden und Heiden be-
 kehrten Christen, für eine richtige und verpflichtende
 Erkenntnißquelle der Lehre Jesu Christi anerkannt wor-
 den seyn. Es mußten also auch die Heidenchristen
 von den Aposteln überführt werden, daß das N. T.
 auch für sie gehöre; und dieß mußte zwar zuvor ge-
 schehen, ehe sie ihnen die christliche Lehre aus dem
 N. T. erweisen konnten. Es geschah dieses aber auch
 zugleich dadurch mit, daß sie Beweisgründe, durch
 die sie jene Neubekehrten von der Wahrheit der wich-
 tigsten Lehren des Christenthums überzeugten, aus
 dem N. T. selbst nahmen. Diese Beweisgründe
 mußten sie für gültige Beweise annehmen; durch die-
 selben wiesen die Apostel ihnen das Geschäft an, das
 N. T. zu lesen, zu forschen, *) verstehen zu lernen
 und dessen ewig gültigen Anordnungen willig zu fol-
 gen.

*) Apogsch. 17, 11.

gen. Wollen wir deutlicher reden, so sagen wir, die Apostel haben, indem sie den aus Juden und Heiden bekehrten Christen die göttliche Religionslehre Jesu Christi aus dem N. T. erweisen, denselben das N. T. feyerlich, als eine Regel ihres Glaubens und Lebenswandels übergeben. — Doch es sind noch einleuchtendere Beweise vorhanden,

Paulus verweist den Timotheus, sowohl als einen Christen, als auch als einen Lehrer der christlichen Kirche an die alttestamentlichen göttlichen Bücher. *) Diese konnten nämlich, wie der Apostel versichert, den Timotheus, als einen Christen, unterweisen zur Seeligkeit, durch den Glauben an Christo Jesu. Dieß Lob, das der Apostel dem N. T. ertheilt, muß zugleich als ein Befehl Gottes an alle Menschen, und besonders an die Christen, (denn Timotheus war ein Christ,) betrachtet werden, das N. T. zu lesen, zu forschen und zu ihrer Seeligkeit zu gebrauchen. Befiehlt ein Monarch, der seinen Unterthanen sagen läßt, daß sie in einem gewissen Buche seinen Willen und die einzige Art, seine Gnade sich zu erwerben, antreffen werden — befiehlt derselbe nicht dadurch, daß alle seine Unterthanen dieses Buch zur Hand nehmen und sich bekannt machen sollen? Weiset er sie nicht gleichsam mit den Fingern darauf, daß sie sich an dieses Buch halten, darnach ihr Verhalten einrichten und alles das vermeiden sollen, was in demselben als einem dem Monarchen mißfällige Sache, verboten ist? —

Paul

*) 2 Timoth. 3, 15. 16. C. oben Seit. 88 ff.

Paulus war seinem Tode nahe, und verweist den Timotheus, der gewiß kein Anfänger im Christenthume mehr war, das A. T. als eine Regel an, woran er sich nach dem Abschiede des Apostels halten sollte, um in seinem Glauben unwandelbar zu bleiben und in dem Christenthume Vorschritte zu machen. Wie konnte doch Paulus dieses immermehr thun, wenn Timotheus an dem Unterrichte Pauli und an den neutestamentlichen Schriften, deren damals schon einige, und besonders zweien Briefe an den Timotheus selbst, vorhanden waren, sich hätte begnügen lassen, nicht aber die Schriften des A. T. sich zu Ruge machen, dieselben lesen, studiren und befolgen sollen? Ja wie konnte Paulus seinen Lieblingsjünger an das A. T. als an eine Schrift, welche die Stelle Pauli in Zukunft vertreten sollte, verweisen, wenn nicht Timotheus den Belehrungen des A. T. eben so sehr, als den Belehrungen des N. T. zu gehorsamen verbunden war? — Paulus versichert hier den Timotheus, die Schriften des A. T. können die Menschen weise machen zur Seligkeit; und gleichwohl sagt man in unsern Tagen: das A. T. verpflichtete und beglückte nur die Juden, nicht aber die Christen? Das ist wohl sehr strafbar wider den Ausspruch Pauli deklamirt. Können die Bücher des A. T. die Menschen, besonders die, die, wie es Timotheus war, Christen sind, überzeugen, daß der Glaube, den die Apostel gepredigt haben, der alte und wahre Glaube sey, den Gott schon lange zuvor durch seine Boten in den Tagen des A. B. hatte verkündigen lassen: so können die Christen von der Pflicht, das A. T. regelmässig zu gebrauchen, dar-

nach zu glauben und zu handeln, jetzt nicht ausgeschlossen seyn und niemals ausgeschlossen werden. Ist es diesen nicht eben sowohl, als den Israeliten, nöthig, daß sie in dem Glauben, den sie bekennen, gegründet, und von den Mitteln, die zur Seeligkeit führen, unterrichtet werden? Und wenn nun das N. T. dieses, nach der Versicherung des Apostels, thun kann; warum sollen die Christen dasselbe mit ihrem Glauben verlassen? Hat es aufgehört, den Menschen die Mittel vorzuhalten, wodurch sie selig werden? So müßte es aufgehört haben, Sinnesänderung, Glauben und Heiligkeit und Tugend zu lehren und einzuschärfen. Welcher Vernünftige wird das sagen? Hat das N. T. also nicht aufgehört, eine seligmachende Lehre zu verkündigen, so hat es auch nicht aufgehört, diejenigen Bewegungen und Veränderungen in den Christen zu würken, die zur Erlangung der Seeligkeit nöthig sind, und die es einst in den Israeliten würkte. *) Sollte Timotheus, nach der Anweisung seines Lehrers, sich, als Christ betrachtet, nach dem Abschiede Pauli an das N. T. halten; sollte er aus demselben, wenn der Tod des Apostels ihn des Glückes, dessen Unterricht ferner zu genießen, beraubt haben würde, von der Wahrheit der christlichen Religion überzeugt und durch dasselbe in dem Bekenntnisse der reinen christlichen Lehre und im Glauben an dieselbe, gestärkt, fest und ohne Wanken erhalten werden: so konnte der Apostel es seinem geliebten Schüler nicht deutlicher sagen, daß er auch als Christ noch an das N.

*) Es wird hievon weiter unten mehr gesagt werden.

N. T.
Ein
nicht
mit
forge
wozu
fern
Sie
stärk
In d
richte
ein D
wie e
tes i
Sch
Lehr
figur
Gott
gesch
T. re
aber,
theus
ziehen
in der
meine
gen se
alle S
Wahr
beybr

*)

U. T. gebunden sey. Und wie? Etwan nur dem Timotheus? Hat er den nachfolgenden Christen nicht auch dieß zugleich mit gesagt? Hat Paulus hier nicht für einen einzelnen, oder für alle Christen, gesorgt?

Jetzt hatte Paulus dem Timotheus gezeigt, wozu ihm die Schrift des alten Testaments, in so fern er als Christ betrachtet ward, dienen konnte. Sie sollte ihn in dem Glauben, den er gelernt hatte, stärken; sie sollte ihm den Weg zur Seeligkeit zeigen. In den unmittelbar darauf folgenden Worten unterrichtet er ihn, was ihm die Schrift, in so fern er ein Diener des Evangelii, oder ein Mensch Gottes, wie er sich ausdrückt, war, bey Führung seines Amtes insonderheit, für Nutzen bringen könnte. Alle Schrift von Gott eingegeben ist auch nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit; daß ein Mensch Gottes sey vollkommen, zu allem guten Werk geschickt. Daß Paulus hier zunächst von dem U. T. rede, habe ich oben *) gezeigt. Den Nutzen aber, den er hier dem U. T. beylegt, konnte Timotheus nur als Lehrer der christlichen Kirche daraus ziehen, dahingegen jener, den Paulus dem U. T. in dem vorhergehenden Verse zuschreibt, ein allgemeiner Nutzen ist. Die Gedanken des Apostels folgen so auf einander: die H. Schrift des U. T. kann alle Zweifel aufheben, die man dir etwa gegen die Wahrheit der Lehre, die du von mir empfangen hast, beybringen möchte; sie kann dir den Weg zur See-

P 5

lig

*) Seite 43.

ligkeit kund machen; ihr Nutzen erstreckt sich aber noch weiter. Sie kann dich auch tüchtig und geschickt machen, alle diejenigen Pflichten rechtschaffen zu erfüllen, die du als ein Knecht und Diener des Evangelii zu leisten verbunden bist. Sie hat auch den größten Nutzen in dem Unterrichte der Unwissenden, in der Widerlegung der Irrenden, in der Zurechtbringung der Gefallenen, in der Anleitung zu einem rechtmäßigen Wandel; so, daß nicht allein du, sondern auch ein jeder Diener der Kirche, der sich darnach richtet, geschickt ist, sein Amt wohl zu verwalten; daß ein jeder Diener des Evangelii durch sie erwelt wird, *) mit allem Ernste der Unsträflichkeit in seinem ganzen Wandel, der ächten Verehrung Gottes, der Redlichkeit gegen den Nächsten u. s. w. auch für seine Person sich zu befeißigen. — Der Nutzen zeigt bey allen göttlichen Unternehmungen den Endzweck derselben an. Wenn also die christlichen Lehrer nicht nur für ihre Person, als Christen, sondern auch in ihrem Amte, einen so großen Nutzen von dem N. T. haben können, wie ihn hier Paulus beschreibet: so hat Gott zugleich bey der Anstalt, die Lehre des N. T. in Schriften verfassen zu lassen, den Zweck gehabt, den christlichen Lehrern dieses Buch zum Gebrauche in ihrem Amte zu übergeben. Solten die christlichen Lehrer die Christen aus dem N. T. unterrichten, so muß dasselbe auch die Christen verpflichten. Denn wie könnten dieselben aus einem Buche, das den Christen nichts mehr angehe, Christenpflichten lehren? Es soll und muß also, die

*) 1 Timoth. 6, 11.

fer apostolischen Anweisung zu Folge, das A. T. seine Würde und verbindende Kraft in der christlichen Kirche unversehrt behaupten. Die Lehrer des Evangelii sind, diesem Ausspruche Pauli nach, verbunden, Unterricht für die Unwissenden in der christlichen Lehre, Beweise zur Widerlegung der Irrenden, Gründe zur Zurechtweisung der sündhaften und fehlenden Brüder, Bewegursachen zu einem gottgefälligen Verhalten, aus dem alten Testamente herzuzuholen. Sind aber die Lehrer des Evangelii hierzu verbunden, was wird auf Seiten ihrer Zuhörer zu erwarten seyn? Ist es nicht willige Aufnahme des aus dem A. T. geschöpften Unterrichts? Ist es nicht Erkenntniß des Irrthums aus den Beweisen des A. T. und Entschlossenheit, diese Irrthümer abzulegen, weil sie Gott, wie er es im A. T. bezeuget, verabscheuet? Ist es nicht demüthiger Wille, die Sünden und Fehler abzulegen, die Gott im A. T. durch wichtige Gründe verbeut? Ist es nicht heilige Bereitwilligkeit, den triftigen Bewegursachen, die das A. T. zu einem gottgefälligen Lebenswandel darbietet, freudig Gehör zu geben? — Ist dieses alles in dem Ausspruche Pauli gegründet, so kann niemand in Abrede seyn, daß das A. T. die Christen auf immer verpflichtet. Und niemand, der noch gesund denken kann und seine Philosophie gebrauchen will, wird zu läugnen begehren, daß dieses alles in dem einzigen Ausspruche Pauli gegründet sey. — Doch mit aller menschlichen Weisheit reichen wir hier nichts aus. Deutliche Anweisungen, wörtliche Befehle der Apostel, diese müssen die Sache ausmachen. Steht es uns elenden Geschöpfen zu,
über

über den Werth, den Nutzen und die verbindende Kraft des göttlichen Worts zu urtheilen? Sind alle unsere Vernunftschlüsse und vermeinten Beweise, sie mögen uns noch so stark und richtig scheinen, mächtig genug, ein einziges Gesetz Gottes und unsere Verbindlichkeit gegen dasselbe, entweder aufzuheben, oder, ohne eine göttliche Anweisung, dessen ewig gültige Kraft darzuthun? — Also, göttliche Gesetze, Anordnungen, Anweisungen, wodurch die Apostel mit ausdrücklichen Worten alle Christen zu allen Zeiten, sie mögen aus Juden oder Heiden seyn, zum Gehorsam gegen das A. T. verpflichtet haben — so kann das übrige zurückbleiben.

Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrift Hoffnung haben. Röm. 15, 4.

Von was für einer Schrift redet hier Paulus? Der Zusammenhang lehret, daß es keine andere sey, als die Sammlung der alttestamentlichen Bücher. Der Apostel trägt *) eine Ermahnung vor, unterstützt sie mit Gründen, besonders mit dem Beispiele Jesu Christi. Er sagt: wir, die wir mehr Kraft des Geistes, Einsicht und Festigkeit haben, sind eben deswegen schuldig, mit den Schwachheiten derer, die nicht so stark sind, Gedult zu haben, ihnen nachzugeben und nicht zu verlangen, daß sich alles nach uns richten soll. Ein jeder von uns muß sich lieber nach seinem Nächsten richten, um Gutes zu stiften und andere zu bessern. Hat doch selbst Christus nicht

*) vorher v. 1.

verlangt, daß sich alles nach ihm richten sollte, sondern sogar um anderer willen Schmach erduldet, so wie von ihm schon zum voraus in den Büchern des A. B. geweissaget war; wie geschrieben stehet; die Schmach derer, die mich schmähen, sind über mich gefallen. *) Hieraus schließt nun der Apostel: alles aber was geschrieben (vorher geschrieben **) ist, das ist uns zur Lehre geschrieben. Ist's möglich, zu glauben, daß hier Paulus von einer andern Schrift, als vom alten Testamente rede? Gesezt, daß schon mehrere, daß schon viele Bücher des N. T. damals aufgezeichnet waren; gesezt, daß die Christen zu Rom dieselben alle zusammen besaßen; gesezt, daß sich Paulus auf dieselben, als auf damals schon allgemein bekannte Schriften berufen können; so lehrt ja der Zusammenhang der Worte, das dreymal nach einander wiederholte geschrieben, die Vermahnung des Apostels, sein Beweis und die Schlussfolge, daß er unmöglich von einer andern Schrift, als von dem alten Testamente reden kann. Es ist also klar, daß der Gesandte Jesu in diesem Ausspruche sagt: alle Dinge, die in den Büchern des A. T. aufgeschrieben worden sind, dienen zu unserm Unterrichte, und sind zu einer Regel unsers Verhaltens geschrieben. Alles, was in dem A. T. aufgezeichnet ist, dienet zur Unterweisung der Christen und soll dazu dienen. Sowohl die Lehren von Gott, von der Vorsehung, von der Verköhnung der sündhaften Menschen durch den Messias, von

*) Psalm 69, 10.

**) ὅσα γὰρ προεγράφη, al. ἐγράφη. id. in seqq.

von dem Beystande des H. Geistes zu einem gebesserten Herzen und Leben, als auch die auf diese Lehren gebaueten Moralgesetze, von der Ertragung unserer schwachen Brüder, von der Sanftmuth, Gedult, Vermeidung der Eigenwilligkeit, von der Begierde, Gutes zu stiften und seine Mitmenschen zu bessern; kurz, alle göttliche unwandelbare Gebote, Verheissungen, Drohungen, alles dienet zu unserer Unterweisung, Ueberzeugung und Regierung, und soll dazu dienen. Alles sollen wir Christen glauben und thun, was die unveränderliche Lehre des A. T. zu glauben und zu thun befiehlt. — Konnte der Apostel den Christen ein deutlicheres Gesetz von ihrer Verbindlichkeit gegen das A. T. geben? den Christen, die aus Juden und Heiden gesammlet waren? den Christen, die dieses Gesetz nicht etwa nur nach der damaligen Beschaffenheit ihrer Umstände, wie der Zeitgesetze, benöthiget waren, sondern bey denen die Ursachen zu dieser Verbindlichkeit gegen das A. T. die nämlichen waren, die es bey uns sind und bleiben. Die folgenden Worte zeigen dieß am deutlichsten. Was will der Apostel sagen, wenn er spricht: auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrift Hoffnung haben? Ohnstreitig nichts weiter, als dieses, daß das A. T. den Christen deswegen in die Hände gegeben worden sey, damit sie aus demselben so sehr, als aus dem Beyspiele Jesu Christi, die Bewegungsgründe zur Gedult, zum Troste und zur Hoffnung, hernehmen sollten. Die vortreflichen Ermahnungen des A. T. zur Gedult, und die rührenden Beyspiele der Heiligen, die sich in Ertragung des Ungemachs um

Aus

Aus
will
Nan
Chr
Die
dies
auch
rung
ligen
Que
tung
sten
in d
We
ben
steln
nur
Nach
nug
mögl
det?
erwe
nüsse
ben
eins
nich
ist ei
aber
hes
sagt
fehle
sind

Ausübung ihrer Pflicht willen, ohne Stolz, Unwillen und Eigenheit geübt, und einen prangenden Namen dadurch erlangt haben, diese sollen auch uns Christen zur Gedult in unsern Leiden ermuntern. Die Lehren des Trostes und der Ermunterung unter diesen Leiden, welche die Bücher des N. T. geben, sollen auch uns Christen zum Troste dienen. Die Versicherungen des N. T. und die Beispiele der leidenden Heiligen in den alten Zeiten, welche aus eben dieser Quelle die Hoffnung, ewige gnadenreiche Vergeltungen zu erlangen, schöpften, sollen auch uns Christen mit der nämlichen Hoffnung ausrüsten, ja uns in der Hoffnung des ewigen Lebens bestärken. — Wem ist also das N. T. zur Unterweisung geschrieben? Etwa nur den Juden? Etwa nur den Aposteln? Etwa nur den Lehrern der Kirche? Etwa nur den ersten Bekennern Jesu? Lehrt nicht der Nachsatz in den Worten des Apostels deutlich genug, daß er von den Christen als Christen, sie mögen zu einer Zeit leben, in welcher sie wollen, rede? Sollen diese nicht alle in ihren Leiden Gedult erweisen, die göttlichen Tröstungen zu jeder Zeit genießen, und die Hoffnung der ewigen Seligkeit haben? Wenn sich also Paulus selbst in dem uns mit einschließt, so betrachtet er sich nicht als Apostel, nicht als Lehrer, sondern als Christ. Das N. T. ist euch und mir zur Lehre geschrieben. Ist denn aber dieser apostolische Ausspruch nicht ein wirkliches Gesetz? Wenn ein Vater zu seinen Kindern sagt: dieß Beispiel dient uns zur Lehre; diese Beispiele dienen uns zur Unterweisung; diese Tröstungen sind uns zur Zueignung aufgeschrieben; ist es nicht eben

eben so viel, als wenn er sagte: dieß Beispiel nachzuahmen, ist Pflicht; diesen Befehlen willig Folge zu leisten, ist Schuldigkeit; diese Tröstungen zum Unterrichte zu benutzen und sich zuzueignen, ist hohe Verbindlichkeit. Sollen die Worte in dem Munde des Apostels eine andere Bedeutung haben, als wir ihnen im gemeinen Leben geben? Wenn er aus Verschiedenheit sich selbst mit einschließt, sollen wir seinen Ausspruch weniger für ein Gesetz halten, als wenn er seine Schüler allein anredete? Es muß also der Zusammenhang und die natürliche Bedeutung der Worte des Apostels, ja unsere eigene Empfindung und unser Sprachgebrauch, uns das Bekenntniß abnöthigen, daß in diesem apostolischen Ausspruche der Satz zum Grunde liegt: das N. T. verpflichtet die Christen. Und wollten wir dieses aus dem Vordersatze dieses apostolischen Ausspruchs noch nicht erkennen, so würde uns der Nachsatz desselben satzsam überführen. Wenn die Christen, sie mögen Juden oder Heiden vor ihrer Bekehrung gewesen seyn, aus dem N. T. Bewegungsgründe, sowohl zur Gedult und zum Troste in ihren Leiden, die sie als Christen zu ertragen haben, als auch zur Gründung und Befestigung der Hoffnung einer ewigen Seeligkeit, hernehmen sollen: so muß das N. T. alle Christen zum Glauben und zu einem Gott wohlgefälligen Verhalten, besonders in ihren Christenleiden, verpflichten. Das erstere sagt der Apostel mit ausdrücklichen Worten; folglich ist das letztere ausgemachte Wahrheit.

Solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde; es ist aber geschrieben uns zur Warnung,

n
n
Frag
Gög
chris
brau
bewi
müß
fort,
ausf
uns
vorb
gewi
lus
mach
auf
oft n
chen
sind
des
Unter
gegen
stel
führe
geach
Weg
verlu
*)
**)

nung, auf welche das Ende der Welt kommen ist. 1 Korinth. 10, 11.

Paulus hatte vorher *) bey Beantwortung der Frage, wegen des Genusses vom Fleische der dem Gözen geopfertem Thiere, gezeigt, daß man die christliche Freyheit nicht zum Schaden anderer missbrauchen müsse, und mit seinem eigenen Beispiele bewiesen, daß sich der Christ manches versagen müsse, was ihm erlaubt wäre. Nun **) fährt er fort, die große Gefahr zu zeigen, der man sich selbst aussetze, in allerhand Sünden zu verfallen, die uns um alle unsere Vorrechte, die uns als Christen vorbehalten sind, brächten, und desto größern und gewissem Strafen aussetzten. Dieß erläutert Paulus ***) mit dem Beispiele der alten Israeliten, und macht nun in der angezogenen Stelle die Anwendung auf die Christen. Diese beriefen sich damals, wie oft noch jetzt, auf ihre Vorzüge. Wir stehen, sprachen sie, unter der besondern Vorforge Gottes; wir sind getauft, ja wir sind sogar bey dem Abendmahl des Herrn, wo wir seinen Leib und sein Blut, als ein Unterpfand seiner Gnade und seines Wohlwollens gegen uns, genossen haben, Gäste gewesen. Der Apostel läugnet dieses nicht, sondern sucht sie zu überführen, daß, aller ihrer äußerlichen Vorzüge ungeachtet, sie dennoch, wie jene Israeliten auf dem Wege in das verheißene Land, der Gnade Gottes verlustig werden könnten, wenn sie nicht vorsichtig genug

*) Im achten und neunten Kapitel.

**) Kap. 10.

***) v. 1 & 10.

genug wären, jene Vorzüge zu behaupten. In wie vielen unter ihnen hatte Gott keinen Gefallen! Wie viele mußten ihre Strafe noch in der Wüste büßen! — Hieraus schließt nun der Apostel: solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde, das ist, die Verweisungen der göttlichen Gerechtigkeit wider verschiedene Arten von Sündern, sind den Juden, welche Gottes erstes und altes Volk waren, und so großer Vorrechte genossen, nicht allein als gerechte Strafen für ihre Sünden widerfahren und begegnet, sondern auch als Beyspiele oder Abbildungen, um der folgenden Welt zu verstehen zu geben, wie sie Gott gegen eine solche Art von Sündern finden würden. Aber wie? sollten sich nur die nachfolgenden Juden, nur die Nachkömmlinge jener in der Wüste niedergeschlagenen unglaublichen Israeliten, dieses warnende Beyspiel ihrer Väter vorstellen? Nein! Paulus setzt hinzu: Es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt kommen ist. Wen will der Apostel hier unter dem uns verstanden wissen? Ohne streitig niemand anders, als die Christen, so fern sie Christen sind. Er macht sie selbst genau genug kenntlich durch den Ausdruck: auf welche das Ende der Welt gekommen ist. Wir mögen diese Worte ansehen und wenden, wie wir wollen, so bleiben sie eine Beschreibung der Christen, oder der Verehrer Gottes und des Messias in den neuer testamentlichen Tagen. Es ist bekannt, daß in der H. Schrift die Tage des N. B. die letzten Tage genannt werden. Petrus bezeuget, daß die Weissagung Joels von der Mittheilung der auferweckten

den
gen
Petr
in de
ten f
diese
Apos
betri
gion
Apos
er w
ten.
die tr
legun
fabru
durch
daß
hat?
be sic
geopfi
das
darun
gung
aber
Wel
*) 2
**) 1
***)
t) 1
tt)
ttt)
v

denelichen Gaben des H. Geistes in den letzten Tagen *) in Erfüllung gehen sollte. Was kann wohl Petrus für andere Tage gemeint haben, als jene, in denen das N. T. seinen Anfang nahm? Wir müssen seine Rede **) nicht gelesen haben, wenn wir dieses läugnen wollten. — Wenn eben dieser Apostel voraussetzt, ***) daß in den letzten Tagen betrügerische Lehrer, irrende Verfälscher in der Religion, kommen würden, und dieses von andern Aposteln wiederholt geweissaget wird, †) so redet er wohl überhaupt von den neustamentlichen Zeiten. Bestätigt nicht der Erfolg dieser Weissagung, die traurige Erfahrung, die Richtigkeit dieser Auslegung mehr als zu sehr? Hat es diese traurige Erfahrung nicht so viele christliche Jahrhunderte hindurch, bis auf den heutigen Tag, bewährt gemacht, daß Petrus von allen Zeiten des N. T. geweissaget hat? — Wenn Paulus spricht, ††) Christus habe sich am Ende der Welt für die Menschen aufgeopfert, so versteht er wohl nichts anders, als das Ende des A. T. und den Anbruch des N. T. darunter. Es ist ja *res facti* da, die diese Auslegung begünstigt und fordert. Der Apostel setzt aber auch in dieser letztern Stelle den Anfang der Welt — das Ende der Welt, †††) einander

2

ent-

*) Apostlg. 2, 17. ἐν ταῖς ἑσχαταῖς ἡμερῶν.

**) Apostlg. 2, 14 ff.

***) 2 Petr. 3, 2.

†) 1 Timoth. 4, 1. 2 Timoth. 3, 1 f. Ep. Jud. v. 18. 20.

††) Hebr. 9, 26.

†††) ἀπὸ καὶ ἀβολῆς κόσμου - ἐπὶ συντελείᾳ τῶν αἰώνων.

entgegen. Paulus will also nichts weiter sagen, als: Christus sollte nicht in den Tagen des N. B. leiden und sterben, sondern sein Tod sollte der Anfang und die Bestätigung des N. B. seyn. In der Stelle, die ich vor mir habe, gebraucht Paulus eben dieselbe Redensart, das Ende der Welt. *) Die Juden vertheilten **) die Dauer der Welt in drey Zeitalter, 1) vor dem Gesetze, 2) unter dem Gesetze, 3) nach dem Gesetze, oder wenn der Messias erschienen wäre. Es sind also die *αιωνες* nach jüdischer Redensart, die Abwechselungen der Haushaltungen Gottes, der darauf gegründeten Religion und des Gottesdienstes, wovon die Oekonomie des N. T. die letzte seyn sollte, weil sie die Erfüllung aller vorhergehenden ist. Dieß alles nun vorausgesetzt, ist das Ende der Welt hier nichts anders, als die Zeit des neuen Testaments. Wenn also Paulus von jenen Exempeln der von Gott in der Wüste bestraften Israeliten sagt, daß sie uns zur Warnung geschrieben sind, so lehrt er hiemit, daß sie uns Christen in den Tagen des N. T. vor ähnlichen Sünden warnen sollen. Vermöge dieses apostolischen Ausspruchs hat also Gott in seiner weisen Vorsehung Sorge getragen und verordnet, daß diese Straferempel in der H. Schrift beschrieben würden, damit nicht nur andere Israeliten, welche in der Folgezeit lebten, sondern auch ganz beson-

*) *ἵνα ἵστωσαν αιωνες.*

**) Vid. Joh. Gottlob Carpzovii annotatt. ad Thomae Goodwyni Mosen et Aaronem p. 647.

bese-
für-
sol-
ne f-
vor-
in n-
fere-
pfan-
Wo-
Heid-
ne g-
wale-
nun-
mit-
selb-
ande-
ibri-
gen-
uns-
mäs-
man-
Eem-
Etr-
in d-
ih r-
leber-
geh-
Wü-
fleiß-
Den-
dern-
sen,

besonders die Christen, dieselben lesen, hören und fürchten, und, da sie gewarnt wären, sich vor solchen gottlosen Werken hüten möchten, welche eine solche Rache und Strafe über ein Volk brachten, vor dem sich kein Volk auf der Welt rühmen konnte, in näherer Beziehung auf Gott zu stehen, oder größere Günstbezeugungen und Vorrechte von ihm empfangen zu haben. Rechnen wir nun das von den Worten des Apostels ab, was die bescheidene Kleidung derselben ausmacht; nehmen wir die eigene Person des Apostels aus seinem Vortrage weg, welche er, wo es nur möglich ist, in die Ermahnungen, die er den Christen ertheilt, aus Demuth mit einzuflechten weiß, zum Beweise, daß er sich selbst verbunden achte, das zu thun, wozu er andere ermuntert; so bleibt uns das klare Gesetz übrig: Christen, ihr seyd schuldig, den Warnungen des alten Testaments Folge zu leisten. Dünkt uns dieses Gesetz zu hart, so werfe man die gesetzmäßigen Ausdrücke hinweg, und kleide es (denn man wird immer einerley Sache behalten,) in die Ermahnung ein: Christen! laffet euch durch die Straferempel, die ihr im A. T. leset, warnen, nicht in ähnliche Strafen zu verfallen! Menschen, die ihr in dem letzten Zeitlaufe, in den Tagen des N. B. lebet, und mit mir zu den Bundesgenossen Gottes gehöret, bedenket jene Sünden der Israeliten in der Wüste, und deren Bestrafung von Gott, ja recht fleißig, damit ihr beyden glücklich entfliehen möget. Denn Gott hat sie nicht nur für die Juden, sondern auch für euch, zur Warnung beschreiben lassen. — Jeder Christ muß also denken: was in

dem alten Testamente allen gesagt ist, das gehet auch mich, mich selbst, genau an.

Das ist aber nicht geschrieben allein um seines (Abrahams) willen, daß es ihm zugerechnet ist, sondern auch um unsern willen. Röm. 4, 23. 24.

Paulus beweiset in diesem Kapitel, daß die bloß äußerliche Beschneidung kein untrüglicher Beweis von der Gnade Gottes sey, mit dem Beispiele Abrahams und dem Zeugnisse Davids. Besonders erhärtet er durch tüchtige Gründe aus dem A. T., daß Abraham durch seinen Glauben gerecht vor Gott worden sey. Wenn also Paulus in der angeführten Stelle lehret, daß die wichtige Nachricht, daß der Glaube an die göttliche Verheißung dem Abraham zur Gerechtigkeit gerechnet worden sey, nicht allein um seines willen, sondern auch um unsern willen geschrieben worden sey; so redet er hier von der Schrift des A. T., und insbesondere von den Büchern Moses. Dieses geschrieben bezieht sich auf den vorhergehenden siebzehenden Vers: wie geschrieben stehet. — Aber von wem ist denn das um unsern willen zu verstehen? Der Apostel setzt es selbst hinzu: denen, welchen es soll zugerechnet werden, so wir glauben an den, der unsern Herrn Jesum Christum auferweckt hat von den Todten. Ist dieß nicht die Beschreibung derer, die Christen sind und heißen? Ist dieß nicht der Glaube der Christen, sich auf die Macht Gottes zu verlassen, die so unbeschränkt ist, daß sie auch Todte auferwecken kann? Ist dieser Glaube nicht ganz

vor

vorz
Bert
Abra
ben,
daß
von
auf
ten?
den
den
diese
das
vor
Will
also
insb
daß
den
lus,
ben
wir
ein
Lehr
soll
dure
ger
ande
Apo
daß
Will
feeli
halt

vorzüglich die Pflicht der Christen, da ihnen dieß Vertrauen nicht so schwer werden kann, als dem Abraham, weil sie wirkliche Beweise vor sich haben, daß Gott Todte auferweckt; weil sie wissen, daß Gott sogar zu unserm Besten Jesum Christum von den Todten auferweckt hat, und zwar deswegen auferweckt hat, damit wir begnadiget werden könnten? Es ist also kein Zweifel, daß Paulus von den Schriften des A. B., und insbesondere von den Büchern Moses, redet; daß er behauptet, daß diese Schriften, und insbesondere aus denselben das Beyspiel Abrahams, wie und wodurch derselbe vor Gott gerecht worden sey, um der Christen Willen, aufgeschrieben worden. Paulus giebt uns also hiemit die Lehre: die Schriften des A. T., und insbesondere die Bücher Moses, sind geschrieben, daß die Christen, sie mögen aus Juden oder Heiden gesammlet seyn, (denn an solche schrieb Paulus,) daraus lernen sollen, wie sie durch den Glauben allein, gerecht vor Gott werden. — Sind wir mit dieser Lehre zufrieden? Oder verlangen wir ein deutlicheres Gesetz? Wohlان, man spreche diese Lehre im Tone eines Gesetzes aus: ihr Christen sollt aus dem alten Testamente lernen, wie ihr allein durch den Glauben vor Gott gerecht werdet. Was gewinnet man aber damit? Ist dieses Gesetz etwas anders, als jene Lehre? Bleiben die Worte des Apostels nicht allezeit der einleuchtendste Beweis, daß die Christen zu jeder Zeit aus dem A. T. den Willen Gottes erkennen lernen, und sich, wenn sie selig werden wollen, darnach in ihrem ganzen Verhalten zu richten, verbunden sind? — —

O ihr, meine Zeitgenossen, meine Glaubensbrüder! präget euch dieses Gesetz, diese Lehre Pauli, tief in euer Herz, daß ihr an das göttliche Wort des alten Bundes recht fest glauben lernet, und durch diesen Glauben vollkommene Christen werdet. Vergesset es nie, daß euch der Gesandte Jesu Christi lehrt, daß dasjenige, was in den Büchern des N. T. geschrieben ist, nicht allein in Absicht auf diejenigen, die es selbst betraf, oder die es zuerst und zunächst angien, sondern auch zum Nutzen, zur Lehre und zur Unterweisung der Glaubigen des neuen Bundes, geschrieben ward. Bedenket es fleißig, daß insbesondere auch dieses, von der Zurechnung des Glaubens zur Gerechtigkeit, die dem Abraham widerfuhr, oder von der Zurechnung der Gerechtigkeit des Glaubens, in Absicht auf ihn, zur Rechtfertigung, welche nicht der Glaube war, sondern die Gerechtigkeit, worauf sein Glaube sah, und woran er sich hielt, *) euch zur Belehrung von Gott in Schriften verfaßt worden sey. Der Glaube Abrahams selbst konnte nimmermehr einem andern zur Gerechtigkeit zugerechnet werden; und es war selbst für ihn nicht so: sondern die Glaubigen, wie Abraham, bekommen dieselbe Gerechtigkeit zugerechnet, welche er bekommen hat. Und wahrlich, der Glaube Abrahams, der an Gott glaubete, welcher die Todten auferwecket, ist einerley mit dem Glauben der Christen.

Sind also ausdrückliche apostolische Befehle vorhanden, oder Anweisungen, welche diese Befehle in

*) S. Röm. 4, 12.

in f
N. 2
weit
nich
stel
stan
chen
Grü
will
spru

fes
der
sam
spru
also
Jes
ne
es
verh
Ch
stels
eber
fet
stels
des
fend
Leh

*)
**

in sich schließen, durch welche die Christen an das A. T. verpflichtet werden; was suchen wir noch weiter Beweise hievon? Doch es fehlt uns auch nicht an solchen Worten und Vorstellungen der Apostel, in denen die Pflicht der Christen, das alte Testament als eine Regel ihres Glaubens und sittlichen Wandels zu betrachten, vorausgesetzt, zum Grunde gelegt und noch ferner dargethan wird. Ich will noch einen und den andern apostolischen Ausdruck von dieser Art, anführen.

Petrus setzt in einer Stelle seines zweiten Briefes, die ich oben angeführt habe, *) die Worte der Propheten und das Gebot der Apostel zusammen, und schreibt hiemit beyden einerley Ursprung, Würde, Ansehen und Gültigkeit zu. Ist also das Gebot der Apostel, das heißt, die Lehre Jesu Christi, **) welche die Apostel vortrugen, eine Lehre, welche alle Christen verpflichtet, so sind es auch die Worte der Propheten; denn beides verbindet Petrus mit einander, und verweist die Christen darauf. Der eine Befehl des Apostels: denkt an die Worte der Propheten, ist eben so deutlich ausgedrückt, als der andere: denkt an unser Gebot. Ist die Vorschrift des Apostels, nach welcher sich die Christen an die Lehre des A. T. halten sollten, hier nicht völlig gleichlaufend mit der andern, nach welcher sie sich an die Lehre der Apostel halten sollten, ausgedrückt? So

Q 5

sehr

*) 2 Petr. 3, 1. 2. S. oben Seite 158 f.

**) 1 Timoth. 1, 5. Kap. 6, 14. 16.

sehr die Christen an diese gebunden sind, so sehr sind sie auch, durch diesen Ausspruch Petri, an jene verbunden. — Dieser Apostel schrieb, wie er selbst am angeführten Orte sagt, um in den Christen einen lauteren Sinn zu erwecken und zu unterhalten. Hierzu schlägt er ihnen die Lehre des A. T. eben so sehr, als die Lehre Jesu Christi, die die Apostel verkündigten, als ein bequemes, brauchbares und viel geltendes Mittel vor. Diesem Ausspruche zu Folge sind also die Christen verbunden, die Worte der Propheten und die Gebote der Apostel ungetrennt zu lassen, und dieselben auch ungetrennt zu befolgen; nach den ewig gültigen Vorschriften von beyden Testamenten ihr Gemüth in der Lauterkeit zu erhalten zu suchen, die göttliche Lehre unverfälscht zu bewahren, und derselben gemäß einen gottgefälligen Wandel zu führen. Hieraus folgt nothwendig, daß die Christen an das A. T., als an eine Erkenntnißquelle der Religion, eben so nachdrücklich, als an die Lehre der Apostel, und insbesondere an diesen Brief Petri, welcher ein neutestamentliches Buch ist, von Gott durch die Apostel gewiesen sind; und daß sie aus dem A. T. sowohl, als aus dem N. T., Ermunterung und Kraft schöpfen sollen, die reine göttliche Lehre zu erkennen, und durch aufrichtige Gesinnungen und fromme Thathandlungen derselben einen beständigen Gehorsam zu erweisen.

Wie nachdrücklich und anhaltend werden die aus Juden und Heiden gesammelten Christengemeinden von den Aposteln auf das A. T. verwiesen! Petrus schrieb:

schrie
Bor
stum
dassel
gesch
genst
Nicht
dara
Testa
an,
Apos
Prop
Christ
sie n
chen
erlan
war.
muß
unter
unver
scheh
gegrü
reden
nicht

*)
n
d
g
f
v
*)

schrieb: *) man habe im N. T. das prophetische Wort fester, (weil es bey den Menschen durch Christum und seinen Geist bestätigt worden.) Es habe dasselbe (in der Welt) als in einem dunkeln Orte geschehen, bis der Tag angebrochen und der Morgenstern (Christus) in den Herzen aufgegangen sey. Nichts desto weniger aber thun die Glaubigen wohl daran, daß sie auch (bey dem hellen Tage des neuen Testaments) darauf achten. Ihr thut wohl daran, daß ihr darauf achtet. — Eben dieser Apostel bezeugt an einem andern Orte, **) daß die Propheten nicht ihnen selbst, sondern uns, uns Christen, gedienet haben und dienen sollen; weil sie nämlich selbst, bey ihren Lebzeiten, den wirklichen Genuß der neustamentlichen Seeligkeit nicht erlangten, und derselbe uns Christen aufgespart war. Sollten sie nun uns Christen dienen, so mußten sie schreiben, und ihre Schriften mußten unter Direktion der gnädigen Vorsehung Gottes unverfälscht zu uns kommen. Da nun dieses geschehen ist, so können wir doch unmöglich in einer geordneten Meynung stehen, wenn wir uns überreden wollen, daß uns die Schriften der Propheten nichts mehr angehen. Wollen wir sie wegwerfen, so

*) 2 Petr. I, 19. 20. Wie sehr man sich irrt, wenn man hiebey an die neustamentlichen Propheten denken will, hat neulich Hr. D. Künzl gewiesen und gründlich dargethan, in diss. de amico V. et N. Testamenti consensu, veritatis religionis christianae gravissimo argumento, §. IV. p. 12. seqq.

**) 1 Petr. I, 12.

so können sie uns nicht nützen. Sie sollen uns aber, wie Petrus behauptet, nützen. Sollen sie uns aber nützlich seyn, so müssen wir daran glauben. Undank ist es also gegen Gott und gegen die uneigennütigen Propheten, wenn wir ihren Schriften unsern lauteſten Beyfall versagen wollen. — Paulus bezeuget *) vor dem heidnischen Richterſtuhle, in Versammlung einer Menge von Juden, daß er nichts anders lehre, als was die Propheten und Moses gelehret haben. Dieß Zeugniß legte er nicht erwan aus Furcht ab; denn er war jezt nicht in der Gewalt der Juden; und den Heiden war es einerley, er mochte die alttestamentliche göttliche Lehre, oder die Lehre einer neuen Religion predigen. Paulus redet als ein aufrichtiger und rechtschaffener Mann; und wir genau er Wort gehalten habe, sehen wir aus seinen Briefen, in denen er sich überall auf Moses und die Propheten berief. Nun bleiben uns zwey Wege übrig; entweder, Paulus hat, indem er nichts weiter lehrte, als was schon das A. T. gelehrt hatte, alle diejenigen, welche er zu Christen bildete, an die Schriften Moses und der Propheten gewiesen, und sie, an dieselben zu glauben, verpflichtet; oder er hat in einer Versammlung von Juden und Heiden, von dem höchsten bis zum niedrigsten Stande, ein lügenhaftes Bekenntniß abgelegt, indem er behauptet, daß er keine andere, als die Lehre Moses und der Propheten vortrage. Das letztere ist ungereimt, wenn man ihn auch nur als einen rechtschaffenen Mann, der nicht einmal eine Ursache

*) Aposſ. 26, 22.

Ursache
als e
wollt
es au
daß
zum
sie so
Wah
nun
als
gema
Jude
sollte
zu gl
Chri
bey
gen
Pau
in il
Lehr
Chri
ihre
nich
gion
spiel
kenn
ben
Das
chri

*)

Ursache hatte, eine Unwahrheit zu sagen, und nicht als einen von Gott erleuchteten Apostel, betrachten wollte; folglich ist das erstere wahr. Man sieht es auch leicht ein, (wenn man es nur einsehen will,) daß es durchaus nothwendig war, daß die Christen zum Glauben an das N. T. angeführt wurden, weil sie sonst die neutestamentliche Lehre nimmermehr für Wahrheit annehmen und behalten konnten. Hat nun also Paulus allen, sowohl den Judechristen, als den Heidenchristen, die Lehre des N. T. bekannt gemacht und sie daran gewiesen; warum sollen die Juden allein an diese Lehre gebunden seyn? warum sollten die spätern Christen nicht auch an das N. T. zu glauben verpflichtet seyn? Sind bey den spätern Christen nicht eben die Ursachen anzutreffen, die sich bey jenen ersten Christen fanden, und welcher wegen sie Paulus an das N. T. verwies? — Trug Paulus keine andere, als die alttestamentliche Lehre in ihrer Erfüllung vor; und ist dieses die ewige Lehre des Christenthums; so muß das N. T. alle Christen zum Glauben und Gehorsam verpflichten.

Die Apostel glauben selbst an das N. T., und ihr Beyspiel ist sehr wichtig für uns. Waren sie nicht Christen? Bekannten sie nicht eben die Religionslehre, die wir bekennen? Paulus zum Beyspiel legt *) freymüthig und ungezwungen das Bekenntniß ab, daß er glaube allem, was geschrieben stehet im Gesetz und in den Propheten. Das ist das Bekenntniß, nicht eines Lehrers der christlichen Religion allein, sondern eines Christen.

Und

*) Apostlg. 24, 14.

Und das legte nicht nur Paulus ab, sondern auch die übrigen Apostel sind gleicher Meinung mit ihm. Wie konnte es auch anders seyn, da sie alle ihre Schüler, die Christen, zu diesem Glauben anführten! Bezeugen dieses nicht alle ihre Schriften und alle die Beweise und Allegationen, die sie aus dem N. T. nahmen? Sind nicht Beyspiele vorhanden, daß ihre Schüler nach dem Unterrichte, den sie selbst von den Aposteln genossen hatten, auch andere von dem Glauben an das N. T. belehren? Der Almosenpfleger Philippus, ein unmittelbarer Schüler der Apostel, unterrichtete den Kämmerer von Kaudazes, *) welcher jene herrliche Weissagung des Jesaias von dem Messias **) las, in der christlichen Religion, indem er von dieser Schrift anfieng. ***) Ohnstreitig that Philippus weiter nichts, als daß er dem Kämmerer Jesum als das Original von der prophetischen Abschilderung bekannt machte. Es wird nicht gesagt, daß Philippus jenem Kämmerer befohlen habe, das N. T. wegzuworfen und nur auf ihn zu hören; oder daß er ihn unterrichtet, daß ihn dieses Buch nun nichts mehr angehe; daß dasselbe nun in den Tagen des N. T. ganz ungültig sey, nicht mehr gelesen zu werden brauche, und niemanden mehr zum Glauben verpflichte; kurz, daß er sich an dem evangelischen Unterrichte desselben allein begnügen lassen mußte. Rein! Vielmehr fieng er von dieser Schriftstelle an, ihn von dem Christenthume zu unterrichten. — Die Edlen zu Thes-

*) Apostg. 8, 27 f.

***) Apostg. 8, 35.

**) Jes. 53, 7.

salon
sie i
erwi
sie f
sich
ben
le,
nen,
mun
hinte
terri
befa
forse
mitt
ner
zu g
mit
thün
Wie
gen
straf
Bey
darn
Jude
die L
eines
einig

*)
***)

salonich *) hatten nicht nur die göttliche Lehre, wie sie ihnen Paulus in der Synagoge aus dem A. T. erwiesen hatte, **) willig aufgenommen, sondern sie forscheten auch täglich in der Schrift, ob sichs also hielte; und sie wurden dadurch im Glauben so gestärkt, daß nach ihrem Beispiele sehr viele, auch von den ehrbaren Griechen und Griechinnen, zur christlichen Religion übertraten. Nachahmungswürdiges Beispiel von Menschen, die schon hinstänglich in der Lehre der christlichen Religion unterrichtet waren, die sich schon öffentlich zu Christo bekannten, und doch noch im alten Testamente forscheten, (ob sie gleich von den Aposteln unmittelbar unterrichtet worden waren,) um zu einer rechten Stärke und Festigkeit in ihrem Glauben zu gelangen!

Die Apostel suchten, wie ihre Schriften zeugen, mit einer mehr als väterlichen Sorgfalt, alle Irrthümer von den christlichen Gemeinden zu entfernen. Wie eifert Petrus gegen die Freygeister ***) und gegen die falschen Lehrer und Sektenstifter! †) Wie bestraft Jakobus den bloßen Mundglauben, den leeren Beyfall, den man der Lehre Jesu giebt, ohne sich darnach zu richten. ††) Wie nachdrücklich warnet Judas †††) die Christen vor denenjenigen, welche die Lehre des Evangelii verdrehen und zum Behufe eines frechen üppigen Lebens mißbrauchen, und den einigen Beherrscher aller Dinge, welcher unser Gott und

*) Apostg. 17, 11. 12.

**) Apostg. 17, 2.

***) 2 Petr. 3, 3 f.

†) 2 Petr. 2, 1 f.

††) Jak. 2, 14.

†††) Ep. Jud. v. 4.

und Herr, Jesus der wahre Messias, ist, verlängen. Wie eifert Paulus vor einer religiösen Beobachtung des Ceremonialgesetzes, *) so daß er denen den Urtheil an Jesu Christo abspricht, welche sich von Religionswegen beschneiden lassen. **) Wie nachdrücklich warnet er vor verführerischen Lehrern, ***) vor Fabeln und Schulgezänke. †) Diese und hundert andere Beyspiele können uns überzeugen, daß die Apostel auf das Verhalten der Christen, in den von ihnen gestifteten Gemeinden, sehr genaue Achtung gaben, und dieselben vor allem Irrthume in der göttlichen Lehre sehr sorgfältig zu verwahren suchten. Würden sie denn nun aber stille dazu geschwiegen haben, wenn man in der Christenheit sich auf eine ungegründete Weise eingebildet hätte, das alte Testament verpflichte die Christen? würden sie nicht laut und deutlich dawider geeifert haben, wenn die Christen unrecht daran gethan hätten, daß sie die Bücher des A. T. als eine Erkenntnisquelle ihrer Religion annahmen? Wäre das nicht ein unverzeihlicher Irrthum gewesen? Denn ein einziges Buch mehr für eine Richtschnur seines Glaubens und Lebens zu halten, als uns Gott zu diesem Endzwecke gegeben hat, ist ein eben so unverzeihlicher Irrthum, als wenn man ein einziges Buch weniger von Gott zu dieser Absicht annehmen und gebrauchen will. — Doch nein! jene Christen konnten hierinnen nicht irren, und die Apostel konnten sie

*) Coloss. 2, 16. 17.

**) Galat. 5, 2.

***) 1 Timoth. 4, 1 f.

†) 2 Timoth. 2, 23. 1 Timoth. 4, 7.

sie nicht ermahnen, das A. T. wegzutwerfen, unter dem Vorwande, weil die Tage des N. B. angebrochen wären; denn die Christen waren von den Aposteln selbst zum Glauben an das A. T. angeführt worden.

Laßt uns nun das, was bisher gesagt worden ist, zusammen nehmen, und den allgemeinen Schluß aus den nunmehr erwiesenen beyden Hauptsätzen ziehen: Wenn Jesus Christus und dessen Apostel die Christen an das A. T. weisen und verbinden; wenn sie die Christen verpflichten, an das A. T. zu glauben und nach dessen Vorschriften zu wandeln; ja wenn sie selbst sich uns zum Muster darstellen, und sich für verbunden achten, dem alten Testamente zu gehorchen, weil Gottesworte, weil Lehren und Vorschriften darinnen stehen, deren Werth und Gültigkeit und verbindende Kraft eben so unveränderlich ist, als Gott selbst; und durch deren Befolgung alle vernünftige Bewohner dieser Erde glücklich werden können und sollen: so folgt nothwendig, daß das A. T. für alle Christen eine verpflichtende Kraft habe. Wollten wir nun behaupten, das A. T. sey nur eine Richtschnur des Glaubens und Lebens für die Juden, so, daß wir Christen in demselben nicht, wie in den Schriften des neuen Testaments, *) eine Anweisung zu dem ewigen Leben zu gelangen, finden könnten oder sollten, so verdieneten wir, daß wir für Leute gehalten würden, die sich weiser zu seyn dünkten, als Gott und Jesus Christus selbst ist; ja so würden wir Christo und seinen

*) Joh. 20, 31.

seinen Aposteln ins Angesicht widersprechen; und hiemit würden wir aufhören Christen zu seyn. Wollen wir jenem eiteln Wahne, daß das N. T. die Christen nicht mehr verpflichte, ein so theures Opfer bringen? Ein Opfer, bey welchem wir auf die preißwürdigsten göttlichen Verheißungen, auf die herrlichsten Belohnungen, auf die süßesten Tröstungen, auf die annehmlichsten Hoffnungen, Verzicht thun müßten! Denn nur der Glaube an den Erlöser und Heiland der Welt ist der Grund und die wahre Quelle aller unserer geistlichen Vollkommenheiten, aller unserer gottgefälligen Handlungen, aller unserer Seeligkeit in diesem und in jenem Leben. Dieß ist die Lehre, die Gott in seinem Worte bekannt gemacht hat, und die wahr seyn muß, ob man gleich in unsern klügelnden Tagen nichts, als Moral und moralische Besserung, ohne Glauben an Jesum, zum Grunde unserer Glükseeligkeit vorschlagen will. Und dieser Glaube wird, laut meiner vorgetragenen Beweise, durch die Schriften des N. T. so sehr, als durch die Schriften des A. T. erlangt, gestärkt, befestiget und bewähret; ohne die Verbindung des alten und neuen Testaments aber, entweder gar nicht erlangt, oder doch schwach und schüchtern besessen.

Hiemit habe ich nun die vorgelegte Frage auf die bejahende Weise, und, wie mich dünkt, mit sattsam starken Beweisen unterstützt, beantwortet. Ich habe meinen Herrn den Ausspruch thun lassen, ohne etwas von meinem Eigenen hinzuzuthun. Ich habe keine unmittelbaren Gesandten, welche nichts

lehr

lehr
anbe
und
ner
durch
alte
treue
Bele
klärt
Will
rers
bund
und
was
che A
wir
Doch
mer
wollen
schieb
richter
ihre Z
Zusam
heit z
sten.
Vernu
und d
gemac
len ge
nen f
bens
geben

lehrten, als was ihnen Jesus Christus zu lehren
 anbefohlen und eingegeben hatte, sprechen lassen,
 und ihre Anweisungen und Gesetze, die sie als Die-
 ner ihres Herrn den Gemeinden vortrugen, und
 durch welche sie alle Christen zum Glauben an die
 alttestamentliche ewig gültige Lehre, und zu einer
 treuen Befolgung der alttestamentlichen göttlichen
 Belehrungen und Vorschriften verpflichteten, er-
 klärt. Was fehlt uns, — da wir den Sinn der
 Willensmeinung und der Gebote des größten Leh-
 rers gewiß nicht verfehlen, wenn wir uns für ver-
 bunden achten, dem alten Testamente zu glauben
 und den Vorschriften desselben zu gehorchen; —
 was fehlt uns noch für ein Beweis, wenn wir sol-
 che Autorität vor uns haben? In der That können
 wir wohl keinen stärkern Beweis verlangen. —
 Doch das Bisgen menschliche Philosophie will im-
 mer nicht gern übergangen seyn. Wohlan, wir
 wollen über diese nunmehr ausgemachte und ent-
 schiedene Frage auch noch unsere Vernunft einen
 richterlichen Ausspruch thun lassen, um auch durch
 ihre Belehrung aus den datis der Schrift und durch
 Zusammenhaltung der Umstände, uns von der Wahr-
 heit zu überzeugen: das N. T. verpflichtet die Chri-
 sten. Doch wie? einen richterlichen Ausspruch der
 Vernunft über göttliche Bücher? über den Werth
 und die verbindende Kraft einer von Gott bekannt
 gemachten Schrift? einer Schrift, die von so vie-
 len gelehrten, erfahrenen und rechtschaffenen Män-
 nern so viele Jahrhunderte für eine Regel des Glau-
 bens und Lebens der Christen gehalten und ausge-
 geben worden ist? — Nein! das werden wir un-
 serer

ferer stolzen Vernunft nie einräumen. Sollen die Aussprüche der Vernunft eben so viel gelten, als die Aussprüche Jesu Christi und seiner erleuchteten Apostel? Sollen jene diesen an die Seite gesetzt werden, gleichsam als wenn diese durch jene unterstützt werden müßten? Das sey ferne! Man muß auch den Schein zu vermeiden suchen, als ob man die über alles geltenden Aussprüche Jesu Christi noch ferner zu bestätigen brauchte. — Nichts also, als Betrachtungen, Anmerkungen und Schlußfolgen sind es, denen ich hier noch einen Platz vergönnen will. — Es versteht sich, daß hiebey sowohl die oben erwiesene Gültigkeit des alten Testaments, als auch die Einschränkungen, die bey dieser Sache zu bemerken nöthig sind, und die gleichfalls oben angegeben worden sind, vorausgesetzt werden.

Es ist ausgemacht und der Augenschein überzeugt uns davon, wenn wir nur die ganze Bibel **des alten und neuen Testaments in Verbindung** lesen wollen, daß Jesus Christus und dessen Apostel eben die Lehre der Religion vortrugen, welche im alten Testamente vorgetragen wird. *) Es ist ein allmächtiger, allweiser, allgütiger, heiliger und gerechter Gott, durch dessen schöpferische Kraft alle Dinge ihren Ursprung und ihr Daseyn haben, dessen väterliche Vorsorge unaufhörlich über uns wachet, und welcher allein würdig ist, über alles geliebt zu werden. Es ist ein Erlöser der Welt, welcher der eingeborne Sohn Gottes, und zugleich Mensch

*) S. oben Seite 142 f.

Mensch über alle Menschen erhaben, ist. Gott hat den Menschen seinen Willen durch Schriften viel näher bekannt gemacht, als sie denselben mittelst ihrer Vernunft erkennen können; und sein Geist, welcher ebenfalls eine göttliche Person ist, prägt uns die göttlichen Belehrungen tief in unsere Seelen; wirft alles Gute in uns durch sein Wort; erleuchtet durch dasselbe unsern Verstand, bessert unser Herz; macht uns glaubig und tugendhaft, und dadurch glücklich. — Wer kann mit gutem Gewissen läugnen, daß diese Lehren in dem alten Testamente so sehr, als in dem neuen Testamente gegründet sind? — Die Lehren von der Wiedergeburt, von der wirklichen (nicht bloß moralischen und durch sein Beispiel wirkten oder veranlaßten) Befreyung von der Sünde durch Christum, in so ferne sie mit seinem Gehorsame bis zum Tode, und seiner freiwilligen Aufopferung in einer unmittelbaren Verbindung steht; von dem eigentlichen und kräftigen Bestande des H. Geistes zur wahren ungeschmälzten Heiligkeit des Herzens und unverbrüchlichen Tugend im ganzen Verhalten; von der gänzlichen Verläugnung der Welt; — wer findet diese Lehren in dem A. T. nicht fast eben so deutlich ausgedrückt, als im neuen Testamente? — Die Forderungen Gottes von dem Glauben und der Liebe, welche das N. T. heißt; von der lebendigen Ergreifung der göttlichen Wahrheit, die das N. T. befiehlt; wer ist so blödsichtig, daß er dieselben in dem A. T. nicht erkennen könnte? — Der Mensch soll, wenn er von seinen angebohrnen, angewöhnten und thätigen moralischen Fehlern durch den Bestand des

H. Geistes gebessert worden, in jenen glücklichen Zustand versetzt werden, in welchem ihn Gott erschaffen hatte, und durch den Tod, gleich als durch einen süßen Schlaf, in eine unaussprechliche Herrlichkeit übergehen. Dieser glückliche Zustand, der eine Zeitlang nur der Seele nach dauern soll, wird durch die Wiedervereinigung derselben mit ihrem Körper, den der Herr aus der Erde auferwecken wird, zu einem noch höhern Grade hinaufsteigen, so weit es nämlich die Menschen nur immer empfindungsfähig seyn werden. Die übrigen Menschen aber, welche den Welttheil nicht annehmen und in beharrlichem Unglauben forzgehen; daher auch der bessern Gnade vorsätzlich und muthwillig widerstehen und in ihren Lastern sterben, werden von Gott keine Vergebung erlangen; das von ihnen verschmähet Verdienst ihres Erlösers wird über sie um Rache schreyen; und sie werden ohne Vergebung ihrer Sünden, mit einem aufgewachten Gewissen verzweiflungsvoll zu kämpfen, in ihrem Tode Schreckniß und Quaal und vor dem künftigen Weltgerichte das schrecklichste Urtheil zu fürchten haben. — Dieß ist die Lehre des alten und neuen Testaments, ihrem wesentlichen Hauptinhalte nach. Jesus Christus und dessen Apostel trugen dieselbe vor, ohne das mindeste daran zu ändern. Hiernit machen sie also die Lehre des alten Testaments zu der ihrigen. —

Christus hat auch die Sittenlehre des A. T. nicht im geringsten geändert, sondern ihren richtigen Sinn und Inhalt deutlich erklärt, nachdrücklich eingeschärft

schärft und dasjenige zur Vollkommenheit erhoben, was der langmüthige Gott, aus väterlicher Rücksicht gegen seine noch gleichsam in der Kindheit stehende Kirche, gewissermassen noch unbestimmt gelassen hatte. *) Jesus Christus reinigte vorzüglich die Sittenlehre von den Zusätzen und Verdrehungen der Pharisäer, wie man aus seiner Bergpredigt **) deutlich genug sehen kann, und schärft dieselbe in ihrer ersten Reinigkeit dem ganzen um ihn her versammelten Volke, besonders aber seinen Jüngern, sowohl öffentlich, wenn sie sich unter dem gemischten Haufen seiner Zuhörer befanden, als auch bey Privatunterredungen, wenn sie ihn in der Einsamkeit begleiteten, sorgfältig und nachdrücklich ein. Er wiederholt aus dem alten Testamente das königliche Gebot von der Liebe zu Gott über alles, und von der wahren Nächstenliebe, die einer regelmäßigen Selbstliebe gleich seyn soll, als den Grund der ganzen Moral. Eben dieses thun auch seine Apostel. Paulus erklärt sich, ***) daß die ganze Summe der christlichen Lehre sey: Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen und von ungesärbtem Glauben; und eben dieser Glaube, dieser Gehorsam, war die Seele der ganzen alttestamentlichen Religion und Sittenlehre. Wer hat die Briefe Johannis nur einmal gelesen, der nicht wissen

R 4

*) Man sehe des unvergleichlichen Herrn D. und Professor Wolf diss. de exemplis biblicis in theologia morali caute adhibendis, Lipsiae 1785. P. I. p. 15 sq.

**) Matth. Kap. 5 v. 7.

***) 1 Timoth. 1, 5.

sen sollte, daß der Grund der christlichen Tugendlehre Liebe sey, so wie sie der Grund der israelitischen Tugendlehre war? Jakobus und Paulus führen aus jenem kurzen Abriß der israelitischen göttlichen Moral, den wir die zehn Gebote zu nennen pflegen, einige Gebote namentlich an. *) Paulus beweiset **) die Strafbarkeit der Selbststrache aus dem alten Testamente. Es stehet geschrieben: Die Rache — — Unsere verrodhten Ohren müßgen damit zufrieden seyn oder nicht, Die Rache ist und bleibt doch ein Vorrecht Gottes; und warum sollen wir uns nicht selbst rächen? Woher wissen wir, daß die Selbststrache ein strafbarer Eingriff in die Majestätsrechte Gottes ist? Es stehet geschrieben, und zwar im alten Testamente, ***) daß Gott sich dieses Recht allein vorbehalten habe. Nun, heißt dieß nicht die Christen an die Vorschriften des alten Testaments verbinden, so weiß ich in der That nicht, wie sich der Apostel anders ausdrücken sollte, um uns hievon zu überzeugen. Dieß im Vorbeygehen. — — Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. So fest hielt sich Paulus an die Moral des alten Testaments; und alle übrige Apostel thun ein gleiches. Mit einem Worte: wer getrauet sich ein im neuen Testamente verbotenes Laster zu nennen, das nicht schon im alten Testamente untersagt worden wäre, oder dessen Untersagung aus Zusammenhaltung der göttli-

*) Jak. 2, 11. Röm. 13, 8. 9.

**) Röm. 12, 19.

***) 5 Mos. 32, 35. Psalm 94, 2.

göttl
tes
entg
liger
getra
Tuge
entw
daß
sam
werd
weite
stimm
und

Jesu
als
vort
Hof
und
re m
ment
von
wird
dieser
Gott
gem
dieser

*)
***)

göttlichen Aussprüche und Willensmeinungen Gottes und aus Vergleichung mit denen diesen Lastern entgegengesetzten befohlenen Tugenden, nicht mit völliger Gewißheit geschlossen werden könnte? Wer getraut sich, eine im neuen Testamente anbefohlene Tugend zu nennen, die nicht im alten Testamente entweder wörtlich, oder doch so anbefohlen wäre, daß sie aus gewissen Aussprüchen, oder aus Zusammenhaltung derselben, erkannt und gefolgert werden könnte? — Doch ich brauche dieses nicht weiter fortzusetzen, da ich schon oben die Uebereinstimmung der göttlichen Religionslehre des alten und neuen Testaments dargethan habe. *)

Lastet uns hieraus den Schluß machen: wenn Jesus Christus selbst, sowohl in eigener Person, als auch durch seine Apostel, die Lehre des N. T. vorträgt, und dieselbe, verbunden mit der erfüllten Hoffnung Israels auf den Messias, bekannt macht, und dieselbe folglich hierdurch zu seiner eigenen Lehre macht: so muß von der unveränderlichen alttestamentlichen Lehre alles das gesagt werden, was von der Lehre Jesu Christi gesagt wird. Es wird aber von der Lehre Jesu Christi gesagt, daß dieselbe die Christen zum Glauben und zur Gottseligkeit verpflichtet; **) daß dieselbe die allgemeine Lehre der Welt werden soll; ***) daß dieselbe unverändert und ewig bleiben und also ihre

R 5

verbin-

*) S. oben Seite 142 f. Seite 214 f.

**) Joh. 20, 31. 1 Timoth. 1, 5. 1 Joh. 5, 13.

***) Matth. 28, 19. Marc. 16, 15 f.

verbindende und seligmachende Kraft äußern soll; *) daß dieselbe Juden und Griechen selig machen soll. **) Dieses alles muß also von der alttestamentlichen göttlichen Lehre auch gesagt werden, denn diese ist von Christo selbst vorgetragen und für alle Menschen, als das Mittel zur Seligkeit, bestimmt worden; oder, mit andern Worten: die Lehre des N. T. ist mit der Lehre Christi im Grunde eine einzige Lehre. — Was aber von der Lehre des alten Testaments gesagt werden muß, dieß muß von den göttlichen Büchern, die diese Lehre in sich fassen, selbst gesagt werden. Denn es wäre thöricht, das von einem Buche nicht sagen wollen, was man von der Lehre, die dieses Buch vorträgt, sagen muß. Dieß gilt von dem N. T. um desto mehr, weil der Urheber desselben eben der Geist Christi war, ***) durch dessen übernatürlichen Beystand die Apostel das N. T. aufzeichneten.

Die Hauptlehre des alten und neuen Testaments, in welcher alle übrigen Lehren zusammenfließen, handelt von dem Gottmenschen, welcher die sündige Welt erlösen, das Herz der Menschen reinigen, verbessern und heiligen, dieselben ihrem Schöpfer und Herrn, dessen Herrschaft und Gehorsam sie sich sowohl in ihren Stammeltern als auch durch feindselige Gesinnungen ihrer Herzen entzogen hatten, wieder unterwerfen, alle Dinge in ihre rechte Ordnung

*) Luc. 21, 33. 1 Petr. 1, 23.

**) Röm. 1, 16.

***) 1 Petr. 1, 12.

nung setzen, Gott aber über alles erheben sollte. Diese Lehre von dem einigen Mittler zwischen Gott und den sündhaften Menschen, ist der Gegenstand, worauf alle alttestamentlichen Anstalten und Zeitgesetze abzwelten; auf welchen alle Weissagungen zusammentimmten und von dessen Versöhnungstode die Propheten alle zusammen, oder vielmehr Gott durch dieselben, laute Zeugnisse ablegte. Jedermann ward auf den Glauben an diesen großen und ewigen Mittler verwiesen; und niemand konnte und durfte sich Vergebung seiner Vergehungen und ewige Seeligkeit versprechen, so lange er diese Lehre nicht von ganzem Herzen glaubte, und vermöge dieses Glaubens auf die Gnadenverheißungen Gottes bauete. Eben diese Lehre aber, von dem Gottmenschen, als dem Engel des Bundes, wie er genannt wird, *) und der durch ihn vermittelst des Glaubens zu erlangenden Seeligkeit, ist auch die Hauptlehre des neuen Bundes und der Mittelpunkt aller übrigen Religionswahrheiten desselben. **) — Das Verdienst Jesu Christi ist allgemein. Alle Menschen sollen, nach der göttlichen Absicht, an ihn glauben, und auf diese Weise selig werden. Folglich ist diese Lehre für alle Menschen von Gott bestimmt; folglich sollen alle Menschen diese Lehre wissen und erkennen. Nun würde es aber ungeschickt seyn, zu behaupten, daß die Hauptlehre des alten Testaments von allen Menschen erkannt werden solle, und gleichwohl nur einige Menschen, nur die

*) Malach. 3, 1. vergl. 2 Mos. 3, 2. 4.

**) Joh. 20, 31. 1 Corinth. 2, 2. Galat. 6, 14.

die Juden, an das N. T. gebunden seyn sollten. Hat Gott die Absicht gehabt, jene Lehre des N. T. allen Menschen bekannt machen und dieselben an diese Lehre, bey Verlust ihrer Seeligkeit, verbinden zu lassen; so muß er auch die Absicht gehabt haben, daß alle Menschen, und folglich auch die Christen, sich für verbunden achten sollen, die Belehrungen des N. T. zu forschen, zu vernehmen und zu glauben. Dieses ist nach jener vernünftigen Regel geschlossen: Alle Ordnungen, welche mit unter dem Endzwecke eines Mittels begriffen sind, um welches willen dieses Mittel von Gott bekannt gemacht worden ist, sind eben sowohl Vorschriften Gottes, die uns verbinden, als es die mit Worten deutlich ausgedrückte Ordnung ist. Der Endzweck des N. T. ist, daß alle Menschen, nicht nur die Juden, den Messias zu ihrer Seeligkeit aus demselben erkennen lernen und zum Glauben an denselben gebracht werden sollen. Es ist also für alle Menschen Pflicht, dieses Mittel gehörig zu gebrauchen; denn der Endzweck, den Gott bey der Bekanntmachung des N. T. hatte, ist eben so viel, als die deutlichste göttliche Vorschrift, dasselbe gewissenhaft zu benutzen.

Ein Gesetz kann durch drey Dinge in unser Gemüth wirken und dasselbe zum Gehorsam bewegen. Einmal durch die Liebe und Ehrerbietung gegen denjenigen, der es gegeben hat; Hernach, durch seine eigene Billigkeit und Gerechtigkeit; Endlich durch die Drohungen und Verheißungen, die denselben beygefügt sind, wodurch Furcht oder Hoffnung erweckt

wek
N.
viel
lich
Ehr
Dde
gebe
seine
Wa
meh
Sitt
des
schän
He
be
gen
liebt
Lieb
Hof
die a
schre
desse
götte
lich
woh
Ein
ralg
fein
Und
pflic
noch
men

weist wird. Bey dem Sittengesetze, wie es das A. T. lehret, finden sich diese drey Stücke in einer viel größern Vollkommenheit, als bey allen menschlichen Anordnungen. Wer verdient mehr Liebe und Ehrerbietung, als unser Schöpfer, der uns Leben, Odem, Empfindung und das, was wir sind, gegeben und in alle Geschöpfe ein sichtbares Siegel seiner Macht, Weisheit und Güte eingedrückt hat? Was ist billiger, weiser, gerechter? ja was stimmt mehr mit unserm wahren Glücke überein, als jenes Sittengesetz, welches Christus aus den Schriften des alten Bundes wiederholt und aufs neue einschärft, und wovon der Grund ist, höchstündgliche Liebe zu Gott, dem höchsten Gute, und Liebe zu unsern Brüdern, die so stark und feurig gegen sie seyn soll, als wenn wir uns selbst in ihnen liebten. Was ist endlich größer und geschickter, die Liebe des Menschen zu sich selbst zu erregen und die Hofnung desselben zu ermuntern, als die Verheißungen, die an dieses Gesetz angehängt sind? Was ist dagegen schrecklicher, als die Strafen, die den Uebertretern desselben gedrohet sind? — Ist also irgend ein göttliches Gesetz vorhanden, welches auf die moralische Besserung des Menschen und auf ein Gott wohlgefälliges Verhalten desselben, den größten Einfluß hat, so ist es jenes alttestamentliche Moralgesetz; und ist es dieses nicht, so giebt es gar kein solches wohlthätiges Gesetz in der Welt. — Und dieses Gesetz sollte die Christen nicht mehr verpflichten? — Du sprichst; ja, es verpflichtet sie noch; aber nicht deswegen, weil es im alten Testamente steht, sondern weil es Christus vorgetragen hat.

hat. Ist aber deine Meinung nicht abgeschmakt? War Christus nicht der Sohn Gottes? Gab er nicht dieß Gesetz im A. T. sowohl, als im neuen Testamente? Und was noch einleuchtender ist, wie verholte es Christus nicht aus dem alten Testamente? Deine Meinung ist also eben so lächerlich, als wenn einer aus dem klaren ungetrübten Wasser, das zunächst aus der Quelle hervorrieselt, tränke und dabey behaupten wollte, er habe nicht aus dem Quellwasser, sondern aus dem zunächst aus der Quelle hervorlaufenden unverfälschten Wasser, getrunken. — Ist Gott eben so unveränderlich in seinen Willensmeinungen, als er es in seinem Wesen ist: so hat er das alttestamentliche Moralgesetz in seinem ganzen Umfange, wie es in den Büchern des A. T. gelesen wird, allen Menschen, auch den Christen, geben wollen, um dieselben zu einer moralischen Besserung dadurch zu bewegen.

Man irrt ohnstreitig gar sehr, wenn man die wahre israelitische und christliche Kirche als weit getrennte und von einander unterschiedene Gemeinden Gottes betrachtet. *) Dieß ist ein eben so eitler Wahn, als wenn man die sogenannte streitende und triumphirende Kirche für zwei ganz verschiedene Gemeinden ansehen wollte, das heißt, als wenn die Menschen, die Freunde Gottes auf Erden sind, nicht eben so theuer und angenehm in den Augen Gottes wären, als seine Freunde, die schon in den

*) S. meine Abhandlung de auctoritate librorum V. T. in familia Dei, Lipsiae 1785. p. 16 sq.

Him
Verb
nicht
mit
über
liche
Paul
die
me,
wollt
gion
verein
und
bindu
er an
zu d
him
ler t
Erst
sind.
weg,
diese
seyd
gen
der a
vereh
nung
den,
unmi
mittel

*) S

Himmel eingegangen sind; oder, als wenn die Verbindung der Verehrer Gottes unter einander, nicht mehr vorhanden wäre, wenn diese nicht mehr mit Augen gesehen werden. Die H. Schrift selbst überzeugt uns, daß die wahre israelitische und christliche Kirche eine einzige Gemeinde des Herrn sey. Paulus bezeugt an mehr, als an einem Orte, daß die Menschen, sie möchten von einem Völkerstamme, oder von einer Religion seyn, von welcher sie wollten, durch Uebernehmung der christlichen Religion nicht nur mit der wahren israelitischen Kirche vereinigt worden, sondern auch mit den Engeln und Auserwählten im Himmel in die genaueste Verbindung getreten seyn. Ihr seyd kommen, spricht er an einem Orte, *) zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeinde der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind. Nehmen wir die bildlichen Redensarten hinweg, so bleibt uns aus diesen Worten des Apostels diese deutliche Vorstellung übrig: Als Christen seyd ihr Glieder der Kirche, die bis auf den heutigen Tag gestanden hat; Bundesgenossen des Gottes, der auf dem Berge Zion einst von seiner Gemeinde verehret ward; und habet ein Recht zu der Hoffnung, in die Gesellschaft einst aufgenommen zu werden, die der ewig lebende Gott selbst im Himmel unmittelbar beherrscht, wie er einst sein Volk unmittelbar beherrscht hat, nämlich in das himmlische

*) Hebr. 12, 22.

sche Jerusalem, in die feyerliche freudenvolle Versammlung so vieler tausend heiligen Engel, die Gott schon jetzt zu eurem Dienste, wie ehemals zum Dienste seiner Altgläubigen, aussendet. Ja ihr seyd in die Versammlung der Gläubigen aufgenommen worden, welche Gott als eine ihm zum Eigenthume geheiligte Erstgeburt liebt, deren Namen nicht auf levitischen Geschlechtsregistern im Tempel, sondern im Himmel selbst angeschrieben stehen, und die aller Vorrechte der geistlichen Israeliten und Priester versichert sind. — In diese Verbindung traten also Juden und Heiden, so bald sie sich entschlossen, Christen zu werden.

Noch deutlicher redet Paulus davon, daß die alt- und neutestamentliche Kirche Gottes eine einzige Kirche sey, wenn er behauptet, daß die Heiden, indem sie Christen wurden, in die israelitische Kirche, gleich einem Zweige in den Delbaum, eingepropft worden seyn. Ob nun etliche, spricht er, *) von den Zweigen gebrochen sind; und du, da du ein wilder Delbaum warest, bist unter sie gepropft, und theilhaftig worden der Wurzel und des Saftes im Delbaume: so rühme dich nicht wider die Zweige. Rühmest du dich aber wider sie, so solist du wissen, daß du die Wurzel nicht trägst, sondern die Wurzel trägt dich. So sprichst du: Die Zweige sind zerbrochen, daß ich hineingepropft würde. Ist wohl geredet. Sie sind zerbrochen um

*) Röm. 11, 17 f.

um ihres Unglaubens willen, du stehest aber durch den Glauben: sey nicht stolz, sondern fürchte Dich. Der Apostel warnt hier die bekehrten Heiden, sie sollten ja nicht die unglaubigen Juden verachten, und sich etwa stolz über sie erheben. Diese Warnung macht er durch ein Gleichniß sehr lebhaft. In demselben stellt er das Volk Gottes, oder die wahre Kirche, wie sie bis auf die Tage des N. B. vorhanden gewesen war, unter einem fruchtbaren Delbaume vor; die Glieder der Kirche sind Zweige dieses Baumes. Die, welche erst nicht das Volk Gottes waren, nicht zur Kirche gehörten, sind einem wilden Delbaume ähnlich, dessen Zweige keine Früchte tragen, alsdenn aber fruchtbar werden können, wenn sie in den guten Delbaum eingepfropft werden. Die Anwendung, die der Apostel hievon macht, brauche ich nicht weiter zu erklären. Es ist genug zu meinem Vorhaben, angemerkt zu haben, daß der Apostel hier lehrt: die Heiden sind durch die Annahme der christlichen Religion in die wahre Kirche, welche bis auf die Tage des N. B. unter den Juden war, aufgenommen worden. Es muß also nur eine einzige Kirche Gottes auf Erden seyn; oder, wenn man lieber will: die Juden machten vor den Zeiten des sichtbar Wandels Christi auf Erden, die wahre Kirche Gottes aus, und diese wahre Kirche sind jetzt die Christen; oder: die Glaubigen des N. B. sind mit den Glaubigen des A. B. in eine so genaue Verbindung getreten, als ein Pfropfreis mit dem Stamme, in den es gepfropft worden ist.

S

Die

Die Christen werden von den Aposteln in eben dem Verstande Heilige genennet, *) wie die Juden sich, zum Unterschiede von den Heiden, heilige Leute zu nennen pflegten. Petrus **) legt mit ausdrücklichen Worten den Christen eben die Ehrentitel bey, welche ehemals den Juden eigen waren. Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums. Hierdurch zeigt der Apostel, daß die Christen, die erst Heiden gewesen waren, an allen Vorzügen der alten Kirche Gottes, durch Annahme des Christenthums, Antheil empfangen haben; daß aber auch die Christen, die erst Juden gewesen waren, durch Annahme der Lehre Jesu in der That nichts von ihren alten Vorzügen verlohren hätten. Beyde, Judenthristen und Heidenthristen, konnten sich also jene gewiß nicht leeren Ehrentitel, die sonst dem jüdischen Volke allein beygelegt wurden, alle zusammen mit dem größten Rechte zueignen. — Hiemit lehren die Apostel mehr als zu deutlich, daß die Christen in die Vorrechte der Israeliten getreten sind; daß die Christen jetzt das sind, was ehemals die Israeliten waren.

Noch eine einige Stelle aus dem Briefe Pauli an die Epheser will ich anführen, welche die Gemeinschaft der alt- und neutestamentlichen Kirche Gottes erhärtet. Er spricht: ***) Darum gedenket

*) 1 Korinth. 1, 2. Koloss. 3, 12.

**) 1 Petr. 2, 9.

***) Ephes. 2, 11 f.

set daran, (ihr Heiden) daß ihr zu derselbigen
 Zeit waret ohne Christo, fremde und außer
 der Bürgerschaft Israel, und fremde von den
 Testamenten der Verheißung; daher ihr keine
 Hoffnung hattet, und waret ohne Gott in der
 Welt. Nun aber, die ihr in Christo Jesu
 seyd, und weiland ferne gewesen, seyd nun
 nahe worden durch das Blut Christi. Denn
 er ist unser Friede, der aus beyden Völkern
 gemacht hat, und hat abgebrochen den Zaun,
 der dazwischen war, in dem, daß er durch sein
 Fleisch wegnahm die Feindschaft u. s. w. Zu
 den und Heiden wurden also nun, nachdem Jesus
 Christus die Versöhnung durch sein Blut gestiftet
 hatte, zu der einigen Kirche Gottes vereinigt, in
 welcher die Lehre von Christo, die göttlichen Ver-
 heißungen und die Hoffnung der künftigen Auferste-
 hung der verstorbenen Leiber und eines ewigen Le-
 bens, kurz, die reine göttliche Religionslehre und
 der rechte Dienst des einigen wahren Gottes, das
 Hauptwerk war. Wo ich nicht sehr irre, so konn-
 te Paulus keine deutlichere Worte finden, zu leh-
 ren, daß die Christen aus Juden und Heiden mit
 den alten Israeliten, als wahre Glaubige, eine
 Religion, einerley Vorzüge, einerley Hoffnungen
 gemein haben, das heißt, eine einige Kirche Got-
 tes auf Erden ausmachen.

Dieser biblischen Vorstellung zu Folge, sollte
 man also die Israeliten, die nach der Anweisung
 des alten Testaments vor der Ankunft Christi im
 Fleische, an den Messias glaubten, nicht von

den Christen absondern, die, nachdem die Erlösung durch Jesum Christum geschehen ist, an diesen Jesum, den Messias, glauben. Man sollte die Israeliten und die Christen als eine einzige Familie ansehen, deren Vater und Oberhaupt Gott ist; als Kinder eines einzigen Vaters im Himmel, nicht als Stiefgeschwister, sondern als ächte Brüder und Schwestern; denn es ist nur ein Herr, ein Glaube, ein Gott und Vater unser aller. *) Man schließt nicht: das neue Testament ist zunächst den Christen gegeben worden; folglich geht es die Juden nichts an. — Würden Moses, David, Daniel und andere Heilige des A. B. noch leben, oder in dieses Leben zurückkehren und ihren Prüfungsstand noch einmal anfangen — gewiß, sie würden das N. T. nicht wegwerfen, sondern aus demselben die Erfüllung ihrer Hoffnung auf den Messias, mit Vergnügen lernen und sich für verpflichtet achten, daran zu glauben, nicht aber durch das A. T. allein selig werden wollen. Warum schließt man aber so: das A. T. ist zunächst den Juden gegeben, folglich verpflichtet es die Christen nicht mehr? Das ist eben so, als wenn ich sagen wollte: Ein Vater, der seine beyden Kinder glücklich wissen will, hat beyden einerley Wohlthat versprochen und beyden einerley Weg, dazu zu gelangen, nämlich den Gehorsam, gezeigt; aber das Versprechen, das er dem Jüngsten gethan hat, geht dem Ältesten nichts an; und das Versprechen, das er dem Ältesten gab, ist für den Jüngsten nicht bestimmt; was der Vater

*) Ephes. 4, 5. 6.

Vater diesem befohlen hat, verpflichtet jenen nicht, und was jener nach des Vaters Willen thun soll, braucht dieser gar nicht zu thun. Ist dieses nicht falsch geschlossen? Fordert nicht der Vater in einerley Bekanntmachung den Gehorsam, den er von dem ersten Sohne verlangt, von dem andern Sohne zugleich mit? Das Versprechen, das er an den Gehorsam verbunden hat, geht es nicht beyde an?

Die Kirche Gottes auf Erden macht eine einzige Familie aus, sie mag nun zu verschiedenen Zeiten unter so mancherley Benennungen vorkommen, als sie will; sie mag Juden, oder Auserwählte, oder Heilige, oder Christen, oder noch anders, genannt werden. Ja nicht nur die Kirche auf Erden ist so genau zu aller Zeit mit einander verbunden, daß sie von dem Apostel ein Leib *) genannt wird; sondern die Gemeinde Gottes auf Erden ist auch, wie ich vorhin erwähnte, noch mit jenen Gliedern der Kirche in gewisser Verbindung, welche schon in die Wohnungen des Friedens eingegangen sind. Man muß nämlich nur das abrechnen, was die Freunde Gottes in einer jeden Situation, nach dem Zeitraume, in dem sie leben, nöthig haben. In dem A. E. waren Abschattungen und Weissagungen von dem Messias; diese hörten nothwendiger Weise auf, als der Messias selbst kam, und die Christen durften also nicht mehr opfern, nicht mehr auf jenen Messias warten, der erst kommen sollte. Zu den Zeiten der Apostel waren mancherley Anordnungen

§ 3

nöthig;

*) Ephes. 4, 4. und anderwärts.

ndthig; göttliche Verhaltungsbefehle für sie selbst; Wundergaben, kirchliche Einrichtungen und dergleichen. Dieß alles hat in der Folgezeit den ausgebreiteten Nutzen nicht mehr haben können, den es zu jenen Zeiten hatte. Diese und hundert andere zufällige Umstände bey der Religion setzten gleichsam gewisse, im Ganzen aber unbedeutende, Grenzen zwischen der alt- und neutestamentlichen Kirche, oder gaben derselben eine gewisse Reform, die in der That auf das Wesen der Religion keinen Einfluß hat, wohl aber die glüklichen Tage des neuen Bundes und den Messias selbst, desto besser auszeichnet. Eben so ist es mit der sogenannten streitenden und triumphirenden Kirche Gottes. Die Christen kommen vom Glauben zum Genusse, vom Kampfe zum Siege, vom Streite zur Ehrentrone. Glaube und Hoffnung hören auf, aber die Liebe bleibt.* Deutlich genug sind hierdurch beyde Kirchen, die streitende und die triumphirende, von einander unterschieden; und doch auch zugleich fest und unzertrennlich mit einander verbunden. Der Glaube und die Hoffnung im engern Verstande, ist im Himmel, im Genusse und Besitze des geglaubten und gehoffeten Glücks, eben so unnöthig, als die vorbildenden Opfer und die auf die Weissagungen vom Messias gebaueten Hoffnungen auf denselben. Aber die Liebe bleibt; diese hört nicht auf. — Neben also die Seeligen im Himmel nicht noch eben die Religion, welche schon Moses und alle ihm folgende Propheten gelehrt, ja welche schon Adam,

*) 1 Korinth. 13, 8. 13.

der erste der Menschen, gehabt und geübt hat? Eben die Religion, die Jesus Christus wiederholt und zur Erfüllung erhoben hat? Nur mit dem Unterschiede, daß die Freunde Gottes im Himmel und auf Erden diese Liebe in so fern üben, als es Zeit, Ort, Grad und Umstände gestatten.

Laßt uns nun hieraus den Schluß machen: wo eine Kirche ist, da ist eine Religion. Wo nur eine Religion ist, da sind einerley Glaubensbücher; folglich haben die Israeliten und die Christen einerley Norm, einerley Glaubensbücher, das heißt, die Lehre, die in beyden Testamenten vorgetragen wird, ist eine einzige Lehre. Ist dem also, warum wollen wir jene glaubigen Israeliten verachten, gleichsam, als wenn die glaubigen Christen besser wären? Warum ekelt uns vor ihren Glaubensbüchern, da dieselben eben das enthalten, was die unsern enthalten? Wollen wir sie tadeln, als ob ihr Glaube sie nicht so selig machen können, als uns der unsere, da doch derselbe durch eine einzige ununterschiedene Lehre gewürkt ward? Sollten wir sie nicht lieben, da sie in dem Messias unsere Brüder sind? da wir eben den Gott anbeten, den sie anbeteten; ihn eben so verehren durch Glauben und Liebe, wie sie? — Das N. T. wegwerfen und ihm seine verpflichtende Kraft bey den Christen absprechen, heißt also so viel, als, die Verbindung aufheben wollen, die zwischen den Glaubigen des alten und neuen Bundes statt hat; das heißt Gott tadeln, als ob er den Israeliten, die seine Kinder waren, seinen Willen nicht so gut bekannt gemacht hätte,

als uns, die wir im N. T. seine Kinder sind; das heißt eben so handeln wollen, als wenn ein Bruder den andern schimpflich behandeln wollte, weil derselbe in einem andern Wirkungskreise, doch aber eben so thätig und gewissenhaft, als der andere Bruder, der Welt nützte und seinem Vater Ehre machte. — Gewiß, mit den Israeliten im Glauben verbunden seyn und doch ihre Glaubensbücher für unkräftig und nicht mehr verpflichtend erklären, scheint sehr widersprechend zu seyn. Denn sie verehrten Gott nach diesen ihren Glaubensbüchern eben so durch Glauben und Gottseeligkeit, wie wir Christen nach der neutestamentlichen Anweisung, und wir machen mit ihnen im Grunde eine Familie aus, welche allein die Wissenschaft besitzt, Gott, ihrem gemeinschaftlichen Vater und Herrn, auf eine ihm wohlgefällige Weise zu dienen. Sollte die Richtschnur, die göttlich ist, und von unsern Glaubensbrüdern, den Israeliten, verehret ward, nicht auch von uns als göttliche Richtschnur verehret werden? — Wie groß Unrecht thut man dem alten Testamente, wenn man die erhabenen, dem Glauben, der Tugend und besonders dem Gebete gegebenen Verheißungen, von unsern Zeiten ablehnen will! Muß man dieses nicht auch zugleich von dem neuen Testamente mit ablehnen, wenn man jenes zu thun sich kein Gewissen machen kann? Wollen wir den Glaubensbüchern der wahren Israeliten in Absicht auf uns Christen die verbindende Kraft absprechen: so werden wir eben nicht anders handeln, als wenn wir das N. T. deswegen wegwerfen wollten, weil es nicht uns, sondern den ersten Bekennern

nenn

nern
stolzi
tigke
des
bräu
Den
oder
ja ih
hälte
Rede
gerie
könn
den,
Berf
wie
Käre
Und
aller
Sch
nun
dend
hört
der
Christi
milie
schie
habe
den,
Fünf
fälli

nern Jesu unmittelbar übergeben worden; weil apostolische Verhaltensbefehle, Reisen, Widerwärtigkeiten, oder Nachrichten von den Wundergaben des H. Geistes, von den Einrichtungen und Gebräuchen der ersten Christen darinnen erzählt werden. Denn eine jede Rede oder Schrift, sie mag göttlich oder menschlich seyn, bekommt doch allemal einige, ja ihre nächste Bestimmung von den besondern Verhältnissen zwischen den Personen, von welchen diese Rede, oder diese Schrift herrührt und an welche sie gerichtet ist; und spätere Leser oder fremde Zuhörer können und dürfen sie nur in so weit auf sich anwenden, als sie in eben denselben, oder in ähnlichen Verhältnissen und Umständen stehen. So erklären wir alle menschlichen Reden und Schriften, so erklären wir selbst die Schriften des alten Testaments. Und ich sehe nicht ein, warum wir diesen Grundsatz aller richtigen Auslegungskunst nicht auch auf die Schriften des N. T. anwenden sollten? Folgt aber nun daraus, das neue Testament hat keine verbindende Kraft mehr? Folgt daraus, das N. T. gehört für die ersten Christen allein, mit Ausschluß der übrigen?

Die Religion verbindet die Israeliten und die Christen mit einander, und macht sie zu einer Familie Gottes. Hätten diese beyden Partheyen verschiedene und entgegengesetzte Religionstheorien gehabt, so müßten sie mit Menschen verglichen werden, davon der eine Theil im Lichte, der andere in Finsterniß wandelte. Es kann also nur etwas Zufälliges in der Religion seyn, was die Israeliten

§ 5

und

und die Christen in eine scheinbare Trennung versetzte. Werken wir auf die Belehrungen der Bibel, so entdecken wir gar bald dieses Zufällige. Dort, bey den Israeliten, bemerken wir dämmernde Dunkelheit, hier, bey den Christen, den halben Anbruch des Tages; dort Vorbilder, hier das Gegenbild; dort Hoffnung, hier Erfüllung; dort weisagende Opfer, hier das geweissagte Versöhnopfer; dort kindische Schwachheit, hier männliche Weisheit und Einsicht; *) dort Glauben an den künftigen Messias, hier Glauben an den im Fleische vollendeten Messias. Es bleibt aber immer ein Herr, ein Glaube, ein Gott und Vater unser aller, der Israeliten und der Christen. Es bleibt immer das einige Wesentliche der Religion, nämlich die zuversichtliche Zueignung der göttlichen Gnadenverheissungen; immer die einige Hauptsache der Gottesverehrung, nämlich eine wahre, brünstige, aufrichtige, bußfertige, alles überwiegende und thätige Liebe zu dem höchsten Wesen, aus welcher die gottgefällige Menschenliebe und Bruderliebe entspringt. Was dort Anbetung mit bildlichen Ceremonien vermischt war, das ist hier Anbetung im Geist und in der Wahrheit, **) das heißt, Anbetung durch Vertrauen, das der H. Geist wirkt, auf die Person Jesu von Nazareth, als auf die Realität, die jenen Vorbildern entspricht. Die irrenden ungläubigen Juden, welche die eigene Gerechtigkeit, der Schrift zuwider, aufrichteten, so wie sie bis auf den heutigen Tag als ein lebendiges Denkmal der

*) Galat. 4, 1 f.

**) Joh. 4, 24.

räch
tigke
hier
lehr
lang
zeug
den
war
Isra
hatte
brach
wenn
che
ser
auf
nicht
sahen
tuge
We
und
erwe
Alta
vers
den
Isra
versö
nehm
Gott
leere

*)
**)

rächenden Gerechtigkeit Gottes und der Wahrhaftigkeit Jesu, vor unsern Augen herumgehen, sind hier nicht in Betrachtung zu ziehen. Die Apostel lehren die Gerechtigkeit, die durch den Glauben erlangt wird, die von Mose und den Propheten bezeugt, von den wahren Israeliten gehofft, und von den ächten Glaubigen bis auf Jesum Christum erwartet ward. Selbst bey jenen Opfern, die die Israeliten nach der göttlichen Anordnung zu bringen hatten, ward auf Seiten dessen, der das Opfer brachte, mehr erfordert, als das bloße Opfer, wenn dasselbe Gott gefallen sollte. Viele Aussprüche des A. T. lehren dieses selbst. *) Unser Erlöser zeigt dieses den eingebildeten Heiligen, die nur auf die äußerliche Darbringung der Opfer, aber nicht auf die innere Reinigkeit ihres Herzens dabey sahen, daß sie bey allen Opfern, ohne eine aufrichtige Tugend, Gott immer mißfällig bleiben würden. Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe; so laß allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder und alsdenn komm und opfere deine Gabe. **) Die Israeliten konnten also, ohne ein liebreiches und versöhnliches Herz, dem höchsten Wesen keinen angenehmen Dienst leisten. Folglich können wir den Gottesdienst der Juden durchaus nicht für bloße, leere, eitele Ceremonien erklären, wie etwan der heidni-

*) Man sehe z. B. Psalm 50, 8. 13 f.

**) Matth. 5, 23. 24.

Heidnische Götterdienst war, oder wie er bey den Juden nach der durch Christum gestifteten Erlösung der Welt, gefunden wird. Es lag vielmehr bey dem Opferdienste der Juden vor dem Tode und der Auferstehung Jesu eben das zum Grunde; es war dabey eben das die Hauptsache, was bey dem Gottesdienste der Christen das Hauptwerk ist — Besserung des sündhaften Herzens, Menschenliebe im Glauben an Gott. Wenn also die Christen mit den Israeliten eine Kirche ausmachen, und mit ihnen eine Religion gemein haben, so müssen sie auch einerley Glaubensbücher mit ihnen gemein haben, woraus sie diese Religion lernen. Würden David, Salomon, Esra, Nehemia, Jesajas, Jeremias, Malachias und andere Glaubige aus ihrem Zeitalter; würden diese so alt, als Methusalem, geworden seyn und folglich die Tage der Apostel erlebt haben: sie würden sich nicht gescheuet haben, die Bücher des N. T. als eine Richtschnur ihres Glaubens und Lebens anzunehmen. Hätte jener Simeon, der Jesum als ein zartes Kind auf seine Arme nahm, noch gelebt, als die Apostel ihre Nachrichten von dem Leben und Reden Jesu und ihre Briefe aufgezeichnet hatten: er würde kein Bedenken getragen haben, diese Schriften zu befolgen. Und ich bin gewiß, alle diese Männer würden bey Annahme des neuen Testaments ihr altes Testament eben so wenig weggeworfen haben, als es die ersten Christen thaten, die aus dem Heidenthume sowohl, als aus dem Judenthume, sich für Jesum Christum erklärten. Was hätten sie es auch Ursache gehabt?

Die

Buch
barun
ches
zusam
ganz
mach
Adam
gerat
nach
für d
belieb
eigene
verbu
Volke
Völke
geben
ches
das
diesen
wurd
allen
treten
fen m
und
ihnen
de un
Wer
sollte
wegn
mehr
das

Die ganze Bibel, vom ersten Kapitel des ersten Buches Moses, bis auf das letzte Kapitel der Offenbarung Johannis, ist anzusehen, als ein göttliches Edikt, dessen Theile alle auf das genaueste zusammengefügt sind, und in welchem Gott dem ganzen menschlichen Geschlechte seinen Willen kund macht. In diesem Edikte läßt Gott dem ganzen Adamsgeschlechte, in wie fern dasselbe in die Sünde gerathen ist, Pardon ankündigen, welchen dasselbe, nach der durch den Messias geschehenen Genugthuung für die Sünden, in einer gewissen von Gott selbst beliebten und vorgeschriebenen Ordnung, zu seinem eigenen Heile anzunehmen — nur anzunehmen! — verbunden ist. Dieses Edikt mußte einem gewissen Volke zunächst bekannt gemacht werden; denn allen Völkern auf einmal konnte es nicht in die Hände gegeben werden, sonst hätte Gott ein außerordentliches Wunder über das andere thun müssen; und das wäre seiner Weisheit zuwider gewesen. Von diesem einigen Volke, wozu die Israeliten erwählt wurden, sollte diese göttliche Willensmeinung zu allen andern Menschen, die in dieses Leben noch treten würden, überbracht werden, damit sie wissen möchten, was ihr oberster Herr, ihr Schöpfer und Wohltäter, ihr Gesetzgeber und Richter, von ihnen fordere, und auf welche Weise sie seiner Gnade und Gunstbezeugung theilhaftig werden könnten. — Wer nun ein Stück, wenn es auch das kleinste seyn sollte, von diesem göttlichen Edikt abreißen oder wegwerfen, und dasselbe für ungültig und nicht mehr verpflichtend erklären will: der verstümmelt das ganze Werk; der vergift seine Dependenz von Gott;

Gott; der empört sich wider seinen obersten und allweisen Schöpfer, Herrn und Wohlthäter; der macht sich unfähig, Antheil an dem Pardone zu erlangen, der ihm von Gott angeboten wird; der dünkt sich weiser zu seyn als Jesus Christus, welcher alle seine Zuhörer versichert, daß Himmel und Erde vergehen soll, ehe das Geringste von seinem Worte aufgeldet, für ungültig und nichts bedeutend erklärt werden und unerfüllt bleiben soll. — Des liegt ein erhabener Beweis der unerforschlichen und unaussprechlichen Weisheit Gottes darinnen, daß derselbe die Schriften des alten und neuen Testaments so unzertrennlich genau mit einander verbinden ließ; so genau, als es nur immer möglich war. Sie machen in der That so natürlich ein Ganzes aus; beyde Testamente werden durch Weissagungen und deren vorgehaltene Erfüllung, durch Vorbilder und deren Realität, durch Verfall und Wiederherstellung der göttlichen Lehre, durch Beweise und Allegationen, die das neue aus dem alten Testamente nimmt, so fest an einander angeketten, daß man, sie mit der äuffersten Gewalt von einander zu trennen, sich vergeblich bemühen wird. Beyde Testamente sind einem Körper gleich, der durch tausend verschiedene Nerven und Adern in sich und mit sich selbst verbunden ist. Die göttliche Lehre ist in alle Bücher des alten und neuen Testaments so verwebt und verwickelt, daß die größte Verstümmelung des Ganzen, durch gewaltsame Hinwegreißung des geringsten und von den kurzichtigen Menschen für nicht viel bedeutend, aber in den Augen des Allweisen vielleicht sehr hoch geachteten

teten
veru
Kirch
nicht
eines
ungü
noch
vom
Tage
verlie
sollte.
C
liche
wird
Chri
mit v
zu gla
schen
nach d
sollen
hierzu
Quelle
liche
wir un
verlass
oft vo
werden
weis
N. L.
ist un
alle ir
Lehrer

seten und für nöthig befundenen Theils desselben, verursacht werden müßte. So vielen Verlust die Kirche haben würde, wenn die Bücher des N. T. nicht ungetrennt beisammen bleiben, ja wenn nur eines oder zwey von denselben weggeworfen und für ungültig erklärt werden sollten: Eben so viel und noch mehr, würde die Kirche Gottes auf Erden, die vom Anfange der Welt an, bis an das Ende der Tage, in sich und mit sich verbunden bleiben wird, verlieren, wenn sie das ganze alte Testament missen sollte.

Sind die Christen verbunden, an diejenige göttliche Lehre zu glauben, die im N. T. vorgetragen wird, indem dieselbe in der That die Lehre Jesu Christi ist: so sind dieselben eben dadurch zugleich mit verbunden, an die göttlichen Bücher des N. T. zu glauben, und folglich dieselben zu lesen, zu forschen und zu befolgen, so weit sie nur können und, nach der Anweisung Jesu Christi und seiner Apostel, sollen. Jeder Christ in Person (in individuo) ist hierzu verbunden. Wie leicht kann die lauterste Quelle getrübt werden! Wollen wir nicht die göttliche Lehre aus dem N. T. selbst schöpfen; wollen wir uns auf unsere Lehrer und deren Wort blindlings verlassen: so sind wir in Gefahr, hintergangen, oft vorsätzlich, oft unvorsätzlich, hintergangen zu werden; Ja, so sind wir in Gefahr, daß man uns weis macht, die göttliche Lehre Jesu sey nur im N. T., nicht aber im A. T. anzutreffen. Und wer ist uns Bürge dafür, daß die göttliche Lehre ohne alle irrige oder vorgefaßte Meynungen von unsern Lehrern erkannt, und von ihnen ohne alle fremde Zusätze

Zusage, richtig und unverfälscht, uns vorgetragen werde? Es muß also in diesem Falle auf jeden einzelnen Christen jenes Wort angewendet werden: Kommi und siehe es. Und wie viel dieses Selbst erkennen, dieses Selbstforschen zu unserer Ueberzeugung in der Wahrheit beitrage; welchen gesegneten Einfluß dasselbe, zur herzberuhigenden Gewisheit und zu Bekämpfung aller Zweifel zu gelangen, für uns habe, ist aus der Erfahrung bekannt genug, und wird aus dem, was ich jetzt ferner sagen werde, noch weiter erhellen.

Die Schriften des A. T. haben, wie die Schriften des N. T., eine eigenthümliche innere Kraft, den Verstand und das Herz derer zu verbessern, die dasselbe geziemend gebrauchen, und dieselben so zu bilden, daß sie glaubig, tugendhaft, Gott wohlgefällig, und eben dadurch in einen beglückten Zustand versetzt werden. Dieß bezeugen die göttlichen Schriften des alten und neuen Testaments. David, zum Beyspiele, bewähret dieß von den Schriften des alten Bundes, so weit dieselben zu seiner Zeit vorhanden waren, oder vielmehr von der ganzen göttlichen Lehre, die ihrem Hauptinhalte nach schon längst bekannt gemacht und geoffenbaret war, aus eigener Erfahrung. Er spricht: *) Das Gesetz des Herrn ist ohne Wandel, und erquicket die Seele. Das Zeugniß des Herrn ist gewis, und macht die Albernern weise. Die Befehle des Herrn sind richtig und erfreuen das Herz. Die Gebote des Herrn sind lauter, und erleuchten

*) Psalm 19, 8. 9.

leuch
neun
Bele
phete
Dav
mach
Jesai
schon
ih
selber
wie
und
tet d
send
zu eff
Mun
kannt
diese
soll r
thun
dazu
nach
das d
rige
getrag
folgt
welche
pflicht
*) J
*)
***)

leuchten die Augen. Sein ganzer Hundert und neunzehnder Psalm ist eine Lobrede auf die göttliche Belehrung durch Mosen, Samuel und andere Propheten, die sowohl vor, als auch bey Lebzeiten Davids dieselbe auf göttliche Eingebung bekannt machten. Wie deutlich bezeuget Gott durch den Jesaias, *) daß der Vortrag des göttlichen Wortes schon im A. T. an den Seelen der Menschen, die ihn willig hörten, die Kraft habe, den Sinn derselben zu ändern und sie moralisch zu bessern. Gleich wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, und nicht wieder dahin kommt; sondern feuchtet die Erde, und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie giebt Saamen zu säen und Brod zu essen; also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, (das Gott selbst unmittelbar bekannt macht; in welchem Verstande auch Christus diese Redensart gebraucht, **) auch seyn; es soll nicht wieder zu mir leer kommen; sondern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ichs sende. Aus dieser Stelle können wir ferner nach der Analogie sehr richtig schließen: ***) Wenn das drohende und verheißende Wort Gottes seine gehörige Wirkung nach sich zieht, so bald dasselbe vorgetragen und überhaupt richtig erkannt wird, so folgt, daß auch jener Theil des göttlichen Wortes, welcher die Lehren des Glaubens und die Lebenspflichten vorhält, nicht ohne wirkende Kraft seyn könne.

*) Jes. 55, 10. 11.

**) Matth. 4, 4.

***) E. Gerhard Locc. theol. I, 416.

könne. — Wenn Petrus *) von den Christen behauptet, daß sie wiedergeboren würden, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewig bleibt, so ist dieses auch von der Lehre des alten Testaments zu verstehen; denn diese ist, wie ich oben erwiesen habe, mit der neutestamentlichen nur eine Lehre, und in dem Lehrvortrage der Apostel herrschte die Lehre des alten Testaments, ward von ihnen bey der Verkündigung des Evangelii zum Grunde gelegt, und aus derselben wurden die Wahrheiten des Heils von ihnen noch näher bestätigt. Vergleichet man diese Worte des Apostels mit zween andern Aussprüchen desselben: **) Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet u. s. w. Gedenket an die Worte, die euch zuvor gesagt sind von den heiligen Propheten, um einen lautern Sinn in euch zu erwecken; so leuchtet die Wahrheit in die Augen, daß derselbe der Lehre des A. T. eben die Kraft beylegt, welche er der Lehre des N. B. zuschreibt. Welches ist denn aber diese Kraft, dieses Leben? Es bestehet darinnen, daß die göttliche Lehre im A. T. so wohl, als im N. T. die Menschen durch die Mittheilung und Wirkung des Glaubens zu wiedergeborenen, zu ganz veränderten und anders gesinneten Menschen machen kann; daß es einen neuen, einen lautern und Gott wohlgefälligen Sinn in denselben erweckt; und hiemit eine Kraft äussert, die alle

*) 1 Petr. 1, 23. **) 2 Petr. 1, 19. 2 Petr. 3, 1. 2.

alle m
nicht
daß
daß
was
und
te ver
also
denn
des a
lich,
nahm;
Gott
Jesu
Mensch
verbess
bienen
dient
A. T.
Beyspie
Vortr
sten gen
Synag
aus de
wenig
men.
Lehre d
dieser
so entsch
theile un

*) Luc.

alle menschliche Bücher und Lehren nicht besitzen und nicht äußern können. Hierzu setzt der Apostel noch, daß diese Lehre ewig bleibe; und behauptet also, daß von derselben eben das gesagt werden müsse, was Jesus von seiner Lehre selbst sagt: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. *) Diese Lehre soll und muß also von den Christen erkannt und geehret werden, denn sie dauert ewig, ob sie gleich in den Büchern des alten Testaments steht; sie ist unveränderlich, wie Gott selbst, von dem sie ihren Ursprung nahm; die Seeligen im Himmel werden dem einigen Gott und Herrn, dem einigen Vater unsers Herrn Jesu Christi, dem einigen Erlöser und Mittler der Menschen, dem einigen vollkommensten Menschenverbesserer, dem H. Geist, durch Den Gehorsam dienen, durch Den sie ihm in diesem Erdenleben gedient hatten, und mit der Liebe umfassen, die im N. T. schon anbefohlen ward. — Und sind nicht Beispiele vorhanden, daß die Menschen durch den Vortrag der alttestamentlichen Lehre, zu Christen gemacht worden sind? Als Paulus **) in der Synagoge zu Thessalonich drey Sabbathe hindurch aus der Schrift geredet hatte, so fielen ihm nicht wenig zu, welche die christliche Religion annahmen. Welche große Veränderung mußte also die Lehre des N. T. in dem Verstande und den Herzen dieser Leute bewirkt haben, da sie so bereitwillig, so entschlossen sich einfanden, ihre bisherigen Vorurtheile und eingewurzelten Irrthümer fahren zu lassen,

T 2

fen,

*) Luc. 21, 33.

**) Apostlg. 17, 2 & 4.

sen, und sich an den Jesum zu halten, der von Juden und Heiden noch immer verachtet, verlästert und selbst in seinen Gesandten, den ihn ehrenden Aposteln, verlästert und verfolgt ward! — Jener Mohrenkammerer *) ward nur von dem Philippus unterwiesen, daß Jesus von Nazareth das Original von der prophetischen Abbildung, die er vor sich hatte, sey, und er ließ sich alsbald von dem Philippus durch die Taufe zum Christenthume einweihen. — Jesus Christus redete selbst aus der Schrift; er trug selbst die Lehre des N. T. vor; und gleichwohl heißt es von ihm: er predigte gewaltig, **) herzeindringend, überzeugend, und sein Wort war mit einer solchen Kraft vergesellschaftet, daß es ihre Herzen traf und sie mit demselben gleichsam durchbohrte. Der Heiland bezeugt auch selbst die Kraft der alttestamentlichen Lehre, die mit der neutestamentlichen Lehre vollkommen übereinstimmt, dadurch, daß er behauptet, daß die Menschen durch das Wort der Apostel an ihn glauben würden. ***) In dem Lehrvortrage der Apostel aber ward das N. T. zum Grunde gelegt, die ganze ewig gültige Lehre desselben, wie sie war, ohne alle Zusätze, vorgetragen, †) und aus den Büchern des N. T. wurden von ihnen stringirende Beweise für die wichtigsten Religionswahrheiten geführt. ††) Folglich lernten die Menschen auch durch

*) Apostlg. 8, 34.

**) Matth. 7, 28. Marc. 1, 22. Luc. 4, 32.

***) Joh. 17, 20.

†) Apostlg. 17, 2. 3.

††) S. oben Seite 96 f.

durch
Chri
an ih
eigen
Jesu
keit d
Testam
webte
F
sie da
gerhei
erleuch
zu ver
schen
rung i
Gott
will;
zur Un
an Ch
ist, da
zu ma
daß C
denn f
Glücks
sche B
die krä
schen,
hat.
mehr t
brauch
folgend
vorhin

durch die Lehre des alten Testaments an Jesum Christum glauben; folglich glaubten die Christen an ihren Heiland sowohl durch die Kraft dessen, was eigenthümlich die Lehre der Apostel, oder vielmehr Jesu Christi, war, als auch durch die Wirklichkeit dessen, was die Gesandten Jesu aus dem alten Testamente herausnahmen und in ihren Vortrag einwebten.

Hat nun die Lehre des alten Testaments, wie sie daselbst ausgedrückt ist, von Gott die Kraft mitgetheilt bekommen, den Verstand der Menschen zu erleuchten, und die Herzen derselben zu reinigen und zu verbessern, so ist dasselbe so gewiß für alle Menschen von Gott zur Unterweisung und zur Besserung derselben bestimmt, als es gewiß ist, daß Gott alle Menschen gebessert und glücklich wissen will; ja, so ist dasselbe so gewiß für die Christen zur Unterweisung zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu, von ihm bestimmt, als es gewiß ist, daß er dieselben moralisch zu bessern und selig zu machen beschlossen hat. Kein Christ läugnet, daß Gott unsere moralische Besserung verlangt; denn sonst könnte Gott kein Verlangen nach unserer Glückseligkeit haben. Fordert Gott unsere moralische Besserung, so fordert er auch zugleich, daß wir die kräftigen Mittel gebrauchen, die er uns Schwachen, um zu jener Besserung zu gelangen, verliehen hat. Je allgemeiner seine Erbarmung ist, desto mehr will er, daß alle Menschen diese Mittel gebrauchen, um zu dieser Besserung und der darauf folgenden Glückseligkeit zu gelangen. Da nun, wie vorhin erwiesen worden, das alte Testament ein

Mittel zur moralischen Besserung der Menschen ist: so muß Gott dasselbe für alle Menschen, auch für die Christen, zu einem solchen Mittel bestimmt haben. Denn der H. Geist bewirkt durch dieses Wort Gottes die moralische Besserung der Menschen. Das A. T. wegwerfen, heißt also nichts anders, als dem H. Geiste muthwillig widerstehen, und seiner bessernden Gnade auf die frechste Weise ein Ziel setzen wollen. Das A. T. für nicht mehr verpflichtend erklären, und also keinen weisen und frommen Gebrauch mehr davon machen wollen, das heißt Gott das Mittel wieder zurückgeben wollen, wodurch er uns zu bessern und sich um unser ewiges Heil auf das vollkommenste verdient zu machen, bemühet war. So bald ich glaube, das alte Testament verpflichtet mich nicht mehr, so lese ich es mit keinem andern Respekt mehr, als Ciceros, Demosthenes und anderer Schriftsteller gute Schriften, und mache ihnen ein Kompliment, so bald sie mir nicht mehr gefallen, oder einen Grundsatz vortragen, der meinem Geschmak nicht behagen will. Thue ich aber dieses gegen das A. T., so mache ich es Gott unmöglich, mich zu einem festen Glauben an meinen Heiland zu bringen, so sehr er es auch verlangt. Soll Gott meinerwegen ein Wunder thun, um die Hindernisse wegzuräumen, die ich ihm in den Weg gelegt habe? — Hätte Gott nur den Juden das A. T. zu dem Endzwecke, sie zu tugendhaften Bürgern der Erde und des Himmels zu bilden, in die Hände gegeben, so schiene es, als ob er nur die moralische Besserung und die damit verbundene und darauf folgende Glückseligkeit der Juden

Zu
ne
drück
alle
liefer
schnu

geleg
und
änder
gen
bewie
weni
Kraft
A. T.
ten d
ligkeit
durch
oder
nein,
nach
stel,
noch
aber
möge
Mensch
den,
oder
den
getrag
haupte

Juden verlangt habe. Und dieses wäre wider seine allgemeine Menschenliebe, und wider die ausdrückliche Lehre des neuen Testaments, welches doch alle Christen, als eine ihnen von Gott selbst überlieferte, bekanntgemachte und ungezweifelte Richtschnur ihres Glaubens und Lebens annehmen.

Gott hat in die Lehre des N. T. das Vermögen gelegt, in den Seelen derer, die sie hören, wissen und annehmen, diejenigen Bewegungen und Veränderungen zu wirken, die zur Erlangung der ewigen Seeligkeit nöthig sind. Dieß habe ich vorhin bewiesen und ich glaube Zensur zu verdienen, wenn ich behaupte, daß das alte Testament diese Kraft an allen Glaubigen, die in den Tagen des N. B. lebten, erwiesen habe. Denn wodurch sollten dieselben moralisch gebessert und zur ewigen Seeligkeit fähig gemacht werden, wenn es nicht durch das Wort Gottes geschah? Durch Opfer? oder durch vorgeblich leere Ceremonien? — Doch nein, die alttestamentliche Lehre hatte diese Kraft nach dem eigenen Zeugnisse Christi und seiner Apostel, und sie bewies dieselbe an vielen Menschen noch in den Tagen des neuen Bundes. — Hat denn aber nunmehr diese alttestamentliche Lehre das Vermögen nicht mehr, die moralische Besserung der Menschen zu bewirken? Ist es schwächer geworden, seitdem die Bücher des N. T. erschienen sind, oder seitdem es nur gelesen und nicht mehr durch den Mund Jesu und der Apostel mit Nachdruck vorgetragen wird? Das werden nur diejenigen behaupten, die sich einbilden können, daß ein Mittel,

tel, das von Gott selbst zu gewissen Absichten verordnet ist, seine Natur verändern könne. Ist die Lehre des N. T. in unsern Tagen schwächer geworden, so hat Gott entweder die Kraft zurückgezogen, die er demselben mitgetheilt hatte; oder es ist durch natürliche Ursachen seiner Stärke beraubet worden. Das letztere ist aber ungereimt zu sagen und zu denken. Ist etwas in der Natur, ist etwas in den Menschen, das die weisen Ordnungen und Werke des Herrn zerstören und entkräften könnte? Das erstere aber streitet mit der Weisheit und Liebe Gottes. Was also die Lehre des N. T. in den Tagen des N. T. selbst und zu den Zeiten Christi und seiner Apostel, ja sogar noch nach Verlauf dieser Zeiten, wovon untrügliche Zeugnisse vorhanden sind, auszurichten vermochte, eben das kann dieselbe auch noch in unsern Tagen und bis an das Ende der Tage ausrichten. — Hat also das N. T. seine vorige ihm von Gott verliehene Kraft noch unverletzt und unbeschädigt, den Verstand der Menschen zu erleuchten und das Herz derselben zu bessern: so sind alle diejenigen verbunden, dasselbe regelmäßig zu gebrauchen, welche erleuchtet, gebessert und also seelig werden wollen. Stehen wir nun in der Meynung, die Christen seyn von dem regelmäßigen Gebrauche des N. T. ausgeschlossen: so müssen wir entweder jene Beweise für die beständige und ununterbrochen fortwährende Kraft des alten Testaments, die sich in dem Gebrauche desselben an den Tag leget, läugnen, und also hiemit wider die Erfahrung reden, ja Christo und seinen Aposteln widersprechen; oder aber, wir müssen unserer Meynung

Ab

Ab
ver
ren
lichmit
die
von
Wi
sind
doch
dur
sten
dem
drin
der
wir
füh
gen
psal
unse
net
ne
hun
eine
und
Neu
rüh
hige
selb
und

Abschied geben, und einräumen, daß die Christen verbunden sind, das N. T. anzunehmen, zu studiren und zu befolgen, damit sie gebessert und glücklich werden.

O man lese doch nur die Schriften des N. T. mit unbefangenen Gemüthe! Man mache doch nur die Probe damit, auf eine, einem Menschen, der von Gott belehret seyn will, anständige Weise! Wie erweckend, wie rührend, wie herzeinnehmend sind sie abgefaßt! Der einfältige populäre und doch erhabene Ton, in dem die heiligen Männer, durch die der Geist Christi redete, die fürtrefflichsten Lehren vortragen, wie sehr gefällt er dem noch ungewöhnten Geschmatke! Wie so ganz dringend ermuntern sie zu einer wahren Sinnesänderung und Besserung des Lebenswandels! Wie wird man doch so ganz zu einem schmerzhaften Gefühle über seine moralischen Fehler und Vergehungen hingerissen, wenn man die sogenannten Bußpsalmen liest, und ihren Inhalt, so weit er auf unsern Zustand paßt, auf sich anwendet! Wie leidet man sich vor Gott demüthigen, wenn man seine richterlichen Drohungen vernimmt! Jene Drohungen, die Mark und Bein durchdringen, und einem Hammer gleich sind, der Felsen zermalmet und zerschlägt! — Auch das N. T. würket eine Reue zur Seeligkeit, die niemand gereuet! — Wie rührend und liebevoll, wie trostreich und herberühigend sind die göttlichen Verheißungen, die dasselbe vorhält! Verheißungen, die auf alle Völker und auf alle Zeiten passen; die auch für dieselben

bestimmt sind, und deren Endschaft eine ganze Ewigkeit nicht ausmisst. Wie stellt uns das N. T. unsern Gott zwar als einen eifrigen und gerechten, aber auch als einen so ganz liebenswürdigen Gott vor! Wie sanft führen uns die Schriften des N. B. zu unserm erhabenen Schöpfer und Erlöser hin, und lassen uns von ihm Beystand, Hülfe, Glük und alles, was wünschenswerth ist, bitten, hoffen und erwarten! Wie sorgfältig, und wenn ich so sagen darf, zärtlich bekümmert, zeigt sich Gott in denselben für die Wohlfahrt der Menschen! Wie dringend sucht er durch diese Belehrungen alle, alle Menschen in den Stand zu setzen, daß er sie selig machen kann! Gewiß, sich von der Verbindlichkeit gegen das N. T. losmachen wollen, das heißt den göttlichen Unterricht zur Seeligkeit, der für alle Menschen bestimmt ist, verachten, verlästern; sich Gott nicht anvertrauen wollen; sich nicht von Gott durch den Glauben an Christum zur Seeligkeit vollkommen unterrichten lassen mögen! — O man zanke sich nicht über den Werth, die Kraft und herzlenkende Stärke des alten Testaments! Man mache nur, selbst nach der Anleitung des neuen Testaments, ganz einfache und einfältige Versuche, um diese Kraft an sich zu erfahren! Bald, bald wird man nach solchen glüklichen Versuchen keinen Beweis mehr verlangen! Wir werden es frühzeitig selbst erkennen, was wir an dem N. T. für einen Schatz haben!

Ja gewiß! Könnte uns unsere Verbindlichkeit nicht dahin vermögen, das N. T. zu studiren, so soll

sollte es doch unser eigener Vorthail seyn! Welche Freude, welche Ruhe und Zufriedenheit gewährt uns die Belehrung desselben! Muß nicht inziges Vergnügen in uns entstehen, wenn wir den Mittler genau kennen, auf den die Väter des A. B. gehoffet hatten, und wenn wir denselben durch alle Menschenalter hindurch bekannt gemacht und von Zeit zu Zeit mit lebhafteren Farben abgemalt finden! Wir müßten den Heiland, der gemacht hat die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, *) noch wenig lieb haben, wenn wir an der Geschichte seiner Bekanntmachungen und Vorherverkündigungen, wie er bald mit dunklern, bald mit deutlichen Worten zum voraus von den Propheten beschrieben wird, keine Freude haben wollten! Zu welcher Höhe steigt unsere Glaubensfreude hinauf, wenn wir, durch Zusammenhaltung des alten und neuen Testaments überzeugt, mit Gewißheit ausrufen können: Wir, wir haben den Messias gefunden! **) Fassen wir tiefe Traurigkeit in unser Herz, wenn wir unsern göttlichen Mittler um unsertwillen von den Gottlosen auf das schimpflichste behandelt sehen; wenn wir lesen, daß sie ihm in das Angesicht gespeyet und ihn mit Fäusten geschlagen haben; ***) so muß es uns doch auch wiederum Muth und Beruhigung einflößen, daß dadurch das Wort einer uralten Weissagung erfüllt ward: Ich halte meinen Rücken dar denen, die mich schlagen, und meine Wangen denen, die mich rau-

*) Hebr. 1, 3.

***) Matth. 26, 67.

**) Joh. 1, 41.

raufen, mein Angesicht verberge ich nicht vor Schmach und Speichel; *) und daß dieser, der diese Weissagung erfüllte, eben derjenige war, welcher von sich sagte: mit meinem Schelten mache ich das Meer trocken; ich kleide den Himmel mit Dunkel, und mache seine Decke als einen Saß. **) — Um unserer eigenen Ruhe willen sollten wir das A. T. hochschätzen, lesen und betrachten! Um unserer eigenen Zufriedenheit willen sollten wir dasselbe mit dem N. T. verbinden und fleißig studiren! Ja eben deswegen, weil wir durch die alttestamentlichen Belehrungen zur Ruhe und Zufriedenheit der Seele, dem annehmlichsten Glücke der Sterblichen, gebracht werden können, sollten wir glauben, daß auch für uns das A. T. von Gott bekannt gemacht worden sey, und daß auch wir daran zu glauben und darnach zu handeln verpflichtet seyn, um die Ruhe und Zufriedenheit daraus für unser Herz zu schöpfen, die dasselbe gewähren kann, und seinen Freunden wirklich gewährt. — Zum wenigsten kann man doch das nicht in Abrede seyn, daß das alte Testament weit mehr zur Beruhigung des Herzens thun kann, als alle Philosophie, alle Raisonnements der Vernunft. Wer bey der sich selbst gelassenen Vernunft und in der Schule der Weisen für sein unruhiges, unzufriedenes und mißvergnügetes Herz, das sich entweder für gar unglücklich, oder für nicht glücklich genug schätzt, Ruhe sucht, der wird eben so vergebliche Arbeit thun, als derjenige, der einen Mohnen wäscht,

*) Jes. 50, 6.

**) Jes. 50, 2. 3.

wäscht, ihn weiß zu machen und ihm seine angebohrne Schwärze zu benehmen. Er tröste sich mit der Vernunft, so gut er will, so wird er kaum den Nutzen, kaum den Vortheil davon erlangen, den ein weiser Seneka oder Sokrates davon gehabt haben, welche kein ander Licht wußten, und in so weit sich beruhigen konnten. Wer durch die Vernunft sein beunruhigtes und mißvergnühtes Herz befriedigen will, der findet immer neue Einwendungen wider ihre Vorschläge. Er bedienet sich zwar ihrer Gründe eine geraume Zeit; findet aber doch keine Linderung, noch viel weniger Zufriedenheit in seinem Gemüthe. Er muß endlich, wenn er aufrichtig handeln will, selbst gestehen, daß die Vernunft ihm keine sichern Mittel angeben könne, die ihm die Zufriedenheit in seinem Herzen verschaffen. Dagegen die Belehrung des alten Testaments ist eben so gut, als die Religionslehre Jesu Christi im neuen Testamente, ein Inbegriff der theuersten und heilsamsten Wahrheiten, welche unser nach Zufriedenheit schwachtendes Gemüth stillen und besänftigen können, und welche insgesamt darauf abzuwecken, unsern Seelen den wahren Frieden zu verschaffen, sie von der Unruhe und dem Mißvergnügen immer mehr zu entledigen, so viel es in dieser Unvollkommenheit geschehen kann, bis wir zu der vollkommenen Ruhe in jenem Leben gelangen, die allen denen, so wahrhaftig durch den Glauben in Christo Jesu sind, und in ihm bleiben, gewiß bevorsteht. *) — Es treten doch nun die heutigen

*) Hebr. 4: 3: 9.

fogenannten starken Geister auf, und sagen uns, was sie in den Gründen, die die göttlichen Belehrungen der Bibel, und insbesondere des alten Testaments, zur wahren Gemüthsruhe darbieten. Unschickliches finden? Ob diese Gründe wider ein einziges Gesetz der Vernunft anstossen? Ob sie sich nicht schämen müssen, ein göttliches Buch aus Eigensinn noch länger zu verachten, welches fähig ist, unser Herz wahrhaftig zufrieden zu stellen; und ob sie nicht die wichtigsten Ursachen finden, dasselbe mit Demuth anzunehmen, und den Gott zu lieben, der dasselbe auch uns zum Besten geoffenbaret hat? Denn wahrlich, ein Mensch, der sich mit ganzem Herzen an das alte Testament hält, und folglich auch an das neue Testament glaubt, zählt kaum zehn unvernünftige Stunden, wenn der natürliche Mensch derselben hundert, und mehr, rechnet.

Der Nutzen des A. T. ist wirklich weitgreifender und wichtiger, als man es denken sollte. Die Erkenntniß Gottes wird weit vollkommener, wenn wir die göttliche Belehrung des alten und neuen Testaments mit einander verbinden, als wenn wir das eine ohne das andere studiren; und wir würden uns gewiß vergebens rühmen, eine vollkommene Erkenntniß durch das N. T. zu haben, wenn wir das A. T. nicht besäßen! — Man lernt gleichsam in die Tiefen der Gottheit schauen; seine Vorsorge und Regierung, wie er dieselbe vom Anfange der Welt an, auf das zärtlichste und väterlichste, zu dem Heile der Menschen, geoffenbaret hat, bewundern; und über seine grenzenlose Erbarmung, Weisheit und Gerechtigkeit, in Veranstaltung unserer Erlösung,

fung,
die
Befeh
troff
lern
be a
jeder
wies
den
einig
mach
dete;
seine
voran
da C
sten
den
wird
den I
res C
Bibel
dieß
schick
fange
gegen
Men
richti
komm
ferer
seyn
reich
heit,

sung, erstaunen. Man sieht gleichsam mit Augen
 die großen Anstalten, die Gott zu Gründung und
 Befestigung der Erlangung unsers ewigen Heils ge-
 troffen hat, sich nach und nach entwickeln. Man
 lernt mit Ueberzeugung und mit dankbarer Gegenlie-
 be ausrufen: Gott ist Liebe, und er hat sich zu
 jeder Zeit gegen die Menschen als lauter Liebe er-
 wiesen. Man sieht, wie tief sich Gott von jeher zu
 den Menschen herablassen konnte; so tief, daß er
 einige von denselben gleichsam zu seinen Vertrauten
 machte und von Angesicht zu Angesicht mit ihnen re-
 dete; ihnen gleichsam seine geheimsten Anstalten,
 seine verborgensten Dekrete und Regierungen zum
 Voraus wissen ließ! O wie liebenswürdig wird uns
 da Gott, wenn wir an ihm, in dem vollkommen-
 sten Muster, das als geschehen erblickten, was von
 den Höhen der Erde als ein Tugendbeweis verlangt
 wird: Je höher du bist, je mehr lasse dich herab zu
 den Niedrigen. — In der That, ein interessantes
 Geschichtsbuch giebt's in der Welt nicht, als die
 Bibel, und insbesondere das alte Testament. Denn
 dieß enthält, wenn ich also sagen darf, die Ge-
 schichte von Gott und von den Menschen, vom An-
 fange der Welt an; von den Handlungen Gottes
 gegen die Menschen, und von den Handlungen der
 Menschen gegen Gott, und erzählt die einige auf-
 richtig wahre Geschichte der Menschheit. Wie voll-
 kommen führt uns das A. T. auf die Kenntniß un-
 serer Selbst, was wir anfänglich waren, was wir
 seyn sollten und was wir wirklich sind? Wie lehr-
 reich ist dasselbe, wenn es unsere erste Vollkommen-
 heit, mit der unser heiligster Schöpfer uns begna-
 diget

biget hatte; den tiefen Verfall und das große moralische Verderben, in welches wir herab gesunken sind, und den einigen richtigen und sichern Ursprung unsers Todes vorstellt! Wie erhaben und lehrreich, wie so trostvoll und ermunternd zum Vertrauen auf Gott, sind die Beweise der Vorsehung, mit welcher Gott über die wahre Religion und Kirche, vom Ursprunge derselben an, wachete und sie beschützte; und die wir nirgends in der Welt so, als im alten Testamente, aufgezeichnet finden! Wie rührend, wie trefflich, wie einnehmend sind die Gebote und Lieder, die das A. T. liefert! Wie so ganz befeelt von dem Geiste der Andacht, wie so ganz zum lebhaften Gefühl der Dankbarkeit und Freude in Gott, wie so ganz zur Wonne des vertrauten Umgangs mit Gott und zum Vergnügen der Inbrunst hingerissen, fühlen wir uns, wenn wir die Psalmen mit Aufmerksamkeit lesen! Mit welchem Feuer werden wir durch das A. T. belebt, wenn wir in der Stunde der Versuchung dessen Aussprüche, nach dem Beispiele Jesu Christi, *) benutzen! Wie einleuchtend und fühlbar tröstend wird uns dann die göttliche Verheißung: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, ich bin dein Gott, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich, durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.***) — Gott! was wären wir, wir Christen! wenn uns diese Verheißung nichts mehr angienge! — Mit welchem Muthe, mit welcher Standhaftigkeit und Freudigkeit rüftet uns das A. T. aus, wenn wir uns in unsern unvers

schul

*) Matth. 4.

**) Jes. 41, 10.

schuldeten Leiden als Glaubige jenes Wort Gottes an einen Glaubigen zu eignen dürfen: Fürchte dich nicht, ich bin dein Schild, und dein sehr großer Lohn *) — Der Herr verläßt seine Heiligen nicht, ewiglich werden sie bewahrt; befiehl nur dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wirds schon machen.**) Wie göttlich richtet das A. T. diejenigen auf, die im Vertrauen auf die Gnadenverheißungen Gottes fest beharret haben, wenn sie nun im Begriffe stehen, diese Welt zu verlassen und in das Thal des Todes überzugehen! Wenn der Christ, als ein wahrer Israelit, in dem kein Falsch ist, mit der Hofnung eines Hiob aus der Welt gehen kann: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken; und ich werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische Gott sehen; denselben werde ich mir sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder; ***) wenn der Christ, als ein ächter Israelit, dem David nachsprechen kann; ich werde schauen, o Gott, dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde; †) — Wenn der Christ das kann, ist er

*) 1 Mos. 15, 1.

**) Psalm 37, 28. 5.

***) Hiob 19, 25 f. Man lese zu dieser Stelle die Anmerkung des seel. D. Körner, in der 2. Schrift mit Anmerkungen, Theil 2.

†) Psalm. 17, 15.

er da nicht glücklich? Ist er da nicht selig? Kann er aber das nach der Lehre des alten Testaments hoffen, wenn er nicht an das N. T. glaubt? Kann er sich diese trostvollen Hoffnungen aus dem N. T. zu eignen, wenn er glaubt, er sey von Gott nicht an das N. T. gewiesen und gebunden? — Wie mancher, der jetzt den Werth und die verbindende Kraft des N. T. unter den Christen, so gern für ungültig erklären, und das N. T. lieber ganz und gar wegwerfen möchte, um dem N. T. desto sicherer seine Hoheit und Gültigkeit in Zukunft vielleicht absprechen zu können; wie mancher, der, entweder aus eingebildeter Aufklärung, oder aus Begierde der Welt bekannt und gefällig zu seyn, läugnet, daß das N. T. die Christen verpflichtet; wie mancher von dieser Gattung, wird vielleicht noch am Abende seiner Lebensstage, wenn er seine Gebeine in das Grab zur Ruhe niederlegen soll, wünschen, mit der Hoffnung, die das N. T. allen denen macht, die von Herzen an dasselbe glauben, aus der Welt gehen zu können! Wie mancher von solchen eingebildeten Christen wird vielleicht noch auf seinem Sterbebette wünschen, daß jene alttestamentliche göttliche Versicherung ihn angehen möge: Der Herr wird ihn (den wohlthätigen Jugendfreund) erquickten auf seinem Siechbette.*)

Wollte man den Nutzen des N. T. in seinem ganzen Umfange vorstellen, so würde man ein großes Buch davon schreiben können, und doch vielleicht noch immer die Sache nicht ganz erschöpfen, weil

*) Ps. 41, 4.

einem jeden einzelnen Menschen nicht alles gleich kräftig und klar seyn kann, was in demselben gelesen wird. Ich will einige abgebrochene Gedanken her- setzen, die besonders den Nutzen der alttestamentli- chen Geschichtsbücher deutlich machen. Jeder Um- stand an den göttlichen Geschichten ist für einen nach- denkenden Leser lehrreich; denn die göttliche Weis- heit hat kein Wort vergeblich gesetzt. — Die Ge- schichte von dem Sündenfall ist zu allen Zeiten nüt- zlich und nöthig, damit die Sünde gehasset, und nicht zu viel gefürchtet werde, Gott aber die Ehre der Heiligkeit unverletzt bleibe. Ohne sie werden wir Paulum nur halb verstehen, wenn er sagt: *) durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und der Tod durch die Sünde u. s. w.

Die Geschichte Noas, der Sündfluth, So- doms, und alle, die in den folgenden Büchern des A. T. von dieser Art sind, bleiben alte und lehrrei- che Denkmale der Gerechtigkeit Gottes. Die Lebens- beschreibungen heiliger Männer bleiben für jedes Menschenalter lebhaftes Muster des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, der Gedult. Ihre Fehler beweisen, daß keiner von ihnen der erwartete Mes- sias gewesen, und gewähren den Trost, daß sie, wie es den Gerechten in den Tagen des neuen Bun- des widerfährt, aus Gnaden von Gott zur Seelig- keit erhoben worden sind.

Werkwürdig ist, daß die biblische Geschichte und Zeitrechnung da aufhört, wo die Geschichtskunde

*) Röm. 5, 12.

und Jahrbücher weltlicher Schriftsteller erst anfangen glaubwürdig und ausführlich zu werden. Die ganze Geschichte wäre also ohne Anfang (*ἀνέφαλος*) wenn das alte Testament nicht wäre. Was für schädliche Vermuthungen und Fabeln von den ältesten Zeiten würde man nicht andern aufdringen? Da wir aber diese Geschichte vor uns haben, so können wir die menschlichen Träume, mit welchen man die Art der Entstehung der Welt, vorzustellen gesucht und oft aus Eigensinn gegen die Bibelbelehrung vorgestellt hat, leicht übersehen.

Daß aber die israelitische Geschichte, und keine andere, im A. T. beschrieben worden, das geschah zur Ehre des Sohnes Gottes, der aus Israel nach seiner menschlichen Natur entspringen, und unter Israel sein Himmelreich oder seine Kirche, die sich hernach auf dem ganzen Erdboden ausbreiten sollte, anrichten wollte. Die Geschichten der Egyptianer, Assyrier und anderer Völker hätten zu diesem Zwecke nicht getaugt, ob sie schon auch lehrreiche Beispiele enthielten; denn die besondere Absicht auf den Messias wäre dabey nicht erreicht worden. Und was lehrreiche Beispiele anlangt, so mangelt es daran auch der israelitischen Geschichte nicht. — Gestalt aber, Gott hätte durch die Propheten auch die Geschichte der Egyptianer, Assyrier und anderer Völker vornehmlich aufzeichnen lassen: so hätte man wieder über das Einzelne und bloß in die Länder Egypten und Assyrien passende geklagt. Wer will es dem menschlichen Sinne recht machen? —

Es war nöthig, daß die biblischen Geschlechtsregister zum Theil aufgeschrieben wurden, damit das in Stämme eingetheilte Volk nicht in Unordnung käme, und der Messias auch an seinem Geschlechte erkannt würde. Wer die Leute, die in solchen Geschlechtsregistern genennet sind, aus mündlichen Nachrichten näher gekannt hat, könnte noch mehrere heilsame Betrachtungen darüber anstellen, so, wie wir heut zu Tage thun können, wenn wir lesen, daß vom Korah der Heman und von der Rahab und Ruth unser Heiland hergekommen ist. Die Geschlechtsregister Ismaels und Esau waren nöthig, weil man sich damals auch nach der Verwandtschaft ganzer Völker richtete.

Was Gott für Proben seiner Gnade und Strenge an einzelnen Menschen zur Zeit des alten Testaments gezeigt hat, und was er dem Volke Israel und einzelnen Personen in Absicht auf die ewigen Pflichten und Heilsgüter geboten, verboten und verheißt hat, darf sich ein jeder Christ zueignen; denn Gott ist nicht allein der Juden Gott, sondern auch der Heiden Gott.*) Die Heiden sind Miterben mit den gläubigen Israeliten, und mit einverleibet, und Mitgenossen der Verheißung Gottes in Christo durch das Evangelium.**)

Was Gott zu Josua***) sagte, darf ein jeder, der es im Glauben liehet, mit eben dem Rechte sich zueignen, mit welchem es der Apostel den Hebräern zueignete.

II 3

te.

*) Röm. 3, 29.

***) Jos. 1, 5.

**) Ephes. 3, 6.

te. *) — Wie viel Stoff zu Beruhigung und heiliger Freude!

Um nicht zu weitläufig zu werden, will ich nur noch eines besondern Nutzens, den das N. T. für uns Christen haben kann, und bey vielen auch wirklich hat, gedenken. Wir können nämlich daraus nicht nur sehr vieles zu Ausbildung unsers Charakters, wenn er Gott wohlgefällig seyn soll, hernehmen, sondern auch und vorzüglich lernen, wie man sich in sogenannten Gewissensfällen gottgefällig verhalten solle. Das N. T. giebt eine große Menge von Gewissensfällen an, und setzt zugleich entweder die deutlichste Entscheidung, oder doch solche Umstände hinzu, aus denen leicht abgenommen werden kann, was der Wille Gottes dabey sey. Hier braucht man, besonders der Unstudirte, nicht erst lange Zeit und viele Mühe, zu überlegen, was zu thun oder zu lassen sey; hier ist es unnöthig, daß der Gelehrte mit seiner philosophischen Prahlerey, dem gemeinen Manne erst ein langes Blendwerk vor mache, wie derselbe sich in diesen oder jenen zweifelhaften Fällen zu verhalten habe, um ihm den Weg zu zeigen, auf welchem er gewiß wird, daß das, was er thut, recht und gottgefällig sey; hier findet er von Gott selbst entschieden, wie er in diesem oder jenem Falle sich verhalten soll, ohne Gott zu beleidigen und sein eignes Gewissen zu verlegen.

Welche ausgemalte Charaktere stellt uns das N. T. vor! immer in Handlungen! immer so menschlich,

*) Hebr. 13, 5.

lich
haf
Zw
ter
Her
Rel
hing
man
man
ihn
balde
imm
Wie
Sa
ling
nen
nes
und
streu
Män
le se
sich
salbe
sen
Wie
schen
droh
mo
daß
zuges

*)

lich, so wahr, so wahr in tugendhaften und lasterhaften Situationen! Wie wenig kann uns das Zweydeutige, Falsche, Doppelseitige in dem Charakter des Jehu *) gefallen? Welch ein Gemisch von Herrschsucht und Falschheit und Gottesfurcht und Religionsseifer finden wir bey ihm? Muß man hingegen den David nicht lieb gewinnen, wenn man seine Geschichte aufmerksam betrachtet? Kann man ungeneigt gegen einen Moses seyn, wenn man ihn bald als den geplagtesten Mann auf Erden, bald als den vorzüglichsten Freund Gottes, und doch immer dabey als den demüthigsten Mann, erblickt? Wie leicht vergift man die Größe des gepriesenen Salomons, wenn man ihn, als einen Wollüstling, unter einem Haufen ausländischer Gemahlinnen entdeckt, und, nur diesen zu Gefallen, ihn seines großen Schöpfers und Bundesgottes vergessen und fremden eingebildeten Gottheiten Weihrauch streuen sieht? — Wie viel können wir von diesen Männern, in Absicht auf sogenannte Gewissensfälle lernen! Wir dürfen nur fragen: wie betrug sich David, als ein von Gott bestimmter und gesalbter König, als sein Feind und Verfolger, dessen Thron er erben sollte, Saul, erlegt war? Wie betete Moses, als Gott öffentliche und herrschende Sünden seines Volkes, hart zu bestrafen drohete? Wie und auf welche Weise verfiel Salomo von seiner gepriesenen Heiligkeit so tief herab, daß er ein Abgötter ward? Hielt er nicht ein ewiges Gebot Gottes für gering und nichts bedeutend?

U 4 Ein

*) 2 Buch. der Könige 10.

Ein Gebot, das sich auf seine Zeiten nicht recht mehr zu schicken schien; das er für ein Zeitgesetz hielt, obgleich der Grund desselben noch weiter fort dauerte; das er, (fast wie einige unserer modernen Theologen, die, vielleicht auch zu ihrer endlichen Bestrafung, das ganze A. T. gern abgeschafft wissen möchten,) für nicht gültig mehr hielt. *) — Doch nicht nur einzelne Beispiele aus dem Umfange des alten Testaments sind in dieser Rücksicht lehrreich für uns. Wir finden große Stücke in den alttestamentlichen göttlichen Büchern, ja ganze Bücher des alten Testaments, die uns in besondern Fällen ein gottgefälliges Verhalten lehren, und welchen Gott zugleich das untrügliche Siegel angehängt hat, daß ihm dieses Verhalten, in diesem oder jenem Gewissensfalle, angenehm gewesen sey. Das Buch Hiob ist nichts anders, als eine göttliche Belehrung, wie sich ein Freund Gottes in den ganz besondern Leiden, die ihm Gott nach seinem weisen Rathe zuschicken möchte, verhalten solle; wie er sich gegen falsche und gegen aufrichtige Freunde unter den Menschen, und bey deren Trostgründen oder Verspottungen, betragen solle. Das Buch Esther ist ein rechtes Meisterstück, uns zu belehren, wie man mit andern Religionspartheyen klug verfahren solle; und es enthält die größte Geschichte, die man nur lesen kann, die unter die Magnalia Gottes gehöret. **) — Mehr als diese Beispiele anzuführen, gestattet der Raum nicht.

ES

*) 1 Kön. 11, 2. vergl. 2 Mos. 34, 16. 5 Mos. 7, 3.

**) vid. b. Cysii Theol. Prophet. P. I. p. 96.

auf
lete
und
Ab
den
für
der
rig
sche
sage
nur
wer
dem
so n
Ben
füh

Test
lich
ein
A.
sicht
Die
wie
der
schlu
raum
sond
daß

Es ist also das alte Testament auch in Absicht auf seinen vielfachen Nutzen, der gewiß ausgebreiteter ist, als man sich gemeiniglich einzubilden pflegt, und den es für jedermann haben kann und nach der Absicht Gottes auch haben soll, für die Christen von ganz unschätzbarem Werthe. Es hat dasselbe für die Christen die größte Reizbarkeit, und es ladet dieselben gleichsam selbst ein, dasselbe lehrbegierig, aufmerksam und demüthig zu lesen und zu forschen. — Doch wir können und müssen noch mehr sagen. Das alte Testament ist den Christen nicht nur sehr nützlich, sondern auch unumgänglich nothwendig und unentbehrlich. Da dieses schon aus dem, was oben gesagt worden ist, satzsam erhellet, so will ich hievon hier nur in der Kürze noch einige Beweise, gleichsam als eine Zugabe zu jenem, anführen.

Das alte Testament erhellet gleichsam das neue Testament, und ist demselben nicht nur unentbehrlich, weil dieses ohne jenes ein abgerissenes Stük, ein unvollkommenes Werk seyn würde; sondern das A. T. verbreitet auch ein Licht auf dasselbe in Absicht auf die Sprache und den Wortverstand. Die Ausleger des N. T. wissen es heut zu Tage wohl, wie unentbehrlich ihnen das A. T. ist, zu Erklärung der Worte und Redensarten, und zu dem richtigen Aufschlusse des Sinnes derselben. Alle Sprachkundigen räumen es ein, daß die Apostel nicht rein Griechisch, sondern Hebräischgriechisch geschrieben haben, und daß folglich das neue Testament, ohne Zuziehung

II 5

des

des alten Testaments, (das Gott auch nicht ohne Ursache als das einzige rein Hebräisch aufgezeichnete Buch auf unsere Zeiten hat kommen lassen!) ein dunkles Buch ist. Die Apostel waren geborne Juden; sie redeten und schrieben daher nach ihrem Sprachgebrauche. Sie entlehnten die alttestamentlichen Redensarten, um sich, weil sie zuerst und zunächst zu den Juden zu reden hatten, für die Juden kurz und sicher, und doch auch zugleich deutlich und verständlich auszudrücken. Aber wir, die wir so viele Jahrhunderte von ihnen entfernt und in einem ganz von dem ihrigen verschiedenen Himmelsstriche leben, wir müssen die Bedeutung ihrer Worte und ihren Sprachgebrauch erst aus dem alten Testamente lernen, wenn wir sie richtig verstehen wollen. Wer die alten rein griechischen Schriftsteller der Heiden dabey zu Rathe ziehen wollte, würde damit sehr zu kurz kommen. Wollen wir also bey der kunstmäßigen Auslegung des N. T. sicher gehen, und nicht des Herodotus, des Thucydides, des Xenophons und anderer Heiden Gedanken, an die Stelle der apostolischen Gedanken, die vielleicht mit eben denselben Worten, die jene Heiden gebrauchten, aber nur in einem hebräischen Verstande, ausgedrückt sind, setzen, so müssen wir das alte Testament, und zwar nicht nur in Absicht auf dessen Inhalt, sondern auch in Absicht auf die hebräische Sprache,*) die wir nun freylich aus den Rabbinen nicht

*) Der unsterbliche D. Lucher ermuntert daher diejenigen, welche sich der Gottesgelahrtheit widmen, recht forgt

nicht herholen dürfen, studiren. — Dieß ist in Rücksicht auf Worte und Redensarten des N. T. gesagt. Aber wie in ganzen Vorstellungen der christlichen Lehre? Wird nicht die genaue Kenntniß des N. T. auch über die wichtigsten Lehrvorträge der Apostel, ja über ganze Bücher derselben, Licht und Deutlichkeit verbreiten? Was wird uns die ganze Epistel Pauli an die Hebräer anders seyn, als ein unauflösliches Rägel, wenn wir nicht dieselbe aus dem N. T. erklären? Wie dunkel und unverständlich werden uns hundert Stellen in den Reden Jesu und in den Briefen seiner Apostel seyn, wenn wir das N. T. nicht gehörig benutzen wollen? Ja, wir können sagen, es fehle der ganzen christlichen Lehre ein Grundpfeiler, und die erste und nächste Stütze derselben, nämlich die Deutlichkeit, wenn wir das N. T. nicht hätten; und wir würden dieselbe sehr

man-

sorgfältig und väterlich, die hebräische Sprache fleißig zu treiben. Er sagt zum Beispiel an einem Orte in denselben: *Saepe monui, ut ebraeam linguam disceretis, nec eam ita negligeretis. Etsi enim eius linguae nullus alius esset usus, tamen pro gratiarum actione discenda erat, quod pars quaedam religionis, et cultus Dei est, eam linguam vel docere, vel discere, quae sola, quidquid usquam divini est, docet. Audient enim in ea Deus loqui, audiuntur sancti invocantes, et maximas res gerentes, ut studium, quod in hanc linguam discendam collocatur, missa quaedam, seu cultus Dei merito vocari posset. Quare serio vos hortor, ne eam negligatis; — In enarrat. Psalmi 48. Tom. III. latin. Jenens. p. 444. col. 2.*

mangelhaft erkennen, wenn wir das A. T. nicht forscheten, und mit dem N. T. zugleich verstehen lernten.

Die Apostel und ersten Lehrer der christlichen Kirche gebrauchten das A. T. zu Widerlegung der Irrthümer. *) Paulus weist dem Timotheus, einem Lehrer der Kirche, ausdrücklich das A. T. zu diesem Gebrauche an. **) Ist es aber nicht uns Christen noch zu eben diesem Behufe unentbehrlich? Womit wollen wir die Juden heut zu Tage zu der seligmachenden Lehre anführen, daß Jesus von Nazareth der von Gott verheißene Messias sey, wenn wir ihnen nicht darthun können, daß alle die Kennzeichen, welche die Propheten im A. T. von dem Messias bekannt gemacht haben, an diesem Jesu angetroffen werden? Ich will noch mehr sagen: womit wollen wir, wir Christen, uns recht nachdrücklich und gleichsam demonstrativ überzeugen, daß Dieser Jesus der verheißene Christus ist, wenn wir die Lehre des alten Testaments nicht zu Hülfe nehmen? — Womit wollen wir die Feinde der Wahrheit, die Feinde der ewigen Gottheit Jesu Christi, seiner vollgültigen Versöhnung und anderer damit verbundenen wichtigen Wahrheiten des Heils, widerlegen, wenn das A. T. nichts weiter mehr gilt, als jedes apokryphische Buch? Womit wollen wir die Wahrheit des Evangelii erläutern und erhärten, wenn

*) Apgsch. 9, 22. Kap. 18, 28. 26.

**) 2 Timoth. 3, 16.

Wenn das N. T. für die Christen nichts verpflichtendes enthält? — Die sichersten und stärksten Beweise für die wichtigsten Religionslehren, von denen alle unsere Ruhe abhängt, ja die schönsten Beweise für den Grund des ganzen Christenthums, geben wir also freywillig, aber sehr kurzfristig aus den Händen, wenn wir uns entschließen, auf unsere Obliegenheit gegen das N. T. Verzicht zu thun. Denn bey diesem Entschlusse liegt, wir mögen es nun gestehen, oder nicht, Zweifel gegen die Göttlichkeit desselben zum Grunde.

Die Bücher des N. T. sind ferner unentbehrlich für alle Christen, wegen der in denselben enthaltenen Weissagungen; und zwar nicht nur jener Weissagungen, die in Jesu Christo und dessen für die sündige Welt dargebrachtem Opfer, Auferstehung und Herrlichkeit, oder in andern wichtigen Begebenheiten, schon erfüllt sind; sondern auch wegen jener Weissagungen, die bis jetzt noch unerfüllt sind, und deren Erfüllung die Nachwelt entgegen sieht. David zum Beyspiel weissagete:*) Der Herr sprach zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Daß diese Worte, als eine Weissagung, von dem Messias handeln, bezeuget unser Heiland selbst mit den deutlichsten Ausdrücken.***) Eben dieser königliche Prophet

*) Psalm 110, 1.

**) Matth. 22, 42 f. S. oben Seite 119 f.

des alten Bundes sagt an einem andern Orte *) von dem Herrn Messias: Du wirst ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werk; alles hast du (wirst du) unter seine Füße gethan (thun.) Der Apostel Jesu Christi behauptet aber **) ausdrücklich, daß diese Weissagungen Davids in ihrem ganzen Umfange noch nicht erfüllt seyn. In dem, spricht er, daß er ihm alles hat unterthan, hat er nichts gelassen, das ihm nicht unterthan sey; jezt aber sehen wir noch nicht, daß ihm alles unterthan sey. Eben dieser Apostel des Herrn nennt aber auch dasjenige, was dem Messias bis jezt noch nicht unterthan ist, und was ihm erst am Ende des Weltalters, das das Menschengeschlecht unter der Sonne zu durchleben hat, unterthan werden wird. Er muß herrschen, sagt er, ***) bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege. Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod. Denn er hat ihm alles unter seine Füße gethan. Wenn er aber saget, daß es alles unterthan sey, ist's offenbar, daß aufgenommen ist, der ihm alles unterthan hat. Es ist also, selbst nach der Lehre des Apostels Jesu Christi, die Weissagung Davids von der unumschränkten Herrschaft des Messias bis jezt noch nicht in ihrem ganzen Umfange erfüllt. Noch ein Feind, der Tod, ist übrig, welcher Christen erst unterworfen werden muß. So lange also der Tod noch

*) Psalm 8, 7.

**) 1 Corinth. 15, 25 u. 27.

***) Hebr. 2, 14.

noch Menschen würdt, so lange sind jene Weissagungen Davids, die auch an andern Orten seiner Schriften häufig vorkommen, und vorzüglich von der unbegrenzten Herrschaft des Messias handeln, noch nicht ganz und vollkommen erfüllt; sie müssen also eben so geehrt und beybehalten werden und ihrer Erfüllung muß von den Christen mit eben so festem Glauben entgegesehen werden, als etwa von der Weissagung Jesu Christi, daß er einst werde die Todten erwecken,*) um seine vollkommenste Herrschaft über den Tod zu behaupten.

Ich will noch ein anderes Beyspiel hievon anführen. Die Weissagungen des A. T. von den Schicksalen des jüdischen Volks, wie dieselben schon Moses vor mehr als drehtausend Jahren vorhergesagt hat, und wie die nachfolgenden Propheten dieselben durch göttliche Bekanntmachung wiederholt haben, stehen noch bis auf den heutigen Tag in ihrer Erfüllung. So interessant jene noch zu erwartende Erfüllung der davidischen Weissagungen von der künftigen vollkommensten Herrschaft über den Tod, die der Messias überkommen soll, für die Christen ist; und so interessant folglich jene Weissagungen selbst für die Christen zu aller Zeit bleiben; eben so wichtig und werth, daß man denselben seinen ganzen Beyfall schenkt, sind und bleiben auch jene alttestamentlichen Weissagungen von den Schicksalen des jüdischen Volks, die sie noch bis auf den heu-

*) Joh. 5, 28 f.

Heutigen Tag nicht verlassen haben, für die Christen. Wie oft sind nicht die neuern Juden, die mit jenen Israeliten fast keine Aehnlichkeit mehr haben, gedrungen worden, die christliche Religion anzunehmen; aber sie bleiben immer bey der ihrigen, wie es vorhergesagt ist. Noch immer sind dieselben in allen Ländern des Erbbodens zerstreuet, wie es ihnen Gott im A. T. zum voraus gedrohet hatte. Was hält sie ab, durch Uebernehmung der christlichen Religion sich bessere Schicksale zu verschaffen? Was dringet sie, bey ihren offenbaren Irrthümern und abergläubischen Meynungen hartherzig zu verharren, da sie alle Aufforderungen zu einer bessern Religionskenntniß, mitten unter den Christen, haben? Wie kommt es, daß sie lieber zerstreut, unflät und flüchtig und verachtet ein mühsames Leben hinbringen und von einem Lande zum andern herumirren wollen, als ihre falschen Meynungen fahren zu lassen, sich entschließen können? Ist nicht ihr Unglaube an das göttliche Wort, selbst an das Wort des alten Testaments, das sie zu ehren vorgeben; ist nicht ihre hartnäckige Abneigung gegen die christliche Lehre und Religion; ist nicht jedes Schicksal das sie trifft; sind sie nicht selbst, lebendiger und laut redender Beweis für die Wahrheit und Göttlichkeit jener alttestamentlichen Weissagungen sowohl, als für die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion, die sie verachten? — Doch dieß ist eigentlich nicht unsere vorhabende Sache. Ich sage, jene Weissagungen von den jüdischen Schicksalen, die wir in dem A. T. lesen, stehen bis auf den heutigen

tigen
diese
chen
näm
keine
dem
der
den
Volk
de ih
ich d
zu fo
acht
würde
seyn
sonde
holen
ihnen
in Fe
daß s
wort
Der
der
Zeit a

*) s
**)
***)
D)
tt)

tigen Tag noch in ihrer fortwährenden Erfüllung, wie dieselben nunmehr seit mehr als sieben christlichen Jahrhunderten gestanden haben. Moses sagte nämlich zweien Hauptumstände von den Schicksalen seines Volkes vorher. Erstlich, daß dasselbe von dem Herrn unter alle Völker, von einem Ende der Welt, bis an das andere, zerstreuet werden sollte;*) und dann hernach, daß Gott dieß Volk doch nicht ganz vertilgen würde. Ich würde ihr Gedächtniß aufheben auf Erden, wenn ich den Zorn der Feinde nicht scheuete.***) Hierzu kommt noch die sonderbare Beschreibung der Verachtung, welche dieß Volk in aller Welt treffen würde. Du wirst ein Spott und Sprüchwort seyn unter allen Völkern.***) Dieß letztere besonders ließ Gott durch seine Propheten oft wiederholen. Jeremias zum Beispiele sagt: †) Ich will ihnen, spricht Gott, Unglück zufügen, und sie in keinem Königreiche auf Erden bleiben lassen; daß sie sollen zu Schanden werden, zum Sprüchwort, zur Fabel, zum Fluch, an allen Orten. Der Prophet Daniel weissagete, ††) daß die Opfer der Juden ohngefähr nach 490 Jahren, von jener Zeit an gerechnet, aufhören, der Tempel zerstört, und

*) 5 Mos. 28, 64.

**) 5 Mos. 32, 26. 27.

***) 5 Mos. 28, 37.

†) Jerem. 24, 9.

††) Dan. 9, 24 : 27. vergl. Matth. 24, 15.

und die Stadt Jerusalem zum zweytenmale verwüstet, auch von den Juden nicht wieder erbauet werden sollte. Alle diese Weissagungen sind noch nicht ganz erfüllt, und ihre Erfüllung dauert noch immer fort; selbst die Erfahrung und Geschichte bestätigen es, daß dieselben noch fortdauern. — Und wie? wir Christen wollen das A. T. nicht mehr achten? Wir wollen es so gering schätzen, daß wir ihm seine verbindende Kraft absprechen? Wir wollen dasselbe wegwerfen, da sich dasselbe selbst durch die fortdauernde Erfüllung jener Weissagungen für uns nothwendig macht und sich uns empfiehlt? Wir, die wir es zu dem Beweise gar nicht entrathen können, daß alle Schicksale, die den Juden bisher begegnet haben und noch begegnen, nicht von ohngefähr, sondern nach dem Willen der Vorsehung über sie kommen? Wir wollen dasselbe nicht mehr zu dem fürtrefflichsten Beweise für die Wahrheit und Gütlichkeit unsrer Religion benutzen? Das sey ferne. — Das A. T. legt uns hiemit selbst, wenn ich also sagen soll, auf die thätigste Weise die Pflicht auf, an dasselbe zu glauben.

Noch

schle
beru
Test
der r
Fall
ich a
zu gl
den,
ist in
ten
re. —
giren
säge
mit e
Wa
der C
den V
ne W
könne
des n
Verbi
fen,

Noch eine einzige Anmerkung und dann Beschluß — Das Ansehen des neuen Testaments beruhet gewissermaßen auf dem Ansehen des alten Testaments. Beyde Testamente unterstützen einander wohlthätig. Mit dem Falle des einen ist der Fall des andern unzertrennlich verbunden. Werde ich angewiesen, nicht mehr an die Lehre des A. B. zu glauben, so achte ich mich auch nicht für verbunden, an die Lehre des N. B. zu glauben; denn es ist in der That, wie ich oben erwiesen habe, im alten und neuen Testamente nur eine Religionslehre. — Die Apostel führen aus dem A. T. streitende theologische Beweise für die wichtigsten Lehrsätze der christlichen Religion. Kann ich mir aber mit einigem Grunde einbilden, daß diese Lehrsätze Wahrheit sind, wenn ich an der Glaubwürdigkeit der Stütze zweifle, auf welche diese Lehrsätze von den Aposteln gebauet werden? Verbinden mich jene Beweise aus dem alten Testamente nicht; wie können mich die durch dieselben erhärteten Lehrsätze des neuen Bundes verbinden? — Wollen wir die Verbindlichkeit der Christen gegen das A. T. umwerfen, so müssen zum wenigsten die häufigen Allega-

tionen, welche die Apostel Jesu aus dem alten Testamente in ihren göttlichen Schriften beybringen, zugleich mit wegfallen, oder doch unbrauchbar werden. Und was werden wir alsdann noch in dem neuen Testamente haben? Wie viel werden wir nun noch von demselben übrig behalten, wenn wir die in dem neuen Testamente aus den Schriften des alten Bundes angeführten Sprüche, und die daraus hergeleiteten Schlussfolgen und erwiesenen christlichen Lehren, abrechnen?

Einige

D.

Einige

Gewissensfragen

in einer Zuschrift

an

Se. Hochwürdi.

Herrn

D. Joh. Sal. Semler.

Hochwürdiger, Hochgelahrter,
Hochzuehrender Herr Doktor,

Glauben Sie mir immer, Ihnen öffentlich das
Geständniß zu thun, daß wunderliche und
sich selbst durchkreuzende Gedanken und Empfindungen
in mir erweckt wurden, als ich Ihre neueste Schrift las,
die den Titel führt: Ueber historische, gesellschaftliche
und moralische Religion der Christen. Ich
bescheide mich sehr gern, daß es Ihnen eben so
gleichgültig seyn wird, was ich bey dieser Gelegen-
heit empfand, als es Ihnen geringfügig seyn muß,
was ich, als ein Bibelfreund, im Stillen für ein
Urtheil über den Werth Ihrer Schrift fällete. Aber
das können Sie mir nicht verargen, daß ich, durch
ziemlich lange Erfahrung über die Beschaffenheit
ähnlicher Schriften belehrt, eben deswegen, weil
ich ein Bibelfreund bin, gegen Ihre Theorie hätte
argwöhnisch werden müssen, wenn ich auch sonst
Ihren Worten so viel, als den aufrichtigen, treuen
und nie geschminkten Worten der Bibel selbst, ge-
trauet hätte. Darf ich mich, ohne die Bescheiden-
heit zu beleidigen, noch freyer ausdrücken, so muß
ich bekennen, daß es mir scheint, als ob diese Ih-
re Schrift überhaupt eine auf die Trümmer der deut-
lichen biblischen Religionslehre gebauete Religions-

theorie anrathe, in welcher den eigenen Empfindungen jedes einzelnen Menschen alles überlassen, dem höchsten Wesen aber aller Einfluß dabey abgesprochen wird. Ich verschweige billig die Namen, die man dieser gemischten und alles in einander schmelzenden Lehrform, welche bloß die Natur als Führerin kennt, ehemals beylegte.

Doch ich bin viel zu wenig, das ganze von Ew. Hochw. aufgeführte System zu beurtheilen, wenn auch hier ein schiltlicher Ort wäre, weitläufig zu seyn. Das fühle ich wohl, daß Ihre Aeußerungen in der benannten Schrift, die körnichte und aufrichtig ausgedrückte Lehre der öffentlichen Glaubensbücher unserer evangelisch lutherischen Kirche eben so wenig enthalten, als dieselben die faßliche, deutliche, allgemein anwendbare und in ihren Worten nicht auf Schrauben gestellte Belehrung der Bibel, zu ihrem Inhalte und Augenmerke machen. Inzwischen darf doch die Entwicklung Ihrer Gedanken und der Zusammenhang Ihres Systems, wie billig, von niemand, als von einem Manne beurtheilt werden, der höheres Talent, weitläufigere Kenntnisse und den Gewinn mehrerer Mühe besitzt, als ich.

Vergönnen Sie mir daher, bey dem Selbstgeföhl meiner Schwachheit, welches die Sprache des aufrichtig Demüthigen zu seyn pflegt, die Freyheit, daß ich Ihnen nur einige Gewissenszweifel, zu denen Ihre Schrift mir Anlaß gab, vortragen darf. Sind Sie fähig, deswegen auf mich zu zürnen, weil

weil dieß öffentlich geschieht: so bedenken Sie Des-
 ro eigenen Grundsatz, auf welchen Sie in benann-
 ter Schrift alles übrige zurückzuführen scheinen, daß
 jeder Christ den Leitungen des heiligen Geistes, oder
 nach Ihrer Erklärung, seinem Gewissen zu folgen,
 verpflichtet ist. In dieser Hinsicht nur, wagte ich
 es, gegenwärtige Bogen zu entwerfen, obgleich
 mein anderweitiger Grundsatz ist, keinem angesehe-
 nen Gelehrten namentlich zu widersprechen. Soll-
 ten Sie aber dieß Unterfangen so wenig mißbilligen,
 daß Sie mich gar einer Antwort zu würdigen und
 meine Zweifel mit der Ihnen gewöhnlichen Sanft-
 muth und Gründlichkeit aufzulösen, für gut fän-
 den: so würde ich einen zuverlässigen Beweis, zu
 meiner Beruhigung, daraus hernehmen, daß Ew.
 Hochw. die Freyheit, mit welcher ich Ihnen diese
 Gewissensfragen vorlege, nicht übel empfunden
 haben.

I.

Darf ein evangelisch lutherischer Christ*) die Religionslehre Jesu, mit gutem Gewissen für unvollkommen halten, da dieselbe doch von Jesu und dessen Aposteln für vollkommen ausgegeben worden ist?

Es sind Erw. Hochw. die treffenden Gemälde, die Jesus und dessen Apostel von der Vollkommenheit der von ihnen vorgetragenen christlichen Religionslehre, und von deren Hinlänglichkeit zur menschlichen wahren und ewigen Seligkeit entwarfen, besser bekannt, als vielleicht mir selbst. Wie oft sagen es diese in allem Betracht großen Männer, aus deren Mitte Jesus, der bis an das Ende der Tage gepriesen ist, hervorraget, daß die christliche Lehre, wie sie dieselbe vortrugen, alles in sich fasse, was einem vernünftigen Menschen zu wissen, zu glauben und in seinem ganzen innerlichen und äußerlichen moralischen Verhalten zu beobachten nöthig sey, wenn derselbe des Beyfalls Gottes würdig geachtet, in die Zahl weiser und moralisch guter Menschen aufgenommen und eines ewigen unveränderlichen Glücks theilhaftig werden solle. Wie rührend drückt

*) Ich verstehe hierunter einen Christen, der sich genau, bloß und ganz allein an den deutlichen Buchstaben der Bibel hält.

drückt sich Jesus selbst, bey dem einzigen Johannes, über diesen Punkt aus!

„Ich versichere euch auf das nachdrücklichste, spricht er, wer meine Lehre in seinen Gesinnungen und Verhalten ausdrückt, der wird ganz sicher einem ewigen Unglück entgehen. (Joh. 8, 51.) Es ist aber die ausdrückliche Willensmeinung Gottes, daß jedermann, der mich erkennet und an mich glaubt, die Quelle einer ewigen Glückseligkeit besitze, zu welcher Glückseligkeit ich ihn auch am Ende der Tage ins Leben herstellen werde. (Joh. 6, 40.) Denn ich bin der (von Gott Jes. 9, 2. Kap. 42, 6. 7. Kap. 49, 6. den Menschen verheißene) Lehrer des Menschengeschlechts; wer sich mir zu Unterricht und Führung anvertrauet, wird nicht in Unwissenheit oder wankender Ungewißheit dahin leben, sondern eine Erkenntniß überkommen, die den Grund zu seinem dauerhaften Glücke legt. (Joh. 8, 12.) Wer also den Inhalt meiner Lehre weiß, und mit dieser Wissenschaft Glauben an Gott verbindet, der betritt den richtigen Weg zur seligen Unsterblichkeit; der hat von Gott kein widriges Urtheil zu fürchten und sein Tod wird ihm das Mittel seyn, in eine bessere Welt überzukommen. (Joh. 5, 24.) Freylich gehören die nicht zu meinen ächten Schülern, die mir ihren Beyfall versagen; nur die sind meine ächten Schüler, die auf meine Worte merken; aber diese liebe und schätze sich auch, weil sie sich mir anvertrauen; ich selbst gebe ihnen ewige Glückseligkeit, und nie werden sie umkommen; nie wird ein Geschöpf im Stande seyn,

seyn, sie meiner allmächtigen Liebe und Vorsorge zu entreißen, und daher wird kein Geschöpf sie auch selbst meinem Vater im Himmel, dem nichts in der Schöpfung gleich kommt, und der sie mir anvertrauet hat, entziehen können, weil ich und der Vater ein Einiges sind., (Joh. 10, 26-30.)

Vermöge dieser Vorstellung, die Jesus hier und an vielen andern Orten seiner Reden und Gespräche von der Vortreflichkeit und Vollkommenheit seiner Lehre macht, muß ich diese Religionslehre, wie Er sie vorgetragen hat und durch seine Apostel vortragen lassen, für die beglückendste und absolut vollkommenste so lange halten, als ein Blutstropfen eines aufrichtigen Freundes Jesu in meinen Adern waltet. Würde je die Zeit kommen, wo ich mir einbilden könnte, die von Jesu vorgetragene Religionslehre verschweige einige Punkte, die mir zu meiner moralischen Vollkommenheit und gesamten Glückseligkeit zu wissen nöthig seyn, und die ich selbst erst hinzusetzen müßte; so widerspräche ich ihm ins Angesicht, machte mich hiemit des Verbrechens der beleidigten göttlichen Majestät schuldig, und dürfte mich, ob ich gleich noch den Ehrennamen eines Christen führte, für nicht viel besser achten, als einen heuchlerischen Judas aus Isaschar, der sich durch einen Kuß für einen Freund Jesu auszugeben schien, den aber seine Privatreligion und geheimen Grundsätze zu ganz etwas anders, als zu einem Verehrer Jesu, stimmten; kurz, ich führte noch den Ehrentitel eines Christen, eines Verehrers Jesu, aber ich machte mich dessen so unwürdig, daß
ich

ich es, vor dem Richterstuhle der Vernunft schon, nicht mehr verantworten könnte, daß ich ihn führte.

Mit diesen Aeußerungen von der Vollkommenheit der christlichen Religionslehre, sind jene Abschilderungen völlig gleichförmig, welche die Apostel unsers Herrn von der Vollkommenheit eben dieser Religionslehre entwarfen. Wie einleuchtend sind zum Beyspiel folgende Stellen:

„Durch die Lehre Jesu ist uns von ihm alles geschenkt worden, was zu einem moralisch guten und heglückenden Leben dienet. (2 Petr. 1, 3.) „Daher haben wir nichts von dieser gemeinnützigen Lehre zurückbehalten, sondern dieselbe in ihrem Umfange vorgetragen, (Ap. Gesch. 20, 20.) und den ganzen Rath Gottes verkündiget, „(das ist, den geoffenbarten Willen Gottes in der göttlichen Lehre, von der Seligkeit der Menschen durch Christum, worinne er die von Ewigkeit her abgefaßten Entschlüsse, der Menschen Verderben zu steuern, und alle, die verlohren worden, selig zu machen, nebst den dazu erfundenen Heilmitteln, und deren Folgen für diejenigen, welche sie annehmen oder nicht annehmen, geoffenbaret hat, Joh. 3, 16-19. Paulus beruft sich hier desto mehr darauf, da er dieses den Ephesern, zu denen er hier redet, so ausführlich kund gethan hatte, Eph. 1, 3. 4. 13. vergl. Koloss. 1, 26-28.) „Wer nun nicht bey den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi und bey der Lehre von der Gottseligkeit bleibt, der ist verdüstert. (1 Timoth. 6, 3. 4.) Christenlehrer müssen daher von dem durch die Apostel empfangenen

men

„nen Muster und Vorbilde der heilsamen Lehre,
 „die nämlich vom Glauben und von der Liebe in
 „Christo Jesu handelt, auf keinerley Weise einen
 „Schritt abgehen, sondern diese gute Beylage durch
 „den H. Geist sorgfältig bewahren, (2 Timoth. 1,
 „14.) damit sie jederzeit reden, wie sichs geziemet,
 „nach der heilsamen Lehre. (Tit. 2, 1.) Denn
 „das, was die Apostel gelehrt und aufgezeichnet
 „haben, ist zu dem Endzweck gelehrt und geschrieben
 „worden, daß die Christen glauben, Jesus sey
 „Christus, der Sohn Gottes, und daß diejenigen,
 „welche dieses glauben, die verheißene Glückseligkeit
 „durch seine Person überkommen.“ (Joh. 20, 31.)

Die hier angeführten Aussprüche Jesu und seiner
 Apostel sind allgemein verständlich, und für jeder-
 mann, auch für den unfähigsten Kopf, deutlich und ein-
 leuchtend. Sie behaupten geradehin den Satz, die Lehre
 Jesu sey so vollkommen, daß alle diejenigen, welche die
 selbe willig sich zu eigen machen, vermittelt dersel-
 ben zu weisen und tugendhaften Menschen, und
 überhaupt zu solchen Freunden Gottes umgebildet
 werden, welche einer ewigen Glückseligkeit mit ge-
 wisser Hoffnung und fester Zuversicht entgegen gehen
 können.

Allein mit diesen deutlichen biblischen Vorstel-
 lungen von der Vollkommenheit der christlichen Re-
 ligionslehre kann ich keinesweges das Bild vereini-
 baren, welches Ew. Hochw. in Dero angezoge-
 nen Schrift, gleich Seite 1. von derselben entwer-
 fen. Dieß sind Ihre Worte: „Die christliche Re-
 ligionslehre begreift, nach dreyerley Theilneh-
 „mern,

uern, Dreyerley Lehrsätze, von ihrem Anfange an. 1) Wider das gemeine Judenthum; 2) wider das gemeine Heidenthum; 3) wider die besondere ungleiche moralische Unordnung der Christen selbst; sowohl zu ihrer gewissen innern Vollkommenheit und moralischen Wohlfahrt; als auch hierdurch zur immer größern wohlthätigen Verbindung und Liebe aller Menschen.

Ich irre, oder Ew. Hochw. geben in dieser Aeußerung die Lehre Jesu, wie sie von ihm und seinen Aposteln vorgetragen worden, für die unvollkommenste Religionslehre von der Welt aus. Sie erklären, wie mich dünkt, gerade dasjenige für das Hauptwerk der Lehre Jesu, was nur ein begleitender Umstand bey derselben, oder nur ein Theil der Sittenlehre desselben, war. Daß Jesus das gemeine Judenthum bestritt, und, jedoch in seltener Anregung, des gemeinen Heidenthums, und dessen Abgeschmacktheit, gedachte, war ein Nebenwerk, und keinesweges das Hauptwerk seiner Lehre, vielweniger die Hauptsache, die er auszurichten auf diese Welt gekommen war. Es ist wahr, die christliche Religionslehre predigt wider das gemeine Judenthum und Heidenthum; aber dieß ist nicht einmal ein eigentlicher Theil derselben, geschweige denn das Ganze; sondern es war in den ersten Tagen des Christenthums aufs höchste eine allgemeine entferntere Vorbereitung für Juden und Heiden, die Lehre Jesu zu übernehmen; nicht zu gedenken, daß das aufgeklärtere Judenthum ebenfalls vieler Berichtigungen und Verkommungen bedurfte, und
auch

auch wirklich durch die Lehre Jesu erhielt. Es würde ohne Zweifel ein sehr falscher Schluß seyn, wenn man sagen wollte: Jesus hat Juden und Heiden widerlegt, folglich ist seine Lehre nichts als Widerlegung. Man kann aus dem Unterrichte Jesu dasjenige herausnehmen, was wider Juden- und Heidenthum gerichtet war, und man behält noch immer das ehrwürdige, göttliche und in allen seinen Theilen mit sich übereinstimmende Ganze, welches durch Einwebung jener Umstände und der Widerlegung jener Irrmeynungen in die Geschichte, freylich für viele Menschen interessanter wird.

Auf ähnliche Weise ist die Bemühung Jesu und seiner Apostel, den unter den Christen aufkeimenden oder herrschenden Fehlern vorzubeugen und Einhalt zu thun, nur ein Theil, und keinesweges das Ganze der von Jesu und den Aposteln vorgetragenen Sittenlehre; ein Theil derselben, welcher noch dazu überaus viel von seinem Werthe verliert, wiefern derselbe auf locale Umstände eingeschränkt wird. Sind nicht Reden und Gespräche Jesu, sind nicht ganze Briefe seiner Apostel vorhanden, in welchen kein Lehrsatz wider die besondere ungleiche moralische Unordnung der Christen befindlich ist, welche aber wohl Lehrsätze enthalten, deren Inhalt uns die Ergebung an Gott, in Hinsicht des Stellvertreters der Menschen, moralische Güte, Wachsthum und Vollkommenheit der Christen in der Jugend, als das Hauptwerk der christlichen Religion einschärft? Man nehme das, was Jesus und dessen Apostel wider die besondere ungleiche moralische

Unord-

Un-
Lehr-
die
Ber-
der
diese
und
fette
daß
mein
Chri-

berfi-
und
mein
Unor-
diese
von
nung
Regi-
sorge
auf
lehrt
weder
das
sche
gemei-
diese
gemei-
denen
terer

Unordnung der Christen gesagt haben, aus ihren Lehrvorträgen heraus, und man wird immer noch die vollständige Moral übrig behalten, die ihren Verehrern täglich neue und nie versiegende Quellen der Zufriedenheit und Glückseligkeit öffnet. Und diese Moral, deren einzelne Grundsätze von Jesu und dessen Aposteln so sorgfältig an einander angeketten sind, ergötzt um desto mehr, je gewisser es ist, daß dieselbe die sicherste, brauchbarste und allgemeine Grundlage zu allen einzelnen Tugenden der Christen enthält.

Damit Ungeübtere sogleich eine allgemeine Uebersicht von den Lehren haben mögen, welche Jesus und dessen Apostel vortrugen, ohne zunächst an gemeines Judenthum oder Heidenthum, oder moralische Unordnung der Christen, zu denken, will ich noch diese Beispiele hinzusetzen. Wie viel hat Jesus von seiner göttlichen Abkunft, von seiner Versöhnung und Stellvertretung, von seinem geistlichen Regimente, von seiner wohlthätigen Liebe und Fürsorge für die Menschen, von der Glückseligkeit, die auf seine Verehrer jenseit des Grabes wartet, gelehrt! Und dieß alles ist doch, wo ich recht sehe, weder wider das gemeine Judenthum, noch wider das gemeine Heidenthum, noch wider die moralische Unordnung der Christen gerichtet. Denn der gemeine Heide wußte nichts von Lehrsätzen, denen diese hätten entgegengesetzt werden können; und der gemeine Jude glaubte diese einzelnen Lehren, von denen ihn schon seine Bibel unterrichtete, mit mehrerer Festigkeit, als selbst diejenigen von seiner Na-

D

zion,

zion, welche sich durch Einbildung von eigener Aufklärung getäuscht, weit über ihn in ihren Gedanken erhoben, nur, daß er den Begriff von einem irdischen Reiche des Messias zu diesem Glauben hinzusetzte und in seiner Seele die Vorstellung von der Beschaffenheit dieser Dinge und von der Art und Weise, wie sie sich ereignen würden, mit dunklen oder falschen und unvollständigen Begriffen vermengte. Gegen die moralische Unordnung der Christen konnten diese Lehrsätze auch zunächst nicht gerichtet seyn, weil sie den Beyfall des Verstandes heischen, aber nicht Regeln für den Willen enthalten, obgleich die letztern, zum Beweise, daß die ganze Lehre Jesu praktisch sey, daraus herfließen. Ueberdies, wie bündig hat Jesus z. B. von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele, von dem moralischen Verderben des Menschengeschlechts und der daher entspringenden Nothwendigkeit, bey Gott Vergebung der Sünden zu suchen, und von andern dahin einschlagenden Materien gehandelt, die Juden und Heiden bekannt, und daher keinesweges wider dieselben gerichtet waren.

Die Apostel Jesu wiederholen alle diese Lehrsätze in ihren Schriften und mündlichen Vorträgen, und, welches wohl zu merken ist, schwärmen auch sogar diejenigen Lehrsätze, welche für den einen Theil nur allein zu gehören scheinen, beyden Theilen, Juden und Heiden, ohne Unterschied ein. Das, was zunächst wider das gemeine Judenthum gesprochen zu seyn am ersten scheinen könnte, z. B. vom Messias und Welterlöser, tragen sie den Heiden vor;

(A)

(A)
das
sten
sehr
wohl
Lehr
stim
Abf
wer
Aug
zu l
zu m

Hoc
Gef
seyn
stellu
völlig
beme
Neuf
jede
sie w
führt
Relig
keine
ein G
ihre S
sätze,
schließ
dions

(Ap. Gesch. 10.) und das, was zunächst wider das gemeine Heidenthum gesprochen zu seyn am ersten scheinen könnte, z. B. von der göttlichen Vorsehung, predigen sie den Juden. Hieraus folgt wohl natürlich, daß alle Lehresätze der christlichen Lehre, wiefern dieselben dem Lehrbegriff einer bestimmten Parthey entgegen sind, keinesweges die Absicht haben, irrige und falsche Systeme umzuwerfen, sondern daß sie vielmehr das einige höchste Augenmerk haben, die Menschen ohne Unterschied zu belehren, und mit ewigen Wahrheiten bekannt zu machen.

Diesem zu Folge, scheint es mir, als ob Ew. Hochw. die christliche Lehre nicht aus dem rechten Gesichtspunkte betrachten, und daß, (wenn ich frey seyn, und es sagen darf,) Dieselben in der Vorstellung, die Sie von derselben machen, den Kern völlig unberührt gelassen, und bloß einige Schalen bemerkt haben. In der That machen Sie mit dieser Aeußerung dem Herrn Jesu sehr wenig Ehre. Denn jede Religionslehre, sie mag abstammen, von wem sie will, und wenn es von dem Muhamed wäre, führt die Ausschließung aller übrigen bekannten Religionsatheorien mit sich; aber hat sie deswegen keine eigenen Lehresätze? oder hört sie deswegen auf, ein Ganzes für sich zu seyn? oder hat deswegen ihr Stifter geradehin die Absicht gehabt, jene Lehresätze, welche fremde Religionslehren von sich ausschließen, bloß und geradezu diesen fremden Religionslehren entgegen zu setzen?

Ich weiß freylich nicht, welche Ursachen Ew. Hochw. bewogen haben, die Lehre Jesu für ein so unvollkommenes Ding zu erklären, da Sie die biblischen Vorstellungen von der Vollkommenheit derselben, die mit so deutlichen, klaren, dürren Worten ausgedrückt sind, und den ganzen Inbegriff dieser Lehre, besser wissen, als sonst jemand. Aber das werden Sie leicht selbst zugestehen, daß Sie durch diese Aeußerung von der christlichen Religionslehre, Jesum und dessen Apostel zu bloßen Kontrovers-Predigern und Moralisten machen; zu Lehrern, welche nur etwas zu einer reinern Religionslehre hinzugekommenes Unreifes ausmärzen, einige eingerissene Fehler und Mißbräuche bestrafen, übrigens aber die göttliche Lehre weder in ihrem Umfange und nach allen ihren Theilen, noch auf eine positive Weise, zu eigentlicher Unterweisung und moralischer Besserung der Menschen, vorgetragen haben; zu Lehrern, welche nur gesagt, was gemeine Juden und Heiden von den unter ihnen bisher üblich gewesenenen Lehrmeynungen nicht glauben, und welche moralische Unordnungen die ersten Christen in ihrer Mitte nicht aufkeimen und einwurzeln lassen sollten; welche aber das verschwiegen haben, was denn nun diese Menschen eigentlich glauben und thun sollten, wenn sie ewig glücklich zu werden, gegründete Hoffnung haben wollten. Und hiemit fällt die Würde der christlichen Lehre so tief, daß ich kaum glauben kann, irgend eine den Christen entgegengesetzte Religionsparthey besitze eine so unvollkommenere Religionslehre, als die christliche, dieser Aeußerung zu Folge, seyn würde. Denn der Werth aller eigent-

eigentlichen Kontrovers-Predigten ist längst entschieden, und die Kraft aller rhetorischen Lehrvorträge hingegen, ist längst allgemein anerkannt. Was tragen eigentliche Kontrovers-Predigten zu wahrem Menschenglück bey? oder was kann man von denselben zu Ausbildung seines Herzens und für die eigene Zubereitung zu seiner künftigen Bestimmung hoffen? Soll der Werth der Lehre Jesu nach diesem Maasstabe abgemessen werden, o so hat sie viel, wo nicht alles, verloren. Was bleibt uns von dieser Lehre Gemeinnütziges übrig, wenn wir alle ihre Theile für Widerlegungen irriger und schädlicher Meynungen und Religionsbegriffe ansehen, und sie hiernach erklären? Wen verpflichtet sie alsdenn noch? Oder soll diese Religionslehre erst durch die Menschen, die zwar immer Hofmeistern wollen, aber darum es nicht besser machen können, ergänzt werden? Wer würde Bürge für die zuverlässige Güte, für die Vollkommenheit und Gottwohlgefalligkeit einer solchen durch Menschen ergänzten christlichen Lehre seyn? Doch, wenn wir uns auch erkühnen wollten, Jesum zu Hofmeistern, und nach unserm Gutdünken etwas zu seiner Lehre hinzuzusetzen, so hat er uns doch nirgends einige Erlaubniß oder Veranlassung dazu gegeben.

Ob die von Ew. Hochw. Seite 22. geäußerten Gedanken nicht hieher gehören, will ich unentschieden lassen. Sie sagen: „Es ist ein falscher und ganz unchristlicher Grundsatz, daß alle Christen in allen Zeiten einerley unveränderliche christliche Erkenntniß, einerley christliche Sprache, und einer-

„ley moralische oder geistliche Stufe der Religion,
 „haben und stets behalten müssen. Dieß war wirt-
 „lich das Gegentheil der neuen Lehre der allgemei-
 „nen Religion und der neuen moralischen Verbrüde-
 „rung, die von Christo ihren öffentlichen An-
 „fang; und aus freyer fernerer Untersuchung
 „und gemeinnützigen Neigung, ihren steten
 „Wachsthum hat.“ Diese Worte scheinen sehr
 deutlich zu seyn. Demohnerachtet will ich noch eine
 Stelle, welche Seite 6 - 8 gelesen wird, nebst ei-
 nigen hinzugefügten Anmerkungen, hersetzen, wo-
 durch dieselben ihre Erklärung und eigentliche Rich-
 tung noch näher bestimmt zu erhalten scheinen. Die-
 se Stelle lautet folgendermassen: „Jesus brachte
 „die Lehrart, welche zunächst den meisten Juden
 „am ersten nützlich seyn konnte; welche an einheimi-
 „schen Redensarten, und an dem Inhalt ihrer Na-
 „tionalbücher *) bisher gewöhnt waren. Er gab
 „also diesen alten Begriffen und Sätzen eine viel ge-
 „meinnützlichere Auslegung, **) wodurch die mora-
 „lische

*) Lieber dreuste weg gesagt: göttliche Bücher. Zu
 Worten, die auf Schrauben gestellt sind, weiß man
 nicht, was man sich zu versehen hat.

**) Wiefern dieselben nämlich von gelehrten Neulingen
 unter den Juden gemißdeutet worden waren. Nur gab
 Jesus den Begriffen und Sätzen der Bibel keine ande-
 re Auslegung, als sie vermöge ihrer Deutlichkeit schon
 hatten, und konnte dieselben auch nicht gemeinnützlicher
 machen, als sie von Gott schon gemacht worden waren.
 Jesus hält sich an den Buchstaben der jüdischen Bibel
 und verbittet alle Abänderungen in derselben. Matth.
 5, 17. 18. Joh. 10, 34 ff.

„lische allgemeine Religion, als die wirklich voll-
 „kommenste und Gottes würdigste, immer mehr von
 „nun an erkannt und vorgezogen werden konnte.
 „Die freye Fortsetzung und stete Erweiterung *) dieser
 „moralischen Kenntniß und ihrer eigenen größern
 „Anwendung, verwies er an die fortgehenden steten
 „Wirkungen Gottes, der durch seinen Geist **)
 „nun nicht bloß in etlichen wenigen Propheten, wie
 „die Juden dießzeither ***) glaubten: sondern in al-
 „len Liebhabern der bessern und vollkommnern Re-
 „ligion, ferner †) den Verstand und Willen zu im-
 „mer mehr Vollkommenheit und unendlicher Wohl-
 „fahrt leiten würde. — Die eigene gewissenhafte
 „Erkenntniß wird vornehmlich ††) durch Christi Lehre
 „befördert; nach dem Grundsatz, man muß Gott,
 „der selbst moralische Erkenntnisse veranlaßt, mehr
 „gehörten, als den Menschen, welche nur ehema-
 „lige Historien wiederholen, und den freyen Gang
 „und Wachsthum der moralischen Welt; hindern wol-
 „len. †††) Diese gewissenhafte Leitung der Menschen,
 „ist

Y 4

*) Objektivisch oder subjektivisch betrachtet???

**) Verstehe die dritte Person in der Gottheit. Ap. Gesch.
 28, 25. 2 Petr. 1, 21. vergl. Matth. 28, 19. 2 Sam.
 23, 2. 3. Ap. Gesch. 1, 16. Ap. Gesch. 2.

***) Ohnfreitig glaubten sie es mit Recht, so wie es die
 Christen, nach dem Worte Jesu und seiner Apostel,
 noch ist mit Recht glauben.

†) Doch nicht ohne das Wort Gottes. Hebr. 4, 12.
 Psalm 119. Luc. 8, 11 ff. 1 Petr. 1, 23.

††) Oder vielmehr ganz allein.

†††) Das ist unverdauliche Speise!

»Ist in der Lehre und Historie Jesu so sichtbar: als
 »gewiß eine bedächtige Haushaltung und weise Rück-
 »sicht auf die sehr ungleichen Zuhörer, angetroffen
 »wird. Die Leitung in alle fernere Wahrheit, oder
 »zu immer größerer, vollkommenerer Erkenntniß
 »der einzelnen Christen, selbst der Apostel, die
 »jetzt vieles noch nicht tragen, also nicht nützlich
 »brauchen konnten, wird dem Geiste Gottes beyge-
 »leget, der nächster Lehrerstelle (Parakletus, nicht
 »Tröster) immerfort vertreten solle. *) Nun war
 »das eigene Gewissen in Übung und Bewegung
 »gesetzt; **) man wußte es, was Paulus so eifrig
 »sagte

*) Es scheint hier eine nicht geringe Mißdeutung der Worte Jesu Joh. 16. 12. 13. zu seyn. Der Ertröster redet nicht von allen einzelnen Christen, sondern von den Aposteln allein. Er sagt keinesweges: in alle fernere Wahrheit, sondern nur in alle Wahrheit; das heißt, in die ganze Religionslehre Jesu. — Die Vorstellung des würdigsten Mannes gewinnt ein ander Ansehen, als sie hat, wenn man zu seinen Worten ein überflüssiges hinzusetzt; sollte es bey Jesu Worten etwas anders seyn? — Das was die Apostel noch nicht tragen konnten, war nicht die Lehre Jesu, denn diese hatten die Apostel gefaßt Joh. 16. 29. 30. Joh. 6. 68. 69. 1 Joh. 4. 8. 9. 16. Matth. 28. 19. 20. 21. sondern es war die Kenntniß von zukünftigen Dingen, welche z. B. dem Johannes in der Apokalypse, dem Paulus im andern Brief an die Thessalonicher und anderwärts, von Gott mitgetheilt ward. Dieß bestimmt Jesus selbst im 13. Vers genau: was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.

**) Hierzu wird man in dieser Vorstellung schwerlich einen Grund entdecken. Oder soll Geist Gottes und eigenes Gewissen, nur dem Wortklange nach unterschieden seyn? — —

sagte Röm. 9, 20. wer bist du, daß du mit Gott rechten willst? Oder wie es Gamaliel ausdrückt, Apostelg. 5, 38. 39. ist die Sache aus Gott, so könnet ihrs nicht dämpfen. So entstehet die neue Privatreligion., — —

Es würde mir leicht seyn, aus Ihrer Schrift noch mehrere Stellen anzuführen, welche von der Beschaffenheit zu seyn scheinen, daß sie diese Unvollkommenheit der Lehre Jesu voraussetzen, oder näher bestimmen, und dieselben mit Anmerkungen zu verlängern. Doch damit ich nicht in den Fehler der Weitläufigkeit allzutief ver falle, will ich es nicht mehr erwähnen, daß Ew. Hochw. die Lehre Jesu für weit unvollkommener zu halten scheinen, als sie ist. Inzwischen gestehe ich, daß ich mich in die doppelte Vorstellung, die mir von der Vollkommenheit der christlichen Religionslehre, auf der einen Seite von Jesu und dessen Aposteln, und auf der andern Seite von Ew. Hochw. gemacht wird, nicht finden kann. Die Bescheidenheit gebietet mir, die Hand auf den Mund zu legen, und erlaubt mir nur, die gewiß wichtige Frage an Ew. Hochw. zu thun: kann und darf ein Christ die Lehre Jesu für ein so unvollkommenes Ding halten, daß dieselbe, nachdem sie von Jesu und den Aposteln vortragen worden, von den Menschen ergänzt werden müsse? Verlezt er im Bejahungsfalle sein Gewissen? Ist er verpflichtet, der Bibel zu glauben, welche die Religionslehre, die sie enthält, für so vollkommen achtet, daß sie die Menschen zur Seeligkeit hinlänglich weise machen könne? 2 Timoth. 3, 15.

M 5

Joh.

Joh. 20, 31. — Andere mögen beyde Meynungen auf die Wage der Billigkeit und unparteyischen Gerechtigkeit legen, und zusehen, welche von beyden Schaaßen sinkt? Ob die Meynung, die Erw. Hochw. vortragen, oder ob die biblische, die schwerere sey?

Bergönnen Sie mir, hier noch zur Ehre Ihres Herzens und der Wahrheit zu bemerken, daß nicht sowohl Ihre ausgebreitete Bibelkenntniß, sondern vielmehr einige einzelne Meynungen in der christlichen Lehre, Sie zu diesem Lehrfaze hingeleitet zu haben scheinen. Denn was wird wohl, indem Sie die christliche Lehre, wie sie von Jesu und dessen Aposteln vorgetragen worden, aus dem angezeigten Gesichtspunkte betrachten, natürlicher seyn, als daß Sie bey Behauptung desselben, Schutz und Bedeckung für einige Kinder, die von Ihren Verstandskräften gebohren wurden, suchen können? In der That haben Sie einigen Glaubenslehren, die seit dem Entstehen des Christenthums, ja ich getraue mich, mit der Bibel in der Hand, zu behaupten, seit dem Entstehen des Menschengeschlechts, von den Verehrern der ewigen Gottheit für einige der wichtigsten Lehren der wahren Religion billig gehalten worden sind, eine Deutung gegeben und deren Inhalt auf einen Punkt hingeleitet, für den die Bibelfreunde zittern, und den sie, weil sie sich an den Buchstaben der Bibel halten, allemal für falsch und irrig erklärt haben. Beyspiel sey Ihre Auslegung jenes christlichen Glaubensbekenntnisses, das allgemein bekannt und nach
der

der biblischen Lehre wörtlich abgefaßt ist; — eine Auslegung, die dem Gesichtspunkte, aus dem Sie die christliche Lehre betrachten, entspricht, und wodurch folglich der Sinn der Bibel selbst so bestimmt wird, wie es diesem Gesichtspunkte gemäß ist. Dieß sind Ihre Worte, Seite 16.

„Der andere Artikel, ich glaube an Jesum, daß er der rechte Christus und wahre Sohn Gottes ist, und daß die Juden, ohne Grund einen andern zum politischen König erwarten, oder ihre so man gelhafte Religion und sinnliche Neigung ohne moralische Besserung, noch immer behalten: ist zunächst den falschen Beschreibungen eines jüdischen Messias entgegengesetzt. Dieser Christus ist nun statt des Moses, und der eingeführten mächtigen Engel und Geister, die über die Menschen herrschen: der einzige Herr, das rechtmäßige Oberhaupt, aller Christen; dessen neue praktische Lehren und Grundsätze folglich alle wahre Christen gern annehmen und befolgen; um in besserer Erkenntniß Gottes die rechte Seligkeit und Wohlfahrt, oder als solchen geistlichen Segen, in himmlischen, unsichtbaren, allgemeinen Gütern, in mancherley Stufen, durch diesen Christus, immer mehr zu erkennen und zu erlangen; Ephes. 1. Matth. 5. Selig sind 1c.“

Tausend Anmerkungen, Betrachtungen und Allegationen aus der Bibel würden hier, zu Berichtigung dieser Auslegung des andern Artikels, erwähnt zu werden verdienen, wenn es ein schicklicher Ort wäre, weitläufig zu seyn. Nur dieses will ich bemerken:

merken: Was bewog denn die Heiden damals, dieses Glaubensbekenntniß zu dem ihrigen zu machen, wenn dasselbe nichts weiter, als einen Widerspruch gegen eine neujüdische Chimäre enthielt? Was bewog sie, um der Meinung willen, Jesus sey kein politischer König der Juden, und daß diese ohne Grund einen andern zum politischen Könige erwarten, die größten Drangsale, Elend, Verfolgungen, Martern und qualvollen Tod, geduldig, freudig und standhaft zu übernehmen? Ist wohl ein Verhältniß zwischen jenem Glauben und dieser Folge desselben? War es nicht die größte Thorheit, war es nicht Unsinn, daß so viele tausend Christen, um eines Bekenntnisses willen, dessen Hauptinhalt darin bestand, daß ungegründete neujüdische Hoffnungen vereitelt worden seyn, die schmerzhaftesten Leiden, von ihren ehemaligen heidnischen Glaubensgenossen, willig und freudig ertrugen? — War die Lehre des apostolischen Glaubensbekenntnisses nicht die Lehre der Bibel, nicht die Lehre Moses und der Propheten, nicht die Lehre Jesu selbst, sondern ein Widerspruch gegen die neujüdischen Auslegungen der alttestamentlichen Lehre von dem Messias; so waren die Christen, die um desselben willen, über dreihundert Jahre, unbeschreibliche Drangsale und Todesstrafen standhaft erduldeten, die thörichtesten Menschen von der Welt, weil sie dieß alles um nichts weiter, als um einer zu Schanden gemachten neujüdischen Grille willen, erduldeten. — Enthielt aber dieses Glaubensbekenntniß die Lehre der Bibel, und war der Sinn der apostolischen Worte Röm. 9, 5. 1 Joh. 5, 20. genau

gen
der
der
fals
geg
dise
veru
te,
lich
öffn
den
Sch
Zwe
legu
Glan
vorg
die
klaru
sie in
lisch.
und
Man
Arim
Der
denn
zu ge
nach
von
schre
öffn
Kirch
blute

genau in demselben ausgedrückt, so kann man mit der Würde Gottes nicht zusammen reimen, warum derselbe, wenn dieß Glaubensbekenntniß nur den falschen Beschreibungen eines jüdischen Messias entgegen gesetzt wäre, um der Entblößung einer neujüdischen Erbschöpfung willen, solche erhabene Wunder verrichtete, als er, nach dem Zeugniß der Geschichte, verrichtete; warum er die Christen augenscheinlich und nach den ausdrücklichen Weissagungen Jesu, öffentlich begünstigte, jede einzelne Gemeinde von demselben augenscheinlich selbst begründete und die Schicksale ihrer einzelnen Glieder zum Besten lenkte. — Zwei Wege sind uns also offen: entweder die Auslegung von dem andern Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses, wie sie von *Erw. Hochw.* vorgerrathen worden, ist richtig, und Gott und die ersten Christen verlihren; oder aber die Erklärung D. Luthers von eben diesem Artikel, wie sie in den öffentlichen Glaubensbüchern der evangelisch-lutherischen Kirche befindlich ist, ist richtig, und Gott und jene Christen gewinnen. — Man lasse doch den Freunden und Nachbetern des Arius ihre Meinungen, und behalte die Meinung der Bibel, wenn man sicher gehen will. Ist es denn schicklicher und besser, Menschen, statt Gott, zu gefallen zu suchen? Ist es denn Ehre, dem Arius nachzubeten, und die deutliche biblische Vorstellung von der unendlichen Würde und Höheit Jesu abzuschwören? Ist es denn Schande, bey der Lehre der öffentlichen Glaubensbücher unserer evangelischen Kirche, deren freyer Besitz mit so vielem Menschenblute erkaufte werden mußte, fest zu halten, und der Person

Person

Person Jesu die Göttlichkeit, im eigentlichsten Sinne des Wortes, mit der Bibel herzlich und aufrichtig bezulegen?

Es bleibt nun nichts übrig, als die Wiederholung der Frage, ob man bey dem Glauben an die Vorstellung, wie sie Ew. Hochw. hier von Christo gemacht haben, ein reines Gewissen besitzen könne? Ob man dabey eben die seelige Empfindung, daß man recht geglaubt, und Gott geglaubt habe, gleich mächtig in seiner Seele fühlen und unterhalten könne, als da, wo man sich an die deutliche Vorstellung von der unendlichen Majestät Jesu, welche die Bibel giebt, ansetzt? Ob man bey der erstern Meynung eben so ruhig in diesem Erdenleben, besonders so getrost im Leiden, so versichert von dem Beyfalle Gottes, womit er unsere mangelhafte Tugend beehrt, so gewiß überzeugt von einer seeligen Unsterblichkeit und so freudig im Tode seyn könne, als man es bey der Belehrung der Bibel ist, die uns überall an einen allmächtigen, allweisen und allgütigen Stellvertreter hinweist, der für uns, bey seinem Vater im Himmel, Zutritt eröfnet, Gnade verdient, Beystand und Unterstützung zuwege gebracht, Unsterblichkeit und wonnenvolle Hofnungen zum Besiz und Genuß unvergänglicher Güter in einer grenzenlosen Ewigkeit erworben hat? — Denn es ist doch wahrlich damit nicht ausgerichtet, und kann auch Gott nicht einerley seyn, daß man eine willkühliche Auswahl trifft, was und wie viel man von seinem Worte glauben will, und wie man es glaubt! Ist es denn billig, daß man, auf

der
den
und
die
Die
Chri
lich
geh
Lieb
Em
schen
lezt
hast
uns
chen
oder
Wor
deut
dung
Mey
nag
unse
gewi
will
dann
ler
Erha
angen
zu W
ter fi
Wor
evang

der einen Seite, auf die Lehre Jesu, wie dieselbe deutlich in der Bibel ausgedrückt ist, Verzicht thut, und doch auch zugleich, auf der andern Seite, alle die Beglückungen hofft, die diese Lehre verheißt? — Die Erklärungen, wie sie die Menschen von den christlichen Religionslehren entwerfen, mit den deutlichen Worten und Aeußerungen der Bibel zusammen gehalten: das ist der beste Probierstein für einen Liebhaber Gottes und der Wahrheit, dessen eigene Empfindung bey diesem Geschäfte schon satzsam entscheiden wird, ob man jenen, zum Nachtheil der letztern, seinen Beyfall schenken dürfe. Es ist wahrhaftig in umgekehrter Reihe gehandelt, wenn wir uns Vorstellungen von dem Ganzen der Bibel machen, ehe wir zur Lektüre der Bibel selbst schreiten, oder ehe wir entschlossen genug sind, Gott auf sein Wort zu glauben. Denn alsdenn werden wir den deutlichsten biblischen Belehrungen allezeit eine Wendung geben können, wie sie unsern vorgefaßten Meinungen entspricht; und wir werden Muth genug haben, ihr dreuste zu widersprechen, wenn sie unsern Einbildungen nicht schmeichelt. Wer also gewissenhaft mit Gott und seinem Worte umgehen will, muß als Schüler zur Bibel kommen und dann erst Lehrer seyn wollen; muß erst als Schüler die Bibel studiren, und dann das Ganze und Erhabene derselben vorstellen. Wenn wir uns aber angewöhnen werden, auf diese Weise mit der Bibel zu Werke zu gehen: so werden wir auch nichts weiter finden, als die Lehrsätze in dem Verstande der Worte, welche und wie sie in den Glaubensbüchern der evangelisch-lutherischen Kirche vorgetragen werden.

II. Darf

II.

Darf ein evangelisch-lutherischer Christ, unter dem Vorwande, der in seiner Gemeinde eingeführt und in seinen öffentlichen Glaubensbüchern vorgetragene Lehrbegriff sey Kirchensprache, und nicht Gottesbelehrung, die Aussprüche der Bibel mit gutem Gewissen auslegen, wie er will?

Zürnen Sie nicht, wenn diese Frage den Ton der Strenge anzunehmen scheinen sollte. So wenig ich der christlichen Lehre, die sich an den deutlichen Buchstaben der Bibel hält, gern etwas vergeben möchte: so wünsche ich doch immer, der Wahrheit mit so sanftmüthigen Worten Eingang zu verschaffen, als mein hochgelobter Herr und Heiland zu thun pflegte. Inzwischen kann man es nicht umgang haben, daß die Worte bisweilen, dem ersten Anschein nach, etwas rauher klingen, als der Sinn derselben ist.

Es ist allgemein unter den Christen bekannt, und Ew. Hochw. gestehen es gewiß selbst zu, daß Jesus Christus bey dem Buchstaben der Bibel stehen geblieben, sich selbst auf das genaueste an die Worte derselben gehalten, und auch alle seine Schüler zu eben diesen Gesinnungen, zu eben diesem Verhalten, erweckt hat. Er belehrt seine Schüler, daß ihnen auch der geringstehendste Punkt in der Bibel nicht unbedeutend scheinen oder von ihnen geändert werden dürfe. *) Ihr sollt nicht wähen/ spricht

*) So eben ist mir eine Schrift in die Hände gefallen, die ich, wenn es möglich wäre, allen Bibelfreunden und

„spricht er, daß ich gekommen bin, das Gesetz und die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen, um aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich versichere euch, bis daß Himmel und Erde zergehen, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Tütel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe. (Matth. 5, 17. 18.) Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. (Luc. 21, 33.) Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben.“ (Joh. 6, 63.) Als ihn die boshaften Juden einst steinigen wollten, weil er sich Gott nannte, antwortete er ihnen: „Steht nicht in eurem Gesetz (Psalm 82, 6.) geschrieben: ich habe gesagt, ihr seyd Götter. So er nun die Götter nennt, zu welchen das Wort Gottes geschah, und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden: wie spricht ihr denn zu dem,

und Liebhabern der ächten christlichen Lehre bekannt machen möchte, und welche eben diese Jesuslehre genau befolgt. Sie hat den unvergleichlichen Herrn Maguns Friedrich Roos, Herzogl. Württemberg. Rath und Prälaten zu Anhausen an der Brenz, zum Verfasser und führt den Titel: christliche Glaubenslehre für diejenigen, welche sich zur gegenwärtigen Zeit nicht mit mancherley und fremden Lehren umtreiben lassen wollen, nach der heiligen Schrift verfessiger. — Ich wünsche herzlich, daß dieses fürtreffliche Buch von recht vielen Christen, zu ihrer Befestigung in der reinen göttlichen Wahrheit, gelesen werde. Besonders mögen meine Leser bey den Punkten, die ich in dieser Gewissensfrage berühren werde, den Inhalt desselben sorgfältig betrachten.

„dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: du lästerst Gott; darum, daß ich sage, ich bin Gottes Sohn.“ (Joh. 10, 34 ff.) Es darf also auch ein Ausdruck der Bibel, der wenig auf sich zu haben scheint, und der auch wirklich keinen Glaubensartikel enthält, nach welchem nämlich die Obrigkeiten Götter genannt werden, nach der Meinung Jesu nicht geändert werden; und der Sohn Gottes redet mit vielem Ernste davon, als von einem Ausdrücke, der durchaus richtig seyn müsse, weil er in der Bibel befindlich ist. Wenn nun der Sohn Gottes einen geringfügig scheinenden Ausdruck der Bibel durchaus nicht geändert wissen will, da derselbe doch keinen Punkt von den wichtigen Stücken der göttlichen Lehre betrifft: wie viel weniger wird seine Meinung seyn, daß man in biblischen Worten, mit welchen die Hauptwahrheiten der göttlichen Lehre ausgedrückt sind, die geringste Abänderung treffen könne oder dürfe.

Gleichwohl erklären Ew. Hochw. sich Seite 79. folgendergestalt: „Geradehin kann man den biblischen Wortfügungen, da sie von Menschen, nicht von Gott herkommen, keinen fortdauernden Vorzug unter uns geben. Löcher und einige andere hielten dafür, eine Glaubenslehre aus den eigenen Worten Jesu, seye etwas wichtiges und vorzügliches; es stehet jedem Christen der Gebrauch des ganzen neuen Testaments, also auch der Reden Jesu frey und offen; nur muß keine Vorschrift, kein Vorzug, aus solchen Gedanken gemacht werden.“ Und Seite 101. 102. fahren Sie fort: „Es

„Es ist, wie wenn Cajo etwas von seiner Ehre und Reputation unrechtmäßiger Weise abgienge, wenn er leiden soll, daß Titius neben ihm von biblischen Redensarten oder Zeilen eine andere Vorstellung sich macht, als er selbst hat; — soll die schöne Larve von reinem Glauben, reiner alter Lehre, noch immer den freyen Gang verständiger Christen aufhalten? Liegt dem Cajo was daran, wenn Titius anders denkt oder redet über biblische Zeilen; übrigens aber ein untadelhafter Christ, ein tugendhafter Mensch ist?“

Ich will der Anfrage nicht gedenken, ob hier die würdige Vorstellung von biblischen Redensarten und Zeilen gemacht ist, wie sie Jesus, in den oben angeführten Worten, sich machte und allen seinen Schülern, sich zu machen, vorschrieb. Nur das einzige will ich erwähnen, daß wenigstens dieser Cajo nicht für einen christlichen Landesfürsten, oder für die christliche Gemeinde selbst, als eine moralische Person betrachtet, genommen werden dürfe. Denn in diesem Falle müßte dem Cajo überaus viel daran gelegen seyn, zuverlässig zu wissen, was Titius von biblischen Zeilen denkt oder redet. Meiner Meynung nach, ist dem christlichen Fürsten, dem Staate und der Kirche überaus viel daran gelegen, mit Gewißheit zu wissen, was die Christen, die in ihrer Mitte sind, in der Religionslehre glauben. Außerdem aber möchte ich auch den Satz nicht vertheidigen, daß man ein untadelhafter Christ seyn könne, man möchte sich auch von den biblischen Zeilen für Vorstellungen machen, welche man wolle.

Denn, einmal ist doch gewiß, daß richtige Erkenntnis bey demjenigen Menschen angetroffen werden muß, dessen Gottesverehrung einigen Werth haben soll. Zum andern kann wohl schon da ein Christ kein untadelhafter Christ seyn, wenn er sich von den biblischen Zeilen muthwillig irrige und falsche Vorstellungen macht; welche er sich macht, sobald er den deutlich ausgedrückten Sinn der biblischen Worte verläßt. Denn mit Gotteswort lieberlich umgehen, und dasselbe freventlich verdrehen oder mißdeuten, ist wohl der stärkste Beweis von einem übelgesinneten Herzen gegen Gott, und die triftigste Versicherung für andere, daß in einem solchen Menschen keine moralische Religion sey.

Doch, Ew. Hochw. scheinen die unschuldige Bibel, auf die Jesus Christus so viel gehalten, und deren Ausdrücke er alle zusammen, bis auf die geringsten, mit den höchsten Ehrerweisungen belegt hat, so gar ganz, als eine armselige Sache, zu verwerfen. Sie schreiben Seite 69. 70. 71. unter andern: „Uebrigens hat sich Jesus selbst zum Muster und Beyspiel frey aufgestellt, was diese Religion betrifft, ohne besonders zu fordern, daß alle Christen eben jene orientalische Sprachart, (vom Reiche Christi, Glauben an ihn, Aufopferung desselben für die Sünder,) statt der ihnen selbst lehrreichsten, unveränderlich einführen und beybehalten müßten. Es muß aber auch dieses denen Christen frey stehen, die hiemit für sich die gewisste Erbauung finden; nur müssen sie nicht umgekehrt es auch andern Christen, als nothwendig, auflegen, und den Buchstaben der Bibel also

„dem

„dem Geiste und den Sachen selbst, vorziehen. —
 „Ich handle nach meiner gewissenhaften Erkenntniß
 „eben so gewiß, als sonst andere Ausleger je han-
 „deln mochten, die überall allgemeine Lehrwahrhei-
 „ten, auch für uns, fanden, und folglich den ganzen
 „Inhalt des neuen Testaments zugleich zum Inhalt
 „unserer eigenen Erkenntniß und Religion machten.
 „Dieß kam aus Uebertreibung der Vorstellung von
 „Offenbarung, und des Gebrauchs der schriftlichen
 „Offenbarung; da dieß aber nur theologische Mey-
 „nung, nicht Lehre Christi und der Apostel ist: so
 „stehet es andern christlichen Lehrern frey, von die-
 „ser zu sehr ausgedehnten Erklärungsart abzugehen;
 „um die uns allen unentbehrliche moralische christli-
 „che Religion vornemlich darinn zu suchen und von
 „Herzen anzunehmen, wozu eine große Menge histori-
 „scher, localer Vorstellungen, ganz und gar nicht gehö-
 „ren, da sie sich sogar häufig auf Zuhörer beziehen, die
 „noch nicht einmal Christen waren, oder doch noch
 „vielmehr Kinder waren, als wir. — Es ist,
 „was die Auslegung der Christen betrifft, sonder-
 „bar, daß sie es nicht bemerkt haben, daß sie stets
 „ihre jetzigen Vorstellungen unter jene Redensarten,
 „die sie freylich in historischem Sinn nicht verstan-
 „den, gestekt haben; aber nun mit einander dar-
 „über stritten, welche Erklärung die einzige wahre
 „sey? Christliche Leser und Lehrer konnten lauter
 „dogmatisch, moralisch wahre Erklärungen auf-
 „bringen, die ihnen erbaulich waren; ohne wüß-
 „lich alle zusammen die historische dortige erste (jü-
 „dische locale) Vorstellung zu finden. *) Sie hät-

„ten zu allererst einsehen sollen, daß dunkle, oder
 „undeutliche, und moralisch ärmere Vorstellungen,
 „gar nicht zum Inhalte der nachher entstehenden
 „christlichen Religion gehören; aber die alte Kir-
 „chenordnung, alle Schriften des neuen Testaments
 „geradehin den Christen als Lehre vorzubalten, hat
 „diese nützlichere Entdeckung gehindert. *) Die
 „übertriebene Hochachtung der Bücher mußte den
 „Mangel der wirklichen nächsten Nützlichkeit aller
 „und jeder Zeilen oder Reden so ersetzen: daß Leh-
 „rer geradehin Glauben fordern konnten, wenn die-
 „ser Glaube auch wirklich jüdische, nicht aber mor-
 „ralische und geistliche Folgen hatte.,,

Daß Ew. Hochw. hier mit der Bibel auf eine
 Weise handeln, wie man ungefähr mit dem jüdi-
 schen Talmud, oder mit dem Koran Muhameds
 verfahren könnte, wird jedermann, ohne mein Er-
 nern, empfinden. Ob es gewissenhaft sey, diesen
 Ihren Aeußerungen, die nun wohl, wenn irgend
 etwas, der Belehrung Jesu von der Würde der Bi-
 bel, widersprochen hat, den vorhin angeführten
 ausdrücklichen Worten Jesu schnurstraks widerspre-
 chen, Glauben beizumessen: das laß ich an seinen
 Ort gestellt seyn. Nur das einige will ich bemer-
 ken, ob denn nun jeder Christ, unter dem Vorwan-
 de der orientalischen Sprachart, oder der Kir-
 chensprache, berechtigt sey, die Bibel auszule-
 gen, wie er will? Ob man der Bibel, mit gutem
 Gewissen, magere, dunkle, undeutliche, moralisch
 ärmere Vorstellungen aufbürden könne? — D ich
 bitte

*) *Купина!!!*

bitte Sie darum, ist es möglich, daß man die
 Bibel für Gotteswort halten, und ihr doch auch
 solche Prädikate beylegen und wirklich mit der Aus-
 legung derselben so zu Werke gehen könne und dürfe,
 wie Sie hier vorgeben? Wie? wenn nun die Wor-
 te der Bibel klar und deutlich sind, so, daß ich den
 Begriff einer gesunden Religionslehre daraus schöp-
 fen kann: soll ich denn andere Worte an deren
 Stelle setzen, mit denen entweder eine andere Sa-
 che ausgedrückt wird, oder wodurch wenigstens die
 Sache eine ganz andere Richtung bekommt? Thue
 ich da nicht eben dasselbe, dessen Sie die christli-
 chen Lehrer beschuldigen, daß nämlich dieselben ihre
 eigenen Begriffe und Meinungen den Worten der
 Bibel untergeschoben haben? — Mit Veränderung
 der Worte ist gemeinlich Veränderung der Begrif-
 fe verbunden; nur der einzige überaus schwer ins
 Werk zu richtende Fall, daß völlig gleichbedeutende
 Worte an die Stelle der erstern gesetzt werden, kann
 uns berechtigen, in dem Werke eines Schriftstellers,
 anstatt seiner eigenen Worte, die unsern zur Erklä-
 rung beizufügen. — Wo läßt es sich ein Mo-
 narch gefallen, wenn man den Worten seines Edikts
 einen Sinn beylegen wollte, wie man ihn wünschte,
 blos deswegen, weil wir stolz genug wären, seine
 Worte für geringer, magerer, dunkeler und ärmer
 zu halten, als die unsrigen, oder weil wir seine
 Worte nicht gelten lassen wollten? Gesezt, dieser
 Monarch machte uns in diesem seinem Edikte Dro-
 hungen und Verheißungen bekannt; wie können wir
 auf seine Verheißungen hoffen, oder seine Dro-
 hungen fürchten, wenn wir unsere, nicht seine

Meinung, in seinen Worten ausgedrückt finden wollen?

EW. HOCHW. vergönnen mir immer, daß ich hier aus der Bibel, zusammengehalten mit Ihrer Schrift, etwas zur Erläuterung anführe.

Die Bibel nennt Jesum Christum den Eigenthumsherrn des Lebens. Apostg. 3, 15. vergl. Joh. 10, 18. Dieß ist ein Ausdruck, der, ohne allen Widerspruch, niemand, als der höchsten Gottheit zukommen kann. Sie sagt aber auch: Jesus Christus ist der wahrhaftige Gott, (ὁ ἀληθινὸς Θεός) 1 Joh. 5, 20. und diesen Ausdruck gebraucht Christus selbst von Gott Joh. 17, 3. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, (ὁν μόνον ἀληθινόν Θεόν) und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.

Vermöge dieser überaus deutlichen biblischen Ausdrücke, die keine Ausnahme gestatten, muß ich fest dabei stehen bleiben, daß in Jesu Christo die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet; (Kol. 2, 9.) daß er, im eigentlichsten Sinne des Wortes, Gott ist. Darf denn aber irgend ein Mensch diesen biblischen Ausdruck verändern, oder anders erklären, als er lautet? Würde nicht die Sache selbst, durch Verwandlung dieses Ausdrucks, bey den Menschen verlieren? Muß ich nicht, vermöge dieses Wortes, das gar keine Ausflucht zuläßt, so lange ich noch sagen will, daß ich an die Bibel glaube, Jesum Christum als den Schöpfer, mit der Ehrfurcht eines Geschöpfes anbeten? —

Aber

Aber man folge nun dem Vorschlage, den Ew. Hochw. thun; man halte nicht mehr auf das Wort, und Jesus wird sehr bald als eine ganz andere Person vorgestellt seyn, die unendlich weit unter die Person erniedrigt ist, von der uns die Bibel in den angeführten Worten eine so deutliche Schilderung machte. Dieser Erfolg ist selbst in Ihrer Schrift sichtbar. Denn so schreiben Sie:

Seite 5. — „Dieser falsche Begriff von dem Nationalmessias, Sohn Gottes, und von seiner politischen Bestimmung, wurde durch den Jesus von Nazareth öffentlich, zum moralischen Besten der Juden und Heiden, umgeworfen; der sich seit der vom Johannes ertheilten Taufe, oder öffentlichen Empfehlung und Aufstellung, als der wahren rechten Messias oder Christus, Gesalbte, Bevollmächtigte Gottes, Sohn Gottes, nun aufführte.“ — Seite 24. 25. „In den besondern Vorstellungen, warum Christus Sohn Gottes, Logos, Gott, Eingeborner ic. sowohl damalen als jetzt heisset, haben die Christen ihr Gewissen (zur Privatreligion) frey. Wenn sie aber in einer Gesellschaft leben, welche in Absicht der öffentlichen Religionshandlungen, und äußerlichen Uebung in gemeinschaftlicher öffentlicher Sprache, mit einander übereinstimmig seyn, weil sie nach Zeit und Ort, und historischen besondern Umständen, schon zusammengehört: so giebt es von jeher, in allen christlichen Religionspartheyen, eine öffentliche oder gemeinschaftliche Religionsprache, in welcher von Christo, von Vater, Sohn und Geist, „oder

„oder Dreieinigkeit, von Versöhnung ic. kurz, von
 „allen Zeilen und Stellen des neuen Testaments, de-
 „ren allereinziger Sinn, nicht schon durch Christum
 „und die Apostel, ein für allemal festgesetzt und re-
 „gistriert worden ist, gleichförmige Beschreibun-
 „gen, welche von der ganzen Gesellschaft, öffent-
 „lich, zur gemeinschaftlichen Verbindung, gebraucht
 „werden. Nach dem Unterschied des Gewissens,
 „konnten manche Christen urtheilen, daß ihre eige-
 „ne ewige Seeligkeit schon an diese Beschreibungen,
 „von Gott gebunden worden seye; und so bejahe-
 „ten sie selbst den in der Kirchensprache bestimmten
 „Sinn, auch in Absicht ihrer selbst; nicht bloß in
 „der öffentlichen Gesellschaft, zu der sie gehörten.
 „Sehr bald hat auch die Kirche oder der Lehrstand,
 „dieses geradehin behauptet, es könne und wolle
 „Gott sonst niemand jetzt und ewig selig machen,
 „als nur diejenigen, welche allen solchen gesellschaft-
 „lich bestimmten Inhalt, als ganz gewisse Wahr-
 „heit eben so immer bejahten; und sehr viel, selbst
 „Lehrer, haben mit gewissenhafter Ueberzeugung,
 „diesen kirchlich bestimmten Glauben, für den allein
 „selig machenden gehalten. — Seite 29. „Wenn
 „also gleich der Ausdruck, Sohn Gottes ic. allen
 „Christen von nun an gemein wurde, da sie alle,
 „an Jesus den Sohn Gottes glaubten: so war doch
 „die Vorstellung von dem Inhalt dieser Redensart
 „nicht bey allen Christen eben dieselbe: sie konnte
 „es gar nicht seyn. Die Ungleichheit des Begriffs,
 „den der Name Gottes schon mit sich brachte, (im
 „Orient, Begriff eines Verhältnisses, einer Herr-
 „schaft; im Occident, der Substanz und Natur;)

„setzte

„setzte ganz unausbleiblich einen ungleichen Sinn der
 „christlichen Redensart, Sohn Gottes, von nun
 „an fort, ohne böshaftern Vorsatz, diesen Sohn
 „Gottes zu lästern oder zu schmähen, an den sie viel-
 „mehr von Herzen glauben. Gesezt nun, diese Chri-
 „sten irreten aus bisheriger Unwissenheit: so sollten
 „Christen doch schwache Christen, eben nach der Leh-
 „re und dem Besspiel Christi und der Apostel, tra-
 „gen, und sanftmüthig bessern, nicht aber durch
 „kirchliche Landtage, oder sogenannte Concilien,
 „und durch Macht der Obrigkeit, über andere herr-
 „schen, *na Januarevier.* — Seite 53. „Wie
 „ist Christus Sohn Gottes? Durch ewige Zeugung
 „des Vaters, aus oder in dem Einigen göttlichen
 „Wesen, ist die kirchliche Antwort; diese besondere
 „Bestimmung ist zum Glauben an diesen Sohn Got-
 „tes, nicht für alle Christen, um ihrer moralischen
 „Wohlfahrt willen, auf gleiche Weise, nothwendig.“

Man vergleiche nun die Abschilderung, die
 Ew. Hochw. hier von dem Sohne Gottes ma-
 chen, mit der Schilderung, wie sie die Apostel von
 demselben, und Jesus Christus selbst von sich, nicht
 nur in der einzelnen Redensart Sohn Gottes, son-
 dern in vielen andern, die ihm göttliche Eigenschaf-
 ten, Werke und Anbetung belegen, gemacht ha-
 ben, und wovon ich vorhin ein Besspiel anführte.
 Jeder Unpartheische mag entscheiden, ob derjenige
 Begriff kirchlich oder biblisch festgesetzt ist, welchen
 die evangelisch-lutherischen Christen, nach Anwei-
 sung ihrer öffentlichen Glaubensbücher, von der
 Göttlichkeit Jesu Christi zu hegen verbunden sind?
 Ob

Ob die hohe Gotttheit nicht im Orient und Occident einerley ist, der Nebenbegriff mag seyn, welcher es will? Ob in der Bibel nicht ganz genau bestimmt ist, in welchem Sinne des Worts Jesus Christus Gott und Sohn Gottes ist? Ob der Glaube an diese biblische Lehre nicht allgemeine Christenpflicht ist, und den Grund zur moralischen Besserung enthalte, da wenigstens der Apostel Jesu Christi sagt: „Kündlich groß ist das göttfelige Geheimniß, Gott ist offenbaret im Fleische,“ 1 Timoth. 3, 16.

Fast keine einzelne Lehre der Religion ist deutlicher, faßlicher und öfter in der Bibel vorgetragen worden, als der Unterricht von der Aufopferung des Leibes Jesu, und deren Ursachen, Absicht und Wirkungen. Unter unzähligen Aussprüchen berufe ich mich igt auf folgende. Jesus selbst sagt Joh. 10, 15. 17. 18. „Ich lasse mein Leben für die Schafe. Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ichs wiedernehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber; ich habe Macht es zu lassen, und habe Macht es wiederzunehmen.“ Paulus schreibt: „Jesus Christus hat sich selbst-für unsere Sünde (als ein Opfer) hingegeben, Gal. 1, 4. und zwar für alle, als der einige Mittler zwischen Gott und den Menschen. 1 Timoth. 2, 5. 6. Dieser Hohepriester hat für des Volks Sünde Opfer gethan einmal, da er sich selbst opferte. Hebr. 7, 27. Und wenn die alttestamentlichen Opfer die leibliche Reinigung verschafften, wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel, „durch

„durch den heiligen Geist, Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todtten Werken, zu dienen dem unsterblichen Gott., Hebr. 9, 14. Petrus stimmt in diese Lehre ein: „Christus hat gelitten für uns, und sich für unsere Sünde selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holze., 1 Petr. 2, 21. 24.

So lange wir an diesen deutlichen und ausdrücklichen Worten der Bibel fest halten, ist es, wie mich dünkt, völlig unmöglich, zu glauben, das Opfer, das Jesus in seiner Person darbrachte, sey ein Opfer im uneigentlichen Verstande des Wortes zu nennen. Aber so bald man von diesen Worten, die auch für den gemeinsten Mann faßlich und klar sind, abweicht, um für seine Privatmeinungen Schutz zu suchen: so bald verfällt man auf Zweifel oder gar auf irrige Lehrsätze. Wie zuverlässig diese Erfahrung sey, mögen folgende Beispiele erhärten:

Seite 33. „Eben so werden die jüdischen Hoffnungen und Erwartungen einer Erlösung von fremder Herrschaft corrigirt; es ist eine moralische Erlösung der Menschen, von ihrer eigenen innerlichen Zerrüttung und Unglückseligkeit, durch Christum geschafft und ausgebreitet worden., —

Seite 34. „Christus ist ein rechtes Opfer; proprie oder logice; es ist einerley Erfolg für den Christen., —

Seite 35. „Nach der Ungleichheit der Erkenntniß, behalten es die Leser frey, das Opfer, die Vergebung, Erlösung Christi, mit den schon gewöhnlichen vorigen Redensarten und Begriffen, sich zu beschreiben, physice, proprie; oder ihre
„noch

„noch bessere Erkenntniß Gottes, die nun sich aus-
 „breitet, mit den alten mangelhaften Redensarten
 „zwar auszudrücken, oder den Inhalt ganz zu ver-
 „tauschen.“ — Seite 37. „Wenn Christus ein
 „Opfer heißt, so bleibet die ungleiche Stellung und
 „Einsicht der Leser die stete Ursache, daß einige dieß
 „Opfer, diese Versöhnung, proprie, andere im-
 „proprie nehmen. Es lieget eine Ungleichheit in
 „dem Begriff Sünde, Versündigung u. hier schon
 „voraus; wornach alsdenn die Vorstellung von
 „Ausöhnung der Sünde, von Gnade Gottes, eben-
 „falls nicht einerley seyn kann. Freylich haben
 „viele Ausleger und Lehrer sich auf ihren Grundsatz
 „hier verlassen: es seye sters in einer Rede ein ein-
 „ziger Sinn; daher haben sie auch nur eine einzige
 „Idee proprie oder improprie, in allen solchen
 „Stellen finden wollen.“ — Seite 38. „Daß die
 „Kirche ehemals die besondere locale Einheit, einer
 „durch Verabredung zusammen gehörigen Gesellschaft,
 „so übertrieben hat: daß auch alle Christen ihrem
 „eigenen Gewissen nach, eine allereinzige Vorstellung
 „von der Versöhnung Christi, von seiner Person,
 „von Dreieinigkeit u. um ihrer christlichen Wohl-
 „fahrt willen, nicht allein haben und behalten, son-
 „dern auch alle Ungleichheit der Vorstellungen, worin
 „sich so viel andere Christen, in gleicher Gewissenhaf-
 „tigkeit befinden, für seelenerverbliche, ewig ver-
 „dammende Irthümer ansehen — sollten: war
 „entweder unrichtige, mangelhafte Erkenntniß von
 „dem unendlichen Grunde und Inhalte der geistli-
 „chen vollkommensten Religion; oder war boshaf-
 „ter Vorsatz und Tyranny.“ —

Nach

vor
 Ge
 Je
 wil
 tes
 stel
 ma
 bilt
 C
 Du
 so
 Rel
 Go
 sage
 in d
 Ch
 the
 unel
 erkl
 hau
 Wo
 chri
 Chr
 Bib
 dem
 D e
 zu g
 treu
 dem
 fen.

Nach der Vorstellung, die Ew. Hochw. hier von der wichtigsten Glaubenslehre der Christen machen, kann und darf also jeder Christ von dem Opfer Jesu Christi denken und glauben, was und wie er will. Daß aber dieses mit den Eigenschaften Gottes bestehen könne, daß ihm irrige und richtige Vorstellungen, die sich die Menschen von dieser Lehre machen, gleichgültig seyn, kann ich mir kaum einbilden; Ja, ob dieß moralische Religion sey, die Sie doch empfehlen, daran zweifle ich fast sehr. Nur eine Ursache von meinem Zweifel anzuführen, so ist wohl dieß die höchste Stufe der moralischen Religion, daß man sich mit seinem Verstande vor Gott demüthiget und das für wahr hält, was Gott sagt, und wie ers sagt. Entweder also hat Gott in der Bibel nicht deutlich erklärt, wie das Opfer Christi zu verstehen sey; hat sich selbst widersprochen, und das Opfer Christi das einmal für ein uneigentliches, das anderemal für ein eigentliches erklärt — und das würde nur ein Mensch behaupten können, der die Bibel nicht für Gottes Wort hält — Oder aber man hat gar keine Christliche Religion, wenn man von dem Opfer Christi nicht die Begriffe hegt, welche Gott in der Bibel bekannt gemacht hat; denn in diesem Falle demüthiget man sich nicht unter seinen Schöpfer. — Des ist dem Menschen leicht, auf solche Abwege zu gerathen, wenn er den Worten der Bibel untreu wird.

Auf ähnliche Weise ist es mit der Lehre von dem heiligen Geiste, und dessen Wirkungen beschaffen. Jesus Christus befiehlt seinen Aposteln

Matth.

Matth. 28, 19., sie sollten die Menschen aus allen Völkern zu seinen Schülern machen, indem sie dieselben taufte im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Was also der Vater und der Sohn ist, das ist auch der heilige Geist. Auch das Wortlein und ist nothwendig und darf nicht weggelassen werden, wenn die Meinung Jesu nicht eine andere Wendung bekommen soll. — Entweder also sind diese drey nichts als drey Eigenschaften, oder besondere Kräfte Gottes; — und da würde der Weg zum Atheismus leicht betreten seyn — oder aber, es soll damit etwas in der göttlichen Substanz ganz Besonderes, von Menschen Unerklärbares und Unbeschreibliches ausgedrückt werden. Die Lehrer der Christen wollten dieses besondere Unerklärbare und Unbeschreibliche doch ausdrücken, und wählten zu dessen Benennung Person. Wer also an dem Worte: göttliche Person, Anstoß findet, bedenkt zwar wohl, daß dieß Kirchensprache ist; aber er vergißt, daß die Sache in der Bibel steht, nur daß diese die Benennung verschweigt, und geradehin von Dreyen in Gott redet. — Die Christenlehrer wollten mit dem Worte Person anzeigen, daß in der Gottheit, zwischen Vater und Sohn und H. Geist ein solcher Unterschied sey, daß man sagen könne: der Sohn des Vaters, der Geist Gottes, der Geist des Sohnes, der Sohn sey gezeugt u. Auch dieß wird, der Sache nach nicht nur, sondern auch wörtlich, in der Bibel vorgetragen. — Man nehme nur das Wort Person hinweg, und das Resultat von dem sogleich angeführten Ausspruche Jesu

Je
O
nich
Su
So
näch
dieß
mon
che
Er
(E
chri
bele
sinn
dieß
Her
der
Mit
dien

che
kung
brin
ein
gion
vollk
nung

Jesu bleibt alleinal dieses, daß der heilige Geist Gott sey, aber nicht eine göttliche Eigenschaft, nicht eine Kraft Gottes, sondern Gott, der seine Subsistenz zunächst in dem Sohne Gottes, als Gottes, und dieser mit jenem seine Subsistenz zunächst in dem Vater, als Gottes, habe. *) Und diesem heiligen Geiste werden in der Bibel alle die moralisch guten Veränderungen zugeschrieben, welche in den Christen, zur Ehre Gottes, vorgehen. Er unterrichtet die Christen auf das wirksamste, (Ephes. 1, 17. 18.) ist der Stifter der ganzen christlichen Besserung, (Joh. 3, 5. 6. Tit. 3, 5.) belebt die Christen insbesondere mit kindlichen Gesinnungen gegen Gott, (Röm. 8, 14.) und beseelt dieselben mit Gehorsam gegen Jesum, als ihren Herrn, (1 Korinth. 12, 3.) zu welchen allen er sich der richtig erkannten göttlichen Belehrung, als des Mittels aller seiner wohlthätigen Wirkungen, bedient, (1 Petr. 1, 23.)

Wenn nun Jesus Christus seinen Schülern solche Begriffe von dem Geiste Gottes und dessen Wirkungen beybrachte, und durch seine Apostel beybringen ließ: so soll und muß, dünkt mich, dieses ein Theil der wahren moralischen christlichen Religion seyn, daß man diesen Aeußerungen Christi vollkommen Beyfall giebt, und in der festen Meynung steht, diese Vorstellungen Christi müssen ein

*) S. hievon mit mehrern Crustus Plan des Reiches Gottes, Seite 51. 52.

nen nothwendigen Einfluß auf unser moralisches Verhalten und unsere Glückseligkeit haben, sollten wir auch diesen Einfluß noch nicht bestimmen können. Denn wozu hätte sonst Jesus diese Wissenschaft von dem H. Geiste und dessen Wirkungen bekannt gemacht und durch seine Apostel in der Welt verbreiten lassen, da er überall, moralische Besserung und Menschenglück zu befördern und zu erhöhen, bemühet war? Ist es nicht Pflicht, an diese Lehre zu glauben, so wie sie von Jesu und dessen Aposteln vorgetragen worden; und hat dieser Glaube keinen Einfluß auf unser moralisches Verhalten: so war die Bekanntmachung dieser Lehre der göttlichen Weisheit zuwider.

Gleichwohl drückten sich Etw. Hochw. über diesen Punkt so aus, daß es scheint, als ob gar nichts drauf ankäme, ob und wie die Christen dieser Vorstellung Jesu und dessen Apostel, von der Person und den Wirkungen des H. Geistes, Glauben bey messen. Sie schreiben Seite 9. „Es ist gar nicht zu verwundern, daß selbst Christen nach und nach die Beschreibung, den Geist Gottes haben oder mittheilen, nicht auf einerley Art verstehen und anwenden. Das Allgemeine davon besteht in einer eigenen wachsenden Beurtheilung dessen, was moralisch gut und richtig ist; ohne Abhängung von fremder Erkenntniß; also in ernstlicher Anwendung des Gewissens, zur steten Beförderung der moralischen Religion bey sich und andern Menschen. Diese Erhebung des Bewußtseyns, wider geringere unwürdigere Grundsätze, kommt von Gott her;

„her; dessen immer richtigerer Begriff nun auch
 „diese Menschen davon gewiß macht, daß sie die be-
 „ste Verehrung Gottes kennen und befördern. Ob
 „Geist Gottes, und Gott der durch seinen Geist in
 „diesen Menschen wirkt, als 2 besondere Subjek-
 „te, als Personen, verschieden sind, oder nicht;
 „verändert nichts in der Erfahrung dieser Wirkung;
 „bringt aber alsdenn zweyerley Spracharten der
 „Christen mit sich, wodurch der Unterschied der auß-
 „serlichen Gesellschaft entstanden ist, den die Chri-
 „sten sehr ungeistlich so hoch angesetzt haben, daß sie
 „gar einander deswegen die christliche Wohlfahrt un-
 „nützer Weise abgesagt haben. Der Geist Gottes
 „war den Juden aus dem alten Testament bekannt;
 „sie machten aber eine vorübergegangene Historie,
 „einen Vorzug ihrer Väter und Propheten, daraus.
 „Nun haben freylich Lehrer der Christen zuerst die-
 „sen Vorzug; Gott hat den Aposteln es jetzt geoff-
 „enbaret, gelehret, durch seinen Geist, 1 Cor. 2,
 „10.; es giebt aber eine *κοινωνία*, Gemeinschaft
 „dieses heiligen Geistes, für alle Christen; ohne
 „den übrigen Unterschied der Apostel, Lehrer u. auf-
 „zuheben. — Seite 40. 41. Die wirktsame Erkennt-
 „niß, die gleiche Neigung zu allem Guten, dessen
 „Kreis immer größer wird, schreiben die Christen
 „der Wirkung des heiligen Geistes zu; welche Spra-
 „che der Bibel, und des neuen Testaments jedem
 „Christen nicht nur zunächst freysethet, sondern auch
 „seine Abstammung von moralischen Christen kennt-
 „lich macht. Diese innern Wirkungen zur Erbau-
 „ung der Christen hängen nicht daran, daß sie alle
 „in der Beschreibung der Person und des persönl-
 „chen

»chen Ausgehens des heiligen Geistes von Vater
»und Sohne, übereinstimmen müßten; worüber
»jedem die Christen in Orient und Decident, sehr
»unchristlich und ungeistlich sich angefeindet und ge-
»hasset haben. — Dagegen die Fragen über die
»innere Historie des heiligen Geistes, in dem gött-
»lichen Wesen, zu diesem christlichen allgemeinen
»Glauben nicht gehören; sondern für kirchliche auf-
»serliche Gesellschaften. — Seite 53. Wie wirkt
»Gott durch seinen Geist? Als durch eine besondre
»dritte Person, die ihr persönliches Daseyn durch
»eine ewige Auslassung der 2 ersten Personen, be-
»kommt; ist die kirchliche Antwort. Dem Chri-
»sten sind Wirkungen des Geistes Gottes, oder
»Gottes durch seinen Geist, lieb und heilig; aber
»jene Vorstellung trägt nichts bey zu seiner größern
»moralischen Vollkommenheit, sie gehört der Ge-
»sellschaft. Alle Christen also, welche im Stande
»sind, diese Kirchensprache, und ihren äußerlichen
»gesellschaftlichen Endzweck, nach moralischer Noth-
»wendigkeit zu unterscheiden; rechnen die besondere
»spätere kirchliche Bestimmung, nicht mit zu ihrem
»Privatglauben; haben aber auch kein wirkliches
»Recht hiedurch, Lehrer anderer Christen eigenmäch-
»tig zu werden, und die öffentliche Societätsprache
»zum Anstosse so vieler anderer Christen, anders
»einzurichten. —

Unauflösliches Räthsel würde es geblieben
seyn, wie Ew. Hochw. von dieser und von andern
Lehren der Bibel so hätten urtheilen und schreiben
können, als Sie geurtheilt und geschrieben ha-
ben,

ben, wenn man sich eingebildet hätte, Dieselben hätten die Bibel ganz bey der Würde gelassen, in welcher dieselbe seit nun fast undenklichen Zeiten, bey dem bessern Menschentheile, billig gestanden hat. Aber eben dieß scheint der Hauptpunkt zu seyn, von welchem Ihre Aeusserrungen ihr gehöriges Licht erst bekommen müssen. Was Sie Seite 43 ff. anführen, und wie oft Sie insbesondere die Bücher des alten Testaments *) ganz unter deren Würde herabsetzen, will ich nicht erwähnen, es ist mir zu auffallend. Aber einige Stellen will ich auszeichnen, die Ihre Meynung von der Bibel ziemlich deutlich darthun, wodurch jene Ihre Aeusserrungen, in Hinsicht ihres Ursprunges, ihr gehöriges Licht bekommen.

Seite 10. 11. „Unter diesen ersten Lehrern, Aposteln, Evangelisten, oder Predigern, haben manche auch schriftliche Aufsätze zu eben diesem Zweck hinterlassen, damit christliche Lehrer eine vorzügliche und beglaubte Grundlage hätten; sowohl was

Na 3

„die

*) Verscheiden und ganz fälschlich schreibt der unsterbliche Klopstock in der Vorrede zu seinen geistlichen Liedern, 1. Theil, S. 18 f. von dem Vorzug des neuen Testaments vor dem alten Testamente: „die Christen des ersten Testaments, selbst diejenigen, die Gott seiner Eingebung würdigte, wußten nicht so viel von dem Innersten der Religion, der Erlösung, als die Christen des neuen Testaments davon wissen. Sie sahen sie nur von fern, und wie im Schatten. Sie hatten die himmlische Salbung nicht in dem Grade als die Apostel und Märtyrer empfangen. Daher ist die erste

„und

„die wahre gemeinnützige Lebensgeschichte des Jesus
 „betrifft, die sich in Jerusalem mit dem schimpf-
 „lichen Tode am Kreuz endiget; und durch Auferste-
 „hung und Himmelfahrt alle jüdischen Nationaler-
 „wartungen, von einem politischen äußerlichen Rei-
 „che des Christus, worin Juden den Vorzug hät-
 „ten, völlig aufhub: als auch was die neue Lehr-
 „ordnung oder den Lehrinhalt betrifft: damalen die
 „leichteste Annahme und nützlichste Uebung dieser
 „moralischen Religion zumal unter den Juden auf-
 „ser Palästina, zu befördern. Sie sind also immer-
 „fort Urkunden der Christen; sowol einzelne, als vie-
 „le Schriften. Ich habe nach meiner Einsicht, vor-
 „ausgesetzt, diese Schriften seyen alle zunächst für
 „alle Lehrer damalen bestimmt worden, wie ich den
 „Ausdruck in Briefen, Brüder, für Amtsbrüder,
 „Collegen, genommen habe. Hiemit will ich die
 „Vorstellung anderer christlichen Zeitgenossen nicht
 „umstossen; sondern eine fernere leichtere Auswahl
 „des (uns vornehmlich nützlichen) Inhalts dieser
 „Schriften befördern. — Daß eben so wenig alle
 „Theile aller Briefe, das Evangelium, die freye
 „christliche Religionslehre, sind und ertheilen: ist
 „eben

„und zweite Offenbarung auch bis auf die Art zu den-
 „ken und den Ausdruck verschieden. „Ich werde seyn,
 „der ich seyn werde!“, ist der Hauptton des ersten Te-
 „staments. Er erfüllt uns mit Ehrfurcht und Ersau-
 „nen. Das neue Testament that dieß zwar auch: aber
 „Gott hat sich zugleich ganz zu uns herunter gelassen.
 „Unsere Anbetung wird oft Entzückung. „Das Lamm,
 „das erwürget ist, ist würdig, zu nehmen Preis und
 „Ehre!“,

„eb
 „eig
 „den
 „red
 „ser
 „in
 „ler
 „nie
 „Be
 „ren
 „stir
 „ne
 „ste
 „ten
 „gu
 „der
 „58
 „un
 „ga
 „Na
 „alle
 „ken
 „fah
 „ste
 „me
 „Bi
 „vol

seru
 im
 Ann

„eben so sichtbar; es stehet aber allen Christen frey, ihre
 „eigene Anwendung aller Theile der Evangelien und
 „der Briefe, für sich erbaulich zu behalten. Ich
 „rede nur von der damaligen ersten Bestimmung die-
 „ser Schriften. Paulus schrieb nicht für Christen
 „in Palästina; Matthäus schrieb nicht für Schü-
 „ler Pauli und Johannis. — Seite 20. Gott hat
 „nicht eine einzele mangelhafte endliche Form, und
 „Vorschrift, durch die christliche Religion einfüh-
 „ren wollen; er hat vielmehr jene jüdische Super-
 „stition und Mikrologie, nun aufgehoben, und ei-
 „ne geistliche innere Religion durch Christum aufge-
 „stellt. — In mehreren verschiedenen Gesellschaf-
 „ten kann die moralische christliche Religion gleich-
 „gut sich ausbreiten; wenn gleich die Lehrordnung
 „der Gesellschaften nicht einerley ist. — Seite 57.
 „58. Es sind Nachfolger der jüdischen Rabbinen
 „und heidnischen Opferdiener, welche über Christen,
 „gar wider ihren Willen, herrschen wollen, und im
 „Namen Gottes es verbieten, daß Christen über
 „alle christliche Lehrstücke nicht selbst frey nachden-
 „ken sollen, wenn sie gleich dazu, was ihre Wohl-
 „faber betrifft, aufgelegt sind. — Seite 78. Chri-
 „sten entfernen sich vom Geiste, von der Vollkom-
 „menheit der Religion, wenn sie die Sprache der
 „Bibel wirklich für eine göttliche oder vorzüglichste,
 „vollkommene Sprache halten.“

Wenn ich nun diese und andere ähnliche Aeu-
 ferungen beirachte, sie mit dem, was Ew. Hochw.
 im 22. §. und der darunter gesetzten weitläufigen
 Anmerkung zusammenhalte, und sie noch damit ver-

gleiche, daß Dieselben den Inhalt des neuen Testaments und der gesamten Lehre Jesu, zu einer bloßen Widerlegung der Juden und Unjuden machen, wie ich oben aus Seite 1. bereits angezeigt habe, und wie Sie es Seite 67 ff. wiederholen: so kann man, dünkt mich, nicht leicht irren, wenn man die Meinung genau wissen will, welche Dieselben von der Bibel im Herzen hegen; oder, wenn ich es deutsch sagen darf: so kann man wohl nicht fehlen, wenn man glaubt, Dieselben hegen von der Bibel nicht den vortheilhaften Begriff, den sie verdient.

Ich lehre nun mit meinen Gedanken zu den Lehresätzen der Christen zurück, von denen ich vorhin einige Aussprüche der Bibel, mit den Ihrigen verglichen, anführte. Ich habe dieselben nur als Beispiele anführen wollen, aus denen erhellet, wie wenig füglich man sich hinter den Schirm einer sogenannten oder vorgeblichen Kirchensprache, die man noch dazu als Tyranney abschildert, verstecken dürfe, wenn man die Bibel, entweder um Menschen zu gefallen, oder, um seinen eigenen vorgefaßten Meinungen ein Opfer zu bringen, anders erklärt, als sie sich selbst erklärt hat. Allein hieraus entspringt auch billig der Zweifel, oder wenigstens die Frage: ob ein evangelisch-lutherischer Christ, dieser vorgeblichen Kirchensprache wegen, von den biblischen Lehresätzen denken könne und dürfe, wie er wolle, ohne sein Gewissen zu verlegen?

Es dünkt Ihnen hart, wenn ganze christliche Gesellschaften, unter welchen also auch die evangelisch-lutherische, die sich nach der Bibel allein und genau richtet,

rich
sie
ten.
„Au
„me
„Ur
„che
„lisc
„Ge
„die
„sie
„drü
„fog
„lich
„mei
„füh
von
Fenn
sonst
gen,
hält
lisch
nicht
im 2
reden
die 2
glied
ander

hält
mahl

richtet, befindlich ist,) die Religionslehren, zu denen sie sich bekennen, in harmonischen Worten ausdrücken. — Denn so schreiben Sie z. B. Seite 19. 20. „Auch ganze Gesellschaften, oder ganze Kirchengemeinen, müssen nicht über andere ein nachtheiliges Urtheil sprechen, die nicht einerley Religionsprache mit ihnen gemein haben: wenn sie ihren moralischen lebendigen Glauben an Vater, Sohn und Geist Gottes, mit solchen Worten beschreiben, die ihre gewissenhafte Erkenntniß, (auch nur für sie selbst, nicht zur Vorschrift für andere,) ausdrücken. — Folglich ist die rohe Anwendung des sogenannten Athanasiani Symboli, sehr unchristlich; sie beruhet bloß auf dem Rechte, eine gemeinschafliche Kirchensprache, Kirchenbegriff einzuführen.“ — Da Sie nun in diesen Worten die von unsern Vorfahren eingeführten Glaubensbekenntnisse, Glaubensformeln, oder wie man es sonst nennen will, verwerfen; da Sie es mißbilligen, daß man sich an solche Religionsvorschriften hält, und auf diese Weise auch die ganze evangelisch-lutherische Gemeinde (die Sie doch hievon nicht ausschließen können, weil Sie überhaupt und im Allgemeinen von allen christlichen Gesellschaften reden,) dießfalls in Anspruch nehmen: so fordert es die Billigkeit, daß ich, als ein aufrichtiges Mitglied dieser Gesellschaft, wohl noch eine und die andere Anmerkung hier mache.

Warum zürnt man auf diejenigen, oder warum hält man sie für Tyrannen über die Gewissen, und mahlt sie als Feinde einer gesunden Toleranz ab,

Na 5

wel-

welche es sich zur Pflicht machen, in Einigkeit des Glaubens nach der apostolischen Lehre sich öffentlich vor der Welt zu zeigen, und diesen ihren Glauben durch Christentugend an den Tag zu legen? Hat man wohl Ursache, ihnen deswegen Vorwürfe zu machen? Zwingen sie jemand, ihren Lehrsätzen Beyfall zu geben? Lassen sie nicht jedem auf sein Gewissen freye Wahl in der Religion? Verdammen sie jemand, der ihr Religionsgenosse nicht ist? — Alles dieses kann man wohl von denen nicht bejahen, welche der apostolischen Lehre treu sind; ich meyne die evangelisch-lutherischen Christen. — Daß sie aber Menschen von ihrer Gesellschaft ausschließen, welche andere Religionsgrundsätze hegen, als sie: dieß ist ja wohl nicht ungerecht, nicht unbillig, nicht eines Vorwurfs würdig. Denn auf diesen Fall haben sie das Beyspiel und die Anweisung der Apostel vor sich, 1 Timoth. 1, 19. 20. vergl. 2 Timoth. 2, 17. 18. Wem hat Paulus die Worte 1 Korinth. 1, 10. ins Ohr gesagt: „Ich ermahne euch, Brüder, durch den Rahmen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr allzumal einerley Rede führet, und lasset nicht Spaltungen unter euch seyn, sondern haltet fest an einander in einem Sinne, und in einerley Meynung.“ Gesezt — welches aber, wie mich dünkt, nimmermehr erwiesen werden kann; aber gesezt — Paulus redete nur von seinen Amtskollegen, so ist die Frage: von wem die verschiedenen Religionsmeynungen in der Christenheit ihren Ursprung zunächst gezogen haben? Ist es nicht also, daß die Religionslehrer die ersten Stifter derselben waren? D gewiß, wenn die christlichen Religionslehrer die

Ans

Antweisung des Apostels jederzeit besser befolgt hätten, als sie es thaten, und hätten nicht so vielerley Reden über die wichtigsten Theile der Religionslehre geführt, gewiß, die Spaltungen würden nicht so fühlbar eingerissen seyn, ein Sinn und einerley Meynung würden unter den Christen ihre ewige Wohnung aufgeschlagen haben.

Von den sogenannten allgemeinen Symbolis, dem apostolischen, nicänischen, und — auch dem athanasianischen, haben fromme Gottesgelehrte längst gezeigt, daß die ersten beyden wörtlich, *) und das dritte, wo nicht in allen Worten, doch gewiß der Sache nach, **) mit der Bibel übereinkommen. Umsonst mißhandelten Calvin und Saurin das nicänische. Episcopus und Curcelläus aber fanden ihre Rechnung nicht bey dem athanasianischen, weil die Lehren von der Dreieinigkeit und von Christo, genau nach der Lehre der H. Schrift, in demselben ausgedrückt waren, und setzten es deswegen herab; daher in der Folge ihre Nachbeter dasselbe, der Worte des wahren seligmachenden Glaubens wegen, unverständig verlästerten. Die vielen besondern Glaubensbekenntnisse, die hernach zu Stande kamen, vorzüglich unter Konstantii Regierung, vom Jahre 337 bis 361.

* Von dem apostolischen zeigte es Jo. Christoph. Seidius in *scrutinio articulorum fidei fundamentalium* Seite 76 f. von dem nicänischen Alb. Menon. *Verpoortennius* in *Analect. ad libb. Symbb. Ecclesiar.* in var. august. confess. addicarum, Seite 9 f.

**) *Huelsenmann* breviar. theologic. cap. 2. thes. 7.

tragen nichts zur Sache bey, weil die Hauptlehren des Christenthums, wiewohl diese Glaubensbekenntnisse der Bibel genau zusammenhiengen, immer unverändert blieben. Diese Glaubensbekenntnisse, so groß auch ihre Anzahl war, können, unter den angeführten Einschränkung, weder den allgemeinen Glaubensbekenntnissen, noch der Einträchtigkeit der Christen, zuwider seyn. Denn sie sind nichts, als öffentliche Bezeugungen, womit einzelne Gemeinden die von ihnen erkannte göttliche Wahrheit, nach den Zeitumständen und ihren eigenen Bedürfnissen, andern öffentlich vorlegen, damit sie Rechenschaft von ihrem Glauben geben, und die einschleichenden Irrmeynungen, wiewohl sie, nach dem von ihnen erkannten System, Irrmeynungen sind, eben so sehr von sich abhalten, als die Verläumdungen ihrer erlärten Feinde.

Wenn nun die evangelisch-lutherische Gemeinde sich einer Freyheit bedient, die bey allen christlichen Gemeinden ein wohl begründetes und, wie Erw. Hochw. Seite 52. selbst gestehen, ein unleugbares Recht ist; wenn sie durch ihre Glaubensbücher einen innern Gewinn für sich selbst sucht, ohne übrigens jemanden zum Bekenntnisse derselben zu zwingen, oder ihn zu verdammen, wenn er sich zu denselben nicht bekennt; dabey aber über ihre eigenen Mitglieder wachet, daß sie, so lange sie solche Mitglieder seyn wollen, sich auch als solche beweisen sollen: so sehe ich keine Ursache, warum man auf diese Gemeinde deswegen, weil sie in ihrer Mitte über ihre Glaubensbücher fest hält, zürnen könne? Soll sie ein Recht besitzen und sich dessen nicht bedienen dürfen?

fen
seyn
der
Bed
Die
einz
wiß
und
lehr
wah
chen
falle
Gem
wese
diese
fest
gier
Bese
ab?

weit
Noch
wür
theil
schä
loszu
les
chen.
beyfi

Gewi

fen? Soll sie nicht diejenigen, die ihre Mitglieder seyn wollen, nöthigen, sich als solche den Gesetzen der ganzen Gesellschaft treuherzig zu unterwerfen? Bedient sich nicht jede bürgerliche Gesellschaft dieses Rechts, ohne deswegen Vorwürfe über Intoleranz einzuärnden? Oder darf diese Gemeinde nicht gewiß werden, aus was für Mitgliedern sie besteht, und welche Gesinnungen dieselben in der Religionslehre hegen? Ja, soll sie es allein seyn, welche die wahren Vortheile nicht genießen darf, die von solchen Glaubensbekenntnissen auf deren Besitzer zurückfallen? — O gewiß, die evangelisch-lutherische Gemeinde würde schon längst das nicht mehr gewesen seyn, was sie war, und noch ist, wenn sie diese Glaubensbücher nicht hätte und darüber nicht fest hielte! Hängt nicht selbst in der deutschen Regierungsform, sowohl im Allgemeinen, als im Besondern und Einzelnen, sehr viel davon ab?

Doch, ich habe nicht nöthig, mich in ein so weitläufiges Feld zu wagen. Der Nutzen und die Nothwendigkeit unserer öffentlichen Glaubensbücher würde allgemein anerkannt seyn, wenn wir die Vortheile, die dadurch auf uns fließen, bemerken und schätzen wollten — und nicht selbst dieser Bücher loszufeyn wünschten, um einer verderblichen und alles verschlingenden Freydenkeren Platz zu machen. Nur noch die einzige Anmerkung will ich hier beifügen.

Mich dünkt, daß man eben da, wo man über Gewissensbeherrschung anderer Menschen klaget, über-

aus

aus hart und fast tyrannisch gegen Jesum denkt und redet. Wir wollen nicht, daß andere uns vorschreiben, was wir in der Religion für Begriffe hegen sollen; aber Jesus soll es sich von uns gefallen lassen, wenn wir verlangen, daß er gerade so denken soll, wie wir denken. Indem Jesus seine Lehre vortrug, konnte er doch mit seinen Worten nur einen Sinn andeuten; und wenn wir nun seine Worte so auszulegen befugt seyn wollen, wie es uns gefällt, so verkaufen wir in der That unsere eigene Meinung für Lehre Jesu; indem wir aber diese eingebildete Freyheit, Jesu Worte nach Willkühr auszulegen, öffentlich predigen: so sind wir wahrhaftig ärgere Tyrannen an Jesu, als immermehr ein Mensch über uns hat seyn wollen. — Dünkt uns dieß zu hart, so wollen wir sprechen: die Lehrer der evangelisch-lutherischen Gemeinde, so lange sie aufrichtig sind, bemühen sich, uns bey dem eingeführten Lehrbegriff der Bibel zu erhalten; wir aber suchen Proselyten, denen wir unsere unbiblische Lehre, (freylieh nicht mit Gewalt, denn dieß thun jene auch nicht; aber desto mehr mit List,) einzugemachen können. Ist es nun billig, wenn wir uns über die Lehrer dieser Gemeinde beschweren, da wir eben das, und zwar mit weit wenigerm Grunde, als sie, thun, was sie thaten?

Wie mißtrauisch muß ein Mann, der Erw. Hochw. Schrift mit Beyfall gelesen hat, gegen seine bisherigen Religionslehrer werden! Zwar sagen Sie in der Vorrede, diese Ihre Untersuchung sey nicht für alle und jede Christen bestimmt, sondern

bern gehöre nur für den fähigen und geübten Theil unserer christlichen Zeitgenossen. Aber, ich bitte Sie darum, wer liest wohl Schriften von dieser Art lieber und fleißiger, als die Unfähigen und Ungeübten? und welchen nachtheiligen Eindruck muß eine Schrift dieser Art, auf dieselben machen? Schreiben Sie für den fähigern und geübtern Theil, warum thun Sie es nicht lieber in lateinischer Sprache? — Doch ich bin zu wenig, dieses von Ihnen zu fragen. Erlauben Sie mir, daß ich nur noch einen Blick auf die vorhin gegen einander gestellten Lehren, wie sie von der Bibel und wie sie von Ew. Hochw. erklärt werden, werfen darf.

Welche von beyden Erklärungen halten Sie im Ernste für besser, sicherer und zuträglicher? Die Ihrige, oder die biblische, wie dieselbe unter den Lutheranern gelehrt wird? Ist die Ihrige so allgemein anwendbar, so deutlich und faßlich für den größern Haufen, als die biblische? oder ist es den Theologen vergönnt, andere Religionsmeynungen zu hegen, als die übrigen Christen hegen? Was soll einen Menschen, der ehemals ein moralisch böses Leben geführt hat, trösten, wenn er sich auf nichts, als auf die morschen Stützen seiner unvollkommenen Tugend zu verlassen hat? Was soll ihn auf dem Wege zur moralischen Besserung leiten, forthelfen und seinem Ziele näher bringen, wenn er keinen höhern Führer weiß? Was soll ihm den letzten wichtigen Schritt, den er im Tode zu thun hat, erleichtern, versüßen und glücklich beendigen helfen, wenn er keinen mächtigern Stab, als seine eigene fühlbare mo-
rali-

ralische Ohnmacht kennt? — Und hingegen, wie so ganz hinreißend — wie so ganz zu heiligen Gefühlen, zu tugendhaften Entschlüssen und zu seligen Vorempfindungen einer wonnervollen Unsterblichkeit erweckend, sind die Erklärungen, welche die Bibel von Jesu Christo und dessen Stellvertretung, dem heiligen Geiste und dessen Wirkungen, und allen übrigen Hauptlehren des Christenthums darbiethet! Keine Mangellichkeit auf dem Pfade der Tugend, keine niederschlagende Furcht vor fehlschlagender Hoffnung in der Ewigkeit, kann einen Christen überfallen, so lange er sich an diese biblischen Lehren hält! Ruhe und Freudigkeit bleiben die Gefährtinnen seiner Seele im Erdenleben, im Tode und in der Unsterblichkeit.

Ob nun also gleich Erw. Hochw. den Christen völlige Freyheit lassen, in der Religionslehre zu denken, wie sie wollen: so zweifle ich doch, daß ein sicherer Grund zu dieser Lehre vorhanden sey, eben so sehr, als ich zweifle, daß Gott diese Freyheit, die wirklich mehr göttliches Vorrecht, als menschliche oder beglückende Freyheit zu nennen ist, den Menschen zugestanden habe, oder genehmigen werde. Dieser Zweifel ist hier um desto wichtiger, weil von Gotteswort die Rede ist, dessen Auslegung wohl kurzichtigen Menschen unmöglich auf Willkühr überlassen seyn kann, zumal da sich dieses Gotteswort selbst deutlich und hinlänglich erklärt. Entweder also werden, wie es mir scheint, die evangelisch-lutherischen Christen fortfahren müssen, Freunde der Bibel zu seyn, und deren deutlichen Aussprüchen, wie sie da stehen, gehorsam zu seyn; oder sie

sie werden, dafern sie dieses nicht thun, nimmer mehr auf ein unverletztes Gewissen Ansprüche machen können. Wie könnten sie ein lebendiges Gefühl, daß sie recht und billig gehandelt haben, behalten, wenn sie verwegen genug wären, entscheidende Aussprüche über die biblischen Belehrungen zu thun, und hiemit selbst einen Eingriff in die Vorrechte Gottes zu wagen? Selbst das so genannte schlafende oder gar auf eine Zeitlang unterdrückte Gewissen, würde sie nicht von Vorwürfen auf immer befreiet seyn lassen.

III.

Darf ein evangelisch-lutherischer Christ, mit gutem Gewissen, eine andere Religion in seinem Herzen hegen, als diejenige ist, zu welcher sich derselbe öffentlich bekennt? *)

Es ist bekannt, daß die Bibel das herzlichste und mündliche Bekenntniß der Religion zusammensetzt. Paulus z. B. erklärt sich Röm. 10, 9. 10. „So du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sey, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Todten auferweckt hat, so wirst du selig. Denn so man von Herzen glaubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig.“ Diese einzelne Lehre ist auch in den Reden Jesu sehr deutlich enthalten.

*) Die Unzulässigkeit dieser Einteilung hab ich jüngst dargehan in der kleinen Schrift de distinctione inter religionem publicam et privatam, a S. V. Semper nuper proposita, non admittenda.

ten. Denn dieser unser Herr fordert Glauben (Joh. 3, 18. 36. 10.) Reinigkeit des Herzens (Matth. 5, 8.) Heiligkeit des Wandels (Joh. 3, 19 ff. Luc. 10, 28.) und sagt doch gleichwohl auch: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den „will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater; „wer mich aber verläugnet vor den Menschen, den „will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen „Vater. (Matth. 10, 32. 33.) Wer sich mein, und „meiner Worte schämet, der wird sich des Men- „schensohn auch schämen, wenn er kommen wird in „seiner Herrlichkeit.“ Luc. 9, 26.) Dieser deutli- chen biblischen Vorstellung zu Folge, sollte man wohl glauben, daß man, in der Religion, im Herzen eben das denken und glauben müsse, was man mit dem Munde bekennet; daß Privatreligion und ge- sellschaftliche Religion der Christen, die sich an den Buchstaben der Bibel halten, im Grunde nicht unterschieden werden könne und dürfe; das heißt, daß die evangelisch-lutherischen Christen eben dasjenige, was sie mit dem Munde bekennen, auch mit dem Herzen zu glauben verbunden seyn.

Allein von dieser biblischen Aeußerung scheinen Ew. Hochw. so weit abzuweichen, als man nur immer denken kann. Ich will Ihre eigenen Worte abschreiben. Von Seite 24. 25. habe ich schon vorhin eine Stelle eingerückt, welche hieher gehört. Seite 26. 27. „Die christliche moralische Religion läßt alles „das, was Nationen, und Menschen von aussen, „oder nach daselbstenden Umständen, von einander „schon unterscheidet, geradehin stehen; Juden, „Heiden,

„F
„B
„h
„g
„g
„H
„an
„ze
„gu
„B
„W
„in
„un
„im
„vo
„G
„da
„W
„sch
„ges
„un
„Pr
„zu
„das
„Rel
„Rel
„chu
„für
„ung
„die
„Seit
„steh

„Heiden, Skythen, Herr, Knecht, Mann,
 „Frau — alles dieß äußerliche sehr ungleiche Ver-
 „hältniß, ist der christlichen Religion ganz gleich-
 „gültig, ist unmoralisch; auch die hebräischen und
 „griechischen Redensarten, welche Vater, Sohn,
 „H. Geist, Versöhnung — enthalten, sind nicht
 „an sich, der Wortfügung nach, auch nicht der ein-
 „zeln localen Vorstellung nach, allen Christen gleich
 „gut nöthig, oder vorzüglich nützlich; sondern in
 „Verbindung der allgemeinen Prädicate oder der
 „Wohlthaten, der moralischen Realitäten, welche
 „in solchen jüdischen alten Redensarten, sich den
 „nunmehrigen Christen, frey und uneingeschränkt,
 „im Gewissen so darstellen. Je mehr die Menschen
 „von dieser moralischen eigenen Anwendung ihres
 „Gewissens entfernt sind: desto weniger kennen sie,
 „das freye Recht des Gewissens anderer Christen.
 „Wenn aber Christen sich in einer äußerlichen Gesell-
 „schaft befinden: so nehmen sie auch Theil an der
 „gesellschaftlichen oder öffentlichen Religionsordnung
 „und Religionsprache, es seye nun, daß sie ihre
 „Privatreligion davon noch unterscheiden: welches
 „zum moralischen Vorzug gehöret: oder aber eben
 „das Gegentheil, daß sie nemlich die öffentliche
 „Religionsordnung schon geradehin für ihre eigene
 „Religionsordnung halten; welches, Vergleichungs-
 „weise, eine Unvollkommenheit ist; die aber
 „für viele Menschen nicht wegzuschaffen ist; wie der
 „ungleiche moralische Zustand der Christen, immer
 „die Stufen der wirklichen Religion ausmacht.
 „Seite 35. „Für alle selbst denkende Zeitgenossen
 „stehet es frey, über die ihnen nützlichste und rich-

Bb 2

tigt

„tzigste Erklärung solcher Redensarten des neuen Te-
 „staments selbst, privatim, zu urtheilen, wenn sie
 „gleich die gesellschaftliche öffentliche Religionsprä-
 „che gelten lassen.“ Seite 222 f. „Wenn nun
 „Cajus voll (Temperaments) Eifer hier sagt, ey
 „Titius hat hiermit die Lehre von der Erbsünde, und
 „der greulichen natürlichen Verderbniß, noch lange
 „nicht richtig, biblisch, christlich genug beschrieben;
 „so muß der Cajus sich bescheiden, daß gar nie-
 „mand über die eigene, moralische Kenntniß des
 „Christen Titius, etwas zu befehlen hat; und wenn
 „er in seinem eifrigen Selbstgefühl und sehr göttl-
 „chen christlichen Unwillen, (wie er denke), fort-
 „fahren will: so hat er nicht das geringste Recht
 „mehr dazu, als Titius wirklich hat, der sich zwar
 „in äußerlicher Religionsgesellschaft willig befindet,
 „weil er voraus setzt, sie wird ihn im Gebrauche
 „seines eigenen unabhängigen Gewissens, was seine
 „Privatreligion betrifft, nicht auf päbstliche Weise
 „hindern; aber Titius, dessen eigene Fähigkeiten
 „hier vorausgesetzt werden, kann durch alle Hize des
 „Cajus, durch alle fremden Beschreibungen seines
 „eigenen Zustandes, dahin nicht gebracht werden,
 „daß er eine einzelne göttliche Formel von der Erbsün-
 „de, für sein Gewissen, nun in allen Formeln aller
 „gesellschaftlichen Lehrordnungen, anträffe, die er
 „geradehin zum Maas seiner eigenen Erfahrung,
 „ohne eigene Aufmerksamkeit, annehmen müßte.
 „Wenn nun Cajus fortfährt, und sagt, Titius ist
 „ein Pelagianer; er leugnet also die Gnade Gottes;
 „er kann nicht zu der (ihm gebührenden) christlichen
 „Seeligkeit gelangen, bis er von der Erbsünde sich
 „meine

„meine Beschreibung vordiktiren läßt: so brauche
 „ich das ungeistliche, unchristliche in dem Verhalten
 „des Cajus gegen einen freien Mitchristen, Titius,
 „nicht erst weitläufig zu entblößen. Denn Titius hat
 „ein Recht, (neben der gesellschaftlichen öffentlichen
 „Lehrordnung, wodurch er zu dieser Religionsge-
 „sellschaft gehört,) seine eigene Privatkennniß, als
 „Christ, selbst zu sammeln, weil er Fähigkeiten da-
 „zu, nach Gottes Ordnung, erlangt hat.,“ ic.

Vermöge der Behauptung, die Erw. Hochw.
 in diesen Zeilen, und an andern Orten Ihrer Schrift,
 vortragen, hat also jeder Christ ein Recht, in der
 Religionslehre zu denken, wie er will, und es kann
 und soll also auch jeder evangelisch-lutherische Christ
 von den einzelnen Lehren der christlichen Religion
 in seinem Herzen für Begriffe hegen, welche er will,
 wenn er nur äußerlich sich zu dem herrschenden Lehr-
 begriffe bekennet, oder, mit andern Worten: er
 kann in seiner Seele andere Religionsbegriffe hegen,
 andere Religionsbegriffe aber kann er zu besigen vor-
 geben. Nach diesem Grundsatz handeln aber,
 dünkt mich, heißt die Rolle eines Heuchlers spielen,
 das ist, der abscheulichste Mensch von der Welt,
 aber kein moralisch guter Christ seyn. Und wenn
 Heuchelei von Menschen, als ein die Menschheit
 entehrendes Laster, in weltlichen Dingen gehaft ist:
 wie soll dasselbe bey Gott, in Religionsfachen, wohl-
 gelitten seyn? Wenn ein Heuchler, wegen seines La-
 sters gegen die menschliche Gesellschaft, kein gutes
 Gewissen haben kann, wie will er ein unverlegt Ge-
 wissen behalten können, wenn er Gott und Menschen
 Bb 3 zugleich

zugleich hintergeht? Gott und Menschen zugleich — Gott; indem er mit dessen geoffenbarter Religionslehre ein Gespötte treibt; — Menschen; indem er ihnen ein Glaukom vormacht, da ihnen doch, je nachdem er in einem Stande oder Berufe lebt, oft viel daran gelegen seyn muß, gewiß zu wissen, ob er aufrichtig ist, oder nicht. — In dieser Hinsicht dünkt ich wirklich, wir führten, bey einer solchen Privatreligion, mit der Gesellschaft der übrigen Christen, eine Art von Hofleben und — verzeih mir Gott den Ausdruck! — spielten mit der Religion eine Komödie.

Ich will nicht untersuchen, ob eine solche Religion wirklich allgemein anwendbar wäre, wo man seinen Privatglauben von dem gesellschaftlichen absondern wollte, oder, wie es der Katholicismus mit sich bringt, wo man mit dem Munde bekennet, was die Kirche glaubt, wenn man gleich oft selbst nicht weiß, was die Kirche glaubt, und daher dasselbe in seinem Herzen wirklich nicht glauben kann, sondern Vorstellungen, die man nur immer will, von der Religionslehre hegt. Aber dieß müßte wohl notwendige Folge von dieser neuen Art, Gott zu verehren, seyn, daß dem Pharisäismus die Zugänge geöffnet würden und zugleich der Sadducäismus privilegirt würde, das ist, daß man von der göttlichen Religionslehre im Herzen nichts glaubte, und äußerlich den Schein der Religion an sich nähme, oder, wie sich Paulus von solchen Leuten ausdrückt: „da haben den Schein eines gottseeligen Wesens, aber seine Kraft verläugnen sie; und solche meide.“ 2 Timoth. 3, 5. Bey dem Apostel Paulus

lus
nich
den
Ga
ley
ist r
den
zeug
eine
Jud
che
dene
ihne
sollt
ches
Kraf
der
war
trus
sucht
ihren
Bege
feyer
und
haben
stel
schen
gion
Ew.
Priv
zeugt

lus also hält eine solche Art der Heuchelei die Probe nicht. Daher giebt auch derselbe seinem Mitapostel, dem Petrus, dießfalls einen derben Verweis, nach Galat. 2, 11 ff. und erklärt diese Art von Heuchelei für ein sehr unchristliches Bezeigen. Die Sache ist werth, daß ich derselben etwas umständlicher gedenke.

Petrus nämlich war fest in seinem Herzen überzeugt, daß er, als ein Christ, nicht nöthig habe, einen Unterschied in den Speisen zu machen, wie die Juden, in Wahrnehmung der feyerlichen Gebräuche des Gesetzes, es thaten. Er gieng mit den Heidenchristen zu Antiochien vertraut um, und aß mit ihnen anfänglich eben dieselben Speisen, die sie aßen, sollte dieß auch wider das Kirchengesetz seyn, welches durch den Miltlertod Jesu seine verbindende Kraft verlohren hatte. Als aber Judenchristen von der Gemeinde zu Jerusalem, wo Jacobus Bischoff war, nach Antiochien kamen, so entzog sich Petrus der Gemeinschaft mit den Heidenchristen, besuchte sie nicht in ihren Häusern, aß nicht mit an ihren Tischen, und nahm ein solches äußerliches Bezeigen an, durch welches er jene Eiferer für die feyerlichen Gebräuche der Juden nicht beleidigen, und sich der Vortheile, die er etwan von denselben haben könnte, nicht berauben möchte. Der Apostel Petrus beobachtete also den Unterschied zwischen Privatreligion und gesellschaftlicher Religion, gerade in dem Sinne der Worte, in welchem Ew. Hochw. sie in Ihrer Schrift nehmen. Die Privatreligion Petri war diese: Ich bin überzeugt, daß die im jüdischen Kirchengesetze anbefohl-

nen Gebräuche von einem Christen nicht beobachtet werden müssen; denn Jesus hat dieses Gesetz erfüllt, Matth. 5, 17. Daher darf ich, ohne meine Liebe zu Gott, ohne meinen Gehorsam gegen dessen Befehle, kurz, ohne mein Gewissen zu verletzen, mit solchen Leuten, die einst Heiden waren, vertraut umgehen, ihre Gesellschaften besuchen, an ihren Gastmahlen Antheil nehmen, mit ihnen solches Fleisch, welches den Juden zu essen im Ceremonialgesetz verboten ist, genießen, u. s. w. obgleich die übrigen Judenthümer hierinn sehr ungleiche Gedanken mit mir hegen. Denn (es sey mir erlaubt, Ew. Hochw. eigene Worte dem Apostel hier in den Mund zu legen,) es gehört zum moralischen Vorzuge der Christen, daß sie ihre Privatreligion noch von der gesellschaftlichen oder öffentlichen Religionsordnung und Religionsprache unterscheiden. Die öffentliche Religion Petri war diese: Thue dasjenige, was der Gesellschaft, in deren Mitte du lebst, wohlgefällt; unter den Juden lebe als ein Jude, und enthalte dich der Gesellschaft der Heidenchristen; unter den Heidenchristen aber übertrete das Ceremonialgesetz; oder, (daß ich Ew. Hochw. eigene Worte von dem Apostel noch einmal nachsprechen lasse,) Nimm Theil an der gesellschaftlichen oder öffentlichen Religionsordnung und Religionsprache der äußerlichen Gesellschaft, in der du dich befindest.

Hiermit unterschied also Petrus seinen Glauben von seinem öffentlichen Bekenntnisse, das ist, et
was

was anders glaubte er in seinem Herzen, und etwas anders lehrte er mit seinen Worten und Handlungen. Was sagt denn aber Paulus hierzu? Billigt und empfiehlt er diese zwiefache Religion? Nichts weniger. Er giebt Petros einen derben Verweis, (*κατὰ πρόσωπον αὐτῷ ἀνέστην*), nennt ihn einen Tadelswürdigen und Strafbaren (*κατεργασμένος ἦν*) und einen Heuchler, welcher durch seine Heuchelei auch den Reisegefährten Pauli und berühmten Heidenlehrer Barnabas zu eben diesem Fehler verführt habe, (*Βαρνάβας συναπήχθη αὐτῶν τῇ ὑποκρίσει*.) Endlich fügt der Apostel hinzu, daß Petrus hierinnen einen auffallenden Fehler begangen, (*ὅτι ἐκ ἐξθοποδοῦσι πρὸς τὴν αἰλήθειαν*.) Wenn nun also Paulus, aus triftigen Gründen, den Unterschied in der Religion, von dem ich rede, und welcher durch Thathandlung ausgedrückt ward, tadelt, verwirft und für höchst strafbar erklärt: so darf gewiß die Privatreligion von der gesellschaftlichen Religion wenigstens so lange nicht getrennt und unterschieden werden, als die mit Gründen unterstützte Lehre Pauli die Regel und Richtschnur der Christen bleibt. Ganz richtig sagt Ambrosius: *) „Es ist nicht kaiserlich, einem die Freiheit zu reden versagen; aber auch nicht priesterlich, das nicht zu sagen, was man denkt.“

Wie verführerisch war das Beispiel Petri, da durch dasselbe auch die übrigen Judenchristen verführt wurden, mit ihm zu heucheln, und da selbst

Bl 5

Bar-

*) Epist. 29. Neque imperiale est, libertatem dicendi negare, neque sacerdotale, quod sentiat, non dicere.

Barnabas zu dieser Heuchelei mit hingerissen ward! Wie billig und gerecht sind die Vorwürfe, die Paulus dem Petrus, als dem Anstifter von dieser Heuchelei, öffentlich macht! Hiemit fordert auch Paulus, daß ein Christ nach seiner innern Ueberzeugung auch äußerlich handeln solle, und macht folglich dieß zum Christengesetz, daß ein Christ mit seinem Munde und ganzen äußerlichen Bezeigen dasjenige frey bekennen müsse, was er in seinem Herzen glaubt.

Hieraus fließt nun dieser Schluß: Jeder Christ, der eine andere Religionslehre in seinem Herzen für wahr hält, als diejenige ist, zu welcher er sich äußerlich in der christlichen Gesellschaft bekennet, der ist ein strafbarer Heuchler. Und dieser Schluß muß so lange gelten, als das Wort Pauli gilt, der diese Begebenheit, die sich zu Antiochien ereignet hatte, an die galatischen Christen berichtet, zum Beweise, daß die göttlichen Belehrungen der Apostel allgemein verpflichtende Wahrheiten seyn, *) das heißt, daß dasjenige, was bey der einen Gemeinde als Wahrheit gilt, bey der andern auch verpflichtend

*) Ich kann mich nicht enthalten, die fürtreffliche Ermahnung unsers unvergleichlichen Hrn. D. Schwarz, hierherzusetzen: „Seid nicht kaltfinnig gegen die theuern Religionswahrheiten, an welche Luther Gut und Blut, Leib und Leben zu setzen bereit war. Verkauft dieses theure Kleinod nicht um ein schändes Linsengericht, ich will sagen, um den betrüghchen Schein unserer Neuerungen oder fälschlich so genannter neuer Wahrheiten, welche doch größtentheils nichts, als alte Irrthümer sind. Schämet euch jezo, gegen den frechen Unglauben, der sein Haupt allenthalben empor

„u

pflic
der
bey
und
An
dah
lien

sch
ge
ben
„Br
„lig
„ba
„Pa
„Pa
darc
war
sch
ben
ne
die

pflichtende Wahrheit sey, und daß das, was bey der einen Gemeinde unerlaubt und strafbar ist, auch bey der andern für unerlaubt und strafbar gehalten und mit allem Ernste vermieden werden müsse. Denn Antiochien war die so berühmte Stadt in Syrien, dahingegen Galatien von Kleinasien oder Natolien eine Provinz ist.

Durch diese letztere Anmerkung verliert wohl schon, ohne an fernere Gründe zu denken, dasjenige seine Kraft, was Ew. Hochw. Seite 11. schreiben, nämlich: „daß eben so wenig alle Theile aller Briefe, das Evangelium, die freye christliche Religionslehre, sind und ertheilen: ist eben so sichtbar — Paulus schrieb nicht für die Christen in Palästina; Matthäus schrieb nicht für Schüler Pauli und Johannis.“ Es kommt ja wohl nicht darauf an, an wen diese Bücher zunächst gerichtet waren, (weil man damals in Form eines Briefes zu schreiben gewohnt war, und daher eine Adresse haben mußte,) sondern wen die darinnen vorgetragene Religionslehre verpflichte? Hätten nicht sonst die galatischen Christen bey Lesung der vorhin ange-

„zu heben sucht, des Evangelii von Jesu nicht, denn es bleibt in alle Ewigkeit eine Gotteskraft, theilig zu machen alle, die daran glauben. Laßt euch nicht von mancherley und fremden Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz vest werde, welches geschieht durch Gnade. Ebr. 13, 9. Vertauscht das Evangelium nicht mit der Naturalisterei, die unter dem Namen des Christenthums sich vieler Herzen zu bemächtigen sucht. Seelig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.“ Predigt am Gedächtnistage der Geburt des großen Luthers, Seite 24. 25.

geführten Worte Pauli, sagen können: was geht uns das an, was in Syrien vorgegangen ist?

Em. Hochw. lassen mich jetzt noch einen besondern Fall erwähnen. — Wie muß sich ein angehender Lehrer der evangelisch-lutherischen Kirche gewissenhaft verhalten, wenn er auf die Glaubensbücher dieser Kirche schwören soll? — Ihrer Vorstellung nach würde dieser Prediger, damit er nicht von dem Amte ausgeschlossen werden möchte, mit einem feyerlichen Eidschwure sich zum Bekenntnisse der gesellschaftlichen Religionslehre verbindlich machen müssen, aber auch zugleich in seinem Herzen seine beliebigen Privatmeinungen von der lutherisch-christlichen Lehre hegen dürfen, wornach er seine Privatreligion einrichten könnte. — Das heißt aber, wie mich dünkt, nicht gewissenhaft gehandelt, weil dieser auf die beschriebene Weise angestellte Akt eine reservationem mentalem einschließt, welche von den duldsamsten Moralisten längst für einen wirklichen Meineyd erklärt worden ist; — das heißt, wie mich dünkt, die Obrigkeit hintergehen, die den Kandidaten eben deswegen schwören läßt, damit sie gewiß seyn will, wes sie sich zu demselben, in Aufsehung der Religionslehre, zu versehen hat; — ja, das heißt, wo ich nicht sehr irre, einen gewissenlosen Prediger in der Welt mehr machen, und mit einem gewissenlosen Prediger eine Gemeinde mehr betragen. Denn dieser Prediger selbst bringt sich, nur um die Einkünfte von einer Pfarre zu genießen, um sein gutes Gewissen, und gebiert sich dadurch in seinem Busen einen Wurm, der ihn bis an sein Ende nagt, und ihn noch auf seinem Sterbebette nagen muß,

muß, weil er eine Lehrform als Wahrheit — als göttliche Wahrheit — beschwor, die er in seinem Herzen nicht für Wahrheit hielt. Und diese Gemeinde wird auf vielfache Weise durch diesen auf die beschriebene Weise verrichteten Akt, besonders aber durch diesen ihren Prediger selbst, hintergangen, weil sie derselbe (und Gott weiß, wie mangelhaft!) zu einer Religionswissenschaft anführen will, die er in seinem Herzen nicht für wahr und zur Glückseligkeit zuverlässig hält. — Sollte es allgemein Mode werden, daß in der gesellschaftlichen und Privatreligion gleichsam zweien Religionen in einem Staate und in einer menschlichen Brust genähret würden, oder sollte diese Mode gar als ein Gesetz in der Christenheit eingeführt werden: so fürchte ich, die christliche Welt, wo ohnedieß die Aufrichtigkeit nicht mehr zu Hause ist, und wo ohnedem die Versprechungen immer mehr gelten, als das Halten, würde zuletzt noch so mit einander heucheln, daß auch keiner seinem Busenfreunde mehr trauen dürfte. Der beste Freund würde den andern täuschen und kein wahr Wort reden, weil ihn auch die heiligen Bande der Religion nicht mehr fesselten; und Gott, den ohnedieß viele Christen mit ihren Glaukomen nicht mehr verschonen wollen, würde unter den Christen verachtet und verlästert seyn. — Dieß würden, wo nicht im Allgemeinen, doch gewiß bey einer hervorstechenden Zahl der Christen, die Folgen von einer öffentlich gebilligten und von der gesellschaftlichen Religion ganz abgesonderten Privatreligion ihrer Lehrer seyn. Denn von wem werden die Christen gebildet, als von ihren Lehrern? und was werden diese für Christen bilden,

den, wenn sie selbst eigennützige Heuchler sind? — Des kostet überaus wenig Mühe, etwas Böses in der Welt zu stiften; aber wie viele Mühe wird erfordert, etwas Gutes zu befördern!

Und von dieser Seite betrachtet, scheint mir — Ew. Hochw. verzeihen meiner Freymüthigkeit — diese Ihre Unterscheidung zwischen gesellschaftlicher und Privatreligion der Christen, eine Sache, die, wenn sie eingeführt würde, selbst für den bürgerlichen Staat nachtheilig seyn müßte. Das Privilegium für den Gebrauch dieser Unterscheidung in der Religion, würde zunächst der ächten christlichen Religionslehre das alte ihr gebührende Lob rauben müssen, daß sie, (diese Religionslehre,) den weltlichen Arm unterstützt, die Königreiche und Fürstenthümer beglückt und mit guten — guten Unterthanen besetzt habe. Kein König würde, wenn er auch auf Seiten seiner eigenen Sicherheit noch nichts zu fürchten hätte, seinen Thron länger besitzen mögen, wenn seine Unterthanen weiter nichts, als ein Komplöt christlicher Heuchler, wären. Denn wer könnte jedermann in das Herz sehen, ob dessen Privatreligion Menschenliebe oder Menschenhaß, Gehorsam oder Ungehorsam gegen die Obrigkeit, Leben oder Tod des Monarchen, in sich begriffe? Und wenn Fürsten eine fromme Heuchelei nicht dulden können, weil sie, wie die Klostergeschichte und der ganze papistische Sauerwein lehrt, gefährlich und schädlich für die menschliche Gesellschaft sind, wie soll Gott sie in seinen weiten Staaten dulden können?

Ew. Hochw. werden diesem kleinen Ausbruch des Eifers einige Nachsicht gestatten. Ich werde allezeit

allezeit zu demselben hingeleitet, wenn ich von dem gräßlichen, die Gottheit und Menschheit entehrenden, Laster der Heuchelei und Falschheit rede oder schreibe, weil ich die alte deutsche Aufrichtigkeit, Treue und Redlichkeit, die wirklich biblisch und christlich gewesen seyn würde, wenn sie die biblischen und christlichen Motiven gehabt hätte, über alles in der Welt hochschätze. Ich bekenne Ihnen nochmals frey, daß ich die Beobachtung Ihrer Einbeilung zwischen gesellschaftlicher und Privatreligion, keinesweges mit der Bibel, mit dem Christenthume, mit der Tugend und — mit der Beybehaltung eines guten Gewissens, zusammen reimen kann.

Ich würde noch viel mehr zu dieser kleinen Abhandlung hinzufügen, wenn der Platz und meine eingeschränkte Zeit, es erlaubten, oder vielmehr, wenn ich nicht Ihre Geduld schon zu sehr ermüdet hätte. Aber noch eine kurze summarische Vorstellung dessen, von dem ich bisber geredet habe, mit einigen Fragen vermischt, gestatten Sie mir, noch hinzusetzen.

Sind Sie von den Erklärungen und Aeußerungen über die Lehren, wie Sie dieselben in Ihrer Schrift vorgetragen haben — von der Bibel, von Jesu Christi Person, dessen Versöhnung u. s. w. — so fest überzeugt, als Sie andere zu machen suchen? Menschen kann man wohl Worte geben, indem man sein öffentliches Bekenntniß ablegt und bey dieser Bekenntnißablegung, seine eigene, auf ganz fremde Grundsätze gebauete Privatreligion, in seiner Seele unterhält; aber vor Gott, vor dem sich die geheimsten Winkel der menschlichen Seele entfalten, hört warlich dieser Unterschied auf! Ob wir —
wenn

wenn es auch der Sache, dem Inhalte und den Zeugnissen nach, möglich wäre — die Bücher des alten Testaments für nichts weiter, als für Naturalkunden der Juden mit gutem Gewissen halten können; ob wir die Bücher des neuen Testaments bloß für eine Anweisung für die christlichen Lehrer, oder für einige einzelne Gemeinden, mit gutem Gewissen halten können; ob wir den Worten der Bibel zu glauben verbunden seyn, oder nicht; ob wir das christliche Glaubensbekenntniß von Jesu Christo, das mit biblischen Worten und Redensarten ausgedrückt ist, erklären können, wie es uns dünkt? — Diese und tausend andere Fragen, die mit jenen genau verwandt sind, bleiben doch nur immer Fragen, und entscheiden folglich nichts. Unser Herz, unser eigenes Gefühl, unsere Ueberzeugung, muß den Ausspruch thun, wie wir uns dieselben zu beantworten getrauen. — Ich vor meine Person halte mich fest und allein an die Worte der Bibel des alten und des neuen Testaments, als an Gottesworte; und lege daher, ohne auf einen Unterschied von gesellschaftlicher und Privatreligion zu achten, vor jedermann freiwillig das Bekenntniß ab, daß ich nur diejenigen Auslegungen der christlichen Glaubenslehren für wahr und zuverlässig halte, welche unser unselblicher D. Luther, der der Schrift allein und genau folgte, gemacht hat. Daher bin ich auch insbesondere von der Richtigkeit der lutherischen Auslegung des zweiten Artikels fest überzeugt, und ich schäme mich nicht, diesem einzigen unter allen Theologen, das nachzusprechen, was er oft zu beten pflegte, und seine Erklärung zu der meinigen zu machen:

„Ich

In
lieg
eine
wan
lich
fönn

ge
Sie
Jesu
auch
sich
diese
trost
durch
Gott
ther
dem
und
Berf

„Ich glaube, daß Jesus Christus, wahr-
 „hafter Gott, vom Vater in Ewigkeit
 „gebohren, und auch wahrhafter Mensch,
 „von der Jungfrau Maria gebohren, sey
 „mein Herr, der mich verlohren und ver-
 „damnten Menschen erlöst hat, erworben,
 „gewonnen von aller Sünde, vom Tode
 „und von der Gewalt des Teufels, nicht
 „mit Golde oder Silber, sondern mit seinem
 „heiligen theuren Blute, und mit seinem uns-
 „schuldigen Leiden und Sterben,,, &c.

In diesem so ganz biblischen Glaubensbekenntnisse
 liegt so wenig etwas Unschickliches; es ist so wenig
 einer Veränderung fähig oder bedürftig, daß ich un-
 wandelbar glaube, ich werde dereinst, mit dem herz-
 lichen Glauben an diese Lehre, vor Gott bestehen
 können.

Noch hier erlauben mir Ew. Hochw. eine Fra-
 ge an das Innerste Ihres Herzens zu thun. Sind
 Sie von der Erklärung, die Sie von der Person
 Jesu Christi und dessen Veröhnung gegeben haben,
 auch fest und unwandelbar überzeugt? Getrauen
 sich Dieselben auf die Vorstellung, die Sie von
 dieser Hauptlehre des Christenthums machen, ge-
 trost und freudig zu sterben? Wagen es Dieselben,
 durch Ihre Privatreligion eben das Erbtheil von
 Gott dereinst zu erhalten, das jeder evangelisch-lu-
 therische Christ, der seinen Privatglauben mit
 dem gesellschaftlichen Glauben seiner Kirche genau
 und unzertrennlich verbindet, nach den göttlichen
 Verheißungen im alten und neuen Testamente,

E.

im

im Tode und nach dem Tode zu hoffen das Recht hat? — Sind unsere Seelen einst von den Leibern abgeschieden; geschieht es, daß dieselben dort in jener bessern Welt einander begegnen, und ist es möglich, daß dieselben sich ihre Gedanken entdecken können: so wollen wir uns wieder sagen, wer von uns beyden auf das richtigste Glaubensbekenntniß starb — uns wieder sagen, ob jene Christen den rechten Weg wählten, — die sich geradezu an die Person und das Werk Jesu Christi hielten und als geistlich hülflose, sündhafte und bey den besten Tugendvorsätzen moralisch unvollkommene Menschen, in dieser Person und deren Verdienste allein Begnadigung von Gott erwarteten — oder ob diese Christen die rechte Bahn zur seligen Unsterblichkeit betraten, welche Jesum unter die bloßen Menschen herabsetzten, seinen Tod für einen bloßen Märtyrertod, seine Lehre für mangelhaft und seine Befehle für unvollkommen ausgaben und sich auf nichts, als auf die morschen Stützen ihrer mangelhaften Tugend verließen. — Werden diese letztern Christen eben so selig, als die erstern, so wollen wir gemeinschaftlich vor den Thron Gottes treten und die Propheten und Apostel anklagen — als schändliche Betrüger anklagen, daß sie uns nicht den leichtesten Weg, sondern den schwersten Weg zum Himmel gezeigt; daß sie uns den schmalen fizlichen Weg des Glaubens und nicht den leichten Weg der äußerlichen Beobachtung der Tugendlehre angewiesen; daß sie uns diesen Weg mit solchen Worten angewiesen, die wir, so lange wir derselben treu blieben, nicht anders verstehen konnten, als so,

daß

daß
Ch
de,
ver
alle
sie
„fel
„w
„(C
„ter
„gö
„Be
„du
„gef
„stu
„den
„red
3, 2
gend
hülle
Wor
„zer
„sta
„alle
„wer
„nich
dahe
was
von
Sch

daß eine Vertrauensvolle Ergreifung der durch Jesu Christi Leiden und Tod erworbenen göttlichen Gnade, und eine zuversichtliche Ergebung an diesen Stellvertreter, das einzige Mittel sey, eine ewige über alle maßen wichtige Seeligkeit zu überkommen; daß sie uns mit dürren Worten gelehrt, „durch des Geschehes Werk werde kein Mensch gerecht und selig, wohl aber durch den Glauben an Jesum Christum, (Galat. 2, 16.) und daß alle Menschen, ohne Unterschied der Abstammung, Sünder seyn und des göttlichen Beyfalls mangeln, und daß wir ohne Verdienst gerecht werden, aus Gottes Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, und daß Gott diesen Jesum Christum vorgestellet habe zu einem Gnadenstuhle, durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiere.“ (Röm. 3, 23-25.) Jener Tag, wo der Schein der Tugend hinfallen und alle menschliche Einbildung enthüllet werden wird, soll es klar machen, ob Jesus Wort gehalten habe: „bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Tüttel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe, (Matth. 5, 18.) Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.“ (Luc. 21, 33.) — —

Ich fühle, daß ich zu warm werde, und es ist daher meine Pflicht, abzubrechen. Dünkt das, was ich izt gesagt habe, Ew. Hochw. eine Art von Enthusiasmus zu seyn, so wird er doch in den Schranken des Erlaubten geblieben seyn. Dabey

Ec 2

werden

werden aber auch Dieselben erwägen, daß es auf richtigen Bibelforschern eben so in ihrer Art ergehet, als es unlauter denkenden Bibelforschern in ihrer Art zu begegnen pflegt. Jene finden, je mehr sie die Bibel studiren, nur desto mehr Bestärkung in dem Glauben an die biblische Belehrung, und insbesondere in dem Glauben an die unendliche Hoheit und das vollkommenste Verdienst Jesu Christi. Diese hingegen, je mehr sie in der Bibel lesen, nur desto mehr finden sie zu tadeln und zu erklären, wo doch weder etwas zu tadeln, noch auch, weil alles ganz deutlich ist, nichts zu erklären ist.

Doch, ich habe Ew. Hochw. Gedult so auf die Probe gestellet, daß ich es für Pflicht halte, zu dieser meiner Zuschrift an Dieselben nichts mehr hinzuzusetzen. Berechtigt Dero allgemein bewunderte Gürtigkeit und Sanftmuth auch mich, Verzeihung meiner Freyheit, mit welcher ich Ihnen diese Gewissensfragen vorzulegen gewaget habe, zu hoffen: so werde ich hingegen nicht aufhören, Dero weitläufige, gründliche Gelehrsamkeit und gesamten Verdienste, mit eben so vieler Wärme des Herzens auch fernerhin zu rühmen, als ich jederzeit mit Empfindung wahrer Hochachtung und Ehrfurcht verharren werde

Ew. Hochwü. d.

ganz gehorsamster

M. Salomo Gottlob Unger.

Nach:

Nachschrift.

Ob ich gleich mit keinem Worte Ew. Hochw. mehr beschwerlich fallen wollte: so kann ich doch nicht umhin, Dieselben noch einmal um Nachsicht zu bitten. Da Dieselben, wie ich vorhin bemerkt habe, in der Meynung stehen, daß die Christen nicht so fest an den biblischen Worten und Zeilen hängen dürfen: so hat mich dieß noch zu zweyen besondern Gedanken hingeleitet.

Ich bin ein Zuschauer bey den Streitigkeiten gewesen, in die Ew. Hochw. einst mit dem seel. D. Schmid, als derselbe noch in Leipzig war, verwickelt wurden. Ich habe dessen Buch; Ob die Offenbarung Johannis ein ächtes göttliches Buch sey? in der Hand; und es ist weisfandig, daß der seel. D. Crusius vielen Antheil an dieser ganzen Sache nahm. Erinnern Sich Ew. Hochw. noch jener Streitigkeit? Crusius und Schmid blieben bey den Worten der Bibel, und insbesondere der Offenbarung Johannis stehen, und vermutheten, vorzüglich nach der letztern, vermöge der Anleitung Beugels, (den Ew. Hochw. in Ihrer Schrift Seite 78. auch noch mit einem schwarzen Fleck anzeichnen,) daß zu Folge der apokalyptischen Worte große Veränderungen, sowohl im römischen Reiche insbesondere, als in der christlichen Kirche überhaupt, nunmehr bald sich ereignen würden. Ich erinnere mich noch auf das vollkommenste, was Crusius in seiner Vorlesung einst hierüber sagte! Dieß sind die Worte des seligen Theologen: „Ich werde es nicht erleben, meine Herren, aber geben Sie Achtung, Sie werden es noch erleben, daß wichtige Veränderungen im römischen Reiche und in der Christenheit vorgehen, wenn wir gleich noch keine Anstalt dazu
 Ec 3
 „sehen.“

„sehen. Das Wort Gottes kann nicht lügen. Und diesem zu Folge muß die Zeit nun kommen, da man nicht viel von Jesu Christo mehr wird hören wollen.“ Wie wahr der verewigte Mann hier gesprochen, hat sich durch den seit 10 oder 12 Jahren entwickelten Erfolg bestätigt. Ganz unfehlbar aber sagte er in diesen Worten seinen Zuhörern das mit mehrerer Deutlichkeit ins Ohr, was ihm seine Bescheidenheit und der entscheidende Ton, in welchem einige seiner Gegner über ihn das Verdammungsurtheil aussprachen, an andern Orten etwas weniger bestimmt sagen ließen. So spricht er z. B. in der faßlichen Vorstellung von dem ganzen Buche der Offenbarung Jesu Christi, Seite 38. „Die Botschaft des ersten Engels (Offenb. Joh. 14.) ist durch die Reformation Lutheri erfüllt worden. Ob zu der Botschaft des andern Engels das schon gehöre, was in den neuern Zeiten durch mehreren Aufschluß des prophetischen Wortes zur Warnung vor der Verführung der geistlichen Babylon bekannt gemacht worden, oder ob etwas Ausnehmendes, so dieser Vorstellung kenntlicher genug thut, noch bevorstehe, muß die Zeit lehren.“

Ich würde verwegen handeln, wenn ich Ew. Hochw. an die neuesten Denkwürdigkeiten, die sich in der christlichen Kirche im römischen Reiche, besonders unter den duldsamen Scepter Josephs II. ereignet haben, erinnern und hinzufügen wollte, daß in den bereits vorgefallenen Veränderungen der Grund zu vielen künftigen vielleicht bald zu erfolgenden großen Veränderungen, gelegt worden sey. Dieß würde ohnedieß nichts weiter seyn, als eine Erhärtung jener verdrüßlichen Behauptung, daß Crusius sehr wohl gethan, daß er sich genau und fest, nach dem Beispiel Jesu Christi, an die biblischen Worte gehalten habe. — Und wenn ich volkends die auf die Bibel gegründete Meynung dieses

seel.

seel.
vor
sch
fü
we
der
der
nun
ner
geb
fern
gum
we
2 P

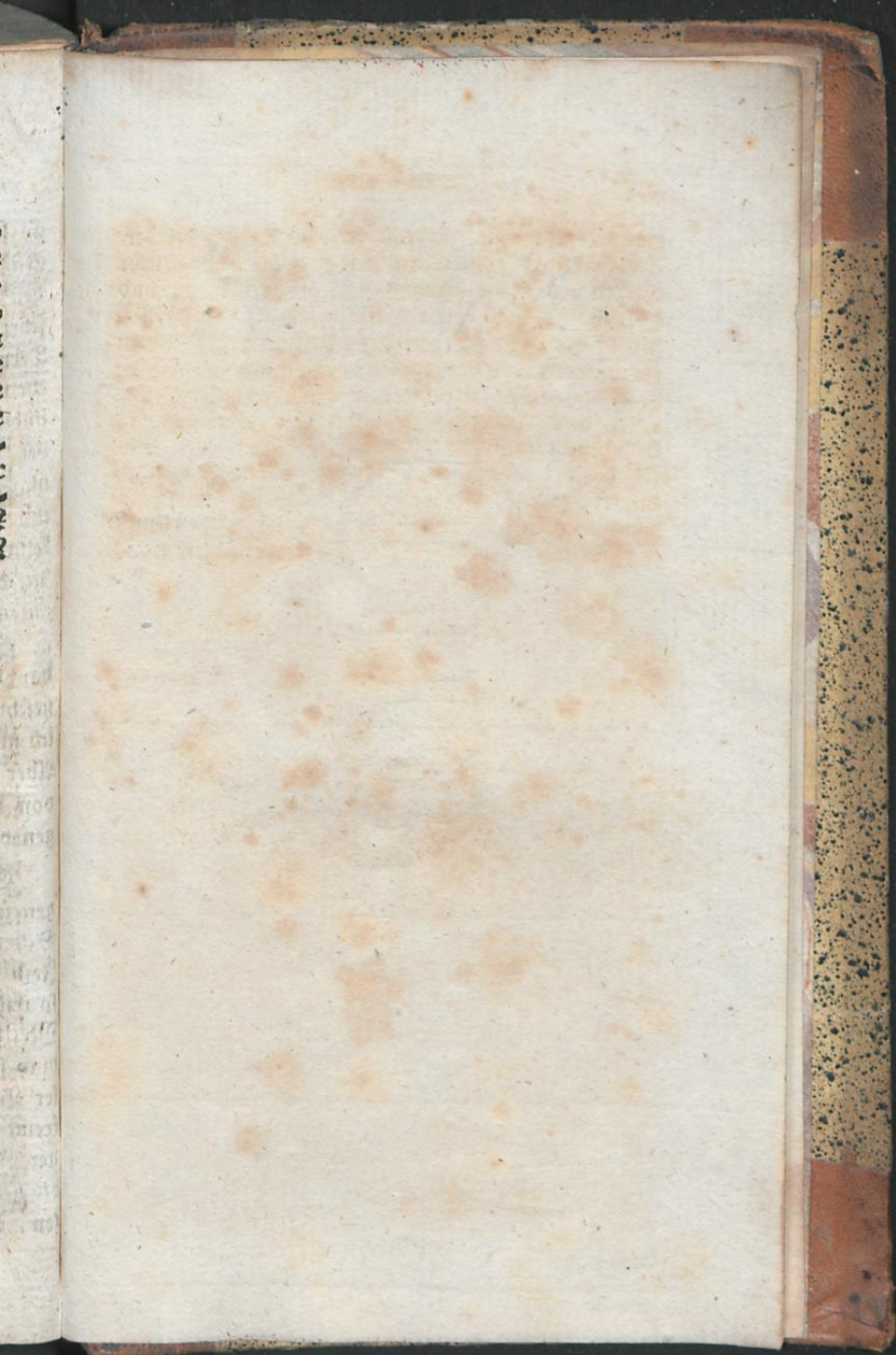
hin
Ni
sein
tigk
ten
gesu
testa
trag
jede
er i
figen
det,
schü
also
nich
datis
wir
ten
Einf
blid
Reli
dem

seel. Mannes, daß man nun bald nicht viel mehr von Jesu Christo würde hören wollen, als eine schon ziemlich in Erfüllung gehende Weissagung anführen wollte, möchte ich Dieselben gar beiseitigen, weil Sie ja selbst — dem Herrn Jesu gleichsam mit der andern Hand wieder nehmen, was Sie ihm mit der einen gegeben hatten. — Ich mache also hier nur diese allgemeine Anmerkung, daß man, zu seiner eigenen beruhigenden Gewißheit, aus dieser Begebenheit den Schluß machen kann, daß auch in unsern Tagen noch Erfüllungen der biblischen Weissagungen eingehen, und daß man daher wohl thue, wenn man auf die Worte der Bibel achtet. 2 Petr. 1, 19.

Der zweite Gedanke, zu welchem mir Dero vorhin erwähnte Meynung Anlaß gab, ist dieser: Herr Nicolai in Berlin hat jüngst in dem 5. und 7. Theile seiner Reisen, und besonders durch dessen kleine Streitigkeit mit dem Herrn Prof. Garve, die Protestanten auf den Katholicismus aufmerksam zu machen gesucht. Wie es scheint, hat Herr Nicolai die Protestanten nicht ohne Grund ermahnt, gegen das Betragen des Katholicismus, der im Stillen, gleich jedem Fehler der Dunkelheit, fortschleicht, und, weil er in einem großen Theile seines bisherigen Wohnsitzes seine beliebige Nahrung nicht so recht mehr findet, selbst in protestantischen Ländern sich einfindet, schüchtern und auf ihrer Huth zu seyn. Ist dem also, daß die Protestanten gegen den Katholicismus nicht außer Gefahr sind — wie dieß aus mehrern datis sehr zuverlässig zu seyn scheint — so haben wir Protestanten wohl alle Ursache, an den Worten der Bibel fest zu halten, und unsere eigenen Einfälle und Meynungen nicht an die Stelle der biblischen Belehrungen zu setzen, dafern wir unsere Religionsfreyheit in ihrem Umfange behaupten, und dem Irrthum uns nicht selbst muthwillig blossstellen wollen.

wollen. Liv. Hochw. müssen, als Kenner der Kirchengeschichte vom ersten Range, die abscheuliche Gestalt des Katholicismus nahe genug kennen; und Sie haben auch einige treffende Charakterzüge desselben in der Schrift, von der ich jetzt mit Ihnen zu sprechen mir die Ehre gegeben habe, entworfen. Sollte denn bey dieser kritischen Lage der würdigsten Sache nicht das Wort der Bibel nöthig seyn? Sollte denn nicht zum wenigsten bey so bewandten Umständen der wörtliche Ausdruck der Bibel, welcher die einzige feste und sichere Schutzwehr der Protestanten gegen den Katholicismus ist, vonnöthen seyn? Ja, sollte es da, die Bibel zu verlassen, Zeit seyn?





62 L 11



Bibl. der Franckeschen Stiftungen Halle



Ha33\$0156051

Vol. 16=3

D

